Friedrich Gerstäcker (1816-1872)

Der kleine Walfischfänger

Erzählung für die Jugend

1. Capitel

Wie Carl Hollberg den Robinson Crusoe las, und nun selber ein Robinson werden wollte.

Herr Hollberg war ein wohlhabender Kaufmann in H–heim, einer ziemlich bedeutenden Stadt in Norddeutschland, und hatte seinen Sohn Carl zur Handlung bestimmt, damit er einmal später in sein Geschäft eintreten, und wenn er selber sterben sollte, das Ganze übernehmen könne. Carl dagegen wollte ein Seefahrer werden.

Sein erstes Buch, das er in die Hände bekommen und ordentlich verstand, war der Robinson Crusoe gewesen, und von der Zeit an dachte und träumte er gar Nichts weiter, als selber auch einmal hinauszufahren auf das blaue Wasser, hinaus in das weite Meer, dann mit dem Schiff zu scheitern und an eine eben solche einsame Insel, mit den dazu gehörigen benachbarten Menschenfressern und wilden Ziegen, Papageien, Austern, Goldklumpen und was Alles dazu gehörte, verschlagen zu werden. Von der ganzen Schiffsmannschaft durfte auch wirklich weiter Niemand gerettet werden als nur er – die Geschichte wäre sonst lange nicht romantisch genug geworden – und es konnte ihn Nichts mehr ärgern, als wenn er hörte oder las, daß wieder eine neue, bis dahin noch unbekannte Insel im Weltmeere entdeckt wäre. Verlor er doch mit jedem solchen Punkte, der einmal bekannt war, und von Fischern besucht wurde, wieder eine Möglichkeit, selber der glückliche Finder zu werden, und sein Robinson-Crusoe-Leben dort auszuführen.

Manchen meiner jungen Leser geht es wohl eben so wie Carl Hollberg, und wie elend würden sie sich fühlen, wenn Glück oder Unglück ihren Lieblingswunsch erfüllte. So ist aber der Mensch; was er hat, lernt er nicht eher schätzen, bis er es verliert, und was ihm fern und für den Augenblick unerreichbar liegt, das malt sich seine Einbildungskraft mit den buntesten, schimmerndsten Farben und Lichtern aus. Wohnen wir im Thale unten, so möchten wir den Berg ersteigen, der, eben nur unserem Auge erreichbar, mit seinem Gipfel in die Wolken greift, und sind wir mit Mühe und Noth und saurem Schweiß hinauf geklettert, dann – ja dann sehen wir, daß es da oben auch wohl vielleicht recht schön und herrlich ist, aber – wir möchten doch sobald wie möglich wieder ins Thal hinab.

Eine wunderbare Wanderlust scheint überhaupt, besonders in den letzten Jahren, das ganze Menschengeschlecht erfaßt zu haben. Fremde Länder und Welttheile sind uns durch Reisebeschreibungen und die neuen Erfindungen rascheren Verkehrs näher gerückt und wir mit ihnen mehr vertraut geworden, als dies in früheren Zeiten wol der Fall war. Die Wanderlust steckt dabei Vielen in den Gliedern, auch aus anderen Gründen, als nur, weil unsere Phantasie mit uns durchgegangen ist.

Und können wir etwa nicht fort? – hindert uns irgend Etwas, dem Triebe zu folgen, der uns den Ranzen schnüren und der alten trauten Heimath den Rücken kehren heißt? Der Mensch ist eines der wenigen Geschöpfe unseres Erdballes, das überall gedeiht, und sich jeder Zone, mit mehr oder weniger Schwierigkeit, anpassen kann, während die Thiere und Pflanzen der *heißen* Zone im *Norden* sterben und eingehen, oder wenigstens durch künstliche Wärme vor den Einflüssen des ihnen feindlichen Klima's geschützt werden müssen, wie auch umgekehrt die Thiere und Pflanzen des hohen Nordens nicht unter der tropischen Sonne fortbestehen können.

Der Mensch kennt kein solches Hinderniß; die Natur hat ihm scheinbar überallhin die Schranken geöffnet. Er darf gehen, wohin er will, ohne für seine Gesundheit, oder wenigstens für sein Leben fürchten zu müssen, und sollte man nun da nicht glauben, daß im Laufe der Zeit, bei all' den bunten Träumen, die sich die Menschen bilden, das ganze Geschlecht nach *den* Punkten unseres Erdballes hinüberziehen müßte, die das mildeste Klima, den besten Boden, die freundlichste Lage haben? ist es denkbar, daß mit dieser Möglichkeit vor sich, und mit der mit jedem Jahre wachsenden Leichtigkeit der Verbindungswege ganze Nationen noch oben im hohen Norden bleiben würden, wo sie neun Monate im Jahr in Schnee und Eis fast wie begraben liegen und von eklem Thran und faulen Fischen leben müssen? oder andere in heißen, trockenen Steppen, mit ewigem Wassermangel kämpfend, ihren Platz behaupten würden, den sie bald mit Leichtigkeit gegen ein benachbartes Land vertauschen können, das im Vergleich mit dem ihrigen ein Paradies genannt werden dürfte?

Und doch bleiben sie – der Samojede und Eskimo, der Kamtschatkale und Lappe im Norden, die täglich im Sommer auf dem gefährlichen Fischfang ihr Leben wagen, eben nur um leben zu können, der Beduine in seiner heißen Wüste,

classtests.com

der Kirgise wie der Araber in ihren Steppen, der Indianer auf der Korallenbank im Ocean, von Kokosmilch und Fischen lebend, der arme Senne auf hoher dürftiger Alpe, wie der halbverhungerte Spitzenklöppler in unseren deutschen Gebirgen – sie Alle *bleiben* und hängen, je dürftiger der Fleck ist, den sie ihr *Vaterland* nennen, nur mit so größerer, mit so hartnäckigerer Liebe daran. Ja, wirft Schicksal oder Zufall einen oder den anderen von ihnen mitten hinein in die ihm fremde Welt, und hätte der Himmel dort seine schönsten, reichsten Gaben ausgeschüttet, er bleibt nicht dort – es treibt ihn wieder fort, und die eigene Heimath, so ärmlich, so elend sie sein mag, ist ihm nie so freundlich, nie so seine ganze Seele haltend erschienen, als von dem Augenblick an, wo er sie meiden mußte.

Liegt das in der Luft? – liegt es im Wasser? liegt's in den fremden Nahrungsmitteln etwa? – in Klima oder Oertlichkeit, daß uns der fremde Dunstkreis nicht behagt – daß wir uns da nicht wohl fühlen? Es ist mehr als das – es ist das *Herz*, das mit den tausend und tausend feinen, unsichtbaren und doch so starken Fäden im heimischen Boden haftet und nicht loslassen will und mag. Das Herz, das treue, hartnäckige Ding, das seine Wurzeln in eine Eisspalte, in dürren Sandboden schlägt, aber, wo es einmal gefaßt hat, wo es den Platz einmal sein *Vaterland* nennt, ihn nicht verlassen will, so arm, so dürr er ist.

Man hat Versuche selbst mit den armen Eskimos gemacht, und sie einen Winter durch nach England geführt, wo sie ein milderes Klima und reichliche gute Nahrungsmittel fanden; aber, lieber Gott, eine Weile hielten sie das aus, einen oder zwei Monate, so lange der Reiz der Neuheit dauerte, dann fing es an, in ihren Herzen zu bohren und zu arbeiten. Die Heimath spiegelte sich darin ab, und ob auch nur als nacktes, ödes Schneegefild; unter dem Schnee aber, tief und warm in die Erde hineingegraben, liegt ihre Hütte; die Ihrigen hocken dort um das Feuer her, schlafen oder plaudern die lange, lange Winternacht hindurch, und denken an die fernen Familienglieder, die ihrem Bande entrissen wurden, und die wol jetzt die Heimath und die Freunde in dem neuen fremden, glücklichen Leben ganz vergessen haben.

Vergessen? guter Gott, das Herz bricht ihnen schon fast vor Weh und Sehnsucht, und mit dem ersten Schiffe, das dort hinauf wieder die Bahn sucht, jauchzen sie dem so schwer vermißten Vaterlande aufs Neue entgegen.

Das ist das Band, mit dem Gott die Menschen an die Scholle kettet, aus der sie geboren wurden, und wenn wir's mit Gewalt zerreißen *müssen*, wenn wir fortgetrieben werden von der Stelle, wo unsere Wiege gestanden, dann heilen die Wunden allerdings wieder, unser Körper gewöhnt sich zuletzt an das fremde Klima, an die fremden Nahrungsmittel, an Wasser und Luft, unser Auge an die fremden Berge, unser Ohr an die Klänge der fremden Sprache, aber das Herz blutet nach, noch viele, viele Jahre lang, und ein Lied von daheim, der leiseste Anklang aus dem Vaterlande, jagt uns nicht selten die Thränen in's Auge, und wirft unsere schon ganz sicher geglaubte Festigkeit mit einem Stoß über den Haufen.

Aber trotzdem lebt und arbeitet auch der Drang in unserem Inneren, hinaus zu kommen und die Welt zu *sehen*. Es ist der Trieb nach vorwärts, den uns die Natur, neben der Liebe zum Vaterlande, in's Herz gelegt, und was das im Inneren der Erde kochende Feuer dem ganzen Weltkörper, was der Saft der Pflanze, was das Licht allen organischen Wesen ist, das ist dieser Trieb auch der Menschenbrust, der sie nicht schläfrig und faul in sich selber zusammensinken läßt, wie stehendes Wasser, der sie mit einer Ahnung dessen erfüllt, was um sie her lebt und wirkt und treibt und schafft, und sie daran will Antheil nehmen lassen. Nur nicht ausarten darf das – nicht über die Stränge schlagen; der Sporn ist ganz gut für den Reiter, aber das Pferd darf nicht mit ihm durchgehen wollen, sonst greift das Herz geschwind und kräftig in die Zügel und ruft »Halt! bis hieher und nicht weiter!«

Eintragen sollen wir wie die Bienen von nah und fern, was uns die Welt, was uns Gottes Vaterhuld so Schönes und Herrliches bietet überall, aber das Vaterland soll die Zelle sein, in die wir es zurücktragen, für die wir schaffen und arbeiten, und wie wir Gott und Vater und Mutter und Bruder und Schwester lieben, so lieben wir um deretwillen schon den kleinen trauten Fleck, der ihnen, der *uns* gehört, und der Allmächtige hat es ja weise und freundlich so eingerichtet, daß uns dort der Himmel am blausten scheint, die Blumen am schönsten blühen und duften, und keine Quelle in der weiten, weiten Welt so lieb und herzig rieselt, als die daheim, an der wir unsere ersten Blüthen gepflückt, keine Bäume uns so still und heilig rauschen, als die, in deren Schatten wir zuerst geruht, und die des Kindes Träume schützten.

Carl, noch ein junger Bursche, dachte und fühlte allerdings nicht so; ihm war es noch nirgends so langweilig vorgekommen, als gerade zu Hause; die alte, ehrwürdige Linde vor der Thür, in deren Schatten seine Familie im Sommer ihren Kaffee trank, rauschte ihm, mit den Palmen im Kopfe, gar so entsetzlich eintönig das ganze Jahr hindurch, ob sie mit Blättern und Blüthen bedeckt war, oder die nackten Zweige gegen den düster umzogenen Winterhimmel ausstreckte. Wilde Ziegen gab es auch daheim nicht; die hatten sämmtlich Halsbänder um, oder gehörten doch wenigstens schon Jemandem, und als er sich einmal trotzdem eine fing und sie zu Hause zum Gepäcktragen abrichten wollte, zeigte sich das dumme Thier nicht allein entsetzlich unanstellig und störrisch, sondern der rechtmäßige Besitzer kam auch sogar noch an demselben Abend, wurde grob, und nahm sie wieder mit sich fort.

Und nun gar die Indianer – ein paar Bauerjungen in der Nachbarschaft wollte er sich dazu einexerciren, als er aber den einen Freitag nannte, glaubte Der, es wäre geschimpft, wurde ärgerlich, rief, daß er weder Freitag, noch Sonnabend,

classtests.com

sondern Hans hieße, zog sich die dicke Pelzmütze, die er auch im Sommer trug, über die Ohren, und lief davon. – Es war mit den Bengeln Nichts anzufangen.

Im Garten richtete er sich allerdings eine kleine Insel her, machte sich einen Sonnenschirm aus Tabaksblättern, und baute sich in der Ecke der Gartenmauer, wo eine niedere Aussicht über das benachbarte Feld aufgeführt war, eine Burg; aber sein Vater weigerte sich, ihm die Austern dazu zu liefern. Auch der Pudel, der seinem Bruder gehörte, und den er sich nach und nach wenigstens zur Ziege abrichten wollte, spielte im Anfange wol mit, und es schien fast als ob ihm die Sache selber Spaß machte; als er aber ein paar Mal Steine schleppen mußte, die Kokosnüsse bedeuten sollten, da blieb er auch aus, und wenn ihn Carl rief, lief er ein Stück in den Garten hinein, um ein paar Beete herum, setzte sich dann ruhig mitten aus den Kiesweg und sah aufmerksam zu. Die Sache gefiel ihm vielleicht, aber er wollte nur nicht selber mehr mitthun.

Das war höchst ärgerlich, und jeder Andere hätte das Robinsonspielen vielleicht in Verzweiflung aufgegeben. Carl aber war unermüdlich, und dachte bei sich: »Die Sache ist sehr einfach – die Ziegen, die Robinson nicht *fangen* konnte, *schoß* er;« und gesagt, gethan. Vor allen Dingen machte er sich einen Bogen aus zähem Eschenholz, und bat den Tischler, daß er ihn ein wenig ab und glatt hobelte, dann spannte er sich eine Schnur darauf, schnitzte sich Pfeile, ohne Spitze natürlich, aus Haselschößlingen, und ging auf die Jagd.

Nestor, so hieß der Pudel, unterhielt sich vortrefflich dabei. Als Carl anfing nach ihm zu schießen, ihn aber nicht traf, und die Pfeile an ihm vorbei in den Buchsbaum hinein oder in die Spargel- und Gemüsebeete fuhren, bellte er, sprang hinterher und apportirte sie. So blieb die Sache aber nur kurze Zeit; Carl lernte den Bogen besser führen, übte sich erst eine Weile nach einem Baume und dann nach einem Steine, und als er sein Ziel auf funfzehn und zwanzig Schritt sicher treffen konnte, überraschte er Nestor eines Tages mit einem Kernschuß mitten auf den Leib. Nestor wußte allerdings im Anfange nicht wie ihm geschah, heulte, machte einen Sprung zur Seite, und blieb wieder sitzen; der zweite Pfeil traf ihn aber mitten auf die Brust, der dritte gerade hinter's Ohr, und nun nahm er auf einmal den Schwanz zwischen die Beine und kratzte aus, als ob er um sein Leben liefe.

Von dem Tage an begann eine wirkliche Jagd, denn Nestor kam dem Knaben nicht mehr auf fünfzig Schritt in die Nähe, so daß dieser anfing, sich in den Hinterhalt zu legen, bald hinter die Bäume, bald hinter den Brunnen, bald hinter einen Busch im Garten, bald oben an die Treppe, bald hinter die Hausthür, und Nestor war seines Lebens nicht mehr sicher. Wohin er ging, brannten ihm die allerdings stumpfen, aber nichts desto weniger recht derb auftreffenden Pfeile des neuen Robinson auf die Wolle, und der arme Hund wurde zuletzt ganz scheu und mißtrauisch gegen Alles im Hause. Keine Schieblade konnte mehr in seiner Gegenwart aufgezogen werden, ohne daß er seinen plötzlich daraus vorspringenden Verfolger dahinter vermuthet hätte; ein Stock fiel um, und er nahm den Schwanz zwischen die Beine, und floh die Nähe des ungewöhnlichen Geräusches, um sich erst nachher zu überzeugen, ob es ihn bedroht habe oder nicht. In Schußnähe kam er aber gar nicht mehr.

Den Hühnern und Gänsen und besonders den Katzen ging es indessen nicht viel besser, und die Mutter, wie überhaupt die ganze Familie, mußte sich zuletzt dazwischenlegen, dieser Metzelei Einhalt zu thun.

Der Glaser war der einzige Mensch, der Nutzen davon zog, denn außerdem, daß Carl selber zwei Scheiben eingeschossen hatte, war die Katze so scheu geworden, daß sie, sobald er nur ins Zimmer trat, eine Fensterscheibe als gar kein Hinderniß mehr betrachtete, und wie der Blitz dagegen und hindurch sprang, daß die Scherben lustig hinterher klirrten.

Carl wurde mit den Jahren älter und verständiger, schloß Frieden mit Nestor, der aber nie wieder so recht volles Vertrauen zu ihm faßte, und schoß weder Hunde noch Katzen mehr, spielte auch nicht mehr im Garten in Wirklichkeit Robinson. Aber im Geiste arbeitete es doch bei ihm fort, und es gab nichts auf der Welt, was ihm lieber gewesen wäre, als Reisebeschreibungen aus fremdern Ländern zu lesen. Er verschlang förmlich La Vaillants Jagdabenteuer in Afrika und Cook's und Kotzebue's Reisen in der Südsee, und wenn ihm sein Vater auch vorstellte, daß er später als Kaufmann Reisen, und große Reisen unternehmen und mit diesen seine Geschäfte verbinden könne, so genügte ihm das doch lange nicht. Auf wüsten Inseln ließen sich keine Geschäfte machen; das war auch gar nicht nöthig, denn die Indianer hatten weiter nichts als Tauschhandel, Elephantenzähne und Schildkrötenschalen statt Banknoten und Goldstaub, Früchte und Muscheln als kleinere Münze. Dazu bedurfte es keiner Geschäftsreisen, denn das konnte er Alles auf seiner geträumten und immer wieder ersehnten Weltfahrt abmachen, und nachher? – dann kehrte er mit den gefundenen und eingesammelten Schätzen als reicher Nabob, wie derart reiche Menschen in Indien genannt werden, zurück, und wie die Leute dann schauen würden, wenn er mit seinen schwarzen oder braunen Dienern hinter sich durch die Straßen schritt, konnte er sich jetzt gar nicht oft und lebendig genug ausmalen.

Dabei lernte er aber sehr fleißig in der Schule, und da ihm Alles sehr leicht wurde, machte er rasche und schöne Fortschritte. Die Lehrer gaben ihm das beste Zeugniß, und sein Vater hoffte, daß sich mit der Zeit wol diese kindische und noch ganz unbestimmte Lust, nur eben hinein in die Welt zu laufen und dem Zufall das Weitere zu überlassen, schon wieder verlieren würde. Lernte er das Geschäftsleben nur erst einmal kennen und fand er Freude daran, dann

classtests.com

gab sich das Andere von selbst.

So war Carl vierzehn Jahre alt und confirmirt worden, und sollte zu Johanni in das Geschäft eines Freundes in Hannover kommen, die Handlung richtig und ordentlich zu erlernen. Da zum ersten Male trat ihm der Ernst des Lebens entgegen und erschreckte ihn. Der Augenblick war dicht vor der Thür, in dem er im Begriff stand, das väterliche Haus zu verlassen; aber nicht seinen romantischen Plänen nachzujagen, sondern in ein trockenes, ernstes, geregeltes und ihm streng vorgezeichnetes Leben einzutreten, das lange, lange Jahre durch dauern mußte, ehe er nur daran denken konnte, den Fuß wieder hinaus ins Freie zu setzen – und würde er das aushalten? Allerlei verzweifelte Pläne gingen ihm dabei im Kopfe herum; er wollte fortlaufen, mitten hinein in die Welt, gleichviel wohin; – aber wie war das möglich? Im vorigen Jahre hatte er eine kleine Fußreise in das nächste Gebirge gemacht, und in jedem Hause, wo er aß oder übernachtete, Geld bezahlen müssen; ohne Geld hätte er deshalb keine Tagereise weit kommen können. – Und dann die Aeltern zu Hause – wie würden sie sich gegrämt und um ihn gesorgt haben! wie hätte die Mutter geweint, die ihn so liebte, und Alles, Alles für ihn that, was in ihren Kräften stand, so lange er zurückdenken konnte – und viel länger wol. Der Muth fehlte ihm nicht etwa, einen derartig leichtsinnigen Schritt zu thun, dessen Folgen er gar nicht übersehen konnte; aber den Aeltern solchen Schmerz zu bereiten, wenn er selbst allem Andern hätte trotzen wollen, vermochte er nicht, und es blieb ihm zuletzt Nichts übrig, als sich in das zu fügen, was er nicht mehr ändern konnte.

Herr Hollberg hatte sich indessen vorgenommen, Carl selber nach Hannover zu bringen und seine Frau dorthin mitzunehmen, wo sie dann erst eine kleine Vergnügungstour nach Helgoland machen und Carl auf der Rückfahrt in Hannover im Geschäft seines Freundes zurücklassen wollten. Ein um das andere Jahr würden sie ihn dann besuchen, und die Zwischenjahre sollte Carl, wenn er sich brav hielte, die Erlaubniß bekommen, auf acht Tage in das väterliche Haus zurückzukehren.

Nach Helgoland – das war wenigstens ein *Stück* von der See, was er da zu sehen bekam, und Carl war außer sich vor Freuden; er vergaß fast, daß es ihm blos gezeigt werden sollte, und daß er nicht daran denken durfte, den Schauplatz seiner geträumten Thaten wirklich zu betreten.

So rückte die Zeit und der Tag der Abreise heran; Carl hatte sich erst davor gefürchtet, weil das Geschäftshaus mit seiner langweiligen Schreibstube so dicht dahinter stand; jetzt war aber diese durch Helgoland und durch die, wenn auch nur ganz kurze Seefahrt weit in den Hintergrund gerückt, und er konnte die Zeit kaum erwarten, wo der Wagen vorfahren und mit ihnen zum Thore hinausrasseln würde – in die Welt.

Auch der Augenblick kam endlich; wir Menschen thun meist sehr Unrecht daran, ungeduldig ein ferne Zeit herbei zu sehnen. Wir bedenken dabei gewöhnlich gar nicht, daß mit derselben auch ein großer Theil unseres Lebens verflogen und nie mehr zurückzubringen ist, die Welt aber dabei ihre ewige Bahn still und erbarmungslos fortrollt. Das Leben des Menschen ist wie ein weites, unabsehbares Hügelland, von dem wir nur immer den ersten, dicht vor uns liegenden Hügel erkennen, und nun streben und arbeiten und uns abmühen aus Leibeskräften, ihn hinanzuklimmen. Wir meinen, von da oben aus müßten wir einen freien, weiten Ueberblick auf das ganze andere Land, auf unsere ganze künftige Bahn gewinnen; haben wir den aber endlich erreicht, sind wir oben, dann sehen wir, enttäuscht, nur einen andern Hügel vor uns, eben wie der erste war, ohne Weg und Steg, über den wir uns auf's Neue die Bahn suchen müssen. So geht das fort, Hügel auf und ab, immer neue Hoffnung, immer auf's Neue enttäuscht, und doch nicht verzagend, doch nicht ermüdend, bis wir in einem der Thäler, immer noch wieder mit einem solchen Hügel vor uns, der uns die weitere Aussicht birgt, unser stilles Grab finden, und von anderen Wanderern und Reisegefährten hineingelegt werden, von der langen, mühseligen Pilgerschaft auszuruhen. – Nur Gott allein schaut von oben hernieder aus unsere Bahn, und kennt die Wege, die wir wandeln. – –

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

2. Capitel

Wie Carl seinen künftigen Berufsort und die ersten Schiffe sah, und was ihm besser gefiel.

Nach rascher Fahrt erreichten sie Hannover, wo Herr Hollberg einen Tag blieb, um seinen Geschäftsfreund zu besuchen und ihm den Sohn, den er ihm in vierzehn Tagen zurückzubringen versprach, vorzustellen. Die Leute waren

classtests.com

sehr freundlich mit Carl, dessen freies, offenes Wesen ihnen gefiel, machten aber auf den Knaben keineswegs denselben günstigen Eindruck. Es war ihm Alles so fremd da; sogar die Kinder schauten ihn so neugierig und erstaunt an. Auch im Hause selber, an dem ihm der Garten fehlte, war Alles so dunkel und einsam, die Treppen klangen so hohl, wenn er hinaufstieg, und die Thüren fielen mit einem so eigenthümlichen Schlag in ihre Schlösser zurück, daß er immer glaubte, sie gingen nun im ganzen Leben nicht wieder auf, und wenn er noch einmal hinaus an Licht und Luft wollte, müßte er aus dem Fenster springen.

Und die Schreibstube erst! zehn oder eilf junge und ältere Schreiber saßen und standen da hinter entsetzlich großen, unförmlichen, schwarzgebeizten Pulten, die ihm wie eben so viele Särge vorkamen, und schrieben und rechneten – und so still war es im Zimmer, man konnte das Kritzeln der Federn aus den entferntesten Ecken deutlich hören. Dann wurde er dem ersten Buchhalter vorgestellt – einem Manne mit einer etwas langen, spitzen Nase, der die Angewohnheit hatte, die Augenbrauen ruckweise in die Höhe zu ziehen, was ihm ein eigenes, wunderliches Ansehen gab – Carl fürchtete sich ordentlich vor ihm. Der Buchhalter war aber ein sehr würdiger alter Mann, und sprach auch freundliche Worte zu ihm, die er jedoch gar nicht hörte und verstand, weil er nur immer nach dessen, schon von grauen Haaren gesprenkelten rastlosen Augenbrauen in die Höhe schaute.

Unwillkürlich kam ihm dabei das Gefühl – wenn Du jetzt, an diesem geweihten, stillen Orte auf einmal laut auflachtest – wenn Du das Heiligthum durch solchen Laut entweihtest, was geschähe dann? – Würden sie nicht aus allen Ecken und Winkeln über Dich herfallen, und der lange Mann mit seinen beweglichen Augenbrauen Dich mit den dürren, hageren Fingern fassen? Es lief ihm eiskalt den Rücken hinunter, und als er wieder draußen im Freien war, holte er tief und ängstlich Athem, als ob eine Centnerlast von seiner Seele genommen wäre. Er wußte auch eigentlich gar nicht, wie er wieder hinaus gekommen war, ob aus eigenem Antriebe, oder ob ihn der lange Buchhalter nicht doch am Ende hinausgeworfen hätte.

Den Mittag mußte er mit bei Herrn Meier, so hieß der Kaufmann, essen, und so kostbar und reich Alles war, kam es ihm doch so vor, als ob ihm die Bissen in der Kehle stecken blieben, solche Angst hatte er; und doch wußte er auch eigentlich wieder nicht weshalb. Als ihn der Vater aber Abends fragte, ob ihm das Haus und die Leute darin gefallen hätten, so sagte er rund heraus: *nein*. Lügen konnte er nicht, und es that ihm wohl, das, was ihm auf dem Herzen lag, wenigstens gegen irgend Jemand frei heraus aussprechen zu können.

»Das wird sich schon geben,« lächelte aber der Vater, ihm freundlich dabei die Haare aus der Stirn streichend; »das ganze Wesen und Treiben eines so großartigen Geschäfts ist Dir noch fremd; wenn Du aber erst einmal in das innere Getriebe desselben hineingeschaut und gelernt hast, wie der Kaufmann gerade in seinem Geschäft die ganze Welt mit einander verbindet, und, jede Entfernung aufhebend, in seinem kleinen Comptoir die Producte der heißen Zone mit den Erzeugnissen der civilisirten Welt herüber und hinüber wechselt, Tausenden dabei Beschäftigung und Unterhalt giebt, und auf einen Namenszug von ihm gewaltige Schiffe mit geblähten Segeln hinausziehen über das Weltmeer, seinen Willen bekannt zu machen, seine Waaren zu tragen, dann wirst Du Respect bekommen vor einer solchen Kaufmanns-Welt. Willst Du dann später einmal selber zur See, nach Indien oder Amerika, oder wohin Dich Deine Verbindungen gerade führen, so hindert. Dich Nichts mehr daran, Deinen Lieblingsplan auszuführen, und Du kannst die Welt dann genießen, die Dich jetzt, wenn Du so unvorbereitet hinausgehen wolltest, nur mißhandeln würde.«

Carl hörte, was sein Vater mit ihm sprach, aber er verstand es nicht; sein Herz zagte noch in der Erinnerung dessen, was er heute gesehen und was das Ziel seines Lebens werden sollte. Selbst die Fahrt nach Helgoland war nicht mehr im Stande, die trübe Wolke zu verscheuchen, die sich über seine Zukunft gelegt, denn hinter Helgoland lag die düstere, stille Stube mit den kritzelnden Federn, und über die Insel hinaus, die sich seine Phantasie schon in bunter Schöne ausgemalt, ragte der lange Buchhalter und zuckte mit den Augenbrauen, als ob er hätte sagen wollen: »Komm Du mir nur unter die Fuchtel, mein Söhnchen, Dir wollen wir den Kitzel schon austreiben nach fremden Ländern!«

Der Kopf that ihm zuletzt weh vom vielen Denken und Sinnen, und er ging früh zu Bett. Am andern Morgen aber wurde er mit Tagesanbruch geweckt, und als unten vor der Thür das lustige Horn der Extrapost schmetterte (denn die Eisenbahn nach Hamburg war damals noch nicht beendet), und die frische Morgenluft ihm die Schläfe kühlte, wurde es ihm auch wieder froher, leichter zu Sinn. Das ist ja das unendliche Vorrecht des jugendlichen Herzens, daß es sich noch keine schweren Sorgen für die Zukunft zusammenthürmt, wie es das reifere Alter thut. Die Welt liegt ihm noch freundlich und offen da, und ein einziger Sonnenblick, der hinein scheint und selbst den nächsten Gegenständen nur seine rosige Färbung leiht, macht es aufjubeln in Glück und Wonne.

Die Fahrt dauerte etwas lange, denn die weite, öde Lüneburger Haide mußte durchfahren werden, und die Pferde konnten das, wenn auch leichte Geschirr doch nur langsam durch den tiefen Sand hindurchziehen. Wie das so eine andere Welt hier war um ihn – so still und einsam mit dem grünen Haidekraut und den einzeln zerstreuten kleinen Büschen dazwischen, die wie Inseln daraus hervorschauten! Fast so hatte er sich das Meer gedacht – und dann kein Haus dabei, soweit das Auge reichte, lange Strecken hindurch. Wie groß war doch die Welt! und ihn drückte schon der weite leere Raum, den er hier sah.

classtests.com

Endlich kamen sie wieder in fruchtbares Land; Bauerhöfe begannen und fette Weiden, frische, gesunde Menschen begegneten ihnen auf der Straße, fröhliche Kinder spielten am Wege, und es war fast, als ob sie einen ganz neuen Welttheil betreten hätten, der an der andern Seite der Haide lag, und den diese abschnitt – gerade wie das Meer.

War es dem Knaben ja doch auch eine vollkommen neue, fremde Welt, die er hier betrat – ein neues, fremdes Leben, in das er nur mit Zagen und Bangen den zögernden Fuß setzte. Er wußte kaum, wie sie nach Harburg gekommen waren, wo sie freilich erst spät Abends eintrafen, und schon der ferne Anblick der weiten Elbe beengte ihm das Herz.

Hier begann die wirkliche Elbe, und Carl konnte in der That die ganze Nacht nicht schlafen, so freute er sich aus den Anblick, der seiner, wie ihm der Vater schon erzählt, am andern Morgen warten sollte. O wie langsam verging ihm die Nacht, wie zählte er die Viertelstunden, die von der alten Stadtuhr so entsetzlich zähe und zögernd geschlagen wurden! Aber mit dem ersten Dämmerlicht war er auf, wusch sich und lief zum Ufer hinunter, das etwa fünfhundert Schritte vom Gasthofe entfernt sein mochte, und sah mit einem heiligen Schauer den breiten, mächtigen Strom, der seine Fluth dem nicht mehr fernen Meere entgegenwälzte.

Es ist schon ein eigenes, wunderliches Gefühl, wenn wir nur an einem Wege, an einer einfachen Landstraße stehen und sehen, wie sie sich weiter und weiter, immer schmäler werdend, zuletzt wie ein dünner, weißer Faden in das Land hineinzieht, und ihr mit den Augen, soweit das geht, und dann weiter, immer weiter mit den Gedanken folgen. Wie läuft sie doch so schlängelnd ihre Bahn, herüber und hinüber haltend, dem murmelnden Bache gleich, der sich sein Bett durch den Wiesengrund sucht – dort führt sie in ein freundliches Dorf hinein, und scheint da zu enden; wenn wir ihr aber mit den Augen folgen und weiter suchen, sehen wir, daß sie drüben auf der andern Seite schon lange wieder die engen, düsteren Straßen hinter sich gelassen hat und immer weiter, immer weiter drängt. Ein flaches Wasser legt sich ihr quervor – was thut's? wie eine Schlange gleitet sie mitten durch und an dem andern Ufer wieder den Hang hinauf, dem nächsten Walde zu. – Und keine Grenze hat sie auf so lange Strecke hin; nach allen Städten zweigt sie aus, nach allen Ländern still und unverdrossen ihren Lauf ziehend, einladend ihr zu folgen, und doch so kalt und gleichgültig dabei gegen Die, die auf ihr wandeln und ihrer Führung sich vertrauen. Und wie viel gewaltiger ergreift es uns die Seele beim Anblick eines breiten Stromes, der seine Wasser, die er sich weit herab aus den Bergen geholt, in stolzer Fluth dem Meere entgegenführt, und dort dem Tropfen gleich verschwindet, der aus der Wolke niederfällt.

Das Meer! – ein geheimnißvoller Zauber liegt über dem Worte, wie über der Unendlichkeit – das weite Meer – nicht nur jungendliche Phantasie, nein auch das Alter hat schon sein Herz gehängt an jenes unbeständige, wilde, trotzige Element.

Carl wurde es wunderbar zu Muthe, als er die gelbe Fluth langsam unter seinen Füßen vorüberrauschen sah. Es war ihm ordentlich, als ob die kleinen, winzigen Wellen lockend und flüsternd zu ihm hinauf riefen, mitzukommen mit ihnen, weiter, immer weiter hinaus, und draußen mit den wilden, bäumenden Wogen zu tanzen im Ocean. Es war ihm fast, als ob er hinunterspringen müsse in die Tiefe, und könne erst dort gerade sein heißes, glühendes Sehnen stillen. Ein ordentliches Grauen rann ihm dabei über den Leib, und er lief, sich gewaltsam sammelnd, zum Hause zurück, so rasch ihn seine Füße trugen.

Seine Aeltern waren indessen auch schon aufgestanden; es wurde Kaffee getrunken, und um sechs Uhr läutete der Dampfer unten am Ufer, der sie mit ihrem Geschirr hinüber nach Hamburg bringen sollte. Noch lag ein dichter Nebel auf dem Wasser, aber das kleine, wackere Boot dampfte mitten hindurch, und als sich der Nebel endlich auf den blitzenden, gurgelnden Strom senkte, daß er wie ein Schleier von einem Bilde niederfiel, da lag die alte, ehrwürdige Hansastadt, mit ihren dunkeln, mächtigen Thürmen, vom frühen Sonnenlicht beschienen vor ihren Blicken, und ihre Glocken grüßten freundlich herüber mit den tiefen, mächtigen Klängen.

»Sieh, Carl, wie schön und herrlich sich die Stadt da vor uns ausbreitet, und was für ein Leben und Treiben dort am Ufer herrscht.«

»Ja, Vater, – aber dort – was ist das – die langen Bäume – sind das – sind das nicht Masten?« rief Carl fast athemlos in banger und doch so freudiger Erwartung und sein Auge nicht verwendend von dem einen Punkte.

»Das ist der Hafen,« sagte der Vater, der Richtung von Carl's ausgestrecktem Arm mit den Augen folgend; »dort liegen die großen Seeschiffe, von ihren Reisen ausruhend, und wieder frisch rüstend zu neuen Wanderungen; wenn wir morgen oder übermorgen dort hinaus fahren, werden wir sehen, wie sie mit geblähten Segeln den Strom hinunter halten. Das sieht gar herrlich und großartig aus, und so ein Schiff mit seiner so künstlichen und doch wieder so unendlich einfachen Einrichtung ist gar ein wunderbares Zeugniß für den Geist des Menschen, der sich also die Elemente, Wasser und Luft, eben so wie Feuer und Erde, dienstbar macht. – Aber sieh Dir jetzt die Stadt an, Carl; wie wir –«

»Dort geht eines, – dort segelt es hinaus!« rief jedoch Carl, der für nichts Anderes jetzt mehr Auge und Sinn hatte – »dort schießt das große Schiff wie ein riesiger, weißer Schwan zwischen den anderen Fahrzeugen vor – o Vater, Vater, wie das schön ist!«

classtests.com

»Ja, recht schön zum Ansehen,« sagte der Vater, dem es nicht recht gefallen wollte, daß der Sohn nur über die Schiffe so entzückt war; »aber die Leute darauf gehen nicht selten einem sehr gefährlichen, ganz gewiß aber einem sehr beschwerlichen Leben entgegen. Von Jugend an freilich daran gewöhnt, von ihren Aeltern selbst vielleicht dazu angehalten, wissen sie es eben nicht anders, und wollen es oft nicht besser haben. Und das ist recht gut, denn gerade dadurch, daß sich für jede Beschäftigung Menschen finden, denen sie zusagt, wird unser so künstlich zusammengesetztes bürgerliches Leben auch eben zusammen und im Gang erhalten.«

Carl erwiderte Nichts darauf, aber den Blick konnte er nicht fortnehmen von dem aussegelnden Schiffe, bis ihr kleines Dampfboot selber sich so weit dem Lande näherte, daß es die Aussicht dort hinüber abschnitt. Dann kam die eigene Landung, und während Herr Hollberg für seinen Wagen und sein Gepäck sorgte, und Jemand beauftragte. Beides nach einem ihm bezeichneten Hotel zu schaffen, setzten sie sich selber in eine Droschke, dem Platze zuzufahren.

Die nächsten Tage vergingen Carl in einem wirklichen Taumel von Vergnügungen, und so viel des Neuen drängte von allen Seiten auf ihn ein, daß er wirklich kaum zu Athem kommen konnte. Aber die Häusermasse um ihn her that ihm weh; er sehnte sich hinaus ins Freie – auf das Wasser hinaus, zwischen die Schiffe und Masten, die er von draußen schon gesehen, und ein neues Leben ging ihm auf, als endlich die versprochene und schon lange verabredete Fahrt nach Helgoland wirklich Thatsache wurde.

Eins freilich war ihm nicht recht dabei, daß sie nämlich in einem Dampfboote hinüberfahren sollten. Er hatte sich das mit einem Segelschiff viel hübscher, viel romantischer gedacht, aber er vergaß das schon, als sie zu Fuße hinunter an den Hafen gingen und sich nun plötzlich von riesigen Schiffen, wie sie seine kühnste Phantasie geträumt, und noch viel, viel größer, umgeben fanden. Und dann miethete der Vater ein kleines Boot – eine Jolle, wie sie dort genannt wird – und fuhr, da sie noch fast zwei Stunden Zeit bis zum Abgang des Dampfers hatten, mit ihr hinaus in den Hafen, mitten zwischen die Schiffe hinein.

Wie jauchzte Carl! Dicht unter dem weit über sie hinausragenden Bugspriet eines mächtigen Schiffes, das auf einer riesengroßen, vergoldeten Büste den Namen George Washington trug, fuhren sie hin. Das war ein Amerikaner, wie ihnen ihr rudernder Matrose sagte, der Auswanderer hinüberholen wollte nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika, und wie ein Haus stieg der gewaltige Bau – von Masten und Takelwerk noch so unendlich hoch überragt – neben ihnen empor. Dort links drüben lag ein Franzose, mit zierlichem Schnitzwerk am Spiegel des Schiffes, zwischen dem die Kajütenfenster hell und blinkend hervorleuchteten, und oben in der äußersten Spitze eines Mastes, an einem Tau hängend, das von hier unten aus die Dünne eines Bindfadens zu haben schien, klebte oder schwebte fast ein Matrose, den runden Hut keck in den Nacken gedrückt, und mußte sich wirklich nur mit den Beinen und Füßen anhalten, denn er arbeitete mit beiden Händen so unbekümmert, als ob er auf ebener Erde stände, eine kleine Flagge dort oben zu befestigen.

»Und wo kommt der Franzose her?« fragte Carl.

»Von Afrika,« sagte der Seemann so ruhig, als ob das gar Nichts wäre; »er ist in Mauritius gewesen, und geht morgen oder übermorgen wieder nach China ab.«

Afrika – China – der Mann sprach gerade, als ob er von Hannover und Braunschweig rede, und Carl sah ihn wirklich an, ob er nicht gar am Ende einen Scherz mache; er sprach aber im vollen Ernst.

Jetzt hielten sie ein kleines Stück in den Strom hinein, wo ein entsetzlich schmutziges Schiff lag, auf dessen Deck eine Menge kleiner Boote, mit dem Kiel nach oben, lagen, während Leute auswendig gerade damit beschäftigt waren, es wieder frisch anzumalen. Das that ihm auch wirklich sehr noth; das Schiff mußte überhaupt erst wieder hergestellt sein, denn es hatte unten ganz neues, blankes Kupfer bekommen, und an dem vordersten Maste, der ebenfalls neu schien, fehlten noch die Querstangen oder Raaen.

»Wie häßlich das alte Schiff gegen den schmucken Franzosen absticht,« sagte Carl, dessen Augen mit Vergnügen wieder zu dem andern Schiffe zurückflogen. Sie waren jetzt noch weiter hinaus gekommen, und konnten es so recht von der Seite anschauen, wie es mit seinem schlanken und ganz schwarz gemalten Rumpfe, um den sich nur eine schmale weiße Leiste zog, einem zierlichen Wasservogel gleich, auf der blitzenden Oberfläche des Stromes lag.

»Ja, das glaub' ich,« lachte der Matrose, einen Augenblick auf seinen Rudern ausruhend. »Der da drüben hat auch eben weiter Nichts zu thun, als seine Fracht aus- und einzuladen und sich sauber zu halten; das Schiff hier drüben aber macht noch viel längere und gefährlichere Reisen; es muß mit Speck und Thran arbeiten und kochen und sieden an Bord nach Herzenslust. Das ist ein *Wallfischfänger*.«

»Ein Wallfischfänger?« riefen Hollbergs erstaunt aus, das schmutzige Schiff jetzt selber neugierig und mit weit größerem Interesse betrachtend.

»Ja, und noch dazu ein Südseefahrer,« sagte der Seemann, »der um Cap Horn herum fährt, und hinauf in die Behringsstraße, zwischen den Eisbergen oben, und den Kokosnußinseln, und im japanischen Meere fischt, und oft drei und vier Jahre sich draußen herumtreibt, nur hier und da anlaufend, frisches Wasser und Früchte einzunehmen, und

classtests.com

dabei Wallfische fängt und einschneidet und auskocht, daß es eine Art hat.«

»O Gott, wer auf solch einem Wallfischfänger mit fahren könnte!« seufzte Carl.

»Ich danke dafür,« brummte aber der Seemann in den Bart, seine Ruder dabei wieder ausnehmend und einsetzend; »das ist ein Hundeleben, was die Menschen führen, und manchmal, ja da schlägt's ein, und sie kommen mit reicher Ladung nach Hause, und haben dann die Säcke voll Geld. Manchmal aber ist die Geschichte auch faul, und sie können sich Jahre lang draußen in der Welt, in Hitze und Kälte herumschlagen, und bringen Nichts mit heim als Schulden, denn von dem Fischfang bekommen sie nur eben ihr gewisses Theil, und wenn sie Nichts fangen, haben sie Nichts.

»Und was für ein schweres Brod muß das sein!« sagte Herr Hollberg.

»Ob's ein schweres Brod ist,« brummte der Matrose.

»Aber wie viel bekommen sie von der Welt zu sehen!« rief Carl.

»Von der allerdings genug,« lachte ihr Führer; »manchmal mehr, als ihnen lieb ist, wenn sie sich gar so lange draußen herumtreiben müssen. Der da hinten,« und er nickte mit dem Kopfe nach dem Wallfischfänger hinüber, den sie jetzt hinter sich ließen, »hat vier und ein halbes Jahr zu seiner letzten Reise gebraucht, und den Bauch allerdings voll Thran und Fischbein mit nach Hause gebracht. In der Zeit ist er fast in allen Häfen der ganzen Südsee gewesen, und überall glücklich gefahren, bis er wieder zurück und hier in die Nordsee kam. Da erwischte ihn ein böser Sturm, riß ihm die Fock und den Clüverbaum weg – den vordern Mast mein' ich, und das lange Holz, das vorn hinaus steht und am Bugspriet festsitzt – schlug ihm die Boote über Bord, und riß ihm einen Leck in den Rumpf, an dem die Mannschaft drei Tage und drei Nächte zu pumpen hatte, bis sie den alten Kasten nur in den Hafen brachte, und er wäre wirklich fast noch dicht davor gesunken. Jetzt freilich schaut er wieder wetterfest genug drein, und wenn er erst das neue Kleid anbekommen hat, das sie ihm jetzt überstreichen, da wird ihm Keiner so leicht ansehen, was er schon durchgemacht hat. Ich glaube, er soll schon in acht oder vierzehn Tagen wieder in See gehen.«

»So bald schon?« rief Herr Hollberg – »aber wie ist das möglich? allem Anschein nach ist er doch eben erst von einer langen Reise zurückgekommen.«

»Das geht rasch,« sagte der Seemann, seinen Tabakssaft dabei vielleicht zehn Schritte weit über Bord spritzend. »Lange aufhalten thun sich derart Schiffe in keinem Hafen, und wenn sie ihre Fracht gelöscht oder ausgeladen, und wieder Alles an Bord haben, was sie zu einer neuen Fahrt brauchen, wobei der alte Kasten wieder nothdürftig zusammengeflickt und angestrichen wird, geht's so rasch sie können auf's Neue hinaus, eine frische Ladung einzubringen. Aber hier liegt wieder ein anderes Schiff,« unterbrach er sich selber, den Kopf dabei nach einer Brigg herumdrehend, an der sie jetzt vorüberfuhren; »das ist ein Engländer, der gestern von Australien eingelaufen ist.«

»Von Australien?«

»Ja, von Adelaide; er hat Kupfererze und Wolle herübergebracht für ein deutsches Haus, und will jetzt wieder Auswanderer dorthin zurückführen.«

»Siehst Du, Carl, wie interessant das hier ist?« wandte sich jetzt Herr Hollberg an den Sohn, »die Schiffe so von allen Zonen und Weltgegenden zusammenkommen zu sehen. Und Kaufleute sind es, die sie befrachten und herüber und hinüber schicken, und solch ein Kaufmann sollst auch Du einmal werden.«

»Wie hieß denn der Wallfischfänger?« fragte aber Carl, der von den andern Schiffen fast Nichts weiter sah, und dessen Auge nur noch immer an dem einen Fahrzeuge hing.

»Der Wallfischfänger?« meinte der Matrose; »das ist der Kamehameha, nach dem König der Sandwichs-Inseln, wo diese Schiffe oft anlegen, so genannt.«

»Ein deutsches Schiff?« fragte Carl wieder.

»Nein, ein Amerikaner, der seine Ladung hier herüber gebracht hat, weil die Oelpreise in Deutschland heuer viel besser sein sollen, als in Amerika drüben.«

»Dir steckt nur der alte, schmutzige Wallfischfänger im Kopfe,« sagte aber auch jetzt die Mutter lächelnd; »sieh Dir einmal das kleine, allerliebste Schiffchen an, das da vor uns auf dem Wasser schwimmt; das ist ein niedliches Fahrzeug; dort müssen wir einmal hinfahren, lieber Mann.«

»Hol's der Teufel!« brummte aber der alte Seemann, der einen finstern Blick nach dem bezeichneten Fahrzeug hinüber geworfen hatte; »das ist das dänische Wachtboot, und ein Skandal, daß wir Deutschen uns das müssen hier auf dem alten *deutschen* Strome vor der Nase Herumreiten und seine Zähne zeigen lassen. Wenn wir nur *dürften*, wie wir könnten und von Rechtswegen *sollten*, dem wollten wir bald das Maul stopfen, und seinem ganzen Gelichter dazu.«

»Da kommt ein Auswanderer-Schiff!« rief Herr Hollberg, als plötzlich ein kleiner Dampfer, mit einem großen Dreimaster im Schlepptau, der gedrängt voll Menschen stand, aus der Masse der übrigen Fahrzeuge herauskam, und

classtests.com

das große, unbehülfliche Schiff in die Strömung zog. Die Matrosen hingen oben in den Raaen, die Segel zu lösen, oder liefen die breiten Wanten, die wie Spinnweben dünn aussahen, katzenähnlich wieder herab, um sich dann unten an die Taue zu hängen, und mit laut dröhnendem, aber melodischem Chor die schweren Raaen höher hinauf zu treiben, oder die Schoten der Segel um ihre Hölzer hinauszuziehen. So dicht an das Schiff waren sie jetzt gekommen, mit dem ihr Ruderer gleiche Bahn hielt, daß sie die Worte deutlich verstehen konnten, die oben über ihnen gesungen wurden, und die allerdings nicht recht zu der etwas wehmüthigen, melancholischen Weise des Vorsängers passen wollten.

»Die Katze lief am Baum hinauf!« klang dessen helle, wirklich hübsche Stimme, aber mit plattdeutschen Worten, weit über Deck, wonach der Chor, indem die Matrosen nach dem Tacte in die Taue griffen und aus aller Kraft zogen, mit dröhnenden Lauten einfiel:

»»Singt faldara, singt faldara! –««

Dann sang der Erste wieder:

»O Katze, halt' dich ja nicht auf!
Chor: »Singt faldara juchheirasa.

»Sie wedelt mit dem langen Schwanz!
Chor: »Singt faldara, singt faldara.

»Daß ich will schlafen, vergißt sie ganz!
Chor: »Singt faldara juchheirasa.

»Miau sie schreit, miau, miau!
Chor: »Singt faldara, singt faldara.

»Komm mit zum Tanz, meine liebe Frau.
Chor: »Singt faldara juchheirasa!«

Dabei standen die Zwischendeckspassagiere vorn über das ganze Deck zerstreut und besonders auf dem hohen Vordertheil, die Back genannt, in kleinen Gruppen beisammen, und schauten nach der Stadt hinüber, von der sie Abschied nahmen, Männer und Frauen bunt durch einander. Eine Menge deutscher Trachten waren da vertreten, Thüringer und Bayern, Hessen und Norddeutsche, die sich in ihren Kleidungsstücken schroff von einander unterschieden, und viele von den Frauen schwenkten Tücher – manche trockneten sich auch die Augen damit – und es mochte ihnen wol recht weh und weich um's Herz sein, daß sie jetzt von dem Vaterlande, wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen, Abschied nehmen mußten. Lieber Gott, es ist das auch ein recht schmerzliches Gefühl, und gerade, wenn wir es verlieren sollen, fühlen wir erst, wie lieb wir es gehabt, wie lieb wir es noch haben und haben werden, so lange wir leben, was uns auch immer fortgetrieben von daheim. Aber dann ist es zu spät – das Schiff ist unterwegs, die Segel sind gesetzt, und durch das Wasser schäumt es seine lange, wilde Bahn dahin, dem fernen, fremden Lande zu.

Auf dem hintern oder Quarter-Deck standen auch viele Herren und Damen, aber modern gekleidet, nicht wie die Leute auf dem Vorderdeck in ihrer Bauerntracht. – Es waren die Kajütspassagiere – aber auch Auswanderer wie die Anderen, die nur mit höher bezahltem Fahrgeld größere Bequemlichkeiten und bessere Kost für sich auf der Reise gesichert hatten. Die Herzen schlugen ihnen wahrscheinlich eben so weh und ängstlich, wie sie den Leuten da vorn unter ihren Jacken und Blousen schlugen.

Die Segel waren jetzt ausgeholt, daß der Wind hineinfassen konnte, das kleine Dampfboot löste das Tau, das es mit dem Schiffe verband, und glitt zur Seite ab, während jenes unter dem donnernden Hurrah der Passagiere, die sich zum ersten Male wirklich unterwegs sahen, seine Bahn allein und selbstständig fortsetzte. Anscheinend ganz langsam das Wasser durchschneidend, ließ es das kleine Boot doch gar rasch zurück, und Herr Hollberg, der nach seiner Uhr

classtests.com

gesehen hatte, bedeutete nun auch die Matrosen, wieder umzukehren, da sie sonst am Ende das Helgoland-Dampfboot versäumten, auf das ihr weniges Gepäck schon geschafft war; überdies hatten sie jetzt gegen die ausgehende Ebbe anzurudern. Damit aber wußte der Seemann trefflich Bescheid, und schon solche Stellen auszusuchen, wo sie ziemlich stilles Wasser fanden. So rückten sie rasch wieder am Lande hinauf, und ihr Führer zeigte ihnen dabei und erklärte ihnen die wichtigsten Schiffe, an denen sie vorüberkamen.

Da war ein kleiner Schooner unter Buenos Ayres Flagge, der eine Ladung Ausschnitt- und Eisenwaaren mit hinübernehmen wollte; dort lag ein anderes deutsches Auswanderer-Schiff, das eben zweihundert Passagiere nach Amerika hinübergebracht hatte, und zu der zweiten Reise rüstete. Vor ihnen lag eine brasilianische Brigg, die Kaffee und Gewürze gebracht, und das dort links, mit dem rothen Streifen um den Rumpf und den gemalten Stückpforten, war ein Ostindienfahrer, ein »Schiff von der langen Fahrt,« wie es die Seeleute nennen, der regelmäßig nach Java und Englisch-Indien fuhr, und Reis, Kaffee, Zucker, Thee, Gewürze, Cochenille und andere Producte der heißen Zone von dort herüberbrachte. – So ein Schiff brauchte gewöhnlich anderthalb Jahr zu einer Reise, manchmal legte es sie aber auch in einem Jahre zurück.

Carl's Augen suchten indessen wieder den Wallfischfänger unter den übrigen Schiffen heraus; aber da sie sich jetzt, der Strömung aus dem Wege zu gehen, im innern Hafen hielten, konnte er ihn nicht mehr finden.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

3. Capitel

Wie sie nach Helgoland kamen, und Carl hinaus in die See fuhr.

Das Dampfboot hatte wirklich, als sie es erreichten, schon geläutet, und sie behielten deshalb kaum Zeit, ihren bisherigen Kahnführer abzulohnen und an Bord zu steigen, als die Taue, die es noch am Ufer hielten, gelöst wurden. Das kleine, zierliche Boot hielt hinaus in den Strom, und dampfte, von diesem und der Ebbe begünstigt, rasch »bergab,« wie es die Flußschiffer nannten.

Auf dem mit einem weiten, bunt gestreiften Sommerzelt bespannten Deck herrschte ein reges Leben; eine Menge Fremde hatten das herrliche Wetter benutzt, eine Vergnügungsfahrt den Strom hinab zu machen, und die Leute schwärmten lachend und fröhlich und einander die Schiffe und vorbei fliegenden Ufer zeigend durch einander.

»Da drüben liegt der Wallfischfänger,« rief Carl, der nur Augen für diesen hatte, und auf einen Stuhl getreten war, um weitere Aussicht zu erlangen; »siehst Du, Vater, Du kannst die Leute draußen erkennen, die über Bord hängen und ihn anmalen.«

»Du hast nur den Wallfischfänger im Kopf,« sagte der Vater lachend; »sieh einmal die kleinen, freundlichen Milchever an, wie sie so behend mit ihren breiten Segeln herüber und hinüber schneiden.«

»Dort ist auch das Auswandererschiff wieder,« rief die Mutter: »lieber Gott! wie das von Menschen darauf schwärmt – die armen, armen Leute.«

»Warum?« sagte Herr Hollberg achselzuckend – »arme Leute – sie wollen's ja nicht anders haben. Es treibt sie ja Niemand fort von hier; warum bleiben sie nicht da?«

»Sie sind schon einmal hungrig gewesen, mein lieber Herr?« mischte sich in diesem Augenblick ein langer, hagerer Mann, der neben ihnen stand, und ebenfalls nach dem Auswandererschiff hinübersah, in das Gespräch.

»Hungrig?« sagte Herr Hollberg, etwas überrascht durch die plötzliche Anrede des Fremden, was man so eigentlich hungrig nennen sollte, wol nicht, aber vortrefflichen Appetit hab' ich oft.«

»Und nachher auch Etwas zu essen?« bemerkte der Fremde wieder so ruhig wie vorher, ohne eine Miene zu verziehen.

»Ja, Gott sei Dank!« lächelte Herr Hollberg.

»Das ist allerdings Etwas, wofür wir Gott nicht genug danken können,« sagte der Fremde; »den Leuten da drüben fehlt das aber, und sie sind eben dabei, sich einen Platz zu suchen, wo sie's finden können.«

classtests.com

Herr Hollberg wollte Etwas darauf erwidern, der Fremde drehte sich aber mit einer höflichen Verbeugung gegen ihn ab, und ging nach der andern Seite des Decks hinüber.

Das Dampfboot brauste indessen rasch und fröhlich stromab; an den Ufern konnten sie überall die kleinen, freundlichen Dörfer mit ihren Kirchen erkennen, die hier und da aus dem Grün der Wiesen und Hölzer hervorsahen, und der von kleinen und großen Fahrzeugen belebte Fluß blitzte dazu in der Morgensonne so frisch und lustig, als ob er sich selber freue, durch solch gesegnetes Land hindurchströmen zu dürfen, dem weiten Meere zu.

Und breiter und mächtiger wurde das Wasser, je weiter sie hinaus kamen, und dort draußen, weit vor ihnen hörte plötzlich das Ufer vollständig auf – das Auge fand keinen festen, dunklen Streifen mehr, auf dem es ruhen konnte – und das Meer begann.

Carl's Auge hing an dem fernen Horizont, von dem er den Blick nicht mehr abwenden konnte und wollte, und die weite Oede, die sich vor seinem Auge ausbreitete, füllte sein Herz mit einem eigenthümlich unheimlichen und doch auch wieder so seligen Gefühl, dem er nicht Worte, nicht Namen zu geben wußte. Das Schiff fing dabei etwas an zu schaukeln, und Madame Hollberg wurde unwohl; Carl fühlte aber nicht das geringste Unbehagen, im Gegentheil that ihm das Schaukeln, das allerdings auf dem noch ganz stillen Wasser begann und erst kaum eine Bewegung genannt werden konnte, wohl, und es war fast, als ob er da freier und fröhlicher aufathmen könnte.

Jetzt hatten sie die wirkliche Mündung der Elbe erreicht, und die Wellen fingen hier, von einem frischen Winde oder einer Brise getrieben, wie es die Seeleute nennen, höher und kräftiger an zu gehen. Viele der Passagiere wurden auch ernstlich seekrank, bekamen erst sehr bleiche, lange Gesichter, und lehnten sich dann über Bord, als ob sie eigentlich nur hinunter in's Wasser sehen wollten; in der That aber war ihnen so übel und weh zu Muthe geworden, daß sie sich kaum noch aufrecht erhalten konnten. Erst als sich ihr Magen Luft gemacht und sich dessen gewaltsam entledigt hatte, was ihn drückte, wurde ihnen besser.

Weiter und weiter fuhren sie hinaus; die niederen Ufer, die zuletzt in flache, kahle Sanddünen ausgelaufen waren, lagen schon hinter ihnen, und rechts und links und voraus, so weit das Auge reichte, dehnte sich eine weite, öde Wasserfläche um sie her, die nur durch einzelne Segel belebt, gehoben wurde. Da tauchte, gerade vor ihnen, ein schmaler, dunkler Streifen aus dem Meere, und löste sich nach und nach von dem Horizont, mit dem er bis jetzt verschmolzen war.

»Da liegt Helgoland!« sagte Einer der Leute, dort hinüber deutend.

»Das dunkle Fleckchen, das da auf dem Meere schwimmt?« frug ein Anderer.

»Eben das dunkle Fleckchen; 's ist ein hoher Fels, und der weiße Punkt darauf ist der Leuchtthurm.«

Aber wo standen dann die Bäume? – Carl sah sich bald die Augen aus, irgend bestimmte Umrisse der Insel erkennen zu können, es war nicht möglich; flach und breit lag sie vor ihnen da, an Größe allerdings zunehmend, je mehr sie sich näherten, sonst aber in ihrer Gestalt und Form auch nicht die mindeste Veränderung zeigend.

Eben jetzt überholten sie wieder ein Segelschiff, das einer Biegung im Strome wegen nicht gerade Cours halten konnte, und auch noch nicht alle Segel beigesetzt hatte; sie selber steuerten aus die kleine Insel zu, die ihr entferntestes Ziel sein und bleiben sollte; das andere Schiff aber hielt dicht hinter ihnen links hinüber, quer durch die Nordsee, dem Canal – dem atlantischen Ocean zu. Wie die Segel so fröhlich ausblähten und die Hamburger Flagge so lustig im Winde flatterte! – immer kleiner wurde es; seine weißen Segel sanken tiefer und tiefer auf den Horizont hinab; der Rumpf war schon nicht mehr zu erkennen, und Carl seufzte tief auf, als er sich endlich zögernd von ihm abdrehte und wieder nach dem nackten Fels hinüber schaute, dem sie selber zusteuerten, und der jetzt mit jeder Minute deutlicher, erkennbarer aus dem Wasser stieg. –

Aber wie anders hatte er sich Helgoland gedacht – eine Insel in der See – er mochte es sich nur nicht eingestehen, aber es war ihm fast als ob er *Palmen* darauf erwartet hätte – und jetzt nicht einmal mit einem erkennbaren Baum; nur ein kahler Felsen, aus dem der Leuchtthurm allein wie ein langer, überwachsener Spargel herausgetrieben war, während die kleinen, dunklen Gebäude darum her wie Pilze aussahen, die sich darunter schmiegten. Und das war ihr Ziel? – Da sollte er finden, wonach er sich so gewaltig gesehnt, und dann zurückkehren in das große Schreibzimmer zwischen die knisternden, raschelnden Federn, unter die zuckenden Augenbrauen des langen Buchhalters? – brrr, ihn schauderte, wenn er jetzt nur daran dachte. Und unter der Zeit segelte das Auswandererschiff dort seine stille Bahn, weit, weit hinaus, in das Meer, und der Wallfischfänger zog auch hinaus, um Cap Horn herum und zwischen die stillen Inseln der Südsee hinein, wo die Korallen wuchsen und die schönen, braunen Menschen Kokosnüsse und Fische aßen, und fing große, mächtige Wallfische. Und die anderen Schiffe gingen nach China und holten Thee, und nach den Molukken, Zimmet und Muskatnüsse aufzuladen, nach Java, Kaffee einzuschiffen, nach Brasilien, Vanille, nach Buenos Ayres, Talg und Häute, nach Australien, Wolle und Kupfer zu holen; nur er mußte zu Hause bleiben und wieder zurück durch die langweilige Lüneburger Haide fahren in die Schreibstube hinein, wo er kurze, grünleinene Schreibärmel angeknöpft bekam, die ihm bis an die Ellbogen gingen, und in dem stillen, großen Hause mit den

classtests.com

dunklen Gardinen und den breiten, glatten Treppen wohnen eine halbe Lebenszeit.

»Bist Du auch krank, Carl?« frug ihn sein Vater; »Du machst ja ein so betrübtes, trauriges Gesicht.«

»Nein, Vater, mir ist ganz wohl;« sagte Carl wehmüthig, »wie lange bleiben wir denn auf Helgoland?«

»Nun, so lange es uns gefällt;« sagte Herr Hollberg; »Deine Mutter soll die Seebäder gebrauchen, und wenn ihr die gut bekommen, geb' ich vielleicht noch ein paar Wochen zu. Ich habe schon mit Herrn Meier darüber gesprochen, daß Du noch kurze Zeit länger ausbleiben darfst; hast Du die Seefahrt schon satt, Carl?«

»Ich? – oh wahrhaftig nicht, Vater – sie dauert ja so nur kurze Zeit.«

Das Boot näherte sich jetzt mehr und mehr der Insel, und legte endlich, von einer Menge neugieriger Menschen umgeben, die sich herbeidrängten, die angekommenen Fremden zu betrachten, an der Landung an.

Dort erholten sich die Seekranken augenblicklich wieder, denn diese Krankheit, die man eigentlich gar nicht Krankheit nennen sollte, ist nur ein Schwindel und Uebelbefinden, das durch das ungewohnte Schaukeln eines Schiffes entsteht, und Magen und Kopfnerven angreift, wie auch Leute auf dem festen Lande schwindlig und unwohl werden können, wenn sie sich in eine Schaukel setzen und das hohe Auf- und Niederschwingen nicht vertragen können. Auch nicht Alle bekommen sie; Manche bleiben ganz davon verschont, bei Anderen kehrt sie aber wieder, so oft sie zur See gehen, bis sich der Körper eben daran gewöhnt, und es ist ein ungemein seltener Fall, daß Jemand daran stirbt. Es müßte das auf einer sehr langen und sehr stürmischen Seereise sein, wo auch sonst sehr schwächliche Personen zu stark angegriffen werden.

Mittel giebt es nun gar nicht dagegen; eine Menge Aerzte haben dies und das freilich dagegen empfohlen und gethan, als ob sie unfehlbare Arzneien gegen diesen Feind der Landbewohner wüßten und hätten. Es ist das aber wie mit den Mitteln gegen Zahnschmerzen, Einem helfen sie, dem Andern nicht, und gewöhnlich verlangt das Unwohlsein seine Zeit und will austoben; nachher hört es von selber auf, wie es denn auch augenblicklich gehoben ist – nachbleibende Schwäche manchmal abgerechnet, – wenn man festes Land betritt, oder das Schiff in ganz ruhiges Wasser kommt.

Die ersten Tage vergingen Carl sehr langsam und auch wol langweilig auf Helgoland, trotz dem vielen Neuen, das er hier sah. Das Hotelleben mit seinem endlosen Beitischesitzen, die Spaziergänge selbst, wo er das Meer zwar sah, aber nicht hinaus konnte, und immer und immer wieder Schiffe vorbeifahren sah, die kamen und gingen, und ihn hier zurückließen, behagte ihm nicht, und es wurde ihm zuletzt ordentlich qualvoll, das wieder und immer wieder mit durchmachen zu müssen. Er kam sich auch am zweiten Tage schon selber wirklich wie ein Robinson Crusoe vor, der auf einer wüsten Insel im Meere lange, lange Jahre gesessen hatte, und sich nun darnach sehnte, mit fortgenommen zu werden nach einem andern Lande hin. Robinson konnte kaum ängstlicher den Horizont durchsucht haben, nach einem Segel auszuschauen, das ihm Rettung brächte, als er es that, und hier kamen und gingen doch so viele Schiffe, und er konnte, durfte nicht mit – es war zum Verzweifeln.

Der Vater hatte ihm allerdings versprochen, daß sie zusammen kleine Seefahrten in einem Boote machen wollten; da aber draußen immer ein frischer Wind ging, und die See wenn auch kleine, doch Wellen warf, weigerte sich Madame Hollberg auf das Hartnäckigste, sich in einem kleinen, dünnen Kahne da draußen herumschaukeln zu lassen und wieder krank zu werden, und selbst Herr Hollberg fühlte kein besonders großes Verlangen darnach. Dadurch aber bekam Carl die Erlaubniß schon am dritten Tage, weil er sich gar so sehr darauf gefreut hatte, mit einem Helgoland-Fischer oder Bootsfahrer in einem kleinen Segelboot allein hinausfahren zu dürfen, aber mit der strengen Mahnung, sich unter keiner Bedingung weit von der Insel zu entfernen.

Mit wahrem Jubel lief der junge Bursche die große, steile Treppe hinunter, die zum untern Strande führte, sich dort selber einen Mann und ein Boot auszusuchen, und eine Viertelstunde später schoß das kleine, schlanke Fahrzeug mit vollgeblähtem Segel wie ein Pfeil hinaus durch die grüne, durchsichtige Fluth, und schaukelte draußen auf den blitzenden, funkelnden Wellen.

Jahn hieß der Matrose, der ihn führte, und einen bessern Gesellschafter hätte Carl kaum verlangen können, denn der Mann war fünfundzwanzig Jahre seines Lebens auf der See, in allen Klimaten und Zonen, an allen Küsten, bei allen wilden Völkern herumgefahren, und wußte von allen viel und buntes zu berichten. Ob er fortwährend die Wahrheit erzählte, oder nach Art dieser Leute auch viel aufschnitt und Gehörtes als selbst Erlebtes ausgab, konnte Carl natürlich nicht beurtheilen; daran dachte er aber gar nicht. Jahn war ja selber draußen gewesen, und Der mußte es also auch wol wissen und verstehen.

Jahn hatte auch auf englischen Kriegsschiffen gedient und die Kriege gegen die Dänen mitgemacht; er war dabei gewesen, wie er sagte, als sie die dänische und später auch die argentinische Flotte weggenommen, und dann in Ostindien und Australien lange Zeit stationirt gewesen.

»Aber auf einen Wallfischfänger war er doch wol noch nicht gekommen?« Carl wagte am zweiten Morgen diese schüchterne Frage an ihn.

classtests.com

»Auf einen Wallfischfänger nicht?« lachte aber Jahn. – »Gott segne Euch, junger Herr, zwei volle Reisen hab' ich mitgemacht, um Cap Horn und um's Cap der guten Hoffnung herum, und eine dritte mit einem Grönlandsfahrer hier oben hinein – Spaß? keine Wallfischfahrt, und fünfundzwanzig Jahre zur See gefahren? da dürft' ich ja gar nicht mitreden in der Welt.«

»Auch um das Cap der guten Hoffnung sind Sie gefahren?« fragte ihn Carl.

»Sollte ich meinen!« lachte der Matrose, »und habe den fliegenden Holländer mit eigenen Augen gesehen, wie er gegen Wind und Wetter mit allen Segeln gesetzt, dem Sturm gerad' in die Zähne, aufkreuzte. Seeschlangen und Eisbären – das war eine Nacht! die See glühte wie Feuer, die Wogen rollten uns thurmhoch gegen den Bug an, und wenn sie manchmal an Deck kamen, rissen sie mit fort, was sich ihnen nur in den Weg stellte. Sieben Mann wurden in der einen Nacht über Bord gewaschen, und gegen Morgen, als wir glaubten es wäre vorbei, kam das Geisterschiff heran, das dort verdammt ist bis zum jüngsten Tage zu kreuzen, und hatt' es bis dahin geweht, so fing's jetzt an, die Wolken wie Lappen von einander zu reißen, und die Wogen gleich immer stückweise oben abzubrechen und über die See, wie aus einer Gießkanne gespritzt, hinauszustreuen. Eine Viertelstunde dauerte es etwa, da flogen uns alle drei Masten um die Ohren herum und über Bord, und nun konnten wir pumpen, daß uns der Hals nicht voll Wasser lief. Heiliger Blasius, wie stürmte das dabei! der Wind kam von allen Seiten auf einmal, und manchmal war's ordentlich, als ob er uns mit der Wurzel aus dem ganzen Spectakel von Wogen und Schaum herausreißen und gerade mit sich hinaufwirbeln möchte, so riß und zerrte es am Wrak, daß alle Nähte krachten. Wie wir *die* Nacht mit dem Leben davongekommen sind, begreife ich augenblicklich jetzt selber noch nicht; am nächsten Tage aber liefen wir glücklich, wenn auch halb erfroren und beinahe todt vor übermäßiger Anstrengung, in den Hafen der Capstadt ein, wo wir wieder repariren und ein Boot kaufen mußten«.

Carl hatte schon früher von dem sogenannten Geisterschiffe gehört, von dem die Seeleute eine Sage haben, daß es, weil sich der Capitain arg vergangen, vom lieben Gott verdammt sei, bis zum jüngsten Gericht am Cap zu kreuzen. So rasch es die Wellen auch selbst gegen den Wind durchschneidet, wird es doch immer und immer wieder zurückgeworfen. Daß Jahn nun so fest behauptete, das Schiff selber gesehen zu haben, machte Carl stutzig, und ließ ihn fast auch an der Wahrheit seiner anderen Erzählungen zweifeln. Jahn beharrte aber so hartnäckig dabei, und verschwor sich so hoch und theuer, daß er zuletzt selber ungewiß wurde, ob es nicht doch am Ende, weit draußen in dem fast grenzlosen Meere, solche Dinge gäbe, von denen wir uns hier auf dem festen Lande allerdings Nichts träumen ließen. Ein wenig Aberglauben steckt nun einmal in uns Allen, wir mögen so vernünftig sein wie wir wollen, *eine* schwache Seite hat fast jeder Mensch, und das Unerklärliche, Unerforschte, das uns ja von der Wiege an umgiebt, das Dunkel unserer einstigen Zukunft, das räthselhafte Wirken und Schaffen selbst in Erde, Wasser und Luft um uns her, dessen Triebfedern uns bis zum Grabe verschlossen bleiben, trägt viel dazu bei, das zu erhöhen, und unserer Einbildungskraft nur um so größern, weitern Spielraum zu gönnen.

Ihre Spazierfahrten machten sie jetzt regelmäßig jeden Tag, und während Carl, der sich vortrefflich dazu anstellte, sehr bald lernte das Segel zu setzen und das kleine Boot selber zu regieren und zu steuern, mußte ihm Jahn immer auf's Neue Geschichten und Abenteuer aus fernen Welttheilen erzählen, wozu der alte Bursche ein ganz eigenes, für den Knaben aber sehr gefährliches Talent besaß. Weckte er doch bei Diesem nur immer größere, immer unbezähmbarere Sehnsucht, das auch zu sehen und zu erleben. Jahn schwärmte dabei für die See – er war darauf geboren, wie er erzählte, und hatte sich von Jugend auf, einige Jahre abgerechnet, in denen er in die Schule gehen mußte, darauf herumgetrieben. Nur jetzt erst, seit den letzten Jahren, wo er ein paar Mal krank gewesen, schien es, als ob er die Lust daran etwas verloren; ganz aufgegeben wollte er es aber nicht haben, und im nächsten Frühjahre, meinte er: »sollte er wol wieder einmal flott werden.«

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

4. Capitel

Wie Carl gegen das Gebot seines Vaters handelte, und was ihm da begegnete.

So waren volle acht Tage vergangen, und die Seebäder der Madame Hollberg so vortrefflich bekommen, daß Herr Hollberg beschloß, noch nicht zurückzukehren, und wenn es sein müßte, selbst vierzehn Tage zuzugeben. Carl jubelte darüber. Vom herrlichsten Wetter begünstigt, konnte er alle Tage hinausfahren mit Jahn, den sein Vater in der That

classtests.com

auf gewisse Stunden des Tages für ihn gemiethet hatte, und in Jahn's eigener Bequemlichkeit lag es, dem jungen Burschen, der sich nie glücklicher als bei solcher Beschäftigung fühlte, das Segeln und Steuern ganz allein zu überlassen. Jahn lag dann behaglich ausgestreckt im Boote, kaute sein Priemchen Tabak, und spritzte den braunen Saft leewärts über Bord, oder rauchte auch aus einem kurzen Pfeifenstummel einen nichts weniger als wohlriechenden Tabak, und erzählte dann dem jungen, ihm aufmerksam zuhörenden Knaben, neben den nach eigener Phantasie ausgeschmückten Berichten fremder Welttheile, neben den Schilderungen von Seegefechten und Schiffbrüchen, ebenfalls von den Sagen, die diesen Meeren eigenthümlich sind, von der versunkenen Stadt, die tief unten im Wasser liegt und von der man, wenn das Wasser ganz ruhig ist, noch manchmal die Kirchthurmspitze mit der blinkenden Wetterfahne sehen, oder das Läuten der Glocken hören kann, wenn die alten versunkenen Geschlechter da unten in die Kirche gehen; von dem Klabautermann, der auf deutschen Schiffen unten im Raume sitzt und arbeitet und wirthschaftet, und den Schiffer warnt, wenn Gefahr droht, mit dem Stauholz unten wirft, wenn das Schiff im Hafen liegt und bald Ladung bekommt, und bei ihm aushält bis zum letzten, das Fahrzeug aber verläßt, wenn es seinem Untergange nicht mehr entgehen kann.

Carl lauschte ungemein gern diesen kleinen Sagen, die Jahn mit einem gewissen trockenen, ihm besonders eigenen Humor vortrug. Am liebsten hörte er aber doch von den Fahrten in fremden Meeren, und besonders von der Entdeckung neuer Inselgruppen erzählen, von denen Jahn im Stande war, ihm die fabelhaftesten Berichte zu liefern. Auf einer seiner Wallfischfahrten wollte er da vor Jahren mit seinem Schiffe unter Anderem auch in eine Inselgruppe hineingekommen sein, die noch auf keiner Karte angegeben stand. Sie waren mit dem Schiffe damals verschlagen worden und in eine Region gerathen, die von den Capitainen gewöhnlich ängstlich gemieden wird, weil dort stete, heftige und undurchdringliche Nebel herrschen, was das Fahren zwischen den vielen Korallenbänken natürlich ungemein gefährlich machte. Als sie so eines Morgens, mit zwei Leuten vorn auf der Bank und einem im Top des Fockmastes, fortwährend nach etwa drohenden Gefahren auszuschauen, unter ganz dicht gereeften Segeln langsam dahinfuhren, ragten plötzlich, kaum zweihundert Schritt von ihnen entfernt, hohe wundervolle Palmen aus dem Nebel heraus. Die Leute vorn schrieen; der Mann, der am Ruder stand, mußte das Schiff augenblicklich dicht an den Wind drehen, daß es fast still lag, und das Senkblei wurde geworfen, um zu sehen, ob sie und wie tiefen Grund sie hätten. Auf achtzig Faden[1] fanden sie aber keinen Boden, wie das zwischen den oft viele hundert Fuß senkrecht aufschießenden Korallen auch gar nichts Ungewöhnliches ist, und die Strömung fing schon an sie gegen das Land zu setzen, das immer deutlicher und klarer aus dem Nebel hervorkam und jetzt schon so dicht vor ihnen lag, daß man hätte mit einer Büchse nach den nächsten Bäumen schießen können, bis sie das Schiff wieder so weit in ihre Gewalt bringen konnten, langsam am Ufer hinzulaufen, um einen Ankerplatz zu finden.

Dies gelang endlich, der Anker rollte in die Tiefe, und vom Lande ab kamen jetzt eine Anzahl Canoes mit freundlichen, wunderschönen Menschen darin, die grüne Zweige schwangen, und ihnen die herrlichsten, saftigsten Früchte herüberbrachten. Sie trugen dabei schöne goldene Ringe um Hände und Füße und echte Perlen um den Hals, und lachten und sangen und waren guter Dinge, mischten sich auch vertrauungsvoll und freundlich zwischen die Schiffsmannschaft, und schienen kein Arg zu kennen; – doch ans Land wollten sie die Boote nicht lassen: das sei, wie sie ihnen durch Zeichen sagten, wider ihre Gesetze. Nur wenn ein Einzelner mit ihnen kommen wollte, der dürfe sich die Insel besehen und so lange bleiben, als er wünsche, Mehrere aber nicht. Jahn hatte nun gern von der Erlaubniß Gebrauch machen wollen, aber der Capitain war zu ängstlich dazu – er fürchtete, daß doch vielleicht ein Hinterhalt gelegt werden könne, und da er wenig Mannschaft hatte, so mochte er keinen seiner Leute daranwagen. Auf der nächsten Fahrt beschloß er aber mit mehr Menschen zurückzukehren und dann den Versuch zu machen; Gold und Perlen tauschte er indessen ein gegen alte Nägel und Tabak, gegen bunten Kattun, Beile, Sägen und andere Sachen von sehr geringem Werthe.

Die Insulaner sagten ihm dabei, daß dort noch viele solche Inseln umherlägen, fast immer außen von dickem Nebel umgeben, während am Lande bei ihnen das schönste klare Wetter sei, und der Capitain beschloß, jetzt noch eine davon aufzusuchen, wo sie ihm vielleicht mit der Landung keine solchen Schwierigkeiten in den Weg legten. Als sie aber ihren Anker gehoben hatten und ein Stück in den Nebel hineingesegelt waren, kamen sie zwischen lauter nackte Korallenriffe, aus denen sie ihren Weg kaum wieder hinaus finden konnten, und sie mußten zuletzt froh sein, wieder offene See zu erreichen.

Auf der zweiten Reise hatten sie zwei volle Monate damit versäumt, die Inseln wieder zu finden, doch vergebens; sie waren wie in das Meer zurückgesunken, und ihre wirkliche Entdeckung blieb einem spätern Seefahrer vorbehalten.

Carl hatte mit der gespanntesten Aufmerksamkeit diesem Berichte, den Jahn jedenfalls nur eben zu seiner Unterhaltung erfunden, gelauscht, und das Herz schlug ihm ordentlich ängstlich vor Ungeduld und Sehnsucht, dahin aus zu fahren und solche Plätze aufzusuchen in der Welt. Lieber Himmel, täglich fuhren Schiffe weit in die Welt hinein, das Wunderbarste zu sehen und zu erleben, und er, er allein mußte zurückbleiben, und sollte jetzt sogar wieder in das innere Land zurück, um zu schreiben und zu rechnen sein Leben lang.

Als er an diesem Abend mit Jahn nach Hause fuhr, war er so still und traurig geworden, daß es selbst seinem Vater

classtests.com

auffiel, und dieser ihn fragte, was er habe. Nur die Mutter meinte, das viele draußen auf dem Wasser Herumfahren schade dem Knaben, er würde sich einmal recht ordentlich erkälten und ernstlich krank werden. Viel besser wäre es, wenn er auf dem festen Lande bliebe; was hätte er denn auch davon, ewig auf dem schaukelnden Salzwasser herumzuschwimmen?

Carl dachte freilich anders, und je mehr die Zeit heranrückte, wo sie wieder an den Aufbruch denken sollten, desto mehr trieb es ihn hinaus, jeden freien Augenblick für seine Lieblingsfahrten zu benutzen, die ihm ja überdies nun so bald ganz und gar genommen werden sollten.

Besonders streng war es ihm übrigens von seinem Vater, der in den letzten Tagen durch ein leichtes Unwohlsein an das Zimmer gebannt worden, untersagt, je allein mit seinem Boote in See hinauszufahren, da er mit Wind und Strömung noch lange nicht so Bescheid wisse, das ohne Gefahr thun zu können. Ein Unglück war dann leicht geschehen, wenn das Geringste nur vorfiel, und wenn auch wirklich nicht, so hätten die Aeltern doch immer Angst und Sorge um ihn gehabt. In des alten Matrosen Gesellschaft, der mit dem Wasser hier genau bekannt war, wußten sie ihn dagegen sicher aufgehoben, und er mochte dann sein Vergnügen haben und draußen herumfahren, so lange es ihm Freude machte.

Carl war seelensgut und seinen Aeltern auch folgsam, aber doch auch etwas leichtsinnig, wenigstens unbedacht, und überließ am liebsten dem Augenblick, für sich zu sorgen; was dann kam, mochte eben kommen. Nichts desto weniger hatte er doch nicht gewagt, des Vaters Gebot zu übertreten, so sehr es ihn auch trieb, seine Kraft einmal allein auf dem Wasser draußen zu versuchen. Jahn war sein steter Gesellschafter und schon fast unzertrennlich von ihm geworden.

Da überraschte ihn sein Vater eines Tages mit der Schreckensnachricht, daß er heute würde zum letzten Male sein Boot benutzen können, da sie mit dem ersten, morgen früh abgehenden Dampfboote wieder nach Hamburg zurückkehren würden. Es sei überhaupt Zeit, daß er eine feste Beschäftigung bekomme, und von der See hätte er doch nun gewiß genug gesehen.

Einem Donnerschlage aus heiterem Himmel gleich traf ihn der Befehl, sich auf den nächsten Morgen reisefertig zu halten, und wie im Traume stieg er an den Strand hinunter, um von seinem Boote, von seinem alten Jahn heute – lieber Gott, vielleicht auf immer – Abschied zu nehmen. Die Knie zitterten ihm ordentlich, als er die Treppe niederstieg, und die großen hellen Thränen standen ihm dabei so voll in den Augen, und quollen ihm immer und immer wieder vor, so oft er sie auch abtrocknete, daß er anfing, sich vor den ihm begegnenden Leuten zu schämen, und sich nun gewaltsam zusammen nahm, wenigstens keine nassen Augen mehr zu haben. Aber recht traurig und betrübt sah er doch dabei aus.

Es war heute noch vor der gewöhnlichen Zeit, zu der er mit Jahn immer hinausfuhr, und er fand Diesen auch nicht an seinem alten Platze. Eine Weile suchte er nun den Strand, an dem sein kleines Boot lag, auf und ab, aber von Jahn war keine Spur zu finden, und einer der anderen Fischer sagte ihm endlich, er glaube, Jahn sei heute Morgen mit zwei anderen Herren in seinem großen Boote weit hinaus in See gefahren, müsse aber jedenfalls bald wieder zurückkehren, da ja Mittagszeit schon vorüber sei.

Carl ging langsam wieder zu der Stelle zurück, auf der sein Boot lag, und sah dann nach, wo Jahn gewöhnlich, ehe sie abfuhren, sein Segel und sein Ruder am Strande aufbewahrte. Diese lagen an ihrer gewöhnlichen Stelle, ein Zeichen, daß der alte Matrose ihre tägliche Fahrt nicht vergessen hatte – aber daß er auch heute gerade so lange blieb! Ein paar Boote waren wol in Sicht, ohne Fernglas konnte er aber nicht unterscheiden, ob sich sein alter Freund auf einem von diesen befand, und er setzte sich indessen, den Kopf in die Hand stützend und traurig hinaus auf die See schauend, in sein Boot, die Rückkehr des Matrosen abzuwarten.

Aber der kam *nicht*. – Eine volle Stunde mochte er so gesessen haben und die Sonne ging merklich dem Abend zu, als ein anderer Bootsmann, der eben mit einem Kahne gelandet war, und Segel und Ruder auf der Schulter trug, um damit an Land hinaufzugehen, an ihm vorbei kam. Er kannte Karl und blieb neben ihm stehen.

»Nun, junger Herr,« redete er ihn freundlich an, »so allein hier noch auf dem Trockenen? Jahn hat Sie wol heute sitzen lassen?«

»Ich warte schon so lange auf ihn,« sagte Carl – »können *Sie* nicht mit mir hinausfahren, ihn zu suchen?«

»Ich kann gerade heute nicht,« erwiderte der Mann, »denn ich muß meine Netze heute Abend zurecht machen, weil wir morgen fischen gehen wollen; aber ich müßte mich sehr irren, wenn ich Jahn nicht in dem Boote gesehen hätte, das da draußen, mit dem Segel nieder genommen, auf dem Wasser treibt und ein Netz ausgeworfen hat. Wenn Sie Ihr Boot nähmen und einmal hinüber führen, könnten Sie sich gleich selber überzeugen.«

»Ich darf nicht allein fahren,« sagte Carl.

»Das ist etwas Anderes,« meinte der Mann; »dann müssen Sie freilich warten, bis Jahn zurückkommt; es sieht aber noch nicht so aus, als ob Der so bald da draußen fertig werden würde. Außerdem,« setzte er mit einem Blick nach dem

classtests.com

nördlichen Horizont hinzu, »sieht der Himmel da hinten denn auch nicht besonders aus, und es könnte wol sein, daß wir nach Sonnenuntergang ander Wetter kriegten.« Mit freundlichem Gruß rückte er sich dann das Segel und die Ruder auf der Schulter zurecht, und ging langsam seinen Weg entlang.

»Wenn ich nun hinausführe – nur zu dem Boote dorthin, das ich in zehn Minuten erreichen kann,« dachte Carl. »Ist es Jahn, so kommt er mit zu mir ins Boot, und ich kann Abschied von ihm nehmen, und ist er's nicht, dann rudre ich geraden Wegs wieder hieher zurück. Wie oft hab' ich das schon gethan, während Jahn im Boote lag und nach dem Himmel hinauf sah; Gefahr ist ja doch nicht dabei. Aber der Vater« – dachte er dann wieder – »hat es mir so streng verboten.«

Wieder zögerte er – Jahn kam doch vielleicht noch, und er brauchte das bis jetzt so brav gehaltene Gebot nicht am letzten Tage zu übertreten. – Aber Jahn kam nicht; das Boot da hinten lag still und regungslos auf dem Wasser, und jetzt war es ihm fast, als ob Jemand von dort mit einem Tuche herüberwinkte.

Des Vaters Verbot stand dem Knaben noch immer wie ein guter Engel zur Seite, und warnte ihn; – wenn er nun hinauflief und den Vater um Erlaubniß bat? Aber der hielt um diese Zeit immer noch sein Mittagsschläfchen, und die Mutter hätte gewiß nein gesagt – sie war so ängstlich, und dachte sich das Wasser immer so entsetzlich gefährlich, ja, sie hatte im Anfange nicht einmal darein willigen wollen, daß er es selbst in Begleitung Jahn's und ohne Aufsicht des Vaters befuhr, und selbst dann nur gemeint, daß er immer ganz dicht um die Insel herumsegeln sollte, wo er, wenn das Boot umschlug, doch festen Boden und kein tiefes Wasser hatte. Ueberdies konnte er schwimmen wie ein Fisch, wenn ja Etwas vorfiel – aber was sollte vorfallen auf der ruhigen See, auf dem stillen Wasser?

Anstatt sich einfach an das Verbot zu halten, das ihm sein Vater gegeben, der es ja immer so gut mit ihm meinte, und ihm ein unschuldiges, unschädliches Vergnügen noch nie versagt hatte, fing er schon an zu überlegen, daß es doch keine üblen Folgen haben könnte, wenn er es – nur dieses einzige Mal – überträte. Es war ja überdies der letzte Abend, den sie auf Helgoland zubrachten, der letzte Abend an dem er überhaupt hoffen durfte, die See zu befahren, und sollte er nicht einmal Abschied nehmen von den klaren, durchsichtigen Wellen da draußen, die ihn so oft geschaukelt? »Das ist etwas Anderes,« hatte freilich auch der Fischer gemeint, als er ihm gesagt, daß es ihm sein Vater verboten habe; – Dieser war also auch nicht damit einverstanden, daß er allein hinausfuhr; – aber Gefahr konnte nicht dabei sein, sonst würde er es ihm nicht selber angerathen haben, und die dunklen Wolken da hinten im Norden – ei, die schadeten ja Nichts – die lagen schon den ganzen Nachmittag eben so still und regungslos dort am Horizont, und waren noch keine Elle höher gestiegen, so lange er jetzt hier am Wasser saß. Bis die heraufkommen konnten, war er lange dort gewesen, Jahn in sein Boot zu nehmen.

Aber vielleicht kommt er doch noch, sagte er dabei, während er sich jetzt Ruder und Segel in das Boot trug und Alles zurecht machte, dann wenigstens augenblicklich abfahren zu können – vielleicht kommt er doch noch, und stieg dann in das Boot, schob es in tiefes Wasser hinaus und fuhr endlich damit langsam dicht am Strande hinauf. Das hätte ihm sein Vater auch wol erlaubt, denn das hieß eigentlich noch gar nicht fahren – er machte das Boot nur flott.

Wie herrlich es sich aber heute Abend auf dem Wasser segelte! wie sanft und doch so kräftig der leichte Wind war, der das kleine weiße Segel so lustig ausblähte, und die grüne, durchsichtige Fluth den Bug vorn umplätschern ließ! Wie das tanzte und sprang, und mit scharf angespanntem Tuch wie eine Möve über die blitzenden funkelnden Wellen flog! – und heute zum letzten Mal! – Carl hatte noch nie, so oft er schon gefahren, solche Lust an der fröhlichen Fahrt gehabt, wie heute Nachmittag – und Jahn kam noch immer nicht. Er war jetzt um einen Theil der Insel herumgefahren und an die Westseite derselben gekommen, wo ihm das Fischerboot, das er für Jahn's Boot hielt, gerade gegenüber, und wie es ihm vorkam, nur eine ganz kurze Strecke entfernt lag.

»Dort hinüber lauf' ich,« dachte er endlich, »es ist ja das allerletzte Mal, und wenn ich wieder zurückkomme, geh' ich gleich selber zum Vater hinauf, und sage ihm, daß ich sein Verbot heute übertreten habe und weshalb. Er wird es mir gewiß verzeihen.«

Der erste Schritt zum Ungehorsam war überdies schon geschehen, das Verbot war schon übertreten, wie er nur das Boot von der Landung löste, und wir finden nur zu häufig im Leben, daß sich die Folgen meist wie eine Kette um unsere Füße hängen, an die sich Glied nach Glied reiht, bis wir – zu spät – bereuen, und dann wol viel, entsetzlich viel darum geben möchten, eben wieder nur den ersten kleinen Schritt ungeschehen machen zu können.

Carl war einmal unterwegs – der Bug seines kleinen Fahrzeugs drehte sich fast wie von selber nach außen, das Segel flog herum, und hei! wie das durch das Wasser schoß und schäumte, und ihm die kleinen, klaren, spritzenden Perlen ordentlich vorn über den scharf geschnittenen Bug weg hinein ins Boot warf! Dem Fischerkahn rückte er dabei immer näher, wie er die Insel hinter sich ließ, und in wenigen Minuten konnte er ja, wenn er Jahn dort nicht traf, wieder zurück am festen Lande sein. Er brauchte nicht einmal dabei zu rudern, denn die leichte Brise kam gerade von Norden herunter und ließ ihn mit Leichtigkeit hin und zurücksegeln – solch guten Wind hatten sie lange nicht zu ihrer Fahrt gehabt.

classtests.com

Jetzt hatte er das Fischerboot fast erreicht, und hielt zu windwärts daran auf, um sich ohne Schwierigkeit dicht an Bord legen zu können. Er wußte mit dem Boote fast so gut umzugehen wie der alte Jahn, und Der hatte ihn selbst schon oft deshalb gelobt, und dabei gesagt, es sei jammerschade, daß so ein junger flinker Bursch, der sich so anstellig zeige, eine *Landratte* werden solle, und dem freien Meere dem Rücken wieder zudrehen wolle. Wolle? – Carl seufzte dabei tief auf, denn auf seinen Willen kam es ja gar nicht an. Hatte sein Vater nicht darauf bestanden, daß er erst etwas Ordentliches lernen solle, ehe er in die Welt ginge, weil ihm nachher *alle* Thüren offen ständen, und, um das gerade zu thun, sollte er jetzt nicht wieder zurück in die dunkle Schreibstube nach Hannover? –

Das kleine Fahrzeug schoß indessen an das Fischerboot hinan, – aber Jahn saß nicht darin – es waren drei fremde Gesichter, Leute von Helgoland zwar, die er aber nicht kannte, und er wollte nach kurzem Gruß sein Boot eben wieder wenden, und über den andern Bug zurück nach der Insel segeln, als Einer der Leute, der ihn wahrscheinlich schon oft mit dem Kameraden zusammengesehen hatte, zu ihm hinüberrief:

»Suchen Sie Jahn, junger Herr?«

»Ja, allerdings – ich glaubte er wäre im Boote.«

»Nein, doch ist er kaum vor einer halben Stunde dort hinüber gehalten,« sagte der Mann wieder; »es war noch Einer von uns bei ihm zum Rudern, und zwei fremde Herren, ein alter und ein junger – da hinten können Sie das Boot noch sehen. Sie wollten, glaub' ich, Seehunde schießen.«

Seehunde schießen – oh! das zu sehen hatte er sich schon lange gewünscht – und das da drüben war gewiß das Boot.

»Das ist das Boot, darauf können Sie sich verlassen.«

»Ja aber, wenn ich wie Sie wäre, führ' ich nicht nach,« sagte einer der anderen Fischer, ein Mann etwa in Jahn's Alter. »Die sind schon tüchtig nach leewärts gesetzt, daß sie nachher richtig aufkreuzen müssen, und da drüben am Himmel sieht die Geschichte auch faul aus. Wenn wir kein Wetter kriegen, giebt's wenigstens mit Sonnenuntergang einen tüchtigen Nebel, und vielleicht wissen Sie doch nicht so recht mit dem kleinen Ding da umzugehen.«

»Ach, Der kann segeln wie ein Alter,« lachte der Erste wieder, »und das kleine Ding liegt so dicht am Wind wie ein Schooner. Wenn Sie sich aber *fürchten* hinauszufahren, so drehen Sie lieber wieder um.«

Carl wußte nicht, was er thun sollte – dort drüben fuhr sein alter Jahn, und da sollten Seehunde geschossen werden – was hätte er nicht darum gegeben, das zu sehen! und *fürchten*? wer sagte denn dem alten Fischer, daß er sich *fürchtete* in die See hinauszufahren? das durften die Leute doch wahrhaftig nicht von ihm glauben, er hätte sich ja sonst vor ihnen schämen müssen. *Noch* zögerte er einen Augenblick, *noch* sprach sein Gewissen lauter als die Luft an der fröhlichen Fahrt, aber – es dauerte nicht lange; seinen Bug drehte er dem fernen Boote zu, und hielt, ohne ein Wort weiter zu sagen, dort hinüber.

Er hätte sich sonst vor ihnen *schämen* müssen, dachte er, aber eine solche *falsche* Scham hat schon entsetzlich viel Unheil angerichtet. Es ist etwas sehr Schönes und Ehrenwerthes im Charakter eines Knaben, sich nicht zu *fürchten*, und nicht feige der geringsten Gefahr, die oft nicht einmal eine Gefahr ist, aus dem Wege zu gehen. Der Knabe, der schon in der Jugend so entsetzlich ängstlich und schüchtern ist, bei der geringsten Beleidigung von seines Gleichen nur damit droht, es seinem Vater oder seiner Mutter zu sagen, und sich gar nicht ein klein wenig auf sich selber verlassen kann, der muß recht tüchtig an sich arbeiten, wenn er das sogar später im *Mannesalter* überwinden will, und für einen Mann giebt es nicht viel häßlichere Dinge, als *feige* zu sein. Aber gefährlich ist für ihn dabei die *falsche* Scham, und es gehört schon ein wenig Charakterfestigkeit dazu, derselben immer aus dem Wege zu gehen und die rechte Bahn zum Handeln zu wählen. Die Aeltern sind immer die besten Freunde des Kindes, das sollte dieses nie vergessen. Der Aeltern ganze Sorge und Angst, ihr ganzes Leben ist meist dem Ziele geweiht, ihre Kinder, in denen sie die eigene Jugend wieder aufblühen, in denen sie den Trost und die Freude ihres eigenen Alters sehen, zu braven, tüchtigen, rechtschaffenen Menschen heranzuziehen. Welchen Dank verlangen sie weiter als sie glücklich zu wissen, und wie überreich fühlen sie sich belohnt, wenn sie das erreichen! Sie selber haben dabei die Erfahrung eines ganzen Lebens auf ihrer Seite – das Kind schaut aber erst in die Welt hinein und bedarf noch, wie der junge, ausgepflanzte Baum, der einmal Früchte tragen soll, einen starken Stab, der ihn stützen und halten kann. Ist er einmal stärker und kräftiger und älter geworden, dann steht er auch allein und sicher ohne diesen Schutz; wollte er ihn aber vor der Zeit abwerfen, so wäre er dem Wind und Wetter preisgegeben, und wenn ihn das auch wirklich nicht ganz knickte und tödtete, so würde es ihn doch in vielen Fällen niederbeugen und verkrüppeln, und um den freien schlanken Wuchs, durch den der Saft in alle Pore und Zweige treten kann, wär' es dann geschehen. Wenn deshalb die Aeltern, die der Stab des jungen, schwanken Stammes sind, ein Verbot geben, so thun sie es, weil sie der festen Ueberzeugung sind, daß die Uebertretung desselben dem Kinde schaden würde. Und schadete es ihm wirklich nicht, geschähe es auch, daß sie die Angst und Noth umsonst gehabt, so sollten sie doch wol schon um das Kind verdient haben, daß dieses ihnen folgte, wäre es auch wirklich nur um ihnen Sorge zu ersparen, ihnen keinen Schmerz zu machen. Wer die Kinder deshalb in *der* Bahn vom rechten Weg verlocken will, ist nicht ihr Freund, und thut er es absichtlich, auch kein guter

classtests.com

Mensch, an dessen Urtheil ihnen gewiß nicht so viel gelegen sein sollte, als an dem Bewußtsein, ihren Aeltern Freude gemacht zu haben. Es ist ja doch nur ein ganz kleiner winziger Theil, den sie von ihrer Schuld gegen die Aeltern abtragen können, und das Einzige in der weiten Gotteswelt, durch das sie im Stande sind, denselben ihre Dankbarkeit zu beweisen.

Carl's Leichtsinn machte ihn das aber Alles vergessen, oder ließ ihn vielmehr gar nicht daran denken. Die Leute hier, ihm ganz fremde Menschen, sollten nur nicht glauben, daß er sich vor dem Wasser fürchte, und die falsche Scham artete dabei in einen falschen Ehrgeiz aus, seinen Muth zu zeigen.

In der Verfolgung des fernen Bootes hatte er aber weder darauf geachtet, daß dieses immer mehr mit dem Winde nach leewärts ging, noch daß sich auch wirklich, wie es der alte Schiffer vorhergesagt, ein dünner, feuchter Dunst über das Wasser legte, der ihn allerdings noch das Boot vor sich und die Insel hinter sich deutlich erkennen ließ, der aber auch mit jeder Minute stärker werden konnte, während er selber schon, ohne sonderlich darauf geachtet zu haben, so weit nach Süden gesetzt war, die Insel schon gar nicht mehr mit Segeln allein erreichen zu können. Allerdings hatte er die Ruder im Boote liegen und wußte mit ihnen umzugehen, eine lange Strecke war er aber auch noch nie damit gefahren, denn wenn seine Arme müde wurden, so löste ihn sonst Jahn im Fahren immer ab. Jetzt aber dachte er gar nicht an den Rückweg, nur an das Boot vorn, das aber auch immer ungewisser und dunkler in dem Nebel wurde und auf einmal, als er gerade Etwas an seinem Segel zu thun hatte, das seine Aufmerksamkeit auf einige Minuten in Anspruch nahm, und dann wieder aufschaute – war es ganz verschwunden.

Jetzt überlief ihn doch ein ganz eigenes, wunderliches Gefühl und er sah sich zum ersten Male wieder nach der Insel um, dahin lieber zurückzukehren, ehe er mitten in den Nebel hineinführe. Aber, hilf Himmel! Helgoland war ebenfalls verschwunden – ein dicker Nebel lag auf der ganzen Oberfläche des Meeres, und die weißen trüben Schwaden wälzten sich, Wolken gleich, immer dichter und undurchdringlicher zusammen.

Noch hielt Carl, dem das Herz rasch und ängstlich pochte, unschlüssig was er thun solle, die bisher verfolgte Richtung bei, als scheinbar gar nicht sehr weit von ihm ein Schuß fiel. – *Das* waren die Seehundsjäger – da war Jahn, und rasch entschlossen lenkte er den Bug seines Bootes der Richtung zu, seinen alten Jahn einzuholen, und in dessen Begleitung, unter dessen Schutz den Heimweg wiederfinden zu können. O, wie bereute er jetzt, nicht gefolgt und vorwitzig und leichtsinnig Etwas unternommen zu haben, was er nicht im Stande war durchzuführen! – was hätte er jetzt darum gegeben, wenn er sicher am Strande von Helgoland gestanden! Daß er aber nun mit allen guten Vorsätzen für die Zukunft sein Gewissen zu beschwichtigen suchte, half ihm Nichts; dadurch konnte er den einmal begangenen Fehler nicht wieder gut machen, und das Einzige, was ihm jetzt zu thun übrig blieb, war, das nächste Boot so rasch als möglich aufzusuchen. So bestürzt fühlte er sich dabei, daß er seine ganze Fassung verlor, und in dem Augenblick wirklich nicht einmal im Stande gewesen wäre, genau zu bestimmen, wo die Insel lag.

Nur die Richtung suchte er noch so genau als möglich zu halten, in der er den Schuß gehört, und als er mit der immer frischer werdenden Brise so weit gekommen war, daß er glauben konnte gehört zu werden, schrie er Jahn's Namen so laut er konnte über das Wasser, und horchte dann aufmerksam und in peinlicher Spannung nach dem geringsten Laut.

Einmal war es ihm fast, als höre er einen hohlen Laut, der gerade so klang, als ob ein Ruder in ein Boot geworfen würde – das aber mußte viel weiter nach Süden hinunter sein, dort konnte das Boot unmöglich liegen, und das Wahrscheinlichste blieb ja immer, daß die Schiffer sich bei dem so rasch eingebrochenen Nebel auch schon auf den Heimweg gemacht, und dann jedenfalls so dicht am Winde lagen als nur irgend möglich, um nicht so weit nach Süden hinunter getrieben zu werden. Nach der Insel mußten sie jedenfalls außerdem wieder aufrudern.

Sein kleines Boot war indessen noch immer in der Richtung fortgelaufen und jetzt schon so weit gekommen, daß er wirklich fürchtete, im Nebel an dem andern Boote vorbeizufahren; er drehte sein Fahrzeug deshalb gerade in den Wind, und rief noch einmal, so laut er nur konnte, sein ahoy-y durch den Nebel hin.

Alles war todtenstill – wie das so dicht und weiß und unheimlich um ihn her lag, wie ein großes, entsetzliches Leichentuch! Das Herz drohte ihm durch sein Klopfen fast die Brust zu zersprengen, der Athem verging ihm, und der Schweiß stand ihm in großen, hellen Tropfen auf der Stirn. Wieder und wieder schrie er dabei jetzt nach allen Richtungen hinaus, um das Boot, das ja doch hierum in der Nähe sein *mußte*, zu Hülfe zu rufen, und horchte dann in peinlicher Spannung und fieberhafter Aufregung auf eine Antwort.

O, wie bereute er jetzt seinen Ungehorsam! – wie schwur er sich's hoch und theuer zu, wenn ihn Gott nur dieses eine Mal retten, ihm nur dieses eine Mal den begangenen Fehler verzeihen wollte, nie, nie wieder gegen seine Aeltern zu sündigen, und ihnen in Allem treu und brav zu folgen von nun an! Und dann überkam ihn wieder die Angst – es war gar zu still und einsam, zu furchtbar öde auf dem weiten Meere, und das Plätschern der Wellen gegen die Planken, das Rascheln des Windes in dem Segel und den dünnen Tauen klang ihm so todt, so unheimlich. Dabei kam es ihm fast vor, als ob der Wind viel stärker würde, als er bis jetzt gewesen, und ob er für ihn günstiger oder ungünstiger geworden sei, konnte er nicht einmal bestimmen, da er ja keinen Compaß bei sich führte.

classtests.com

Wo um Gottes willen aber war das Boot hingekommen, aus dem er doch kurz vorher hatte schießen hören? es *mußte* ja doch noch hier in der Nähe sein, und wieder und wieder rief er jetzt nach Jahn, rief um Hülfe in seiner furchtbaren Noth. Umsonst. Es blieb ihm endlich nur der einzige Ausweg, zurück auf Helgoland zuzuhalten, wenn er der Richtung nur einigermaßen folgen konnte. Verfehlte er aber die Insel dann, so lief er hinein in die Nordsee, mußte die Nacht auf dem Wasser bleiben und war, wenn sich ein Sturm erhob, rettungslos verloren.

Noch zögerte er unschlüssig, was er thun sollte, als er plötzlich eine menschliche Stimme zu hören glaubte.

»Ahoy–y!« rief er, so laut er konnte, und horchte dann mit zurückgehaltenem Athem in den Nebel hinein.

»Ahoy–y!« rief es zurück, gar nicht weit von dem Orte, wo er sich befand, und doch klang die Stimme matt und hohl – Gott sei ewig gelobt und gedankt! – dort war Rettung – er selber nicht allein mehr auf der öden Wasserwüste, und an das andere Boot konnte er das seinige dann anhängen, oder ihm wenigstens dicht im Fahrwasser folgen. Die Fischer wußten immer genau, wo sie sich befanden, und er brauchte nicht mehr zu fürchten verschlagen zu werden.

Die Stimme schallte aber gerade mit dem Winde zu ihm her; dorthin zu kommen mußte er also rasch sein Segel niederwerfen und zu den Rudern greifen. Er that das mit vor Eifer zitternden Händen, das rettende Boot nicht wieder zu verlieren, und rief dabei immer fort, damit sie auch dort wußten, wo er wäre, und ihn nicht etwa hier zurückließen. Der Rudernde in einem solchen Boote sitzt mit dem Rücken nach vorn, und hat in jeder Hand ein Ruder – oder einen *Riemen*, wie die Seeleute die Ruder nennen – und es kam Carl jetzt so vor, er konnte sich nicht darüber täuschen, daß die Stimme immer näher und näher kam; er verstand sogar die Worte schon – »Hol' an Bord! hol' an Bord!« Obgleich er aber fortwährend rechts und links über die Achseln nach vorn schaute, und doch wenigstens funfzig oder sechzig Schritt in den Nebel hinein sehen konnte, war es ihm nicht möglich, ein Segel oder Boot zu erkennen, und doch klang die Stimme jetzt, als ob sie kaum mehr als vier oder fünf Bootslängen von ihm entfernt sein könnte.

»Hol' an Bord!« rief es da wieder, jetzt ganz nahe, und zwar zu windwärts von ihm über den rechten Bug, und als er den Kopf blitzesschnell dorthin drehte, und immer noch vergebens nach dem geblähten Segel eines Fischerkahnes suchte, entdeckte er plötzlich, im Wasser selbst, einen einzelnen schwimmenden Menschen, der den Arm nach ihm ausstreckte und kläglich um Hülfe rief!

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

5. Capitel

Wie der alte Jahn eine Seehundsjagd mitmachte, und was er dabei fing.

Wir müssen hier erst wieder eine kurze Zeit zurückgehen, Carl's alten Bootkameraden Jahn auf seiner heutigen ungewöhnlichen Fahrt zu begleiten, und zu erfahren, was es eigentlich war, das ihn verhinderte, die bestimmte Zeit mit seinem kleinen Passagier heute gerade nicht einhalten zu können.

Schon am Morgen war ein fremder Fischer, der sich aber einige Zeit auf der Insel aufgehalten und von der englischen Regierung die Erlaubniß erwirkt hatte, sich dort ganz niederzulassen, zu ihm gekommen, um mit ihm gemeinschaftlich eine Fahrt zu machen. Sie sollten zwei Amerikaner, die sich seit etwa drei Wochen auf der Insel aufhielten, hinaus in See fahren, wo sie Seehunde schießen wollten. Der Fischer hieß Jakobs, und Jahn mochte ihn nicht besonders gern leiden, weshalb, wußte er eigentlich selber nicht, denn so lange er auf Helgoland lebte, hatte er sich brav und ordentlich aufgeführt, war Niemandem in den Weg getreten, und sogar eher schüchtern und zurückhaltend als aufdringlich gewesen. Niemand wußte in der That, wovon er lebte, obgleich es ihm nie an Gelde fehlte, denn zu thun bekam er fast gar Nichts, bis die beiden Amerikaner, Kaufleute von New-York, wie sie sagten, auf die Insel kamen. Der Jüngere von diesen, ein entfernter Verwandter des Alten, wählte Jakobs zu seinem regelmäßigen Bootführer, und fuhr oft halbe Tage lang mit ihm draußen auf dem Wasser herum – gerade wie Jahn mit Carl.

Heute nun hatte der junge Mann auch den Alten, der sich bis jetzt hartnäckig am festen Lande gehalten, beredet, mit ihm eine Vergnügungsfahrt auf das Wasser hinaus zu machen, und ihm dazu sein kleines Boot vorgeschlagen, in dem sie Jakobs rudern sollte. Draußen wollten sie Seehunde schießen, von denen es dort herum eine ziemliche Anzahl geben sollte. Der alte Herr war aber zu ängstlich auf dem Wasser, und weigerte sich, in dem kleinen Fahrzeug

classtests.com

hinauszufahren, zeigte sich jedoch bereit, wenn der junge Mann, der Williams hieß, ein größeres Boot mit zwei Fischern miethen wollte. In einem solchen hatten sie dann selbst von einer höher gehenden See oder einem rasch aufspringenden Winde nicht das Mindeste zu fürchten.

Williams suchte ihm das im Anfange auszureden, und behauptete, es gehe Nichts über das Vergnügen, in eben einem solchen kleinen Kahne wie eine Möve pfeilschnell über das Wasser dahin zu schießen; der alte Herr aber, der ein sehr großes Vermögen und daheim auch Familie besaß, ließ sich nicht überzeugen. Sein Leben wäre, wie er meinte, mehr werth, als es an das etwas unsichere Vergnügen einer solchen Nußschale von einem Boot zu wagen. Wenn Williams kein anderes Boot auftreiben könnte, bliebe er eben am festen Lande, und sie möchten ihre Seehunde allein schießen; er mache sich überdies nicht viel aus einem solchen Vergnügen.

Williams hatte aber seine ganz besonderen Gründe, den alten Herrn mit hinaus auf das Wasser zu nehmen, und zwar in sehr böser, nichtsnutziger Absicht, wie ein Gespräch, das er mit seinem beabsichtigten Helfershelfer Jakobs unten am Wasser führte, am besten zeigen wird.

»Der Alte will nicht mit uns allein gehen, Jakobs,« sagte Williams, als sie langsam an der Düne hinaufschritten; »er fürchtet sich vor dem Wasser, und will ein großes Boot haben.«

»Ja, das wäre recht gut«, sagte Jakobs,« die Augenbrauen finster zusammenziehend, »wenn ich nur eben ein größeres hätte, und miethen wir eins, so müssen wir auch den Fischer nehmen, der dazu gehört, und dann wird aus der ganzen Geschichte Nichts.«

»Es ist zum Tollwerden«, sagte Williams, ärgerlich mit seiner rechten geballten Faust in die linke Hand schlagend; »morgen oder übermorgen will er schon wieder nach Hamburg zurück, und dann haben wir keine Hoffnung mehr.«

»s' ist überhaupt eine fatale Geschichte,« sagte Jakobs nach einer kleinen Pause – »das Fortkommen möchte noch gehen, denn man kann mit dem Boote, sobald es einmal dämmerig wird, leicht nach der Küste hinüberhalten, und die Tonnen in der Wesermündung sind nicht zu verfehlen; auch der Wind wäre ganz vortrefflich heute Abend. Wenn sie aber denn doch am Ende die Leiche fänden und uns nachsetzten – der Teufel hat schon manchmal seine Hand bei einer solchen That im Spiele gehabt, und daß sie dann nachher gleich an der ganzen Küste ihre Spione hinausschickten, wäre so gewiß wie zweimal zwei vier ist. Ich bin da drüben in Deutschland außerdem bekannt wie ein bunter Hund, und keineswegs in so besonders gutem Andenken, um mich, selbst nur auf einen Verdacht hin, wieder vor Gericht stellen zu lassen.«

»Vor Gericht stellen,« sagte aber Williams verächtlich, »und glaubst Du denn, daß *ich* mich nach der Geschichte hier möchte vor ein Gericht stellen lassen? – Unsinn; jeden Tag laufen jetzt Schiffe aus der Weser nach Amerika hinüber, und wir brauchen nicht einmal bis Bremerhafen hinunterzufahren, um eines zu finden. Geld haben wir dabei genug; Du bekommst, wie ich Dir versprochen habe, Deine 2000 Dollars ausgezahlt, mit denen Du Dir in Amerika eine Farm aussuchen kannst, wie Du sie haben willst, und bis sie uns in Helgoland auch nur vermissen, oder im Stande wären, irgend einen Verdacht zu schöpfen, das tagelange Nachsuchen erst ganz abgerechnet, fliegen wir schon vor dem Winde durch den Canal, und sind, wenn die Sache hier wirklich mit der Zeit herauskommen sollte, längst außer den Bereich der hiesigen Gesetze. Erst einmal aber in Amerika, und wir haben nicht das Mindeste mehr zu fürchten, wenn sie selbst unsere Gerichte gegen uns aufhetzen wollten. Mit einem falschen Namen können wir im Innern, wo uns keine Seele nach Paß oder Ausweis fragt, unbekümmert und sicher leben, so lange wir es selber für gut finden.«

»Ja, das wäre Alles recht schön«, sagte Jakobs kopfschüttelnd, »aber wie machen wir's jetzt mit dem Boot, denn das dürfen wir nicht hoffen, noch Einen in Helgoland zu finden, der uns beistände. Im Gegentheil wäre die Sache in demselben Augenblick verrathen und den Gerichten übergeben, wo wir auch nur eine Andeutung von so Etwas gegen einen der holzköpfigen Burschen machten. Die Tropfe bilden sich so entsetzlich viel auf ihre Helgoländer Ehrlichkeit ein, daß sie einen Heidenlärm erheben würden, sobald sie nur irgend etwas merkten, das ihren »guten Ruf«, wie sie's nennen, untergraben könnte, und – den Andern dann *auch* mit bei Seite schaffen, das ist erstens zu gefährlich, und nachher wäre der Skandal noch sechs Mal so groß. Aus einem Fremden machen sie sich eben nicht so besonders viel – es kommen jeden Tag eine solche Menge neue; aber mit einem Helgoländer Kind – hol's der Teufel! – ich glaube, sie drehten die ganze Insel herum, bis sie herausbekämen, was aus ihm geworden wäre.«

»Und habt Ihr keinen fremden Matrosen weiter hier, dem man am Ende die ganze Geschichte nachher in die Schuhe schieben könnte?« fragte Williams.

»Hm«, sagte Jakobs, sich hinter dem rechten Ohre kratzend, »da wäre allerdings Einer, der mit den Anderen auch wenig verkehrt, und von dem es bekannt ist, daß er diesen Herbst noch wieder an Bord eines Schiffes in See gehen will, weil er das Fischerleben satt hat. Der hat allerdings nicht viel mit den Anderen zu thun, und sie auch nicht mit ihm.«

»Wäre der am Ende –« sagte Williams rasch.

»Oh bewahre,« rief Jakobs, der seine Gedanken errieth, »in der Art ist Nichts mit ihm anzufangen – in fünf Minuten

classtests.com

wüßt' es die ganze Insel. Er ist aber alt, und jetzt eine Weile krank gewesen, überhaupt eben nicht besonders kräftig. Der hat auch eines von den großen Booten, wie sie der alte Starrkopf haben will, und vielleicht, wenn wir ihm guten Lohn versprechen, vermiethet er uns den Cutter, ohne darauf zu bestehen selber mitzugehen. Hol's der Teufel, wir werden mit dem Einen zu thun bekommen, und ich möchte nicht noch gern einen Andern gegen uns im Boote haben.«

»Gut denn, Jakobs, besorge Du Alles«, sagte Williams nach einigem Nachdenken; »um eilf Uhr fahren wir ab; ich werde durch irgend Einen von den Leuten dann, sobald Du das Boot gemiethet hast, einen Korb mit Lebensmitteln, und darunter versteckt Kleider und Wäsche von mir mit zum Strande niederschicken. Das packst Du nachher Alles ordentlich weg, und kommst dann gleich hinauf und sagst mir Antwort.«

»Aber wenn er das Boot nicht hergeben will, ohne selber mitzugehen?«

»Biete ihm den doppelten Lohn, und sage ihm, wir wollten ungestört sein; vielleicht thut er's doch.«

»Und wenn er's *nicht* thut? –«

»Ei, beim Bösen! dann nimm ihn mit«, rief Williams mit finster zusammengezogenen Brauen; »dann hat er sich die Folgen auch selber zuzuschreiben, und wenn Du den Alten übernimmst, sorg' ich indeß für *Den*. Wir sind einmal so weit zusammen gekommen, und können jetzt nicht mehr zurück.«

Damit war das Gespräch für den Augenblick abgebrochen, und Jakobs suchte jetzt den alten Jahn auf, um mit ihm über das Miethen seines großen Bootes zu accordiren. Jahn aber, der, wie gesagt, den Jakobs überdies nicht leiden mochte, weil er Etwas in Gesicht und Auge hatte, das ihm nicht gefiel, wollte erst gar nicht darauf eingehen, und meinte, wenn die Fremden das Boot haben wollten, könnten sie selber zu ihm kommen, und brauchten keinen Andern zu schicken. Jakobs erklärte ihm aber, wie er bis jetzt alle Fahrten mit dem Amerikaner gemacht – Jahn wußte das recht gut – und deshalb auch von ihm nun beauftragt sei, ein Boot zu besorgen, wofür der junge Mann, der steinreich wäre, gern gut genug bezahlen würde.

Jahn verstand sich endlich dazu, ihm sein Boot zu vermiethen, aber er wollte selber mitfahren, und als ihm Jakobs das Doppelte bot, wenn er zu Hause bliebe, wurde er erst recht mißtrauisch, denn die Sache fing an ihm verdächtig vorzukommen. Am Ende wollte Jakobs, der die beiden Amerikaner nur so vorschob, mit seinem Boote, das ein braves, tüchtiges Seeboot war, durchgehen, und wenn er an die norwegische oder englische oder selbst an die holländische Küste damit anlief, konnte er selber nachher sehen, wie er es jemals wiederbekam. Solche Boote waren genug in Helgoland zu miethen, weshalb wollte er ihm gerade so viel dafür bezahlen? Er weigerte sich auch deshalb entschieden, auf einen derartigen Vertrag, so gern er auch Geld verdiene, und so nothwendig er es brauche, einzugehen. Wenn er sein Boot vermiethe, müsse er selber mit dabei sein – anders nicht. Außerdem habe er schon einen jungen Passagier, den er alle Nachmittage fahre, und dessen Vater ebenfalls gut für ihn bezahle; um vier Uhr müsse er also jedenfalls wieder zurück sein, seine Verbindlichkeit einzuhalten.

Als Jakobs sah, daß er mit dem Alten auf keine andere Weise fertig wurde, nahm er endlich seine Bedingungen an. Um eilf Uhr sollte das Boot segelfertig am Strande liegen, wo sie dann hinausfahren, und wo möglich ein wenig nach der Mündung der Elbe zu halten wollten, um Seehunde zu schießen. Deren gab es dort allerdings, wenn sie ein Boot auch nicht gern auf Schußnähe hinanließen. Das blieb sich aber auch gleich; Jahn hatte schon oft solche Sonntagsjäger gefahren, die, wenn sie nachher keine Seehunde zum Schuß bekamen, eben so gern auf Möven und alles Andere, was Leben zeigte, schossen – wenn sie es nur knallen hörten.

Zur bestimmten Zeit lag er übrigens mit seinem Boote, wie er versprochen hatte, bereit. Jakobs brachte dann ein paar Körbe herunter, in denen Provisionen, Schießgeräthschaften, Bücher und Mäntel lagen – was Jahn wenigstens oberflächlich davon sehen konnte – und als das Alles in die kleine Kajüte weggestaut war, kamen die beiden Amerikaner, denen ein Bedienter mit Gewehren auf der Schulter folgte, die Treppe herunter, und gingen an Bord. Der Bediente wurde wieder zurück geschickt, und während Jahn am Steuer stand, hob Jakobs den kleinen Anker auf, löste die Segel, und, von der frischen Brise geführt, standen sie bald nach Westen hinüber in See.

Der alte Amerikaner, dessen Name Slocum war, hatte im Anfange ziemlich theilnahmlos neben Jahn gesessen, und auf das Wasser hinausgeschaut. Er schien sich nicht besonders viel aus der ganzen Fahrt zu machen, zu der er sich auch wirklich nur aus Gefälligkeit gegen den jungen Williams entschlossen. Als sie aber weiter hinauskamen, und die Brise so kräftig in die Segel faßte, daß ihr kleines Fahrzeug ordentlich über das Wasser hinüber tanzte, fühlte auch er wol den Einfluß der frischen Luft, der freien Bewegung des Bootes. Sein Gesicht nahm eine lebhaftere Färbung an, seine Augen selber bekamen einen höhern Glanz, und er nickte von Zeit zu Zeit still und vergnügt vor sich hin, ja er fing sogar an, sich mit dem alten Seemann zu unterhalten und ihn nach dem und jenem Punkte der fernen deutschen, eben sichtbaren Küste, nach den Kirchen- und Leuchtthürmen und einzelnen Dünen zu fragen, über die ihm Jahn allerdings genauen Bescheid zu geben vermochte.

Als die Mittagszeit herankam, legten sie eine Weile bei, und aßen Etwas von den mitgenommenen Provisionen, wobei Mr. Slocum erklärte, daß er sich der Zeit nicht erinnere, in der es ihm so gut geschmeckt habe, und Mr. Williams und

classtests.com

Jakobs versuchten dann zu fischen. Sie fingen auch einige wenige Fische, der Ertrag war aber doch nicht so besonders ergiebig, und Williams befahl zuletzt Jakobs, ihnen den Plan zu zeigen, wo er neulich die vielen Seehunde getroffen haben wollte.

Der lag noch etwas nach Süd-Westen zu, und der alte Jahn schien eben keine besondere Lust zu haben, weit nach Lee hinunter, das heißt mit dem Winde fort zu halten, da sie nachher soviel längere Zeit gebrauchen würden, wieder dagegen aufzukreuzen. Williams aber beharrte darauf, und so steuerten sie langsam der angegebenen Richtung zu. Jahn hatte dabei wirklich seinen kleinen Passagier ganz vergessen; er verdiente freilich hier fast sechs mal so viel, als er von Carl's Vater für die viel leichtere Bootfahrt bekam, und wenn er wirklich daran dachte, tröstete er sich bald damit, daß er dann morgen lieber soviel länger mit ihm draußen bliebe.

Was liegt nicht oft zwischen heute und dem »Morgen«, und wie oft bereut der Mensch, während er sich so gern auf den folgenden Tag vertröstet, das nicht zur rechten Zeit gethan zu haben, was er eben thun wollte, oder zu thun hatte. Man sollte nie Etwas aufschieben, so lange das Vollbringen eben noch in unserer Hand liegt; morgen ist es vielleicht zu spät, und die einmal verlorene Zeit kehrt nie, nie mehr zurück, die einmal versäumte Pflicht ist vielleicht nimmer nachzuholen.

Die Seehundsjäger waren etwa eine halbe Stunde in der oben angegebenen Richtung fortgefahren, als sie wirklich Seehunde an der Oberfläche schwimmend trafen, nach denen Williams einige Male, freilich erfolglos, schoß. Die Schrote schlugen allerdings um die Thiere ein, und eines oder das andere mochte er auch vielleicht getroffen haben, aber sie sanken unter und kamen nicht wieder zum Vorschein. Mr. Slocum hatte ebenfalls eine gezogene Büchse mit, und schoß aus dieser einige Male nach den Köpfen auftauchender Seehunde; im Anfang zwar ohne Erfolg, mit dem dritten Schusse aber traf er einen, der hoch aus dem Wasser sprang, daß sie das an ihm herunterlaufende rothe Blut erkennen konnten; ehe sie jedoch im Stande waren ihn zu erreichen, sank er ebenfalls. Dadurch wurden die Jäger aber nur um so hitziger, und selbst Jahn, dem Williams noch ganz besonders ein Goldstück versprochen hatte, wenn er sie so führte, daß sie einen Seehund erlegen und wirklich bekommen würden, fing an eifrig zu werden, und hatte Nichts mehr dagegen, noch weiter in dem Cours fortzusteuern. Freilich warf er dabei manchmal einen eben nicht ganz zufriedenen Blick nach den im Norden aufsteigenden Wolken hin, die Brise war aber frisch, die Fluth ihnen bald günstig und er selber hier mit dem Wasser so genau bekannt, daß er eben Nichts für ihre Sicherheit zu fürchten brauchte. So leicht waren die Goldstücke überdies in jetziger Zeit nicht zu verdienen, und die Aussicht auf einen solchen Gewinn ließ ihn schon Manches in Wind und Wetter leichter nehmen, als er es sonst wol gethan haben würde.

Es ging jetzt stark auf vier Uhr, als sie wieder zwei Seehunde vor sich schwimmen sahen, die allem Anschein nach auf dem Wasser lagen und schliefen. Sie hatten dabei gefunden, daß die ziemlich scheuen Thiere stets untertauchten, wenn sie gerade auf sie zu hielten, aber das Boot oft ziemlich nahe heranließen, wenn es an ihnen vorbeisteuerte. Jahn wurde deshalb bedeutet, so mit seinem Boote anzuliegen, daß sie unter dem Winde an dem Wilde vorbeisegeln wollten, während Herr Slocum an der rechten Seite des kleinen Cutters mit seiner Büchse stand, den rechten Augenblick abzupassen. Jahn achtete aber fast gar nicht mehr auf die Seehunde, denn der aufsteigende Nebel gefiel ihm nicht. Er war auch fest entschlossen, sobald die Gewehre abgeschossen wären, mit seinem Fahrzeug zu wenden, und nach Helgoland zurückzuhalten. Aus Wind und Wetter, so lange sie ihre Bahn frei sehen konnten, machte er sich nicht viel, und selbst Nachts hätte ihnen schon der Helgoländer Leuchtthurm ihre Bahn gezeigt; aber in einem dichten Nebel, der hier manchmal mauerdick auf dem Wasser lag, und zäh und dumpfig war, hätten sie am Ende selbst das Licht nicht mehr gesehen, und traf sie dann ein Wetter, so konnte die Sache auch wirklich, selbst in dem großen Boote, gefährlich werden.

Als er zurück nach Helgoland schaute, um sich wenigstens zu überzeugen, wie weit das Land bis jetzt noch sichtbar wäre, und ob der Nebel dichter würde, entdeckte er ein Segel auf dem Wasser, das allem Anschein nach gerade auf sie zu hielt, und jedenfalls einem sehr kleinen Boote gehören mußte.

»Hm, da ist noch Jemand auf der Seehundsjagd,« murmelte Jahn leise vor sich hin, »denn einem andern vernünftigen Menschen könnte es doch sonst wahrhaftig nicht einfallen, bei solch aufsteigendem Nebel vom Lande ab zu halten, statt darauf zu, noch dazu in einer solchen Nußschaale von einem Ding. Wenn ich übrigens nicht wüßte, daß der alte Jahn hier an Bord sitzt, glaubt' ich wahrhaftig, das Ding dahinten wäre sein eigenes kleines Boot – es sieht ihm unmenschlich ähnlich.«

Jakobs, dessen Blick bis dahin oft über den Horizont geschweift war, hatte das kleine Segel ebenfalls bemerkt, und er flüsterte Williams leise ein paar Worte zu, der dann aufmerksam dort hinüber sah, und selber die Seehunde zu vergessen schien. Dem alten Jahn war dies übrigens nicht entgangen, und während sein klares blaues Auge ein paar Momente halb forschend, halb mißtrauisch auf den beiden Gestalten haftete, hatte er so seine Gedanken für sich und schüttelte leise den Kopf. »Was nur die zwei Gesellen da in Einem fort mit einander zu flüstern und zu wispern haben, und was für ein bitterböses, boshaftes Gesicht doch eigentlich der Jakobs hat – wie ein Kains-Zeichen liegt's ihm über Stirn und Augen – möchte nicht viel mit ihm zu thun haben.«

classtests.com

Die augenblickliche Jagd nahm jedoch seine Aufmerksamkeit gerade jetzt zu sehr in Anspruch, als daß er seinen Gedanken noch länger hätte nachhängen können, und sich etwas stärker in das Steuer legend, hielt er genaue Richtung den Seehunden zu, an die sie gerade in Schußnähe hinanliefen. Unwillkürlich haftete sein Auge ebenfalls dabei an den beiden gar sehr gefährdeten, und doch sorglos auf dem Wasser schwimmenden dunklen Körpern der beiden Thiere, die sich um das an ihnen vorüberstreichende Boot gar nicht zu bekümmern schienen.

Der alte Herr Slocum hob jetzt die Büchse – wie dicht der Nebel auch wurde, der wie eine Wolke über das Wasser gezogen kam – zielte eine halbe Minute etwa nach dem ruhig aushaltenden Wild, und drückte ab.

»Er ist getroffen!« rief er dabei, als das verwundete Thier in die Höhe schnellte, und sich dann an der Oberfläche des Wassers, diesmal ohne unterzusinken, umherwand, indem er selber seine Büchse an die Reiling lehnte und nach vorn, der Back des kleinen Bootes, zusprang. »Dorthin, Steuermann!«rief er, »dorthin! den müssen wir bekommen!« –

»Das Boot ist fort,« flüsterte Jakobs in diesem Augenblick dem jungen Amerikaner zu – »der Nebel kam zur rechten Zeit – jetzt oder nie!«

»Wenn wir den Seehund an Bord nehmen,« flüsterte Williams rasch zurück; – er sah kreideweiß im Gesicht aus und zitterte an allen Gliedern.

»Ich glaube, Sie fürchten sich?« zischte Jakobs zurück.

»Still! – um Gottes willen!« sagte der junge Mann, und drehte sich von ihm ab, um zu dem Verbrechen, das er jetzt begehen wollte, Fassung zu gewinnen.

Der alte Jahn stand am Steuer und ließ den Bug des kleinen Cutters dicht an den Wind aufluven, das heißt er hielt so weit aufwärts, als er möglicher Weise segeln konnte, ohne *gegen* den Wind zu kommen; dabei war ihm aber nicht entgangen, daß die beiden Leute etwas Außerordentliches mit einander haben mußten, und zwar hinter dem Rücken des alten Herrn, wenn er ihnen auch freilich nicht einen so nichtswürdigen, blutigen Plan zutraute, als sie wirklich mit einander verabredet hatten.

»Hier kommt er! faßt zu, Jakobs!« rief Herr Slocum, der in dem neu erwachten. Jagdeifer auf alles Andere, was um ihn her vorging, gar nicht geachtet hatte; – »hier! Jahn, habt Ihr keinen Haken? – macht rasch, oder er sinkt unter!«

Neben Jahn lag ein Bootshaken, und das Steuer jetzt in eine zu dem Zweck schon angebrachte Schlinge bringend, damit das Boot seine Richtung beibehalten mußte, griff er den Haken auf, um das Goldstück zu verdienen. Eben wollte er auch zu dem Zweck nach dem Steuerbord, oder der rechten Seite des Cutters hinüber springen, das geschossene Thier damit zu fassen, als er den jungen Williams seine Flinte aufgreifen und spannen sah. In demselben Augenblick riß aber auch Jakobs, der dicht hinter den alten Herrn auf die Bank getreten war, ein bis dahin verborgen gehaltenes großes Messer unter seiner Jacke vor, hob es und wollte es gerade dem alten, ehrwürdigen Manne in den Rücken stoßen, als Jahn, mit einem lauten Aufschrei von Schreck und Entrüstung, vorsprang, und dem Buben den vorn mit einer kurzen Spitze versehenen Bootshaken mit voller Gewalt in die Seite rannte. Sein ganzes Gewicht hatte er dabei in den Stoß gelegt, und während er selber über eines der Querhölzer stolperte und in das Boot hineinstürzte, verlor der Mörder, dessen ganze Aufmerksamkeit aus den Stoß gerichtet gewesen war, ebenfalls das Gleichgewicht und taumelte über Bord.

In dem Moment krachte dicht neben dem alten Jahn ein Schuß, und zwar so nahe, daß es ihm war, als ob ihm das Trommelfell gesprungen wäre; auch fühlte er in Hals und Schulter einen stechenden Schmerz. Sein Sturz hatte ihn aber gerettet, denn der von Williams nach ihm, auf kaum drei Schritt Entfernung, abgefeuerte Schuß, war dadurch dicht über ihn weg und ins Blaue gegangen, während ihn nur ein paar einzelne Schrote in Hals und Schulter getroffen hatten.

Der alte Amerikaner wußte dabei selbst nicht recht, wie ihm geschah, denn, sich rasch umdrehend, hatte er wol das über ihm erhobene Messer und den so rechzeitig geschehenen Stoß Jahn's gesehen, aber Williams' Schuß machte ihn wieder irre. Eine so entsetzliche Absicht war er doch nicht im Stande, dem jungen Manne, dem er so viele Wohlthaten erzeigt, zuzutrauen, als Dieser selbst durch einen neuen Angriff allen Zweifeln ein Ende machte.

Den jungen Verbrecher hatte nämlich, als der entscheidende Augenblick nahte, eine so furchtbare Angst erfaßt, daß er mit leichenblassen Wangen und zitternden Gliedern dastand, und die Brust ihm fast den Dienst zum Athemholen versagte. Wie ein Schleier legte es sich vor seine Augen, und als er seinen Helfershelfer hinter das ausersehene Opfer treten sah, griff er selber, kaum mehr wissend was er that, das neben ihm liegende Gewehr auf, um den alten Matrosen unschädlich zu machen. Daß Dieser das Steuer verlassen könnte, hatte er aber gar nicht gedacht, und als er zu gleicher Zeit seinen Helfershelfer über Bord stürzen und seine schändliche Absicht schon halb mißglückt sah, fühlte er sich verloren. Den Schuß feuerte er schon in einem Taumel von Angst und Verwirrung ab, und da er zugleich die Gefahr erkannte, in der er sich jetzt befand, verlor er dabei – das Schlimmste für ihn – auch seine Geistesgegenwart. Der Anschlag war mißglückt, wenigstens in der Art, in der er ihn vorher mit Jakobs verabredet hatte, und sein Helfershelfer über Bord gefallen; hätte er jetzt kaltes Blut behalten, so wäre es ihm vielleicht ein Leichtes gewesen,

classtests.com

das ganze Verbrechen auf des Andern Schultern zu wälzen. Selbst der Schuß konnte, einer vermutheten Gefahr zu begegnen, nur in eigener Vertheidigung und ohne böse Absicht losgedrückt sein. Mit dem Fehlschusse verlor er aber auch den Kopf, drückte das zweite Rohr in jetzt blinder, wahnsinniger Wuth gegen den alten Slocum ab, und warf sich dann, als dieses glücklicher Weise versagte, das Gewehr herumdrehend, und den Kolben als Keule gebrauchend, aus den alten Amerikaner, um ihn mit dem schweren Holze zu Boden zu schlagen.

Jetzt aber sprang unser Freund Jahn, der mit Blitzesschnelle wieder vom Boden auffuhr, dem Schlage eben so in den Weg, wie er vorher den Stoß parirt hatte, unterlief den jungen, viel kräftigern Menschen, und hatte ihn im nächsten Augenblick, jetzt von Slocum dabei unterstützt, fest und bewältigt am Boden liegen, wo er seine Hände und Füße mit einer dortliegenden derben Schnur umwand und ihn so unschädlich machte. Der Gefangene tobte und wüthete zwar noch eine Zeit lang gegen die Banden an, aber vergebens; der Hans hielt, und mit den Zähnen knirschend lag er bald still und überwunden im Innern des kleinen Fahrzeugs.

Dieses hatte aber indessen in der immer frischer einsetzenden Brise und mit den straff angespannten Segeln eine tüchtige Strecke durchlaufen, und Jahn, der jetzt erst wieder Zeit fand, auch nur ein Wort über die so rasch aus einander folgenden Vorgänge zu äußern, rief dem alten Herrn zu, nur um Gottes Willen auf den Gefangenen Acht zu geben, damit er ihnen nicht noch mehr Unheil anrichte, und sprang dann an das Steuer zurück, das kleine Fahrzeug über den andern Bug zu werfen, und jetzt so rasch als möglich nach Helgoland zurückzulaufen. Der Nebel war in den wenigen Minuten so furchtbar dicht geworden, und der erwachende Wind heulte so wild und zornig durch die Taue und Blöcke des Cutters, daß der alte Seemann nicht umsonst für ihre Sicherheit fürchtete, wenn sie jetzt, wo er noch dazu allein sein kleines Fahrzeug zu bedienen hatte, auch nur eine Minute länger säumten, als unumgänglich nöthig war.

Der Amerikaner hatte indessen, als der erste Kampf überstanden war, in starrem Entsetzen dagestanden und den jungen Verbrecher angesehen. Trotz dem Geschehenen sträubte sich sein gutes Herz noch immer, an eine so furchtbare That zu glauben. Die Thatsache ließ sich aber auch nicht mehr wegläugnen, und er rief jetzt, die Hände in bitterem Schmerz gefaltet und langsam mit dem Kopfe schüttelnd aus:

»Williams, Williams, was um Gottes willen hatte ich Ihnen gethan, daß Sie so Böses gegen mich beabsichtigten?«

Der junge Verbrecher erwiderte kein Wort darauf – er war leichenblaß und lag, mit stierem Blick vor sich hinstarrend, still und regungslos auf dem Deck des kleinen Cutters.

»Aber wo ist sein Helfershelfer jetzt?« fragte der alte Herr Slocum, sich rasch und erschreckt im Boote aufrichtend, als er des über Bord Gefallenen gedachte; »wir können ihn doch nicht hier im Wasser zurücklassen?«

»Können wir nicht?« sagte Jahn trocken, ohne auch nur nach ihm über Bord zu schauen und einzig und allein mit seiner Richtung und den Segeln beschäftigt; »sollten wol gar die Geschichte noch einmal von vorn wieder anfangen, wenn wir die beiden Kerle jetzt hier im Nebel zusammen und zum Aeußersten gebracht hätten? Ueberdies sind wir schon seit der Zeit eine halbe englische Meile wenigstens von ihm fortgelaufen, und könnten ihn vielleicht bei schönem Wetter wiederfinden; wie es aber jetzt steht, mit einem Sturm vor uns und bei einem Nebel, daß man die Hand kaum mehr vor den Augen sehen kann, wäre es geradezu Wahnsinn umzukehren, noch, dazu eines solchen Schuftes wegen. Ob der Kerl nun hier ersäuft, oder drüben in Helgoland gehängt wird, bleibt sich doch ziemlich gleich.«

»Wir wollen wirklich fortsegeln und ihn dem Ertrinken preisgeben?« rief der alte Herr erschreckt.

»Allerdings wollen wir das,« versicherte Jahn vollkommen ruhig; »eben weil es besser ist, daß er allein ersäuft, als wir alle mit einander. Ueberdies wäre es ein reiner Zufall, wenn wir ihn wiederfänden, wollten wir wirklich nach ihm suchen. – Das kleine Boot läuft jetzt vor der Brise seine acht Knoten[2] die Stunde, und wie viel wir Abdrift dabei machen, d. h. wie weit wir dabei nach Lee zu geschoben werden, können wir überdies jetzt nicht einmal genau berechnen. Das hat er an uns verdient, und ich sehe nicht ein, warum wir uns nach dem, was er und der Musje da uns Beiden hier zugedacht hatten, uns weiter um ihn bekümmern sollen. Wer Anderen eine Grube gräbt, fällt oft selbst hinein, ist ein altes gutes Sprüchwort, und da er jetzt drinnen liegt, mag er auch sehen, wie er wieder herauskommt.«

»Ich glaube, ich höre rufen,« sagte der alte Herr, der indessen ängstlich nach der Richtung hinüber gehorcht hatte, in der er den über Bord Gefallenen vermuthete.

Jahn richtete sich auf und lauschte dort hinüber; sie konnten aber Nichts weiter in dem Rauschen der Wellen und bei dem Pfeifen des Windes durch die Blöcke unterscheiden; eine Möve kreischte – das konnte es recht gut gewesen sein; dann war Alles wieder ruhig. Das kleine Fahrzeug schoß und schäumte indeß durch die Wogen seine Bahn dahin, dem aufsteigenden Wetter zu entgehen, das Jahn in allen Gliedern zu spüren schien, so unruhig wurde er, so ängstlich sah er nach den jetzt den Himmel deckenden Wolken hinauf, nach den immer dichter um sie her ziehenden Schwaden. Im Norden fing es zugleich an zu donnern – noch ganz fern und wie unwillig grollend, aber der Feind dort ließ sich nicht verkennen, und auch der alte Amerikaner fing an scheu umher zu sehen, und fragte den Bootsmann, ob er sich wol

classtests.com

getraue, die Insel wiederzufinden.

»Mit Gottes Hülfe hoffe ich es,« sagte der alte Mann, und sah nach seinen Segeln hinauf; aber kein Wort wurde weiter gesprochen, und der kleine Cutter zischte durch die jetzt immer lebendiger werdende Fluth, als ob er selber die Gefahr gekannt hätte, der sie hier draußen ausgesetzt waren; er drängte nun und trieb, der sichern Hasen noch vor Ausbruch des Sturmes zu erreichen.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

6. Capitel

Carl's erstes Abenteuer, und welche Folgen es für ihn hatte.

Wir haben Carl verlassen, als er eben, statt einem helfenden Boote, einen im Wasser schwimmenden Menschen fand. Sein gutes Herz ließ ihn aber in dem Augenblick alles Andere nur in dem einen Gedanken vergessen, Diesen zu retten, und wenige Minuten später hatte der Schwimmwende schon das ihm dargereichte Ruder ergriffen, sich daran hin bis zum Bootsrand gearbeitet, und schwang sich nun, während sich Carl auf die andere Seite hinüberlehnte, um das Gleichgewicht zu halten, hinein.

»Um Gottes willen! wie kommt Ihr hier ins Wasser?« rief Carl aus, als er ihn erst in Sicherheit sah; »wo ist Euer Boot, und war der alte Jahn nicht darin?«

»Der alte Jahn soll zum Teufel gehen,« brummte Jakobs – denn kein Anderer war der Gerettete – halblaut vor sich hin, indem er sich die nassen Haare aus dem Gesichte strich, und dann an seine rechte Seite faßte, als ob er da einen Schmerz hätte; »aus dem Boote haben mich die Schufte geworfen, um meine paar Schilling Verdienst mitzunehmen, weil sie in dem Nebel hoffen konnten unentdeckt zu bleiben, und wärst Du hier nicht so zur rechten Zeit hergekommen, mein Bürschchen, so würden die Fische morgen früh wol sehen müssen, wie der arme Jakobs schmeckte. Wetter noch einmal! wie mir die Seite weh thut!«

Der Mann sah so blaß und finster aus, und die langen dunklen Haare hingen ihm so wirr und klebrig über die bleiche Stirn und die Wangen; seine Augen flogen auch dabei so unstät umher, und er horchte in den Nebel hinein, nach irgend einem Geräusch oder Ruf – Carl wurde es ganz unheimlich bei ihm zu Muthe. Auch gefiel ihm nicht recht, daß er ihn so ohne Weiteres mit dem vertraulichen Du anredete. Freilich trug er auch nur ganz gewöhnliche Fischertracht, die ihm seine Aeltern zu den Bootfahrten gekauft hatten, damit er seine anderen besseren Kleider nicht verderbe, und der fremde Bootsmann mußte ihn da wol für seines Gleichen halten. Dies Alles verlor sich bei dem Knaben aber bald in dem einen, seligen Bewußtsein, in dem neuen Gefühle, das ihn hob und glücklich machte, ein Menschenleben gerettet und seiner Familie erhalten zu haben. Jetzt verzieh ihm sein eigener Vater auch gewiß gern den begangenen Fehltritt, seine Unfolgsamkeit, da es ja doch zu einem so guten Ende geführt und, freilich ohne seine Schuld, solche gute Früchte getragen hatte. Seine eigene Sicherheit machte ihm die geringste Sorge. Er dachte auch jetzt wirklich an gar keine Gefahr mehr, denn der Bootsmann wußte jedenfalls mit der See hier genug Bescheid, ihn glücklich nach Helgoland zurückzubringen, und wenn sie auch das Boot nicht mehr trafen – denn wo in dem Nebel hätten sie das finden können – durften sie ja nur auf Helgoland zu halten.

Aber wo lag Helgoland, nach welcher Richtung zu? – er war durch das Auffischen des Mannes ganz irre geworden, und wandte sich jetzt in seiner Angst und Unentschlossenheit an den Fremden, ihm in der Führung des Bootes beizustehn und die Richtung anzugeben, die sie einhalten müßten, die Insel wieder zu erreichen.

Jakobs, der indessen die Gefahr gut genug kannte, der sie in dem kleinen Boot ausgesetzt waren, aber zugleich gar nicht daran dachte, wieder nach Helgoland zurück zu fahren, wo ihn die gewisse und so reichlich verdiente Strafe für das beabsichtigte Verbrechen erwartete, beschloß, sein gutes Glück, das ihm so zur rechten Zeit dies kleine Boot mit dem Knaben in den Weg geführt, auch so gut wie möglich zu benutzen, und statt nach Helgoland hinüber, vor dem Wind nach Süden hinunter zu laufen, dort womöglich die Wesermündung zu erreichen, und irgendwo an die dortige Küste zu entkommen. Er war da schon bekannt, und zweifelte nicht daran, daß es ihm ein Leichtes sein würde sich in Sicherheit zu bringen. Daß er den Knaben, seinen Lebensretter, mit dort hinunter schleppte, machte ihm die geringste Sorge; seine eigene Sicherheit lag ihm mehr am Herzen. Was nachher aus dem jungen Burschen wurde, konnte ihm gleichgültig sein, sobald Dieser nur nicht wieder so rasch nach Helgoland zurückkam, um die Spur zu verrathen, der

classtests.com

er selber gefolgt war.

So etwa eine halbe Minute sich im Boote emporrichtend, um genau die Richtung des Windes zu bekommen, den er gerade von Norden herunter vermuthete, rief er Carl zu, zum Segel zu treten und dieses zu richten wie er ihm sagen würde, während er selber das Steuer nahm und das kleine Fahrzeug, etwa einen Süd-Süd-Ost-Cours haltend, fast platt vor den Wind brachte.

Carl verstand noch nicht viel vom Segeln und der Schifffahrt; als aber das kleine Boot so rasch, von der kräftigen Brise getragen, über das Wasser schoß, wobei er auch wieder ruhiger wurde und sich dessen zu erinnern begann, wie der Wind vorher gewesen, kam es ihm doch so vor, als ob das nicht die Richtung sein könne, in der Helgoland läge, und der sie zusteuerten, und er sagte, sich halb schüchtern zu seinem Begleiter wendend:

»Aber fahren wir auch recht? der Wind kam doch erst von Norden nieder.«

Ein tief grollender Donner, gerade aus der Richtung her, von der sie abhielten, antwortete ihm, und Jacobs, mit dem Daumen seiner linken Hand über die Schulter zurückdeutend, sagte finster und einsylbig:

»Hörst Du's, mein Bursche? der ist hinter uns her, und je eher wir dem aus dem Griff kommen, desto besser ist's.«

»Aber wo wollen wir da landen?« rief Carl erschreckt.

»Wo wir eben zuerst Land erreichen können«, sagte Jacobs; »daß wir in dem Nebel nicht den kleinen Punkt, die Insel, treffen können, brauch' ich Dir doch wol nicht noch erst zu sagen, und liefen wir daran vorbei, so könnten wir mit den Ditmar'schen Bänken, wenn wir sie überhaupt je erreichten, Bekanntschaft machen. Sieh einmal, wie die See anfängt hohl zu gehen, und wo willst Du da mit einer solchen Nußschale von einem Fahrzeug gegen den Wind anliegen?«

»Aber wie würden sich meine Aeltern ängstigen, wenn ich heute Abend nicht bei ihnen wäre?« rief Carl, in Angst und Entsetzen über seine so mit einem Schlage zertrümmerten Hoffnungen emporspringend. »O, Du lieber Gott, meine Mutter stirbt ja in Sorge und Noth.«

»Stirbt in Sorge«, brummte Jacobs vor sich hin. »Unsinn, da hätten wir viel eher Ursach zu lamentiren. Sterben vor Sorge, bah! wenn *uns* das Salzwasser nicht noch vor Abends in die Stiefeln läuft, braucht Niemand Anderes darum zu sterben. Jetzt aber aufgepaßt, denn der Wind nimmt beide Backen voll. Himmel Donnerwetter, wie das an zu heulen fängt – wir müssen Segel reefen, oder das kleine Ding von einem Mast springt uns ab wie Glas – er biegt sich jetzt schon – hallo! was ist das?«

Sein Ausruf galt einem großen dunklen Gegenstand, der vor ihnen sichtbar wurde, und als Carl rasch danach umschaute, erkannte er in dem dichten Nebel ein großes, gewaltiges Schiff, das allem Anschein nach gerade auf sie zu kam.

»Ein Schiff!« rief Carl erfreut, »das kann uns an Bord nehmen!«

»Das denk' ich auch«, jubelte Jacobs, – »hurrah, jetzt hat die Noth ein Ende – halloh! ahoy! – holla! – ahoy! – o aho – y!« schrie er dabei, in dem kleinen Boot in die Höhe springend, so laut er nur schreien konnte. »Tau herunter – Tau hieher – Schiffbrüchige! ahoy – y!«

Vorn auf dem Schiff standen des Nebels wegen und um irgend ein anderes Fahrzeug, mit dem sie möglicher Weise zusammenrennen könnten, zu vermeiden, zwei Mann als Ausguck, und hatten das Boot schon fast so früh gesehen, als der Hülferuf von dort zu ihnen herübertönte.

»Boot da vorn, Sir!« tönte der englische Ruf laut über Deck, »wahrscheinlich Vergnügungsboot von Helgoland, will an Bord kommen.«

»Steht mit einem Tau bei und seht, was sie wollen!« rief der Capitain zurück – und »Boot ahoy!« brüllte des Ausgucks Stimme wieder über das Wasser herüber; »paßt auf da vorn, daß wir nicht über Euch hin segeln.«

»Nehmt uns an Bord!« schrie aber Jacobs, gerade dabei auf den Bug des großen Schiffes zusteuernd, »wir können uns nicht länger in See halten!«

»Werft ihnen ein Tau zu!« rief der Capitain wieder.

»Steht bei da vorn!« schrie der Matrose, das zusammengerollte Tau zum Wurf fertig in der Hand, – das Tau flog aus. Jacobs hatte indessen Carl wieder an das Steuer gestellt, um das zugeschleuderte Tau selber befestigen zu können, und dieses rasch um das erste der Querbretter schlagend, während Carl auf seinen Ruf den Bug herumwarf, knüpfte er es fest, und kletterte dann selber wie eine Katze daran hinauf und an Bord.

Carl war das Ganze so rasch und unerwartet gekommen, daß er jetzt selber gar nicht wußte, was er thun oder lassen sollte. Das Steuer freigebend, stand er aber auf und sah an der riesigen Seitenwand des Schiffes empor, als das kleine Boot, nicht mehr regiert, von einer anrollenden Welle gefaßt, mit aller Kraft gegen die breite Seite des Schiffes anflog

classtests.com

und sich eine Planke löste.

»Komm an Bord – rasch!« schrien ihm von oben die Leute zu – »fass' das Tau – alle Wetter! das Boot geht in Stücken!«

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Carl verlor das Gleichgewicht dabei, denn das jetzt befestigte Boot wurde zugleich nach vorn gerissen und so herüber und hinüber geschleudert, daß er nicht mehr darin stehen konnte. Da warf ihm Einer der Leute von oben ein anderes Tau zu, das er schon halb bewußtlos in Schreck und Entsetzen ergriff und festhielt.

»Wickle es um den Ellbogen! schrie eine Stimme von oben herunter, der er fast wie im Traum gehorchte, als der kleine Kahn zum zweiten Mal gegen seinen mächtigen Nach[barn] schmetterte, und diesem zweiten Stoß die gierige Fluth in Strömen folgte. Oben zogen aber die Leute zu gleicher Zeit an. Carl, der das Tau unter seinen linken Ellbogen geschlagen hatte, konnte sich dadurch besser festhalten, und wurde in demselben Augenblick an Deck gezogen, als das schon zersplitterte Boot zum dritten Male gegen die Schiffswand anschlug und völlig in Stücken ging. Nur der Vordertheil desselben wurde mit dem von Jacobs daran befestigten Tau aufgeholt, dieses dann gelöst, und das nutzlose Stück Wrack wieder über Bord geworfen.

Am Deck des Schiffes kümmerte sich aber in diesem Augenblick Niemand um die Geretteten, denn der Wind hob sich so rasch zu einem wirklichen Sturm und kann mit einer solchen Wuth und Wucht über die See dahergeheult, daß die Befehle der Officiere wild und wie ängstlich, wenn auch in aller Ruhe gegeben, dazwischen durchschallten. Die Leute kletterten dabei wie Katzen an den Wanten hinauf, oben in Raaen und Masten die Segel zu reefen oder klein zu machen, damit sie dem Wind nicht soviel Fläche böten und durch die furchtbare, hinein pressende Kraft die Masten gefährdeten, und das Schiff hielt, wie Jacobs zu seinem innigen Vergnügen bemerkte, mehr in den Wind hinein, um von der südlich liegenden flachen Küste so weit als möglich abzukommen und nicht der Gefahr ausgesetzt zu sein, durch den Sturm auf den Strand gesetzt zu werden.

Jakobs hatte auch in der That. gleich, als er an Bord kam, mit zugreifen und helfen wollen; die empfangene Wunde schmerzte ihn aber so, daß er den Arm fast nicht bewegen konnte, weshalb er sich jetzt vor dem Quarterdeck hin neben die Pumpen setzte, um zu warten, bis die Segel an Bord in Ordnung wären, und der Capitain Zeit haben würde, mit ihm zu sprechen.

Carl dagegen kümmerte sich fast gar nicht um das Schiff, und schaute nur immer nach vorn hinaus, ob er die Insel Helgoland noch nicht durch den Nebel erkennen könne, und das Herz schlug ihm in banger Furcht und Angst, als die See immer höher und stürmischer wurde, und ein Wetter jetzt über sie hereinbrach, als ob die Wolken bersten wollten. Blitz folgte auf Blitz, Schlag auf Schlag, und die ganze Welt schien in Aufruhr; die Wogen wuchsen höher und höher, der Schaum daraus kochte und zischte, und noch waren die beiden Geretteten keine halbe Stunde an Bord, als die Spritzwellen schon, ärgerlich vorn am Bug des gewaltigen Schiffes emporsteigend, ihre Spitzen über Deck schleuderten.

»Nun, mein kleiner Bursch«, sagte da der eine der Officiere zu ihm, der neben ihm stehen blieb und ihn von oben bis unten betrachtete, »Du kannst von Glück sagen, daß Ihr uns getroffen habt; in *der* See da draußen hättet Ihr nicht mehr leben, und nicht einmal dort drüben landen können, wäret Ihr auch wirklich im Stande gewesen, das Ufer zu erreichen.«

Der Seemann sprach englisch; obgleich aber Carl auf der Handelsschule fleißig englisch getrieben und bis jetzt auch geglaubt hatte, es ziemlich gut zu verstehen, begriff er doch nur höchst unvollkommen, was der Mann zu ihm sagte. Er verschluckte die Sylben so sonderbar, und Carl konnte kaum den Sinn derselben enträthseln. Aber er faßte Muth; verständlich *mußte* er sich ja überdies den Leuten machen, damit sie erführen, was er eigentlich wollte. Er fragte jetzt den Officier, der ihn lächelnd betrachtete, indem er sich die größte Mühe gab, deutlich zu sprechen, »ob sie bald nach Helgoland kämen und ihn dort an Land setzen wollten.«

»Nach Helgoland?« lachte der Seemann laut auf, »das wäre eine schöne Geschichte; damit wir unser Schiff an dem alten Steinklumpen verlören, nicht wahr? nein, mein Junge, von Helgoland kommen wir schon klar, und halten jetzt direct dem Atlantischen Ocean zu. Findet sich dann Gelegenheit, können wir Euch Beide vielleicht an ein englisches oder französisches Fischerboot abliefern, damit Ihr wieder zurückkommt; dazu muß aber freilich erst wieder besser Wetter werden, denn in solcher See wagt sich kein Boot heraus aus dem sichern Hafen.

»Nach dem Atlantischen Ocean?« rief Carl erschreckt; »aber um Gottes willen, wohin fahren Sie denn eigentlich?«.

»Wohin?« sagte der Seemann, »weit fort von hier, nach keinem bestimmten Platze, sondern hinaus in die See, so weit wir kommen können, Wallfische zu fangen.«

classtests.com

»Wallfische zu fangen?« rief Carl emporfahrend – »Wallfische?«

»Nun? – ist das so etwas Erschreckliches?« lachte der Seemann, der erste der Harpunirer des Wallfischfängers; »der wackere Kamehameha hat schon manch lange Reise glücklich beendet, und wird auch diesmal hoffentlich einen guten Fang thun.«

»Kamehameha?« rief Carl rasch, »ist das der Wallfischfänger, der in Hamburg im Hafen lag?«

»Allerdings haben wir in Hamburg unsere Fracht gelöscht«, sagte der Harpunirer, »und unser Schiff dort wieder frisch in Stand gesetzt, denn als wir einliefen, hatten wir auch gerade in dieser Gegend einen heillosen Sturm, der uns den Fockmast über Bord warf. Aber komm jetzt mit zum »Alten« hinter, mein Junge, damit Der erfährt, wo Ihr eigentlich her seid, und was er mit Euch Beiden anfangen soll;« und vorangehend winkte er dem Knaben, der immer noch wie gebannt auf seiner Stelle stand, ihm zu folgen.

Der Kamehameha – der Wallfischfänger, mit dem zu fahren es ihm fast das Herz abgedrückt vor Sehnsucht – der Kamehameha, der zwischen die Cooksinseln und Eisberge fuhr, der die weite See nach allen Richtungen durchkreuzte und Wallfische und Spermacetifische fing – ihn schwindelte, wenn er daran dachte, wo er sich eigentlich befand – und Helgoland – seine Aeltern?

»Nun komm, mein Bursche – verstehst Du kein Englisch?« rief der ungeduldig werdende Harpunier nach ihm zurück; »der Capitain will Dich sprechen.« Carl folgte ihm wie im Traume; das ganze Schiff, die See drehte sich mit ihm, und er mußte sich an der Reiling halten, um nicht zu taumeln und zu fallen.

Der Capitain war in die Kajüte hinunter gestiegen, seine in dem ersten Sturm und Regenguß naß gewordenen Kleider zu wechseln (– Carl war ebenfalls wie aus dem Wasser gezogen –), und verlangte jetzt auch den andern geretteten Seemann zu sehn, um von Diesem zu erfahren, woher sie kämen, und wie es geschehen sei, daß sie sich in einem so kleinen gebrechlichen Kahne so weit vom festen Lande fortgewagt. Carl sollte ihm, so lange Jacobs noch nicht unten war, darüber Bericht geben, konnte aber mit seinem Englisch nicht soweit fortkommen, und der Capitain ging indessen, bis Jacobs gerufen werden konnte, mit auf den Rücken gelegten Armen in der kleinen Kajüte auf und ab.

Carl war nun allerdings sehr neugierig, das Innere dieses Heiligthums, von dem er schon so viel geträumt, und von dem ihm auch der alte Jahn schon so Manches erzählt, näher zu betrachten, aber oben an Deck hatte er das Schaukeln des Schiffs gar nicht gefühlt, wenigstens hatte es ihm kein Unbehagen verursacht, während ihm hier unten, nachdem er sich kaum ein paar Minuten da aufgehalten hatte, übel und schwindelig wurde. Die Angst um die Rückkehr und der ungewohnte Dunst des Schiffes kam dazu; der Schweiß trat ihm in großen Tropfen auf die Stirn und er mochte wol so blaß werden, daß es selbst dem Capitain auffiel.

»Halloh, mein Bursche, wirst Du seekrank?« lachte er, als sein Blick wieder einmal auf den Knaben fiel, der sich an einer der festgeschraubten Mahagonybänke festhalten mußte, um nicht in die Knie zu brechen, »ich glaubte. Du wärst ein Seemann – heh? – wird Dir unwohl?«

»Ja,« hauchte Carl, in dem es entsetzlich zu arbeiten anfing – »ich – ich muß wieder an Deck – mir wird – mir wird so sonderbar zu Muthe.«

»Steward!« rief da der Capitain dem Kajütswärter zu, der eben herunterkam und einem früher gegebenen Befehl zu Folge eine Caraffe und ein Glas in Arm und Hand hielt. »Da, schenk' dem Burschen einmal ein Glas ein, das wird ihm gut thun, und nimm ihn dann wieder mit an Deck, daß er uns hier die Kajüte nicht schmutzig macht. Gieb ihm auch trockene Kleider, daß er sich umziehen kann – wo steckt denn der Andere?«

»Kommt eben herunter, Capitain«, sagte der Steward, dem ersten Befehle gehorchend – »hat sich nur vom zweiten Harpunirer nach einer Wunde sehen lassen, die ihm in der Seite sitzt. Das ist eine wunderliche Geschichte, die er erzählt.«

Er reichte dabei dem Knaben ein halbes Bierglas voll Cognac – einen sehr starken, aus Weintrebern gebrannten Schnaps – den Carl, dem immer schlechter zu Muthe wurde, auf einen Zug austrank. Dann stellte er Flasche und Glas in ein Gestell, das an dem durch die Kajüte laufenden Maste angebracht war, und nahm den Knaben, der schon nicht einmal mehr allein gehen konnte, am Arme, um ihn die Treppe wieder hinaus zu bringen.

Auf dieser begegnete ihm Jacobs und sagte Etwas zu ihm, aber wie der Wirbel eines ganzen Regiments von Trommlern dröhnte es ihm vor den Ohren. Er hörte und sah Nichts mehr, und kam erst wieder zu sich, als sich sein Magen an Deck frei gemacht und dadurch gewissermaßen sein altes Gleichgewicht wieder erlangt hatte. Der Steward gab ihm dann trockene Kleider und brachte ihn in das Zwischendeck, wo die unteren Officiere, Bootssteuer, Böttcher und Zimmerleute ihren Aufenthalt hatten, in eine leer stehende Koje, um sich, dort erst wieder zu erholen und neue Kräfte zu sammeln.

Carl wußte kaum, wie er dort hinunterkam, – Helgoland – seine Aeltern – die Heimath, das Alles schwamm ihm nur in wirren unbestimmten Bildern vor der Seele, – er war seekrank, und in dem Zustande giebt es für einen solchen

classtests.com

Kranken gar keine Welt mehr. Er ist stumpf und gleichgültig gegen Alles, läßt sich treten und stoßen, läßt sich hinschleppen, wohin man ihn haben will, und würde es selbst mit der größten Gemüthsruhe geschehen lassen, daß man ihn über Bord würfe. Es wäre doch eine Abwechselung, ein anderer Zustand gewesen, und der jetzige war fürchterlich.

Jacobs dagegen, der von Jugend auf an die See gewöhnt war, empfand, seine Wunde abgerechnet, nicht das mindeste Unbehagen. Die etwa zwei Zoll lange stumpfe Spitze des Bootshakens war ihm nämlich durch Jacke und Hemd unter dem Arme in das Fleisch eingedrungen, aber glücklicher Weise für ihn auf einer Rippe abgerutscht und nach hinten gefahren, wo sie einen tüchtigen Fleischriß gemacht hatte. An Bord von Wallfischfängern wissen sie aber mit solchen Wunden, die auch bei ihrem Geschäft manchmal vorkommen, sehr gut umzugehen, und der Riß, über dessen Ursache sich Jacobs indessen schon eine sehr rührende Geschichte ausgedacht, war bald verbunden und von dem Harpunirer für gänzlich gefahrlos erklärt worden.

Der Capitain unten in der Kajüte wollte aber mehr von ihm wissen, und Jacobs erzählte ihm jetzt, daß er ein armer Helgoländer Fischer sei, der mit einem andern Fischer zusammen ein kleines Boot eigen gehabt habe. Heute hätte er da mit seinem Kameraden den Auftrag bekommen, ein paar Seehunde zu schießen, die einige Fremde aus dem innern Land mit nach Hause nehmen und als selbstgeschossene ausgeben wollten. Es war ihnen dafür, wie er weiter log, ein sehr bedeutender Lohn zugesichert worden, und sie wären auch mit dem Erlegen der Thiere ungemein glücklich gewesen. Sein Kamerad aber, von Geiz und Habsucht angestachelt, habe einen unbewachten Augenblick benutzt, ihn in dem Nebel über Bord zu stoßen, um den Gewinn für sich allein zu haben. Als er nämlich oben auf dem Deck ihres kleinen Cutters mit der Schote des Segels beschäftigt war, stieß ihm sein Kamerad heimtückischer Weise den Bootshaken in die Seite, daß er das Gleichgewicht verlor und über Bord stürzte; da er aber wieder an die Oberfläche kam, war das kleine rasche Fahrzeug schon weit über die Stelle fortgeschossen, und wenige Minuten später, trotz seinem Schreien um Hülfe, in dem Nebel verschwunden. Zu seinem Glück lief da der junge Bursche, der mit dem Boote noch nicht recht umzugehen wußte und von der Insel verschlagen war, zufällig vor ihm vorbei und nahm ihn an Bord; ohne die Ankunft des Kamehameha wären sie aber doch wol Beide verloren gewesen, denn in dem kleinen Ding von einem Kahne hätten sie die Küste schwerlich mehr erreichen können.

Jakobs erzählte diese erdichtete Geschichte mit einer solchen Ruhe und einem so ehrlich offenen Gesicht, daß der Capitain nicht umhin konnte, sie ihm zu glauben, und den armen Teufel seines erlittenen Verlustes wegen beklagte. Aber was gedachte er nun zu thun?

Jacobs wußte das selber nicht; er hatte nicht einen Schilling bei sich, von England oder Frankreich aus seine Passage zurück nach Helgoland zu zahlen, und gestand auch ein, daß er sich schon mit dem Gedanken vertraut gemacht habe, Helgoland einmal auf längere Zeit zu verlassen. Sein Kahn blieb ihm indessen unverloren, denn er konnte seinem dort ansässigen Bruder darüber schreiben, daß dieser sein Eigenthum in Obhut nehme. Eine Fahrt auf einem Wallfischfänger hatte er sich, seiner Aussage nach, schon überdies lange gewünscht, und wenn ihn der Capitain auf irgend einen bestimmten Ertrag des Fanges mitnehmen wollte, so wäre er der Letzte, der Nein sagen würde.

»Und der junge Bursch?«

Dieser war, soviel er wußte, ein fremder Fischerbursche, dem eine Fahrt nach der Südsee eben auch Nichts schaden konnte. Er lernte dabei mehr in seinem Geschäft, als in eben so vielen Jahren, wie diese Reise Monate dauerte, auf den Flußschiffen und Küstenfahrern, auf denen das junge Volk doch nur verdorben und gleichgültig würde. Wollte er aber gar nicht mit, so konnte man ihn ja wol irgendwo in England an Land setzen.

Jacobs fühlte sich jetzt hier an Bord vollkommen sicher, denn der Wallfischfänger, soviel wußte er ziemlich genau, lief in Europa keine fremde Küste mehr an, und wenn dann auch Carl, so rasch ihn ein Dampfboot führen konnte, zurückkehrte, und von seinem Zusammentreffen mit ihm erzählte, was that's? – Er selber schwamm dann schon weit draußen im Atlantischen Ocean, nicht einmal die genaue Bahn der Schiffer haltend, sondern herüber und hinüber nach Fischen kreuzend, und auf Helgoland konnten sie nachher Lärm schlagen, soviel sie wollten. Jacobs hatte seinen Kopf, wenn er auch diesmal keinen Nutzen davon gehabt, doch äußerst schlau und geschickt aus der Schlinge gezogen, und die Burschen mit dem zweifarbigen Tuch an den Röcken, – die Polizeidiener – mochten sehen, wie sie ihn wieder hinein bekamen.

Mit Carl war aber jetzt gar Nichts anzufangen; die Krankheit hatte ihn, bei der immer höher gehenden See, so furchtbar gepackt, daß er wie todt liegen blieb, wohin man ihn legte. Er dachte an Nichts – er wollte von Nichts wissen, und verlangte nur zu sterben.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

7. Capitel

classtests.com

Die Nacht brach indessen an, der Sturm nahm aber eher zu als ab. Das Schiff lag mit dicht gereeften Segeln am Wind, weiter und weiter in die Nordsee hinein an der holländischen Küste vorbei zu kommen, und der Orcan heulte durch die Blöcke und Taue der Takellage, daß es eine Lust war. Eben so wild und stürmisch brach der nächste Morgen an, nur mit dem Unterschied, daß sich der Sturm mehr nach Osten hinüber wandte, während der Regen in ordentlichen Güssen auf Deck niederschlug.

Die Schiffer in der Nordsee haben ein altes plattdeutsches Sprichwort:

NordOost mit Regen
Duert de drie Dage so duert' hee ook negen,

d. h. dauert er *drei* Tage, so dauert er auch *neun*. Derartige Winde sind gewöhnlich so bösartig wie hartnäckig, und der schlimmste Feind aller vom Atlantischen Ocean einlaufenden Schiffe, die kaum dagegen ankreuzen können. Für die Fahrzeuge aber, die auslaufen wollen, giebt es keine bessere »Gelegenheit«, wie das die Seeleute nennen, und sie können *vor dem Winde*, so rasch sie eben wollen, ihre Bahn verfolgen.

Der Kamehameha suchte denn auch den Wind nach besten Kräften zu benutzen. Als er erst so weit »aufräumte«, d. h. günstiger wurde, daß das Schiff nicht mehr den zu leewärts liegenden Strand zu fürchten brauchte und etwas mehr abfallen konnte, seinen richtigen »Cours« zu segeln, wurden wieder Segel auf Segel gesetzt, denn im Canal haben die Wallfischfänger Nichts zu fischen; je eher sie da hinaus und in offene See kommen, desto besser ist es für sie, und das wackere Schiff schäumte nur so durch die jetzt hinter ihm drein tanzenden und tobenden Wogen hin.

Die See ging dabei so hoch und wild, daß natürlich von den benachbarten Küsten gar keine Fischerboote abkommen konnten. Die kleinen Fahrzeuge suchten alle den Schutz eines sichern Hafens, das Unwetter abzuwarten, ihre Netze hätten sie doch nicht auswerfen können, und wenn der Capitain des Kamehameha seine neuen Passagiere auch wirklich hätte absetzen *wollen*, es wäre nicht einmal möglich gewesen.

Erst am vierten Tage kam Carl wieder zu sich; sein Körper hatte sich nach und nach an die schaukelnde, stoßende Bewegung des Schiffes gewöhnt, und er war im Stande, etwas Suppe zu sich zu nehmen, die ihm der Capitain aus der Kajüte schickte.

Der Erste, der zu ihm hinunter an die Koje kam, war Jacobs.

»Hallo, Kamerad!« rief er ihm zu, als Carl die Augen öffnete und ihn so stier und ängstlich ansah, als ob der vor ihm Stehende nur eines der schrecklichen Traumbilder wäre, die ihm die langen Tage und Nächte durch das Hirn gepeinigt, »wie gehts? – noch nicht ausgeschlafen? – nun *Du* nimmst's kaltblütig, mein Junge. Schwerebret noch einmal, wir schwimmen jetzt schon eine Weile im Atlantischen Ocean herum, und Du guckst nicht einmal heraus aus dem Nest.«

»Im Atlantischen Ocean?« rief Carl entsetzt; »aber ich muß zurück nach Helgoland – zu meinen Aeltern.«

»Ja, Helgoland,« lachte Jacobs still vor sich hin, »möchten wir wohl. Hat sich jetzt was zu Helgolanden; wenn wir den Wind noch eine kleine Weile fortbehalten, sind wir in ein paar Tagen an den Azoren, und im Passatwind – Helgoland – wo liegt Helgoland!«

»Aber ich *muß* zurück,« rief Carl, sich in Angst und Entsetzen in seiner Koje aufrichtend, »ich darf ja doch nicht meinen Aeltern davonlaufen; guter Gott, ich habe ihnen jetzt schon Angst und Kummer genug gemacht.«

»Ja, das geht nun einmal nicht anders in der Welt,« lachte Jacobs; »wenn die jungen Vögel flügge sind, fliegen sie vom Neste, und die Alten haben das leere Nachsehen; das ist überall nicht anders, und *Deine* Alten werden sich auch wohl darüber trösten müssen. Soviel ist aber jetzt sicher, mein Junge, daß wir gerade auf dem Wege sind, einen Kreuzzug auf Wallfische mitzumachen, und da sich die Sache nun doch einmal nicht ändern läßt, wird es auch für Dich das Beste, jedenfalls das Gescheiteste sein, den Kopf oben zu behalten, und nicht hängen zu lassen. Die Leute an Bord lachen Dich sonst aus, und ändern kannst Du doch Nichts damit, nur höchstens noch schlimmer machen.«

Carl wußte kaum, wie ihm geschah – im Atlantischen Ocean – an den Azoren – es *konnte* ja nicht wahr sein, und der

classtests.com

Mann wollte ihn nur zum Besten haben; aber mit zitternden Händen arbeitete er sich doch aus seiner engen, dumpfigen Koje heraus, um an Deck zu klettern und sich selber zu überzeugen, wo sie wären. Als er aber bleich und schwankend hinaus an die frische Luft kam und an die Reiling taumelte, um sich dort festzuhalten, lag das Meer, das weite, blaue wogende Meer um ihn her. Kein Land war zu sehen, selbst kein anderes Schiff weiter in Sicht, während das eigene Fahrzeug, mit allen Segeln den günstigen Wind gefaßt, einem Rennpferde gleich durch die Wogen brauste, daß der Schaum an seinem Bug emporspritzte.

Es war geschehen – die einzige, anscheinend so unbedeutende Uebertretung des Gebotes seines Vaters hatte die furchtbarsten, unabsehbarsten Folgen für den Knaben gehabt, und während daheim seine Aeltern in Gram und Schmerz vergingen, da sie nicht anders glauben konnten, als daß er in dem Sturme untergegangen und ertrunken sei, war er selber aus dem ihm angewiesenen Wirkungskreise hinaus und einer fremden Welt, einem fremden Leben in die Arme geworfen, das er noch nicht einmal fassen und begreifen konnte. Was sollte nun aus ihm werden? *wann* würde er im Stande sein, zu den Seinigen zurückzukehren, und welche Stellung konnte er selber indessen an Bord hier einnehmen, wo er von der See gar Nichts verstand, als vielleicht ein kleines Boot zu steuern und ein einfaches Segel darin zu setzen? – Wenn er nur wenigstens Vater und Mutter hätte Nachricht von sich geben können, daß sie sich nicht weiter um sein *Leben* ängstigten – aber auch das war unmöglich, wenigstens jetzt noch, denn selber zurückkehren konnte er ja nicht einmal. Wenn auch das Schiff an einer fremden Küste landete, was half es ihm? hatte er Geld, seine Passage nach Hause zu bezahlen? und würde irgend ein anderes Schiff ihn, den Fremden, auf einer so langen Reise umsonst mitgenommen haben?

Jedenfalls mußte er jetzt einmal mit dem Capitain sprechen, was mit ihm werden solle, und er bat einen der Harpunirer, der auf dem Quarterdeck die Wacht hatte, ihn hinunter zu ihm zu führen.

»Nun, mein kleiner Bursch!« redete ihn der Capitain ziemlich freundlich an, denn er sah wohl an Carl's Gesicht und ganzer zitternder Gestalt, was der arme Junge die letzten Tage und Nächte ausgestanden haben mußte – »wie geht Dir's? hast Du ausgeschlafen? kommt Dir wohl sonderbar vor, hier an Bord bei uns? müssen Dich nun schon mit fortnehmen, und Du kannst noch dazu froh sein, daß Du unser Schiff getroffen hast. So arg hat's lange nicht dort oben geweht, und so anhaltend, wie Dein Kamerad meint, der doch das Wasser in der Nordsee zu kennen scheint. Euer kleines Ding von einem Boot wäre nimmermehr an Land gekommen. Aber wo bist Du her? wer sind Deine Aeltern, und wie kamst Du den Abend allein hinaus in See? Jacobs hat mir erzählt, daß Du ihn ebenfalls erst, kurz vorher, ehe wir Euch fanden, aufgefischt hättest.«

Carl sollte jetzt über sich Bericht abstatten. Mit dem Englischen, denn der Amerikaner verstand keine andere Sprache, wollte es aber doch nicht so recht gehen; Capitain Holly wurde wenigstens nicht klug aus dem Berichte, den er ihm gab, und ließ endlich den dritten Harpunirer, einen Deutschen, den er in Hamburg an Bord genommen, herunter in die Kajüte rufen, um zwischen ihnen beiden den Dolmetscher zu machen.

Carl erzählte jetzt Diesem mit Thränen in den Augen treu und ehrlich Alles, was er von sich selber wußte: wie er in Deutschland zum Kaufmannsstand bestimmt gewesen und sich vor der düstern Schreibstube, in die er jetzt so gern zurückgekehrt wäre, gefürchtet hätte; wie dann seine Aeltern mit ihm nach Helgoland gefahren wären, welches Verbot ihm sein Vater gegeben, wie er es übertreten habe, und was dann die Folge gewesen.

Der Harpunirer, der Barthels hieß, mußte dem Capitain dazwischen Alles übersetzen, Capitain Holly lachte und schüttelte den Kopf dazu, und wollte die ganze Geschichte erst gar nicht glauben. Carl sah aber so treuherzig und ehrlich dabei aus, und die hellen Thränen liefen ihm fortwährend die bleichen Wangen hinunter; es konnte doch wohl möglich sein. An der Sache ließ sich aber trotzdem Nichts mehr ändern; was geschehen war, war einmal geschehen, und zurückbringen konnte er ihn nicht, soviel stand fest; nicht eine Stunde Weges wäre er sich deshalb aus seiner Richtung gesegelt.

»Nun, was thut's?« sagte der Capitain, »Du hast einmal Lust zur See und bist halb mit Deiner, halb ohne Deine Schuld an Bord gekommen; so beiß' die Zähne fest auf einander und führ' auch ordentlich durch, was Du doch nicht mehr ändern kannst. Findet sich vielleicht unterwegs eine Gelegenheit Dich zurückzuschicken, desto besser, dann magst Du die benutzen; findet sie sich aber nicht, nun, so machst Du einmal einen Kreuzzug auf Wallfische mit und lernst, wie es draußen in der Welt aussieht und zugeht, was Dir ebenfalls nicht schaden kann. Das Stubenhocken soll überhaupt der Böse holen, und Deine Aeltern wissen es mir später vielleicht noch einmal Dank, daß ich Dich bei mir einmal ein paar Jahre in die Lehre genommen habe, ohne daß sie Kostgeld für Dich zu zahlen brauchen. Arbeiten mußt Du freilich, denn Müßiggänger können wir nicht an Bord brauchen, dafür ist der Raum zu enge. Wenn Du Dich aber anstellig zeigst, mach' ich Dir bei der Rückkunft vielleicht auch einen Theil des Fanges aus, denn wir Alle segeln und fischen nur auf Theilung, wobei der Eine natürlich mehr, der Andere weniger bekommt, je nach der Stellung, die er einnimmt.«

»Mister Barthels,« wandte er sich dann an den Harpunirer, »seien Sie einmal so gut und schicken Sie mir nachher den Steward herunter; der junge Bursche, wie hieß er gleich – ah, Carl, also Carl muß natürlich von der Pike auf dienen

classtests.com

und als Kajütswärter anfangen. Zeigt er sich dann anstellig, so mag er avanciren, und da er mit einem Boote umzugehen weiß, nehm' ich ihn vielleicht später in mein eigenes hinüber. Erst müssen wir aber sehen, wie er sich macht, ob er willig und fleißig ist; und die alten Landmucken muß er auch verlieren. Das giebt sich aber Alles schon von selber an Bord, und wenn Du erst einmal siehst, mein Junge, wie hier Jeder seine Schuldigkeit thun muß – vom Capitain herunter – so wirst Du es eben auch wie die Anderen machen. Heute magst Du übrigens noch ausruhen und Dich ein wenig erholen; Du siehst elend genug aus; dabei kannst Du Dich aber auch nach Deiner neuen Beschäftigung umsehen, und morgen früh fängst Du an; verstanden?«

Der Harpunirer erklärte ihm die Sache, von der der Knabe jedoch schon ziemlich gut wußte, was der Capitain meinte, und Carl zeigte sich auch gern bereit, jede Arbeit zu übernehmen, die ihm der Capitain anweisen würde; was blieb ihm denn jetzt auch anders übrig als zu gehorchen?

Die frische Luft wirkte übrigens vortrefflich auf ihn; er ging ein wenig an Deck auf und ab, wo ihm das Schaukeln des Schiffes auch nicht im Mindesten mehr unbehaglich vorkam, und mit dem Bewußtsein, daß ja, wie der Capitain auch gesagt, an seinem Schicksal doch für jetzt gar Nichts geändert werden konnte, wurde er auch ruhiger, zufriedener. »An Bord eines Wallfischfängers«, der Gedanke übte aber noch immer einen merkwürdigen Zauber auf ihn aus. Es war, als ob es fast gar nicht möglich sein könnte, daß sich das Alles so wunderbar gestaltet habe, sondern daß er jetzt noch immer träume – so lebhaft träume, als ob er wache, und in ein paar Stunden – vielleicht in der nächsten Minute schon – in dem dunklen Hause in Hannover aufwachen müsse.

Es war kein Traum; weder sein Ungehorsam, noch die Folgen desselben, und ein neues, wunderliches Leben lag jetzt vor ihm, dessen Möglichkeit ihn sonst wohl begeistert haben möchte, das aber doch jetzt, da es wirklich und ernst vor ihn trat, ihn mit einer eigenen Angst und Scheu erfüllte. Und seine Aeltern – großer Gott, an die durfte er gar nicht denken, wenn ihm das Herz nicht brechen sollte vor Weh und Reue. Seine Mutter, wie sie jetzt daheim saß und weinte um das *gestorbene* Kind, wie der Vater so still und traurig im Hause herumgehen würde, und die Geschwister nach ihm fragten, der Aeltern Schmerz nur noch immer mehr erhöhend. Und ein einziger leichtsinniger Augenblick hatte das gethan; ja, ob er jetzt todt war oder hier an Bord, blieb es nicht fast dasselbe? – konnte er etwa zurück, und riß ihn denn nicht das flüchtig dahin segelnde Schiff mit jeder Minute weiter von der Heimath fort? –

So traurig Carl übrigens auch war, und so schwer ihm das Herz geworden, wenn er des Vergangenen, wenn er jetzt der Zukunft dachte, so leicht schien sich Jacobs in die Veränderung seiner Lage hineingefunden zu haben, so wohl darin zu fühlen. Er war, wie er jetzt Carl erzählte, schon am ersten Tage von dem Capitain, der gerade etwas knapp an Leuten schien, einer Wacht zugetheilt und unter die ordentliche Schiffsmannschaft mit aufgenommen worden, und freute sich, wie er sich ausdrückte, »unmenschlich« auf die freie, fröhliche Fahrt, der sie entgegengingen.

»Da sollst Du einmal sehen, mein Junge,« setzte er hinzu, »was das für ein anderes Leben ist da draußen, als in dem kleinen Wasser da drinnen, in der Nordsee, wo man sein Schiff kaum wenden kann, ohne oben oder unten anzustoßen. Mitten hinein fahren wir in den stillen Ocean, landen, wo es uns paßt, und wo wir Früchte und frisches Fleisch bekommen können, und was für ein Leben ist dort! Und dann hetzen wir wieder hinter den unsinnig großen Fischen her, werfen ihnen die Harpunen in den Wanst, und füllen unsere Fässer mit prächtigem Thran – lauter baar Geld für uns, wie es hineinläuft. Der Teufel soll das Bootfahren holen, da um Helgoland herum, und es hätte uns nichts Besseres auf der Welt passiren können, als daß wir an dem Abend hier an Bord geblasen wurden. Es ist doch kein Wind so schlecht, er weht Jemandem Glück zu.«

Carl konnte freilich nicht recht in den Jubel mit einstimmen, wagte aber auch nicht, dem Manne Unrecht zu geben; doch war er froh, als Jener wieder zu seiner Beschäftigung abgerufen wurde und ihn allein ließ, daß er seinen eigenen Gedanken nachhängen konnte. Hierin störte ihn indessen der deutsche Harpunirer Barthels, ein freundlicher, schon ältlicher, doch noch derber, kräftiger Mann, dem der arme kleine, verlassene Bursche leid that, und der jetzt zu ihm trat, um sich mit ihm zu unterhalten. Auch Carl fühlte sich bald zu dem ehrlichen Gesicht des Mannes hingezogen, und als er ihm eine Weile von sich und seiner Heimath erzählt hatte, daß er früher eine solche Sehnsucht nach dem Meere gehabt, und jetzt sogar die Fahrt mitmachen und sich recht darauf freuen würde, wenn er nicht seine Aeltern seinethalben in Gram und Sorge wüßte, tröstete ihn Barthels freundlich und meinte, es hätte schon mancher junge Kerl in der Jugend einen dummen Streich gemacht, und sei darüber rettungslos zu Grunde gegangen. Wenn man sich aber wacker und brav halte, und Herz und Kopf auf der rechten Stelle habe, dann könne man auch Manches wieder gut machen, was früher verdorben gewesen. Der liebe Gott meine es viel zu gut mit den Menschen; daß er sie eben nur so um Nichts und wieder Nichts untergehen ließe, wenn sie sich selber nur ein klein Wenig oben halten wollten. Harte Arbeit würde er freilich an Bord finden, wenn sie erst einmal zwischen die Fische kämen, aber Arbeit giebt ja erst die rechte Lust zum Leben, und wenn der Mensch tüchtig zugreift und seine Pflicht erfüllt, wohin ihn das Schicksal nun auch gestellt hat, wird er den Kopf nie hängen lassen und nicht die ganze Welt um sich her schwarz sehen. Das Blut fließt dann rasch und lebendig durch die Adern, das Essen schmeckt, und mehr noch als das, wir sind mit uns selbst zufrieden.

Es that Carl unendlich wohl, als er den Mann so reden hörte; er war der Erste, der ihn wirklich getröstet hatte und es

classtests.com

auch gut mit ihm zu meinen schien. Zum ersten Mal fing er an, einigermaßen das Vergangene zu vergessen und sich mit dem zu beschäftigen, was ihn umgab, was von jetzt an sein Wirkungskreis sein sollte für viele Monate – vielleicht Jahre lang.

Barthels beschloß jetzt, ihm vor allen Dingen das Schiff zu zeigen, und ihn mit den einzelnen Theilen desselben, die er überdies kennen lernen mußte, vertraut zu machen; er fand hier nun freilich, daß Carl von einem wirklichen großen Schiffe, einen Wallfischfänger ganz abgerechnet, noch wenig mehr als gar Nichts wußte. Daß die großen Masten darin mit den Querhölzern daran, an denen die Segel befestigt waren, dazu dienten, diese zu halten und das Schiff vorwärts zu treiben, war ihm allerdings bekannt, und eben nichts Anderes, als in seinem kleinen Boote, nur natürlich in einem viel größern Maßstabe; aber den Gebrauch der unzähligen Taue, die sich anscheinend nach allen Seiten hin verwirrten und kreuzten und nach allen Richtungen und Theilen führten, verstand er natürlich nicht, und es dauerte auch später eine geraume Zeit, bis er sich mit ihnen vertraut gemacht hatte.

Interessant waren für ihn die an der Seite, unter großen, besonders zu diesem Zwecke angebrachten Krahnen hängenden Boote, von denen das Schiff zwei auf jeder Seite führte, während über dem Quarterdeck auf einem besonderen Gestell noch vier andere, als Aushülfe, wenn die ersteren beschädigt werden sollten, umgekehrt, die Boden nach oben, lagen. Diese Boote waren ganz anders gebaut als die, welche Carl bis jetzt gesehen hatte. Sie mochten reichlich zwanzig Fuß lang sein, mit verhältnißmäßiger, aber nicht zu großer Breite, und schienen leicht und elastisch. Ueber die Rippen derselben, wie die Hölzer genannt werden, die von dem Kiel rippenähnlich nach oben laufen, waren dünne Bretter nicht in einander gepaßt, daß sie eine glatte Fläche bilden, sondern über einander gelegt, so daß der untere Rand des obersten immer auf das ihm nächst befestigte zu liegen kam, was ihnen besonders in hoher See mehr Stärke und Widerstandsfähigkeit geben soll. Dann liefen sie vorn wie hinten gleich scharf zu, nach jeder Richtung hin die Wogen leicht zu durchschneiden, und statt des Steuers wurde ebenfalls ein langes Ruder (Riemen) gebraucht, womit der Steuernde viel mehr Kraft in den Druck legen und das Boot rascher Herumwerfen kann.

Auf dem hintern Deck, zwischen dem mittelsten oder großen und hintern oder Besanmast, war der Eingang in die Kajüte, und zwischen dem großen und vordern oder Fockmast stand ein großer Backsteinofen mit drei eingemauerten Kesseln, der jetzt Carl's Aufmerksamkeit besonders fesselte. Unter den Kesseln war eine Feuerung angebracht, und in dieselben kam, wie Barthels dem jungen Burschen erklärte, der Speck eines gefangenen und eingeschnittenen Fisches, der darin vollkommen ausgekocht und dann in daneben befestigte große kupferne Gefäße gelassen wird, um auszukühlen. Noch warm wird er dann in die Fässer gefüllt, und zwei an Bord befindliche Böttcher haben nachher die Reifen derselben wieder fester anzuziehen, da die Fässer, wenn das noch warme Oel eine Zeit lang darin gestanden hat, sonst eintrocknen und auslaufen würden.

Vor diesen Kesseln stand die Kambüse, ein breiter, grünlackirter, etwas unbehülflicher Kasten, der mit breit geflochtenen Hanfgurten an in das Deck eingelassene eiserne Ringe festgeschnürt war. Ueberhaupt fand Carl bald, daß Alles, was sich an Deck befand, auf ähnliche Weise gegen das Schaukeln und Schwanken des Schiffes selber sowohl, als auch gegen überschlagende Seen, wie man die an Deck prallenden Wogen nennt, mit Tauen und Haspen fest und ängstlich versichert war. Wie die Pardunen und Stage (lang gespannte dicke Taue) die Masten nach allen Seiten hin hielten, daß sie nicht wanken und weichen konnten, so waren die an Deck liegenden Wasserfässer ebenfalls umschnürt und festgebunden. Eben so die beiden großen Anker, die vorn auf der Back lagen, wie die Nothspieren und Raaen (starke Hölzer, die zu den oberen Theilen der Masten benutzt werden können, wenn dem Schiff in einem Sturme von diesen Eines oder das Andere brechen sollte); der große Backstein-Auskochofen war ebenfalls mit Balken fest verbunden und mit eisernen Haspen und Stangen so eingeschraubt, daß er nicht wanken und weichen konnte.

Hinter der Kambüse oder Küche, in der ein großer amerikanischer, ebenfalls auf das Deck geschraubter Kochofen stand, befand sich auch eine kleine tragbare Schmiede, mit Tauen an den Vormast befestigt, um die nöthigen Waffen und Werkzeuge an Bord selber ausbessern, oder im Nothfall auch anfertigen zu können, denn ein Wallfischfänger bildet eine kleine Welt in sich selbst, muß sich selber erhalten und ergänzen können, und fährt Jahre lang bald in der, bald in jener Richtung in allen Meeren umher, nur seine Jagd im Auge. Wo er Beute findet, bleibt er, wo sie selten wird, zieht er fort, und kein freundliches Land, kein sicherer Hafen lockt ihn an, wenn er nicht gerade auf kurze Zeit da einmal anlaufen muß, um frisches Wasser an Bord zu nehmen, bis er endlich seinen Rumpf mit dem Ertrag seiner Jagden gefüllt hat, und dann freilich wieder mit fröhlich geblähten Segeln der Heimath zustrebt.

Welch eine Veränderung war aber mit dem Schiffe vorgegangen, seit es Carl an jenem Morgen bei Hamburg hatte liegen sehen! Wie schmutzig und mitgenommen, wie wetterzerschlagen und alt sah es damals aus, und wie blitzte und glänzte jetzt Alles dagegen. Das Deck war so rein und weiß gescheuert, alles Messingwerk darauf so blank geputzt, die unteren Theile, Kajütskappen, Reiling, die unteren Masten. Alles das war mit grüner und weißer Farbe sauber gemalt, das Tauwerk frisch und schwarz getheert, und selbst die Segel schienen fast alle neu zu sein und blähten sich weit und stramm der kräftigen Brise. An Bord ging dabei Alles seinen stillen, geregelten Gang; es war fast, als ob jeder Matrose schon selber wisse, was er zu thun habe, so wenigstens kam es Carl vor, denn kein Befehl wurde gehört – und wie hatten die Offiziere an jenem Abend so wild durch einander geschrien! Hier und da in den Raaen saß ein

classtests.com

einzelner Seemann, mit dem Umwickeln irgend eines Taues oder Blockes beschäftigt und halblaut dabei ein Lied vor sich hin singend; und die weite und herrliche See dabei, wie das wogte und drängte mit den tiefblauen, wundervollen Wellen, auf denen der weiße blitzende Schaum wie blinkendes Silber hing! Carl ging das Herz ordentlich auf, als er das lebendige wundervolle Meer zum ersten Male in all' seiner Pracht und Herrlichkeit so um sich her ausgebreitet sah, und wenn er der Aeltern Angst daheim hätte vergessen können, er würde laut aufgejubelt haben in Lust und Seligkeit. Das aber lag ihm noch immer wie ein trüber Schatten auf der Seele, und fast unwillkürlich mußte er wieder und wieder den Blick zurückwenden, wo die verlassene Heimath, unerreichbar, lag.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

8. Capitel

Was Carl über die Seevögel und ihre Brütungsplätze sah und hörte.

An dem Tage wurde Carl, wie ihm vom Capitain versprochen worden war, noch zu keiner Beschäftigung angehalten; er sollte sich erst ordentlich erholen und an Bord umsehen, damit er nachher Bescheid wüßte. Am nächsten Morgen begann aber sein Amt, zuerst schon vor Tage den wachthabenden Offizieren an Deck ihren Morgenkaffee zu bringen, und dann beim Frühstück, wie später beim Mittagessen und Abendbrod, in der Kajüte an dem Tische, wo der Capitain mit den Harpunirern und dem Navigator aß, aufzuwarten, wie nach den Mahlzeiten das Kajütsgeschirr aufzuwaschen und wegzupacken. Das erforderte allerdings eine ganz besondere Aufmerksamkeit, denn bei der fortwährenden und unregelmäßigen, oft sehr starken, dann wieder schwächern Bewegung des Schiffes durfte er auch nicht ein Stück locker aus der Hand stellen, oder er mußte gewärtig sein, daß es ihm im Nu herunterrutschte und in Stücken ging. Es geschah ihm das gleich beim ersten Male mit ein paar Tellern und Bechertassen. Nach und nach fand er sich aber doch hinein, und wenn er sich früher das Seeleben freilich anders gedacht hatte, als eben Teller und Schüsseln zu waschen, so sah er doch ein, daß ihm keine Wahl blieb, als sich dem zu fügen, was eben über ihn verhängt wurde. Was hätte er denn auch auf dem großen Schiffe, wo ihm noch Alles unbekannt und fremd war, sonst helfen wollen? Er mußte froh sein, nur Etwas gefunden zu haben, wodurch er sich nützlich machen konnte.

Ein günstiger und steter Nord-Ostwind trieb indeß das Schiff rasch und mit vollgeblähten Segeln gen Süden hinunter, und als sie nur erst einmal aus der Nähe der stürmischen Biscayasee waren und weiter und weiter in das offene Meer kamen, wurde die Luft auch milder, die Brise regelmäßiger und fester, und an den Segeln brauchten die Leute jetzt fast gar Nichts mehr zu ändern oder zu stellen. Tag und Nacht blieben sie, wie sie waren, denn der Wind blies genau und unveränderlich von der einen Richtung her mehrere Wochen lang.

Die Passatwinde beginnen in diesen Regionen; das sind, wie mein junger Leser vielleicht noch nicht weiß, vollkommen regelmäßige, das ganze Jahr hindurch auf eine bestimmte Strecke nach *einer* Richtung hin wehende Winde.

Der Mann, dessen Segel zuerst diese Winde blähten, war Christoph Columbus, und ihre Entdeckung allein würde seinen Namen unsterblich gemacht haben. So unternehmend auch die damaligen Schiffer – wenn man die Unvollkommenheit ihrer Instrumente bedenkt – sein mochten, hatten sie sich doch auf ihren Fahrten immer in der Nähe der Küste, also auch unter dem Einflusse der Land- und Seewinde gehalten, die an solchen Stellen wehen und durch die warme Ausdünstung des Landes, wie durch die spätere Erkältung der Luft in regelmäßiger Abwechselung hervorgerufen werden. Columbus, mit dem Bewußtsein eines fern im Westen liegenden Landes vor sich, verließ zuerst die Nähe des Landes, und segelte keck und kühn mitten hinein in jene Wasserwüste, seinem Gott vertrauend, daß er ihn bei einem der großartigsten Unternehmen, das die Welt bisher gesehen hatte, schützen würde. Wie erstaunt mochte er da sein, als er in diesen regelmäßigen, gleichförmigen Luftstrom gerieth, der ihn mit leicht geschwellten Segeln gen Westen trug.

Dort hinüber weht dieser Wind bis fast dicht an die Küste an, während er in der Nähe des Landes sonst, wie schon oben erwähnt, durch die Einflüsse desselben gestört wird. Die Richtung des Passatwindes ist nördlich vom Aequator Nordost, südlich aber Südost, und die Erklärung desselben findet sich leicht in dem Umschwunge der Erde selber, der am Aequator die von den kalten Polen zu jenem niederströmenden Luftschichten mit sich fortreißt, so daß sie also, statt von Nord und Süd nach der Mitte hin zu schießen, in schräger Richtung nach Westen mit fortgerissen werden. In der Mitte, also in der Nähe des Aequators, bildet sich dann ein von beiden Passaten unberührter Strich, in dem nur

classtests.com

manchmal von Gewittern unterbrochene Windstillen vorherrschen. Nördlich und südlich aber von den Passaten, im Norden etwa mit dem 26. bis 28. Breitegrad, im Süden nicht so weit hinunter, beginnt die Region der »veränderlichen Winde«, die meist wieder eine westliche Strömung, wenn auch nicht regelmäßig, haben, und es den Schiffen, die z. B. mit dem Passat nach Mittel- oder Süd-Amerika fahren, erleichtern, nach Europa zurückzukehren.

Diese Passatwinde wehen aber nicht in allen Meeren, sondern nur da, wo die große, mächtige Wasserfläche nicht vom Lande beengt ist. Im indischen und chinesischen Meere z. B. haben die Winde allerdings auch einen ganz regelmäßigen Charakter, aber sie *wechseln ab*. Dort heißen sie Monsuhn, ein Name, der von dem Persischen musum oder dem Malayischen mussin (eine Jahreszeit) abstammt. Vom April bis October wehen sie ganz fest und bestimmt, mit nur einer kurzen unregelmäßigen Zwischenzeit zwischen dem Wechsel, von Süd-West nach Nord-Ost, wo dann der Wind umspringt, und gerade wieder seine Bahn zurückläuft. Diese Monsuhns (engl. monsoon) nehmen die Backen dabei manchmal entsetzlich voll, und haben besonders schon in Indien und im ostindischen Archipel viel Unglück und arge Verwüstungen angerichtet.

Carl verstand übrigens von diesen Winden und ihrem Einfluß noch entsetzlich wenig, ja er achtete kaum darauf. Er fühlte nur, daß sie ihn weiter und weiter von der Heimath forttrugen, und seine letzte Hoffnung bestand noch darin, bald einmal ein Schiff anzusprechen, dem er einen Brief nach Hause mitgeben konnte, oder, wenn das nicht möglich war, später doch wenigstens irgend eine Küste anzulaufen, von der aus er den Seinigen Nachricht von sich geben durfte. Wenn sie nur erst einmal wußten, daß er noch lebte, so trösteten sie sich leicht über die längere Trennung, und war er selber nicht schon hart genug durch die gezwungene Reise gestraft?

Ja und Nein – manchmal kam es ihm vor, als ob ihm hier zwischen den fremden Menschen und in der ihm keineswegs recht zusagenden Beschäftigung das Herz brechen müßte, und dann wieder war es ihm auch, als ob er wie neugeboren wäre auf der weiten wogenden See, und wenn er hinaussah, auf die tiefblauen, tanzenden Wogen, aus die lustig geschwellten Segel, da hätte er laut aufjubeln mögen in Wonne und Seligkeit. War denn das nicht der Traum seiner Jugendzeit, der sich hier endlich verwirklichte? führte ihn das wackere Schiff nicht wie im Triumphe jenen Scenen und Ländern zu, die sein Herz bis dahin mit solch heißer, brennender Sehnsucht erfüllt hatten?

Wenn ihm solche Gedanken kamen, so ging er selbst ganz freudig an das ihm sonst fatale Tellerwaschen, und wie ihn das Schiff immer weiter und weiter fort vom Vaterland trug, war es auch wirklich, als ob die Sehnsucht dorthin schwächer und schwächer würde. Er schaute mehr vor sich aus, nicht mehr so viel zurück, und wenn er in der ersten Zeit Nachts von den weinenden Aeltern geträumt, die an Helgolands Küste das zertrümmerte Boot gefunden, sah er sich jetzt im Traume kämpfend mit Eisbären und Wallfischen, hörte die Palmen rauschen und die Brandung über die Korallenriffe schlagen, und wurde zuletzt selbst ungeduldig, daß sie so gar entsetzlich lange immer in schnurgerader Richtung auf dem Wasser fortfuhren, ohne ein einziges Mal die ersehnten Länder zu erreichen.

Den Aequator hatten sie indeß gekreuzt und liefen, mit nur wenigen Tagen Unterbrechung, wo sie durch eine Windstille aufgehalten wurden, nach Südwest hinunter, der Richtung der süd-amerikanischen Küste folgend, der sie jedoch nicht in Sicht kamen. Der Capitain wollte eine Zeit lang in der Nähe der Falklands-Inseln kreuzen, an der sich die Wallfische nicht selten aufhalten, um dort vielleicht seine erste Jagd zu machen. Als sie in deren Nähe angekommen waren, wurden die leichten Segel eingenommen und die Tops der Masten »bemannt«, das heißt, auf die oberen Raaen steigen mit Tagesanbruch zwei der Bootsteuerer hinauf, um von da aus die Oberfläche der See nach allen Richtungen hin beobachten zu können, ob sie nicht die von den Wallfischen beim Athmen ausgeworfenen Wasserstrahlen irgendwo entdeckten. Nach dem Strahle läßt sich dann auch beurtheilen, was für ein Fisch es ist, und ob es der Mühe lohnt, darauf Jagd zu machen, da nicht alle Wallfische leicht zu verfolgen oder zu fangen sind. Viele dieses Geschlechts haben auch nicht Thran genug bei sich, daß es der Mühe werth wäre, mit ihnen viel Zeit zu versäumen, und hauptsächlich sind es nur die »rechten Wallfische«, wie sie von den Seeleuten genannt werden, die sich am Nord- und Süd-Pol und in den daran grenzenden Meeren aufhalten, wie der Spermwallfisch oder Spermacetifisch (Pottfisch), der seinen Aufenthalt in der Nähe des Aequators oder innerhalb der Tropen hat. Selten geschieht es, daß beide Fische, der letztere in einem kalten, der erstere in einem warmen Meere gefunden werden, dagegen trifft man weit eher und häufiger den rechten Wallfisch »im warmen Wasser«, als den Spermfisch im kalten.

Der »rechte Wallfisch«, von dem wir den gewöhnlichen Thran zum Brennen, und besonders das sogenannte Fischbein bekommen, wirft zwei starke Wasserstrahlen beim Athmen aus, der Spermacetifisch dagegen nur einen Strahl, da sich seine beiden Nasenlöcher in einer einzigen etwas nach vorn gerichteten Oeffnung vereinigen. Diese sitzt an der *Seite* des Kopfes, und zwar sonderbarer Weise manchmal an der rechten, manchmal an der linken Seite desselben.

Carl hatte nun allerdings geglaubt, daß sie, als nun die Leute zum Aufpassen in die Masten stiegen, auch gleich Fische finden und ihre Jagd beginnen würden; darin aber sah er sich getäuscht, denn Wochen lang kreuzten sie dort herum, und von Wallfischen war auch nicht die Spur anzutreffen. Kein Ruf wurde laut, und da in dieser Zeit auch die jenen Meeren eigenthümlichen Stürme, die sogenannten *Pamperos*, begannen, so beschloß Capitain Holly seine Zeit nicht länger hier unnützer Weise zu versäumen, und das Cap Horn zu umschiffen, um auf der andern Seite desselben im stillen Meere und zwischen den dort liegenden zahlreichen Inselgruppen bessere Jagdgründe zu finden.

classtests.com

Die »Ausgucks« wurden zwar noch oben in den Masten gelassen, so lange die See ruhig genug war, Boote auszusetzen, um eine mögliche Gelegenheit, Fische anzutreffen und zu erlegen, nicht zu versäumen, aber man setzte doch auch wieder die leichteren Segel, um soviel Fortgang als möglich zu machen, und der Kamehameha sah wieder einmal aus, als ob es ihm Ernst sei, vorwärts zu kommen.

Am dritten Tage sichteten sie die steilen zerrissenen Küsten der Falklands-Inseln, auf denen jetzt allerdings keine Menschen wohnen, da sie zwar früher einmal die Engländer, dann die Süd-Amerikaner im Besitz hatten, aber um ihres unfruchtbaren Bodens, wie ihrer ungünstigen Lage willen auch wieder aufgaben. Förmlich belebt aber waren sie dafür von einer Unmasse der verschiedensten Seevögel, und die Luft sah an manchen Stellen ordentlich schwarz davon aus, während sie ganze Strecken im Meere Meilen weit bedeckten.

Carl konnte sich nicht satt an ihnen sehen, und wie er die riesige Größe des mächtigen weißen Albatroß bewunderte, der sich bis dahin nur einzeln bei ihrem Schiffe eingefunden, aber jetzt in ganzen Schwärmen und mit langsamem Flügelschlage über das Wasser strich, so gefielen ihm besonders auch die zierlichen Captauben mit ihrem blau und weißen Gefieder, die in wirklich zahllosen Zügen das Schiff umkreisten, und zu Hunderten hinter dem Spiegel desselben drein flogen und schwammen. Ueber Bord geworfene Leckerbissen, besonders Speck, den sie leidenschaftlich lieben, fingen sie geschickt auf, und schossen dann wieder fort, einem andern Spiel- und Tummelplatz zu.

»'s ist jetzt noch etwas zu früh in der Jahreszeit,« sagte Barthels, der deutsche Harpunirer, der zu Carl trat und mit über Bord sah, als sie das Land der Falklands-Inseln gerade zu Starbord, an ihrer rechten Seite hatten, »wenn's aber weiter im Sommer ist, wenn die Vögel da drüben zu brüten anfangen, wär's schon einmal der Mühe werth zu landen, und sich ihr Wirthschaften und ihre häusliche Einrichtung am Lande mit anzusehen.«

»Waren Sie drüben?« fragte ihn Carl rasch und gespannt.

»Vor ein paar Jahren, ja, und zwar länger, als mir lieb war«, sagte der Mann. »Ein Pampero, der von der süd-amerikanischen Küste mit furchtbarer Wuth und Kraft herüberkam, faßte das Schiff, – einen deutschen Wallfischfänger, an dessen Bord ich mich damals befand – – so unerwartet rasch, daß uns, ehe wir nur die Segel bergen konnten, alle drei Masten über Bord geworfen wurden und wir mit dem Wrack hier herunter trieben. Wir mußten auch nachher richtig bis Rio Janeiro[3] zurücklaufen, um unser Schiff wieder seetüchtig und neue Masten hineinzubekommen, und waren nur froh, als wir unter dem Schutze der Küste da drüben ankerten, daß wir den ärgsten Sturm austoben lassen konnten, nicht gar auf den Strand gesetzt zu werden.«

»Und haben Sie damals die Insel besucht?« fragte ihn Carl.

»Ei gewiß,« lachte der Mann, »wir fuhren mit den Booten hinüber und legten uns einen Vorrath von frischen Eiern ein, an denen wir Monate lang vortrefflich zu zehren hatten.«

»Und waren dort so viele Nester?« fragte der junge Bursche weiter, den das ganz besonders interessirte.

»Nester!« sagte der Harpunirer, »ordentlich regelmäßige Brütungsplätze haben sie da drüben, die mit einer Berechnung und Umsicht angelegt sind, daß man den Vögeln wirklich Verstand zusprechen möchte, denn das, was wir da drüben fanden, ist fast mehr als Instinct. Wir blieben fast vierzehn Tage hier liegen, um unser Schiff nur wieder so weit in Stand zu setzen, daß es zurücklaufen konnte. Dazu mußten wir Nothmasten errichten und selbst unser Steuer ausbessern, das ebenfalls beschädigt war; wir hatten also Zeit und Gelegenheit genug, sie zu beobachten.«

»In der Zeit, wo sie ihre Eier legen und das Brüten beginnen, versammeln sie sich sowol hier an diesen Inseln, die ein Lieblingsplatz für sie zu sein scheinen, wie auch an den südlichen unzugänglichen Küsten des Festlandes in ungeheuren Massen, und gehen nun mit großem Fleiß und ordentlicher Umsicht an die Anlage ihrer Brütungsplätze.«

»Wenn eine hinreichende Zahl beisammen ist, so scheinen sie sich erst zu berathen, denn sie fliegen und flattern durch einander und am Ufer auf und ab, und schreien und kreischen und schlagen mit den Flügeln, ohne daß sich jedoch die verschiedenen Gattungen unter einander streiten, vielmehr sind sie allem Anscheine nach völlig einig und einverstanden mit einander. Hierbei wählen sie sich irgend einen ihnen passenden Platz am Ufer aus, womöglich denselben, den sie schon im vorigen Jahre inne gehabt, welcher hinlänglichen Umfang gewährt und oft vier bis fünf Acker umschließt. Sie vermeiden dabei solche Stellen, die zu steinig sind, so daß sie ihren Eiern gefährlich werden würden. Der Platz, ein längliches Viereck, liegt stets mit der einen Seite so nahe als möglich am Seeufer, aber immer weit genug davon entfernt, um nicht von der Brandung erreicht zu werden; an dieser Seite hat er einen regelmäßigen freigelassenen Ein- und Ausgang; die anderen drei Seiten sind verschieden geordnet. Diese fleißigen gefiederten Arbeiter gehen dann vor allen Dingen daran, den innern Raum von allen störenden Hindernissen zu befreien; sie heben die Steine mit ihren Schnäbeln auf und tragen sie an die schon vorher bestimmten Grenzen, so daß sie oft eine ordentliche kleine Mauer aufwerfen, die drei Seiten ihres Brütungsplatzes umschließt. Innerhalb dieses Walles von Steinen und Wurzelwerk stellen sie einen vollkommen glatten und ebenen, sechs bis acht Fuß breiten Fußweg her, den sie am Tage zu einem öffentlichen Spaziergang, Nachts aber zum Auf- und Abmarschiren ihrer Schildwachen zu

classtests.com

benutzen scheinen.«

»Auf solche Art mit den Außenwerken in Ordnung, legen sie den übrigen innern Raum in kleine Vierecke von gleichem Umfang aus, welche durch schmale, aber ebenfalls vollkommen ebene Fußwege oder Grenzpfade von einander getrennt werden. Jedesmal, wo sie sich kreuzen, baut ein Albatroß sein Nest, während in dem Mittelpunkt jedes kleinen Vierecks ein Penguin das seinige baut, so daß jedes Albatroß von vier Penguins umgeben ist, und jeder Penguin nach vier Richtungen hin ein Albatroß zum Nachbar hat. Auf solche regelmäßige Art ist der ganze Platz in Beschlag genommen, und nur in beliebigen Entfernungen werden für andere Seevögel, wie den grünen Cormorant und die sogenannte Nelly, freigelassen.

»Da scheinen ja Albatroß und Penguin die besten Freunde zu sein,« lachte Carl, dessen Augen vor Freude leuchteten, und der jetzt gar so gern einmal an den starren Küsten der nicht mehr so fernen Insel gelandet wäre, um sich das mit anzusehen.

»Ja allerdings,« sagte Barthels, »aber dennoch bauen sie nicht allein ihre Nester auf sehr verschiedene Weise, sondern der listige Penguin bestiehlt auch seines Freundes Nest, sobald er nur irgend Gelegenheit dazu bekommt. Des Penguins Nest ist nämlich nur eine einfache Aushöhlung in der Erde, gerade tief genug, um sein einzelnes Ei am Hinausrollen zu verhindern, während das Albatroß einen kleinen Hügel von Erde, Gras und Muscheln wohl acht bis zehn Zoll hoch und von dem Umfange eines Wassereimers baut, auf dessen Gipfel es sein Nest bildet, von wo es auf seinen nächsten Nachbar und Freund *hinab* sieht.

Keines dieser Nester in dem ganzen Brütungsplatze wird dabei auch nur auf einen einzigen Augenblick leer gelassen, bis die Eier ausgebrütet und die Jungen alt genug sind, um auf sich selber Acht zu geben. Wenn das Männchen z. B. auf die See nach Beute ausgeflogen ist, seinen Hunger gestillt hat und rasch zurückkehrt, um das Weibchen abzulösen, wissen sie es, selbst während sie die Plätze wechseln, so einzurichten, daß sie ihre Eier auch nicht einen Moment unbeschützt gegen die kalte Luft lassen. Der zurückkehrende Vogel huschelt sich nämlich so dicht bei seinem Weibchen nieder, und drängt dieses so lange vorsichtig zur Seite, bis er die Eier vollständig mit seinen eigenen Federn bedeckt. Das hat aber nicht allein seinen Grund darin, daß sie das Erkalten der Eier fürchten, sondern sie wollen und können sich nur auf diese Art dagegen wehren, daß ihnen die Eier nicht von den andern Nachbarweibchen, die ehrgeizig genug sind eine große Familie erziehen zu wollen, gestohlen werden, und jede Gelegenheit benutzen, eines der Nachbareier, wenn das unbemerkt geschehen kann, zu entwenden. Der königliche Penguin ist bei derlei Betrügereien immer der Erste und versäumt gewiß keine Nachlässigkeit seines etwas plumpern Nachbars, und so geschieht es denn nicht selten, daß die Brut dieser Thiere, wenn sie endlich heranwächst, aus verschiedenen Geschlechtern besteht, was dann allerdings kein Zeugniß für die Ehrlichkeit der Aeltern ist.«

»Nicht allein interessant ist es dabei, in kleiner Entfernung von diesen Brütungsplätzen das Leben und Treiben der Vögel zu beobachten, sondern auch belehrend, ja rührend, wie sorgsam die Thiere auf ihre junge Brut achten, und sich bei nahender Gefahr gegenseitig warnen. Du kannst dann die Vögel auf dem äußeren Pfade, oder der öffentlichen Promenade ordentlich zu Paaren, und manchmal drei, vier Paar zusammen spazieren gehen sehen, ernsthaft und ehrbar wie Menschen, theils in tiefen Gedanken versunken und die Köpfe zurückgebogen, theils in eifrigem Geschnatter mit einander, die Neuigkeiten der kleinen Ansiedelung besprechend. Zugleich ist der ganze Brütungsplatz, wie sich das leicht denken läßt, in fortwährender Bewegung. Ein Theil der Penguins kehrt von seinem Ausfluge zurück, und watschelt rasch durch die schmalen Gänge, sein Nest aufzusuchen und sein Weibchen oder Männchen nach der kurzen Trennung wieder zu begrüßen; ein anderer Theil steigt eben auf, Nahrung für sich zu suchen, oder Beute einzubringen, während zugleich die Luft durch eine Wolke von Albatrossen ordentlich verdunkelt wird, die fortwährend über dem Brütungsplatze schweben und theils von ihren Streifzügen zurückkommen, theils sich eben erhoben haben, sie anzutreten. Man kann den Vögeln Stunden lang zuschauen, und wird nicht müde, ihr geselliges, regelmäßiges Leben zu betrachten, zu beobachten, zu bewundern.«

»O, wenn ich doch das auch einmal sehen könnte!« rief Carl, dem die lebendige Beschreibung des Mannes gar so wohl gefiel; »da sollte man ja wahrhaftig meinen, daß die Thiere ordentlich Verstand besäßen.«

»Die Leute am Ufer«, meinte Barthels, »nennen das freilich alles *Instinct*, und wenn man das Wort Instinct eben nur für eine andere Bedeutung des Wortes Verstand annimmt, will ich's auch gelten lassen, wie man ja vom Menschen *essen*, vom Thiere aber *fressen* sagt, während sich die Sache doch selber gleich bleibt. Sonst aber wird Jeder, der draußen in der Natur das Leben und Treiben der Thierwelt genau beobachten konnte, und sich eben nicht blos aus Büchern seine Meinung, die er nachher Thatsache nennt, zusammenstellt, *meiner* Ansicht sein, daß die Thiere in sehr vielen Fällen nach etwas Anderem handeln als nach bloßem Instinct, und daß sie ihre Sprachen und Zeichen haben, so gut wie wir Menschen. Weil wir das nun nicht verstehen, fertigen wir die Geschichte kurz ab, und nennen es *Instinct*; damit meinen wir dann am Leichtesten im Klaren zu sein.«

»Und glauben Sie wirklich, daß die Thiere *Verstand* haben?« fragte Carl lächelnd.

»Gewiß glaub' ich das,« bestätigte Barthels, »und wenn wir von diesen Vögeln ganz absehen, die ihre Nester und

classtests.com

Brütungsplätze nach gewissen bestimmten Gesetzen anlegen, ausgestellte Posten und Wachen haben, und einander die Eier stehlen, um eine größere Familie heranzuziehen, so sollte uns nicht allein die Gelehrigkeit, sondern auch die Leidenschaft anderer Thiere als starker Beweis für meine Behauptung dienen.«

»Die Leidenschaft?« fragte Carl erstaunt.

»Beim Jagdhund z. B.,« sagte Barthels. »Will der nicht, ohne selber irgend einen Nutzen davon zu ziehen, nur das Wild gefunden und geschossen haben? Ich selber mache mir nicht viel aus der Landjagd, denn seit ich den ersten Fisch geworfen habe, will mir die nicht mehr schmecken; mein Vater dagegen war ein leidenschaftlicher Jäger, der nur fortwährend mit der Flinte draußen im Feld und Walde lag und selber ausgezeichnet schoß. Der hatte einen alten Jagdhund, von dem ich Sachen weiß, die bei mir nicht den geringsten Zweifel ließen, daß das Thier Verstand besitze. So treu der Hund nämlich meinem Vater war, und so wenig er aus freiem Antriebe von seiner Seite gewichen wäre, so ging er doch mit jedem Schützen, dem er zugetheilt wurde; mein Vater brauchte dann blos zu sagen: »Turbo, mit dem Herrn da jagst du heute – guten Morgen, Turbo!« und dann nahm er die Mütze gegen ihn ab. Von dem Augenblicke an blieb Turbo, so ungern er das sonst thun mochte, bei seinem neuen Herrn bis ihm mein Vater wieder auf eigenthümliche Art pfiff und ihn wieder begrüßte. Er suchte indessen Jenem das Wild auf, stellte und apportirte es, und folgte ihm aufs Wort – jedoch nur unter einer Bedingung: er mußte auch Etwas *treffen* können. Mit einem *schlechten* Schützen gab er sich unter keiner Bedingung ab. So lange ich nun zu Hause war, hatten wir mehrere Beispiele, daß er einem solchen zugegeben wurde, und auch ruhig mit ihm hinaus ins Feld ging und sein Tagewerk begann. Er suchte und fand ein Volk Rebhühner, stand davor, bis der Schütze hinankam, und sprang auf Befehl ein, plautz – plautz gingen die Schüsse dann hinter den aufstiebenden Hühnern her – und keins fiel. Einmal ließ er sich das gefallen, das konnte passiren – auch zweimal, wenn es aber zum dritten oder vierten Male vorfiel, und er sah, der Schütze konnte Nichts treffen, dann drehte er sich gewöhnlich ganz ruhig ab, schnoperte die Luft nach allen Seiten und ging, ohne auf Pfeifen oder Rufen des bestürzten Jägers auch nur im Mindesten zu achten, mit hoch und stolz gehobenem Kopfe zu seinem Herrn zurück, der nachher schon wußte, was geschehen war, und seinen Hund gewähren ließ – er hatte selber seinen Spaß daran. Das ist also doch kein Instinct mehr, denn wo hörte da der Instinct auf, und wo finge der Verstand an? – Der Hund hat noch Stoff zu hundert ähnlichen Anekdoten geliefert, und was thun andere Thiere, die ebenfalls in Colonien, wie die Vögel drüben auf jenen Inseln, zusammen leben, z. B. die Affen auf Java, die wirklich in Ordnung gehaltene Familien und jedenfalls auch unter sich festgestellte Gesetze haben, deren äußere Wirkung wir dann wol sehen, deren innere Beweggründe wir aber natürlich nicht begreifen können.«

»Waren Sie auf Java?« fragte Carl rasch den Harpunirer.

»Ein reichliches halbes Jahr,« erwiederte Dieser.

»Ach, wenn Sie mir einmal von dort erzählen wollten,« sagte der Knabe.

»Vielleicht später einmal,« lächelte Barthels – »jetzt aber sieht sich dort der Steward nach Dir um; Du wirst wol gebraucht, und hast hier schon zu lange gestanden.«

Carl wurde in diesem Augenblicke wirklich gerufen, das indeß versäumte Geschirr aufzuwaschen, das er nachher wieder in die Kajüte hinuntertragen und fortstellen mußte. Als er an Deck zurückkam, und damit beschäftigt war, das Tischtuch aufzuhängen, das der Steward am Nachmittag gewaschen hatte, sah er, wie Barthels mit dem zweiten Harpunirer neben dem Steuer hinten an der Reiling stand, und nach Etwas zu fischen schien. Sie hatten lange Leinen ausgeworfen, an denen, wie er nachher fand, mit Speck besteckte Fischhaken befestigt waren, und Albatrosse sowol als Captauben, und eine andere große braune Mövenart stießen eifrig darnach. Die Captauben besonders, wenn sie ein Stück Speck schwimmen sahen, warfen sich kreischend darauf, schwammen in einem ganzen Schwarm darum her, und jagten eine die andere fort, während sie gierig darnach schnappten. Da aber das Schiff zu gleicher Zeit noch raschen Fortgang machte, wurde ihnen der Bissen gewöhnlich wieder unter dem Schnabel fortgerissen, bis ein mächtiges Albatroß dann zwischen die Schaar hineinstieß und das kleinere Zeug in respectvolle Entfernung zurücktrieb. Nach und nach wurden sie indessen auch klüger oder gieriger, und jetzt hatte eine Captaube das Stück im Flug erwischt und verschlungen, und wurde rasch an Bord gezogen. Fast in demselben Augenblick packte auch ein Albatroß einen andern Haken, und war ebenfalls gefangen, aber es kostete Mühe, den großen Vogel, der ängstlich mit den Flügeln schlug, an Deck zu bekommen. Die Leine war übrigens stark genug, der Haken hielt ebenfalls, und wenige Secunden später watschelte der sich da draußen so leicht und gefällig bewegende Vogel, schwerfällig und unbehülflich, mit der eben so ungeschickten Captaube auf den glatten Planken des Verdecks umher. Haken und Leine war ihnen dabei abgenommen, trotzdem konnten sie sich doch nicht über die vier Fuß hohe Reiling, die das Verdeck rings umgab, ja nicht einmal vom Boden heben, da ihnen der Raum fehlte, einen Anlauf zu nehmen und aufzufliegen. Allerdings zeigten sich diese großen Vögel auch draußen auf dem Wasser, wenn sie aufsteigen wollten, höchst unbehülflich und ungeschickt; sie schlugen und peitschten erst das Wasser eine ganze Weile mit ihren riesigen Flügeln, und traten und strampelten dazu mit den breiten Füßen die Oberfläche, bis sie sich hoch genug emporgearbeitet hatten, um mit den Schwingen ordentlich und unbehindert die Luft fangen zu können. Dann aber freilich hoben sie sich auch rasch empor und strichen mit erstaunlicher Leichtigkeit über die Wogen hin, dann und

classtests.com

wann dabei wie spielend mit der äußersten Flügelspitze die nach ihnen züngelnden Wellen berührend.

Die Captaube hob sich draußen schon leichter, mußte aber doch auch erst eine kleine Strecke über das Wasser laufen.

Die Seeleute behaupten, daß Seevögel, sobald sie ihrem Element entnommen und auf einen festen Gegenstand, an Land, oder auf ein Schiff gebracht werden, seekrank würden. Allerdings gaben diese, wie sämmtlich später gefangene, wenn sie eine kurze Zeit ihrem Elemente entnommen waren, eine weiße, ölige, ekelhafte Flüssigkeit von sich, und, vorausgesetzt, daß der Ausdruck im Gesicht eines Vogels etwas Aehnliches anzeigen kann, so schien ihnen in der That unwohl zu sein. Dabei lief sich das Albatroß wunderbarer Weise, wahrscheinlich in dem steten und vergeblichen Versuche, von dem glatten Deck aufzusteigen, schon nach wenigen Minuten die Füße wund, während sich die Captaube weit besser dabei zu befinden schien; sie wurde von dem Harpunirer vor der Hand in einen der leeren Hühnerverschläge gesperrt.

Hier hatte Carl übrigens Gelegenheit, das Albatroß, den größten lebenden Vogel, den er bis jetzt gesehen, genauer zu betrachten. Es war, wie selbst die Harpunirer bestätigten, eines der größten Exemplare, das sie bis jetzt noch gefangen hatten, und maß von Flügelspitze zu Flügelspitze dreizehn Fuß. Desto mehr erstaunte Carl aber, als er den Körper später gerupft sah, da sich die Bootsteuerer die Federn sammelten, daß er ihn in Verhältniß zu der sonstigen Größe des Vogels selbst ziemlich *klein* fand. Die Flügel haben nur eine so außerordentliche Länge, und legen sich fast wie ungeschickt an den Körper an, dessen kurzen Schwanz sie, wenn der Vogel aufrecht steht, vollständig bedecken. Die Füße sind natürlich mit starken Schwimmhäuten versehen; die furchtbare Waffe des Thieres aber ist der starke, wol fünf Zoll lange und vorn niedergekrümmte scharfe Schnabel, mit dem es gar tüchtig einhauen kann.

Von den Captauben wurden ebenfalls an dem Nachmittage noch eine große Zahl gefangen, und wenn gleich die am Haken festsitzenden vor den Augen der übrigen flatternd an Deck gezogen wurden, so ließen sich die anderen doch dadurch nicht im Mindesten abschrecken; sie fuhren nur mit noch größerer Gier über den aufs Neue ausgeworfenen Speck her, der den tückischen Haken barg, um – ebenfalls gefangen zu werden.

Sind aber wir Menschen nicht eben so? – rings um uns, wenn wir nur die Augen öffnen und um uns schauen *wollen*, sehen wir die Opfer der Gier, des Leichtsinnes, des Ungehorsames fallen und verderben, und wieder und wieder folgen wir trotzdem unbekümmert unseren eigenen Leidenschaften, folgen wir der Verführung, wo sie uns lockt, dünken uns selber klug genug, eine etwa darunter verborgene Gefahr leicht vermeiden zu können, bis wir ihr – eben so wie die Anderen – unterliegen. Sehr selten aber hilft dann die *Reue*, das Begangene wieder gut zu machen. Gute Vorsätze müssen auch *gehalten* werden, wenn sie einmal gefaßt wurden, oder es sind nur eben so viele *Lügen*, mit denen wir andere Menschen und uns selbst getäuscht haben.

Die Captauben mußten schwer für ihren Leichtsinn büßen, denn sie wurden gefangen, getödtet, gerupft, und – gegessen. Sie schmeckten gar nicht etwa so schlecht, ja sie konnten nach der langen Salzkost an Bord recht gut für einen Leckerbissen gelten. Auch junge Albatrosse wurden gegessen.

Die Captaube ist übrigens nicht etwa eine Taubenart, sondern sie gehört zum Mövengeschlecht; den Namen aber hat sie von ihrer Aehnlichkeit mit der Taube in Größe und Gestalt. Sie ist sehr zierlich blau und weiß gefleckt, trägt aber natürlich Schwimmhäute zwischen den Zehen.

So große Mühe sich übrigens die nicht auf Wacht befindlichen Matrosen vorn am Bug, und die Offiziere am hintern Deck gaben, Albatrosse und Captauben zu fangen, so unbelästigt ließen sie eine andere, und wol die kleinste existirende Mövenart, die leicht und keck, selbst unter den riesigen Schwingen der ersteren, dahinglitten, mit den kleinen, zierlichen, ebenfalls mit Schwimmhäuten versehenen Füßchen, von den ausgespannten Flügeln dabei unterstützt, über die unruhige See liefen, wieder aufstiegen, rasche, weite Kreise zogen, und blitzesschnell dann nach kleinen versinkenden Stücken Speck, die als Lockspeise ausgeworfen worden, oft aus Sicht tief in die klare Fluth untertauchten. Wenige Secunden später stiegen sie wieder auf, und hoben sich so leicht und trocken empor, als ob sie das Wasser gar nicht berührt hätten, so dicht und ölig ist die Flügeldecke dieser kleinen Thiere. In Form, Gestalt und Größe gleichen diese winzigen Bewohner des Oceans fast unserer europäischen Hausschwalbe, ja selbst der Schwanz ist, wenn auch nur ganz wenig, geschweift. Ihre Farbe ist braun, mit einer weißen Zeichnung über dem Schwanz und schwarzen Punkten und Streifen aus dem übrigen Gefieder.

Diese kleine »Seeschwalbe,« wie sie solcher Aehnlichkeit wegen auch genannt ist, scheint einer der wenigen Vögel zu sein, die das Land, die Brütungszeit vielleicht ausgenommen, ganz entbehren können, und welche ihre eigentliche Heimath, in Sturm und schönem Wetter, auf dem weiten Meere haben. Zu zweien manchmal, oft auch in Schwärmen von zwanzig und dreißig, folgen sie den Schiffen aus ihrer langen Bahn, von einem Welttheil zum andern, manchmal vielleicht zurückbleibend und von andern ersetzt, die das Auge des Schiffers nicht von den früheren Begleitern zu unterscheiden weiß, aber immer ihre Stellvertreter, heute mehr, heute weniger, dem rasch dahinsegelnden Schiffe liefernd. Es mag dabei so rasch es will die Wogen durchschneiden, und zehn und zwölf Seemeilen die Wacht (vier Stunden) durchlaufen, die Seeschwalbe spielt so leicht und behaglich darum her, als ob es, von einer Windstille gefesselt, ruhig auf seiner Stelle liegen bliebe. Jetzt hinter, jetzt vor dem Schiffe, Minuten lang von den Wellen

classtests.com

geschaukelt, auf denen sie schwimmen, oder von denen sie sich, wenn fast schon aus Sicht, wieder leicht erheben, und ohne anscheinend sich irgend anzustrengen, holen sie rasch das indessen weit vorausgeeilte Schiff wieder ein, streichen herüber und hinüber, um wenige Minuten später vorn am Bug dasselbe Spiel von Neuem zu beginnen. In allen Meeren, unter allen Breiten- und Längengraden findet sich die Seeschwalbe, von den Engländern auch der Sturmvogel oder »Mutter Carey's Küchelchen« genannt, und die ödesten, abgelegensten Stellen der Weltmeere, wo der Schiffer selten eine Möve findet, die ein paar Stunden bei seinem Fahrzeuge weilt, und dann weiter zieht, belebt dieser kleine, regsame, gesellige Vogel, der uns dabei doppelt lieb wird, weil er mit seiner Schwalbenähnlichkeit die Erinnerung an die alte Heimath wieder und immer wieder wach ruft.

Sturmvogel heißt er bei den Schiffern übrigens eines alten Glaubens oder Aberglaubens wegen, daß sein plötzliches Erscheinen in größerer Zahl einen nahenden Sturm verkünde, bei dem sich dann der kleine Vogel in die Nähe eines Schiffes, gewissermaßen Schutz suchend, flüchte. Wer aber das Thierchen beobachtet hat, wie es im grimmigsten, schwersten Wetter unbekümmert über die bäumenden Wogen fliegt und tanzt, und sich darauf niedersenkt und von den überstürzenden schaukeln läßt, der wird, wenn er nicht eben dem Vorurtheil nachsprechen will, wol kaum glauben, daß es in dieser Hinsicht ein Sturmesbote sei. Für die kleine Möve selber ist das Vorurtheil aber ein sehr günstiges, denn die Matrosen haben eine abergläubische Furcht, sie zu tödten oder zu fangen, weil sie behaupten, daß es nicht allein Dem, der die kleinen Sturmwarner belästige, sondern sogar dem ganzen Schiffe Unglück bringe.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

9. Capitel

Etwas über Sommer und Winter in der Welt und über Längen- und Breitengrade. – Mann über Bord!

Die See war ziemlich ruhig, und das Schiff machte die nächsten Tage hindurch raschen Fortgang. Dem Capitain lag daran, so schnell als möglich um Cap Horn herum zu kommen und seine Jagdgründe für Sperm- oder Pottfische zu erreiche«. Wenn auch die Ausgucks oben im Mast blieben, so schien doch die Mannschaft selber wenig an einen Fang zu glauben, oder ihn nur zu wünschen, da sie dadurch um so viel länger hier aufgehalten worden wäre, wo sehr häufig Stürme herrschen, welche dann, bei der rauhen See, das Aussetzen der Boote fast unmöglich oder jedenfalls höchst gefährlich machen. Boot und Mannschaft ist schon oft in solchen plötzlichen Böen oder Pamperos verloren gegangen.

Schon in der Nacht bekamen sie auch heftigem Wind, und die See wuchs bis gegen Morgen so sehr an, daß gar keine Leute mehr nach oben geschickt und die leichteren Segel eingenommen wurden. Ueberhaupt bereitete sich jetzt das Schiff auf seine Cap-Umsegelung vor; sämmtliche alte, abgenutzte Segel wurden von den Raaen heruntergenommen und neue dafür befestigt, auch selbst die obersten leichten Stengen (die Verlängerungen der Masten) niedergelassen, um einem etwaigen »schweren« Wetter nicht zu viel Halt oben zu bieten. Die vorn auf der Back liegenden großen Anker wurden herein an Deck genommen und fest geschnürt, auch die Boote »nach binnen« geholt und, den Kiel aufwärts, über die Aussiedekessel befestigt. Die Luft erkaltete dabei auffallend, und Carl bekam vom Capitain eine warme Jacke und Hose und drei wollene Hemden, sowie einen Südwester (einen runden Wachstuchhut, der eine lange, mit Wolle gefütterte Klappe im Nacken, auch wollene Ohrenklappen hat), um sich besser gegen die rauhe Witterung schützen zu können.

Allerdings waren sie in der Jahreszeit schon ziemlich weit vorgerückt, d. h. im September, wo auf der südlichen Hälfte unserer Erdkugel der Frühling beginnt. Die Stürme wüthen aber in dieser Jahreszeit oft noch sehr heftig, und das Wetter ist in südlicher Breite kalt und rauh.

Frühling im September – das klingt uns freilich wunderbar, wenn wir aber an einem Globus die Drehung unserer Erde genau beobachten, so wird es uns leicht erklärlich werden.

Die Erde dreht sich nämlich, wie meine jungen Leser jedenfalls wissen, nicht allein um die Sonne, sondern auch um ihre eigene Achse, das erstere in einem Jahre, das zweite in je vierundzwanzig Stunden einmal, wodurch wir Sommer und Winter, Tag und Nacht bekommen. Die Richtung derselben ist aber eine schräge, wo der Sonne die Hälfte des Jahres hindurch die südliche, die andere Hälfte mehr die nördliche Halbkugel zugedreht ist, und dadurch entstehen die *Jahreszeiten*. Der Aequator oder Mittelring unserer Erde bleibt dabei der Sonne am Meisten zugedreht, und die Wendekreise, im Norden der des Krebses, im Süden der des Steinbocks, bilden die äußersten Grenzlinien, wo die

classtests.com

Sonne scheitelt, d. h. senkrecht aus die Erde niederfällt, was nicht etwa allein unter dem Aequator geschieht. Hat unsere Erde ihre Drehung so weit vollbracht, daß die Sonne über dem Wendekreis des Krebses, 23½ Grad nördlicher Breite steht, so haben wir in unserer gemäßigten Zone den längsten Tag (21. Junius); die Sonne ist uns dabei am Nächsten gerückt und in der Zeit nun sehr wenig weiter von uns entfernt, als vom Aequator. Dreht sich die Erde nachher weiter, so daß die Sonne wieder mehr dem Aequator zurückt, so haben wir, wenn sie gerade über diesem steht. Tag- und Nachtgleiche, also Frühling oder Herbst, da dies zweimal in jedem Jahre geschehen muß, und steht sie über dem Wendekreise des Steinbocks, so ist sie am Weitesten von uns entfernt, und zwar einige siebzig Grade. Ihre Strahlen werden dann so viel schräger durch den die Erde umgebenden Dunstkreis gebrochen, und wir haben den kürzesten Tag in unserer gemäßigten Zone.

Großer Unterschied herrscht aber auf der ganzen Erde in diesen Tageslängen, denn im Junius, während die nördliche Halbkugel der Sonne mehr zugedreht ist als die südliche, geht sie am äußersten Nordpol, und selbst schon im Eismeer am nördlichsten europäischen Cap, achtzehn Grad vom Pol entfernt, nicht mehr unter, sondern sinkt bis Mitternacht nur bis auf wenige Grade über den Horizont, und steigt dann wieder. Eine gleiche Erscheinung findet im December, dem dortigen Sommer, also auch am Südpol statt, wo der Nordpol dann in fast sechsmonatlicher Nacht liegt.

Hieraus folgt, daß unter dem Aequator die gleichmäßigsten Tage und Nächte sein müssen, da dieser sich am Wenigsten von der Sonne entfernt.

Was den Wechsel an Hitze und Kälte in unseren Breitengraden betrifft, so ist dieser aber nicht allein durch die am senkrechtesten fallenden Strahlen der Sonne bedingt; diese steht im Sommer, wie vorerwähnt, über dem Wendekreise des Krebses, also nur etwa 27 Grad von uns, von Rio de Janeiro dagegen oder der südlichen Tropengrenze 47 Grad entfernt. Darnach müßte es also bei uns in der Zeit viel heißer sein als dort. Dem ist aber nicht so; bei uns übt die Nähe des Pols einen bedeutenden Einfluß auf die Temperatur aus, und die ungeheuren Massen des dort aufgeschichteten Eises, von dem die näher zum Aequator liegenden Länder auch so viel weiter entfernt sind, kälten unsere Zone ab. Deshalb haben wir auch Ende Junius, wo uns die Sonne am nächsten steht, weder den heißesten, noch Ende December, wo sie am entferntesten von uns ist, den kältesten Tag, weil eben die Oberfläche der Erde den Winter hindurch ausgekühlt ist, und Eis und Schnee sich aus einen weit größern Flächenraum südlicher dehnen. Wie das abnimmt, nimmt auch bei uns die Wärme zu, daß unsere heißesten Tage im Julius und August fallen. Umgekehrt ist es eben so mit den kältesten.

Was die Eintheilung der Erde in Grade betrifft, so geschieht dies auf folgende Art. Die ganze Erdkugel ist in 180 Breiten- und 360 *Längen*grade getheilt; mein junger Leser muß sich also ein Netz von 360 Fäden denken, deren Enden an den Polen eingezogen sind, und dort also spitz zusammen laufen. Da die Erde Kugelform hat, versteht es sich von selbst, daß diese Fäden oder Grade, die von Pol zu Pol laufen und Längengrade sind, am Aequator auch am Weitesten von einander entfernt liegen, während ihre Entfernung von einander schon bei uns um ein sehr Bedeutendes vermindert wird. Die Breitengrade dagegen sind mit dem Aequator gleichlaufend gezogen, und haben von hier aus bis zu den Polen immer eine gleichmäßige Größe von 15 geographischen Meilen – genau dieselbe Größe, welche die Längengrade am Aequator haben. Die nördliche Hälfte hat also neunzig solche gedachte Ringe, die rings um die Erde laufen, und die südliche ebenfalls.

Was nun die Größe der Längengrade betrifft, so sind sie, wie vorerwähnt, am Aequator, eben so wie die Breitengrade, 15 geographische Meilen lang, und nehmen nach den Wendekreisen und bis zu diesen, natürlich allmählich, aber doch nicht so sehr bedeutend ab, von dort an wird der Unterschied aber schon sehr merklich und wächst, wie sich das von selbst versteht, mit jedem Grade. Ein schnellsegelndes Schiff – wenn man eben eine freiliegende Bahn annimmt, in der es fahren könnte – das vielleicht 90 Tage dazu, gebrauchen würde, um sämmtliche Längengrade am Aequator zu durchlaufen, würde also dasselbe auf *einem* Grad nördlicher oder südlicher Breite in kaum so vielen Stunden vollbringen können.

Wie aber der Aequator die Erde in zwei Halbkugeln mit seinen Breitengraden theilt, die an diesem mit 0 beginnen und bis neunzig zu den Polen hinauflaufen, so trennt die nautische Berechnung unsern Planeten ebenfalls mit ihren Längengraden in zwei Theile, nach der wir *westliche* und *östliche* Länge haben. Die beiden Grenz- und Scheidelinien derselben sind aber, da sie nicht von der Natur selbst angegeben wurden, wie dies beim Aequator der Fall ist, von den verschiedenen Nationen auch verschieden bezeichnet worden.

Auf den deutschen Landkarten wird gewöhnlich die Insel Ferro, zu der Canarischen Inselgruppe an der Westküste von Afrika gehörend und unter dem 28. Grad nördlicher Breite liegend, angenommen; die Engländer rechnen dagegen von ihrem Observatorium zu Greenwich aus, und mit ihnen, weil sie meist englische, nautische oder die Schifffahrt betreffende Hülfsbücher, so wie englische Karten benutzen, die deutschen Seefahrer. Die Franzosen dagegen nehmen den Mittelpunkt von ihrer Pariser Sternwarte, die Amerikaner von Washington, dem Hauptsitz ihres Gouvernements aus. –

Ferro, Greenwich und Paris sind nur wenige Längengrade von einander entfernt, und sie zählen also 180 derselben

classtests.com

nach Osten, was die östliche Länge, und 180 nach Westen, was die westliche Länge giebt. In der Südsee durch die Neu-Caledonische Gruppe läuft die Ferro, und durch Neuseeland die Greenwich gegenüberliegende Grenzlinie.

Diese Eintheilung ist dabei unumgänglich nöthig, nicht allein die genaue Lage der verschiedenen Länder und Inseln zu bezeichnen, sondern auch dem Seefahrer, der, draußen im Meere und fern von Land, keinen andern Anhaltepunkt zu seinen Berechnungen hat, ein Mittel an die Hand zu geben, durch seine Instrumente den Ort genau auf der Karte suchen zu können, auf dem sich sein Schiff gerade befindet. Ich will versuchen, Dir mit so wenig Worten als möglich einen Begriff davon zu geben.

Der Breitengrad, unter dem sich ein Schiff befindet, ist sehr leicht berechnet. Der Seemann beobachtet unter Mittag die Sonne, d. h. er nimmt seine Observation mit dem Quadranten, einem sehr künstlich zusammengesetzten Instrumente mit kleinen Spiegeln und Gläsern, mit dem er das Bild der Sonne auf den Horizont herunter bringt. So lange die Sonne noch nicht im Zenith steht, oder ihren höchsten Punkt erreicht hat, steigt das Spiegelbild derselben vom Horizont empor, wobei der Observirende mit einer der Hand bequem liegenden Schraube den Wiederschein immer wieder auf den Horizont zurückbringt. Hat die Sonne den Zenith erreicht, so steht sie scheinbar wenige Secunden fest und geht dann *zurück*. Ich sage *scheinbar*, da wir recht gut wissen, daß sich nicht die Sonne, sondern die Erde bewegt, und es eben nur so aussieht, als ob die Sonne aufstiege und unterginge. Diesen Moment, wo sie *hält*, bezeichnet der Observirende, indem er sein Instrument fest schraubt, daß es sich nicht wieder verrücken kann, und sich dann die darauf erreichten Grade merkt. Nach sehr einfacher Berechnung erfährt er dann die Entfernung, in der sich sein Schiff vom Aequator befindet.

Schwieriger ist es, die Länge zu erfahren, und ein Chronometer dazu das beste Instrument. Chronometer ist ein »Zeitmesser,« also eine sehr richtig gehende Uhr, die mit außerordentlicher Sorgfalt gearbeitet sein muß, und an Bord des Schiffes in einem zu verschließenden Kasten in der Art befestigt wird, daß sie, wie das auch mit dem Compaß geschieht, an sich gegenüberliegenden Ringen und Stiften hängt, und, ihre wagerechte Lage bewahrend, jeder Bewegung des Schiffes nachgiebt. Diese Uhr geht aber nicht mit der Zeit an Bord, sondern genau mit der Zeit in Greenwich – wenn eben das Schiff nach diesem Orte seine Berechnung hat. Die Observation, um die Länge zu finden, wird Vor- oder Nachmittags genommen, etwa um 9 oder 3 Uhr an Bord des Schiffes, wobei zugleich, mit der Secunde zusammentreffend, die genaue Zeit des Chronometers gemerkt wird.[4] Dadurch erfährt der Seemann, welche Zeit es in einem und demselben Moment da, wo er sich gerade befindet und zugleich in Greenwich ist, und berechnet nun den Längengrad, unter dem sein Schiff segelt. Auf gleiche Weise wird auch die Lage der verschiedenen Inseln oder Klippen und Sandbänke im Meere gefunden und bezeichnet.

Der Unterschied der Zeit entsteht nämlich aus der Drehung der Erde um ihre eigene Achse. Da sich die Erde von Westen nach Osten dreht, woher es uns auch scheint, als ob die Sonne im Osten *aufstiege*, so werden die Länder und Meere im Osten früher von ihren Strahlen erreicht, als die im Westen. Der Umschwung der Erde um ihre Achse dauert vierundzwanzig Stunden, der Umfang derselben ist in 360 Grade, und jeder Grad in 15 geographische Meilen getheilt, zusammen 5400 Meilen; also ist immer auf je 15 Graden oder 225 Meilen ein Unterschied von einer Stunde in der Tageszeit, oder auf je vier Minuten 1 Grad = 15 Meilen. So liegt, um ein Beispiel zu geben, Wien etwa 9½ Grad östlicher als Köln, und wird deshalb 38 Minuten eher von der Sonne erreicht, als die letztere Stadt. In Köln ist es daher 6 Uhr Morgens, wenn die richtig gehenden Uhren in Wien schon 6 Uhr 38 Minuten zeigen. Hierdurch wird es möglich, daß mit unserer jetzigen Einrichtung der elektrischen Telegraphen eine Depesche nach Köln, in Wien um sechs Uhr Morgens aufgegeben, ihren Bestimmungsort, so viele Meilen entfernt, noch vor sechs Uhr dort erreichen kann, da der elektrische Strahl *noch* rascher seine Bahn durchläuft.

Mit der Zahl der Längengrade oder der Größe der Entfernung, wächst demnach auch der größte Unterschied der Zeit, der also bis zum 180. Grade, bei unseren Antipoden oder Gegenfüßlern, gerade 12 Stunden beträgt, woher es kommt, daß sie Mitternacht haben, während bei uns die Sonne im Mittag steht.

Hieraus folgt nun sehr natürlich eine Eigenthümlichkeit. Wenn nämlich ein Schiff von uns aus und fortwährend gen Westen segelt, so muß es in der Zeitrechnung nach und nach einen Tag einbüßen, und wenn es die Erde umschifft hat und von Osten her wieder zurückkommt, gerade vierundzwanzig Stunden verloren haben. Umsegelt es dagegen nach Osten die Erde, so wird es dafür in der Zeitrechnung aus demselben Grunde einen Tag gewinnen.

Demnach überspringen die den 180. Längengrad nach Westen hin kreuzenden Schiffe einen Tag in ihrem Journal, und die nach Osten fahrenden rechnen einen doppelt, um mit der Zeitrechnung der Längenhälfte, die sie gerade erreicht haben, wieder in Ordnung zu kommen.

Mir ist auf diese Art einmal der 12. März abhanden gekommen.

Carl bekümmerte sich indessen weder um Längen- noch um Breitengrade, sondern fror entsetzlich. Das Thermometer fiel rasend schnell, und es wurde trotz der vorgerückten Jahreszeit so kalt, daß er sich kaum zu erwärmen vermochte. Der Wind hielt sich dabei ziemlich gleichmäßig und stark Westnordwest, so daß sie viel weiter nach Süden hinunter laufen mußten, als sonst nöthig gewesen wäre; als sie später das Schiff wendeten und über den andern Bug wieder

classtests.com

zurück nach Norden hinaufliefen, hatten sie immer noch keine Hoffnung, das Cap zu dubliren, wenn sich der Wind nicht wenigstens etwas zu ihren Gunsten änderte.

Cap Horn ist die Südspitze des ungeheueren amerikanischen Festlandes, das sich bis etwa zum 54. Grad südlicher Breite hinunterzieht und dort von einer Zahl Inseln, die früher sehr wahrscheinlich mit dem ganzen Continent zusammenhingen, begrenzt ist.

Die Fahrt um Cap Horn wurde in früheren Zeiten von den Seefahrern für das gefährlichste Unternehmen gehalten, das zur See ausgeführt werden konnte. In jetzigen Jahren aber, wo Schiffe wie Instrumente und Karten so große Verbesserungen erfahren haben, hat sie sehr viel von ihrer Gefahr verloren, und Hunderte von Fahrzeugen, Kauffarthei- und Kriegsschiffe und Wallfischfänger, selbst kleine Schooner trotzen jedes Jahr den dort allerdings oft sehr bösartigen und heftigen Stürmen und der hohen See, die da gemeinlich bei schwerem Wetter steht.

Glücklicher Weise wechselte der Wind mit Tagesanbruch des dritten Morgens, wo sie schon in einer Länge fast mit dem Cap selber kreuzten, und gegen Wind und Strömung nicht den geringsten Fortgang machen konnten. Sie waren gerade in Sicht der Westspitze von Staten-Island gekommen, und konnten jetzt, anstatt wieder wenden zu müssen, ihre Segel aufbrassen, d. h. günstiger stellen, und vor einer frischen, mit jeder Stunde wachsenden Brise westlich hinüberhalten.

An diesem Morgen kamen die ersten Wallfische in Sicht, und zwar so nahe, daß sie vom Bord des Schiffes aus gesehen wurden. An ein Aussetzen der Boote war aber gar nicht zu denken, und die Leute schauten sehnsüchtig nach den riesigen Fischen hinüber, die unbelästigt ihre Bahn verfolgen durften. Es ist immer ein unangenehmes Gefühl für den Jäger, das jagdgerechte Wild an sich, in der Waffe Bereich, vorbeiziehen zu sehen, und doch nicht zugreifen zu können; aber sie trösteten sich auf die nächste Zeit und einen guten Fang, und wenn sie Glück hatten – der Wasserjäger läßt sich gern Glück wünschen, was dem Landjäger dagegen höchst fatal ist, und ihm gerade Unglück oder doch wenigstens schlechte Jagd bedeuten soll – konnten sie vielleicht schon in zwei Jahren ihr Schiff »gefüllt« haben und mit dem »Segen« reich beladen nach Hause ziehen.

Das Menschenherz ist ja immer voller Hoffnung, und dies ist wohl die schönste, herrlichste Gabe, die ihm Gott verliehen. In Leid und Schmerz und der Verzweiflung fast schon nahe hält es die Hoffnung noch aufrecht; so trübe, so traurig das Leben auch vor ihm liegen mag. Etwas noch bleibt immer zurück, auf das es eben hofft, *ein* kleiner Stern dringt stets durch seine Nacht, und läßt es dem mit wieder und wieder neu geweckter Kraft entgegenstreben – bis es im Tode bricht. Und dann noch selber liegt ihm ja die schönste Hoffnung hinter dem Augenblick, wo er von diesem Leben Abschied nimmt – die Hoffnung auf den Himmel. Nehmt dem Herzen die *Hoffnung*, und Ihr nehmt ihm Licht und Leben – es würde aufhören zu schlagen.

Hei! wie das so wild und lustig durch die Wogen peitschte, wie die Wellen in ihren riesigen, gläsernen Massen, von der jetzt günstigern Brise noch nicht gelenkt, so toll und trotzig seitwärts am Bug emporbäumten und ihre spritzenden Kämme über Deck warfen – aber sie waren da keine willkommenen Gäste, denn sie wurden zu Eis, sobald sie das Deck berührten, und die Taue selbst, die sie näßten, wurden starr und unbiegsam und machten es zu einer höchst bösen und schwierigen Arbeit, mit ihnen zu hantiren und die Segel zu richten oder zu ändern.

Carl war allerdings bis jetzt noch von dieser Arbeit befreit geblieben, da zu den nöthigen Geschäften übrig genug Leute an Bord waren; aber lernen sollte er es auch, wie es ihm schon angekündigt worden, und das Herz schlug ihm doch etwas ängstlicher in der Brust, als er die Leute in den gefrornen, glatten, eisigen Wanten hinauflaufen und auf den Lauftauen, die zum Stehen der Matrosen unter den Raaen angebracht sind, gar manchmal ausrutschen und sich nur mit großer Mühe festhalten sah, und wenn er daran dachte, daß er dasselbe vielleicht auch mit durchmachen müßte.

Er hatte sich das Leben an Bord eines Wallfischfängers doch eigentlich anders gedacht, und nie geglaubt, daß so viel Arbeit zu dem einfachen *Segeln* erfordert würde. Aber was that's? – wenn's einmal so weit war, und er wirklich da mit hinauf mußte, konnte er auch lernen, was Andere lernten, und dem Muthigen gehört nun doch einmal die Welt.

Zu ihrer Rechten hatten sie noch immer die starren Felsen der südlichsten Landspitze in Sicht, und das wettergepeitschte Ufer, das den wüthenden Capstürmen schon seit Jahrtausenden getrotzt und ihnen die fest und ingrimmig zusammengezogene Stirn geboten, sah grau und düster genug aus. Wehe dem Schiffe, das hier bei schwerem Wetter verloren geht; ein Boot kann in dieser hohen See nicht fahren, ein Mann in dem kalten Wasser und hohen Seegang nicht schwimmen, und *könnte* er es, wie dürfte er je hoffen, das starre Ufer zu erreichen, gegen das die Wogen mit ihrer riesigen Wucht sich bäumen und jedes lebende Wesen, das, von ihnen getragen, den rauhen Felsenkamm erreichen wollte, in Atome zerschmettern würden.

Carl schauderte, wenn er sich eine solche Möglichkeit dachte, und das Herz schlug ihm manchmal recht laut und ängstlich in der Brust, sobald eine etwas derbere Woge als gewöhnlich vorn gegen ihren Bug anprallte und das Schiff bis in seinen innersten Kiel erzittern machte. Wie viele Menschenleben hingen an der Zähigkeit der Planken, und

classtests.com

wenn *eine* nur brach oder nachgab, wie bald hätte die gierige Fluth da hinein geleckt und gedrängt, und das arme Fahrzeug dem Abgrunde zugerissen.

Der Kamehameha war aber ein tüchtiges, treffliches Schiff, das schon manchem Sturm die Stirn geboten, und jetzt auch wacker seine Bahn stemmte gegen den alten Feind. Manche Seeleute behaupten, daß ein Schiff selber, wie ein lebendes Wesen, Gefühl und Bewegung habe, und wer an Bord mit dem Gedanken steht, und sieht, wie der Bug den wieder und wieder anstürmenden Wogen jetzt ausweicht, jetzt keck begegnet, jetzt sich niederduckt, als ob er dem gar zu starken Feind entgehen wollte, jetzt sich hebt und mit triefenden Seiten rasch und behend den Gipfel einer der gläsernen Massen ersteigt, mag sich das, mit nur ein wenig reger Einbildungskraft, wol recht gut ausmalen können. An Bord herrscht überhaupt mancher Aberglaube, und wenn irgendwo, so ist es hier verzeihlich, wo sich der Seemann stets von dem weiten, öden Meer in seiner ganzen Größe und Furchtbarkeit umgeben sieht, und über einer Tiefe schwebt, in die noch keines lebenden Menschen Auge gedrungen ist, und die deshalb der Phantasie um so weitern Spielraum bietet. Aber noch andere Ursachen hat der Mann, den nur die dünne Planke vom Tode trennt, und das Reißen eines Taues, das Schlüpfen des Fußes, ein plötzlicher Schwindel oder Krampf im nächsten Augenblick schon seinem nassen Grabe in die auszüngelnden Arme werfen kann, mehr an das geheimnißvolle Jenseits zu denken, als der Landbewohner, wenn er dem auch immer noch leichtsinnig genug entgegengeht. Wer die Gefahr aber zum *Handwerk* hat, gewöhnt sich doch zuletzt daran, und nur manchmal, wenn sie ihm mahnend selbst ans Leben klopft, und aus der Gefährten Mitte sich ihr Opfer herausholt, wird er ernst gestimmt, und eine Ahnung dessen kommt über ihn, um was es sich hier handelt – aber auch das dauert nicht lange. Carl sollte das selber, und weit früher vielleicht erfahren, als er es geglaubt.

Das Wetter hatte sich gebessert; die See ging allerdings noch hoch, aber das Schiff machte doch raschen Fortgang, und da die Wellen nicht mehr so stark von vorn kamen, sondern jetzt, von einem frischen Nordost getrieben, mehr vom Lande ab und mit dem Fahrzeug schräg fortdrängten, konnte der Capitain auch daran denken, mehr Segel zu setzen. Die Reefen waren schon lange ausgeschüttelt, d. h. die unteren Segel, die man im Sturm eingebunden hatte, wieder zu ihrer vollen Größe ausgespannt, und die Bramsegel, die dritten von unten, gesetzt worden. Da der Wind aber immer günstiger wurde, tönte des Capitains Befehl über Deck, die oberen Leesegel – kleine Segel, die rechts und links von den großen gestellt werden können und dort an den von den Raaen ausgeschobenen Spieren festsitzen – aufzuziehen, damit sie das kalte Wetter und die rauhe See, die jeden Fischfang verhinderte, bald hinter sich ließen. Das Tauwerk dazu war aber noch nicht in Ordnung, und einer der Leute, ein junger Schotte und der beste, keckste Matrose an Bord, wurde nach oben geschickt, das »Fall«, wie die dünnen Taue genannt werden, durch den obern Leesegel-Block[5] zu ziehen.

James, wie der junge Bursche hieß, lief wie eine Katze an den Wanten (Strickleitern) hinauf, bis zur Marsraae, um an deren äußerster Spitze das dünne Fall, (dessen Ende er sich vorn in den Gürtel geschoben hatte, um beim Hinauflaufen die Hände frei zu haben) durch den bezeichneten Block zu bringen. Das aber war auch gefroren und schief gebogen, und er mußte es ein paar Mal gegen die Raae schlagen, um es geschmeidig zu machen, und das Eis davon zu entfernen. Ganz unbekümmert lag er dabei, nur mit den Füßen auf dem ausgespannten Taue stehend, mit dem Oberkörper gegen die Raae an, beide Hände bei seiner Arbeit frei gebrauchend, und Carl bewunderte staunend die kaltblütige Ruhe des jungen Burschen, der in der schwindelnden Höhe, während er durch das Schaukeln des Schiffes herüber und hinüber geworfen wurde, so behaglich lehnte, als ob er die Arbeit unten auf dem sichern Deck verrichtet hätte.

Jetzt war das Tau soweit in Ordnung, und James bog sich wieder hinaus, den Block einzunehmen und mit der linken Hand soweit herüber zu bringen, daß er ihn mit dem in der rechten gehaltenen Fall erreichen konnte. Aber der Block war ebenfalls von dem aufspritzenden Staub der Wellen mit Eis überzogen und glatt, und rutschte ihm wieder aus der Hand.

»Nun, mach' rasch da oben!« rief ihm der erste Harpunirer zu, »was trödelst Du denn eine Ewigkeit?«

»Ay, ay, Sir!« rief der Mann mit der seemännischen Antwort nieder – »verwünscht glatt Alles – wird gleich gethan sein!«

Wieder bog er sich seitwärts über, den hin und her schwingenden Block zu ergreifen, als ihm der linke Fuß auf dem spiegelglatten Tau ausglitt; mit rasch erschlossenem Griff fuhr der Matrose unwillkürlich nach dem ihm nächsten steifgefrorenen und hoch ausgebogenen lockern Tau, das er selber mit herauf gebracht, und ergriff es, statt der festen Raae, um sich zu halten.

»Habt Acht da oben!« schrie der Harpunirer, und beide Arme des Unglücklichen haschten nach der Raae und klammerten sich krampfhaft an diese an. Aber schon zu weit hatte der schwere Körper das Uebergewicht bekommen; die kalten steifen Finger konnten das glatte Holz nicht mehr halten, und noch vergebens nach dem Block greifend, den er zwar erreichte, der ihm aber auch unter dem Griff entglitt, stürzte der Mann von der Raae ab, und da das Schiff in diesem Augenblicke gerade nach rechts schwer überholte, in die gierig aufzüngelnde See.

classtests.com

»Ein Mann über Bord!« ging der Schreckensschrei durch das ganze Schiff; die Leute, die nach vorn im »Logis«, dem Schlafplatz der Matrosen, oder im Zwischendeck waren, kamen auf Deck gestürzt, und Carl, dem das Blut vor Angst und Entsetzen zu Eis erstarrte, war mit einem Sprung an der Reiling drüben, um zu sehen, ob er dem Verlorenen nicht Hülfe bringen könne.

Der Harpunirer hatte gleich mit dem ersten Griff einen neben ihm liegenden Kajütskittel über Bord geworfen, daß sich der Schwimmende darauf über Wasser erhalten könne, und die Leute, die der erste Blick überzeugte, daß der Kamerad schon aus Tauwurfs Nähe fortgeschwemmt sei, sammelten sich fast instinctartig an ihren verschiedenen Bootstationen, den Befehl erwartend, die Boote überzulassen, wenn sie gleich selber gut genug wußten, wie erfolglos dies gewesen wäre. Ein Boot konnte in *der* See da draußen gar nicht leben, die überstürzenden riesigen Wogen hätten es augenblicklich gefüllt, und die Mannschaft ebenfalls dem Verderben geweiht, wäre es auch wirklich möglich gewesen, es nur selbst niederzulassen. Die Augen der Mannschaft hingen dabei in stummem Entsetzen an dem seinem Untergange geweihten Kameraden, der, in wilder Verzweiflung im Wasser und mit den Wogen kämpfend, die schweren wollenen Kleider von sich warf, und, den Arm in die Höhe hebend, den gellenden, Mark und Bein durchschneidenden Hülferuf dem Schiffe nachschickte.

»Da kommen die Vögel!« rief da der erste Harpunirer erschreckt; »armer James – das ist fürchterlich!« – und er hatte nur zu sehr Recht, denn die Albatrosse und Boobys, die Captauben und Seeschwalben, die das Schiff bis dahin einzeln und in Schaaren umschwärmt, sammelten sich über dem Schwimmenden und dem ausgeworfenen Lukendeckel in immer engeren Kreisen, und stießen nieder nach dem ihnen verfallenen Opfer.

»Hülfe!« gellte es noch einmal von dort herüber, und der Schrei klang so geisterhaft, als ob er aus den Wolken käme – aber nur das gellende Kreischen der Albatrosse antwortete ihm, die mit den gierigen, eisenharten Schnäbeln nach der willkommenen Beute niederhieben, während die kleineren Vögel, Captauben und Seeschwalben, ärgerlich und neidisch über sie hinschossen, und doch die stärkeren Kameraden nicht fortscheuchen konnten von dem gefundenen Mahl.

Der Capitain, der bei dem Schrei »Mann über Bord!« ebenfalls an Deck gesprungen war, wandte sich schaudernd und schweigend ab, und stieg langsam wieder in die Kajüte hinunter! auch die Offiziere wendeten sich ab von dem entsetzlichen Schauspiel – Hülfe zu bringen, war ja doch unmöglich. Es war, als ob das Schiff selber drängte, von dem Platze fortzukommen, so brauste und schäumte es jetzt durch die Wogen, und bald konnte man nur noch in weiter Ferne die Stelle der dunklen Masse der Vögel erkennen, die sich dort gesammelt hielten.

»Bringe das Tau nach oben durch den Block,« schallte da wieder, so ruhig als vorher, der Ruf des Harpunirers über Deck, einen zweiten Mann an dieselbe Stelle hinauszuschicken, von der vor wenigen Minuten der unglückliche Schotte herabgestürzt war, und ein anderer der Leute lief nach oben, den Befehl zu erfüllen. Carl zitterte dabei in Todesangst, auch Diesen dasselbe Schicksal theilen zu sehen. Der Mann aber, vorsichtig gemacht durch den Fall des Kameraden, trat nicht so keck wie Jener auf, brachte das Fall in den Block, zog es durch und wand es sich dann selber um den Ellbogen, um gegen jeden weitern Zufall geschützt zu sein. Einmal hielt er noch, ehe er wieder herunterstieg, und warf einen scheuen Blick zurück – aber es war auch nur ein Moment; er durfte sich da oben das Auge nicht unklar machen durch das Schreckensbild, und rasch und vorsichtig kletterte er an Deck zurück.

Auf Carl hatte dieser Unglücksfall einen furchtbaren Eindruck gemacht, den er in seinem ganzen künftigen Leben nicht vergessen konnte, und den selbst die späteren Jahre nur wenig schwächten. So gräßlich schnell war das Ganze vor seinen Augen geschehen: ein Mensch, der erste, den er sterben sah, war in der Fülle der Gesundheit und Kraft in Tod und Verderben, und auf so entsetzliche Art, hineingerissen worden, daß es ihm immer war, als ob das gar nicht möglich sein könne, als ob Gott nicht so Fürchterliches über eines von seinen Kindern verhängen sollte. Und die kalte Ruhe der übrigen Mannschaft dabei; es konnte ja wol sein, daß sie eben so tief ergriffen von dem Tode des Kameraden waren als er selbst, aber kein Blick, keine Miene verrieth dies wenige Minuten später. Der Harpunirer hatte einen zweiten Mann zu derselben Stelle hinaufgeschickt, von welcher der Unglückliche herabgestürzt war, als ob Dieser nur eben mit einer andern Arbeit beschäftigt gewesen wäre, und nicht vielleicht noch in demselben Augenblicke, aus seinen Wunden blutend, gegen die gierigen, erbarmungslosen Vögel ankämpfte. Waren Alle hier so gleichgültig gegen ein Menschenleben, das nicht allein sich selber, nein, das auch ihnen angehörte? und galt der Mensch mit seinen Tugenden und Fehlern hier so gar Nichts mehr, wie nur als Hand, die eben die nöthige Arbeit that?

Es ist das so im Leben draußen, junger Freund. – So lange wir im Kreise unserer Familie stehen, wo jedes liebe Haupt uns theuer ist, wo herzliche Liebe die einzelnen Glieder vereint, treue Sorgfalt über dem Kranken wacht, und der Tod, der da hineingreift und sich sein Opfer holt, sie *Alle* schwerer zu treffen scheint, als gerade den Geschiedenen, so lange wissen wir nicht, wie draußen die Welt geht, haben keine Ahnung von dem wilden, rücksichtslosen Drängen und Treiben, mit dem das Menschenvolk dem eigenen Ziele entgegendrängt. Wer unter die Füße kommt, ist verloren; die hinter ihm kommen, treten erbarmungslos über ihn hinweg; hilft er ja doch vielleicht, sie selber etwas höher hinauf zu bringen, und was da abfällt und zu Grunde geht – wer soll's vermissen?

classtests.com

Ein Mensch stirbt – wie ein Fingerhut voll Wasser ist es, den Du dem Meere entnimmst; zeigt Dir der nächste Augenblick die Stelle, die es eingenommen? – ist ein Fleck etwa geblieben, auf dem es fehlt? – Nein; es ist verschwunden und die Fluth rollt noch eben so tief, so glatt an jener Stelle, wie vorher. Werden wir älter, so lernen wir selbst diesen Gleichmuth wie die Anderen auch, aber das junge Herz quält und ängstigt sich darnach, und hält oft für Kaltsinn, für Gemüthlosigkeit, was eben doch nur das Bewußtsein ist, Nichts ändern zu können an dem Geschehenen. Die Zeit rollt weiter, neue und immer neue Opfer fordernd, wer kann der alten da lange gedenken?!

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

10. Capitel

Juan Fernandez. Wie Carl zum ersten Male nach oben stieg und ein Matrose wurde.

Die nächsten Tage vergingen still und ohne irgend einen besondern Vorfall; der Wind war sehr günstig, und das Schiff, ein vortrefflicher Segler, machte außerordentlich raschen Fortschritt. Die Vögel aber, die es in Schwärmen wieder umgaben, konnte Carl nur mit Schaudern ansehen – er vermochte den Gedanken nicht abzuschütteln, daß Blut ihre Schnäbel netze, und durch ihren kreischenden Laut hörte er noch immer den Hülferuf des Unglücklichen.

Mit jedem Tage erreichten sie indessen ein wärmeres, freundlicheres Klima; die See wurde ruhiger, und der Wind, der ganz nach Süden umgesprungen war, wie er gewöhnlich an der chilenischen Küste weht, trieb sie rasch gen Norden, den südlich vom Aequator gelegenen Inseln zu.

Die Boote waren jetzt wieder unter ihre Krahnen gehangen, und zu augenblicklichem Gebrauch hergerichtet, die leichten Stengen nach oben, die Anker auf ihren alten Platz gebracht, und das rege Leben an Bord, womit Alles in Stand gesetzt wurde, zeigte von der Lust und Begierde der Mannschaft, ihren Fang bald beginnen und ihr Schiff füllen zu können. Je eher dies geschehen war, desto früher durften sie heimkehren, und an Land – in wenigen Tagen wieder verjubeln und mit vollen Händen hinausstreuen, woran sie Jahre lang ihre Kräfte verwandt und ihr Leben gewagt. Es giebt kein leichtherzigeres, ja leichtsinnigeres Volk auf der Welt, als die Matrosen, welche das Wort *sparen* gar nicht kennen. »Wer weiß, ob ich nicht auf der nächsten Reise zu Grunde gehe,« ist ihre gewöhnliche Entschuldigung; »weshalb sollt' ich deshalb das Geld in den Kasten schließen?«

»Land ho!« tönte da eines Morgens der Ruf vom Vortop aus, und vorn am rechten Bug, als Carl an Deck sprang, konnten sie die Umrisse einer ziemlich hohen Insel erkennen. Das Schiff hielt aber nicht darauf zu, sondern der Capitain war das Land nur angelaufen, um zu sehen, ob sein Chronometer auch richtig gehe und seine Observationen genau angebe. Carl schaute ebenfalls ziemlich gleichgültig hinüber. Sie hatten die Falklands-Inseln und später Cap Horn gesichtet, ohne irgend einen dieser Plätze zu berühren; das war eben nur ein ähnliches Ufer, dessen Umrisse er von fern ansehen konnte, und an dem sie jetzt wieder still vorbeisegelten – was half ihm da das Land?

»Weißt Du, mein junger Bursch, wie die Insel da drüben heißt?« fragte ihn der zu ihm tretende Barthels, indem er nach dem gar nicht so sehr fernen Lande hinüberdeutete.

»Nein,« sagte Carl, »woher soll ich das wissen?«

»Juan Fernandez,« lächelte Barthels, und den Platz kennst Du doch gewiß?«

» Den Platz?« rief Carl erstaunt; »bin ich denn je von Hause weggekommen?«

»Aber Du hast doch gewiß davon gelesen?«

»Von Juan Fernandez? – nicht, daß ich mich erinnern könnte. Der Lage nach, und wie mir der erste Harpunirer sagte, daß wir hier nicht so gar weit von der chilenischen Küste wären, muß sie wohl mit zu Chile gehören.«

»Und hast Du wirklich noch nie Etwas von Robinson's Insel gehört?«

»Robinson's Insel?« rief Carl rasch und erfreut; »ist das da drüben Robinson's Insel?«

»Wenigstens die Insel,« sagte der Harpunirer, »auf die jener englische Matrose, Alexander Selkirk, sich rettete und wo er Jahre lang allein zubrachte. Nach dessen Leben schrieb später der Schriftsteller De Foe Robinson Crusoe's Abenteuer.«

classtests.com

»Und leben denn auf der Insel Cannibalen?« fragte ihn Carl erstaunt.

»Nein, das nicht,« lächelte Barthels, »und haben auch wol hier nie gelebt; doch liegt die Insel noch wie früher da, ganz unbewohnt.«

»Ganz unbewohnt von Menschen?«

»Jetzt, ja; vor einer Reihe von Jahren hatten sich einmal Chilenen hier drüben angesiedelt, haben es aber auch wieder aufgegeben, und sind zurück auf das feste Land gegangen. Wilde Ziegen giebt es aber genug hier, und diese und eine kleine Art Papageien mit anderem Geflügel sind wol nun wieder die einzigen Bewohner der Insel.«

»Und Robinson Crusoe hat mit Freitag da nie gelebt?« fragte Carl, merkwürdig kleinlaut dabei werdend.

»Der Mann hieß Selkirk, der Name bleibt sich ja gleich.« –

»Aber Freitag?«

»Den hat der Dichter freilich erfunden,« lachte Barthels; »doch was schadet das? die Erzählung hat trotzdem Tausenden von Kindern und Erwachsenen Freude gemacht.«

»Ja – aber – ich hatte doch geglaubt,« stotterte Carl.

»Daß sich Alles auf's Haar so verhalten habe, mit den Fußstapfen im Sande und den gebratenen Schwarzen? – Ja, mein lieber kleiner Mann, das geht wol so im Leben, daß wir uns Manches so und so denken und ausmalen, und es nachher auch genau so zu finden erwarten. Wenn wir der Sache dann aber recht auf den Leib rücken, so sieht sie ganz anders aus. Dir wird noch manche Täuschung im Leben bevorstehen, und ich will Dir nur wünschen, daß keine schmerzlicher ist, als diese hier.«

»Aber Alexander Selkirk ist wirklich hier mit seinem Schiffe verunglückt, und hat da lange Jahre allein gelebt?«

»*Der* allerdings, und in damaliger Zeit war die Schifffahrt auf diesen Meeren noch so unbedeutend, ja die Insel selber wol noch nicht einmal entdeckt, wenigstens auf den Karten nicht bezeichnet, daß freilich eine geraume Zeit vergehen konnte, ehe ein Fahrzeug zu seiner Rettung herbeikam.«

»Konnten aber da nicht doch vom nahen festen Lande Menschenfresser herüber gekommen sein, um ihre Gefangenen zu schlachten?« fragte Carl zögernd, den letzten Versuch machend, wenigstens die Hauptsache seines Robinson zu retten.

»Nicht gut,« lächelte Barthels, denn damals war Chile schon von den Spaniern in Besitz genommen, und die Arrokaner, jene Indianer, die sich in Chile noch gehalten haben und ihr Territorium selbst jetzt noch gegen jede Besitznahme der Weißen mit Erfolg vertheidigen, sind keine Cannibalen.

»There she blo – o – o – ws!«[6] gellte in diesem Augenblick die laute fröhliche Stimme des Ausgucks von dem Vormast herunter, »there she blows – blows – blows – blows!« die wiederholten Ausrufe, jedenfalls eine ganze »Schule«[7] der so lang und vergeblich ersehnten Fische verrathend.

Was der Ruf für ein wildes, frisches Leben an Bord brachte! wie rasch der Capitain von unten heraufgesprungen kam, und wie eilig die Bootssteuerer, welche die einzelnen Boote in Stand zu halten haben, an ihre Plätze flogen, die kleinen Wasserfässer und Proviantsäcke füllen ließen und mit der zu jedem Boot gehörigen Mannschaft des Befehls zum Niederlassen gewärtig standen!

Die Fische waren in Lee aufgekommen, d. h. unter dem Winde; also konnte das Schiff darauf zuhalten, und der dem steuernden Matrosen gegebene Befehl lenkte den Bug des Kamehameha rasch der neuen Richtung zu. Die Segel wurden mehr aufgebraßt, und das wackere Schiff schäumte der Richtung zu, welche von den Leuten oben – denn vom Deck aus ließen sich die ausgeworfenen Strahlen der Fische noch nicht erkennen – bezeichnet wurde.

»There she blows – blows!« waren jetzt fast die einzigen Laute, die gehört wurden, bis plötzlich der erste Harpunirer, dem das Deck unter den Füßen zu brennen schien, und der keinenfalls die Zeit erwarten konnte, auf die Reiling sprang und seiner Bootsmannschaft zurief, ihre Plätze einzunehmen. Er konnte die Fische jetzt schon selber von Deck aus erkennen.

Im Nu war Alles geschehen; der Kübel mit dem langen Harpunentau darin wurde vorn ins Boot gehoben und dieses niedergelassen; die Leute folgten, das kleine Segel stieg in die Höhe, und wenige Secunden später schoß das scharfgebaute Boot vom Schiffe ab, seine eigene Bahn. Die anderen drei Harpunirer waren indessen aber auch nicht müßig gewesen, und ihre Boote folgten dem vorangegangenen, kaum in Schiffslänge, durch das Wasser schäumend, daß die kleinen Spritzwellen lustig an ihrem Bug emporzischten. Der Mann im Mast oben gab ihnen dabei mit ausgestrecktem Arme die Richtung an, wo er die Fische sah, und als sie sich weiter vom Schiffe entfernten, wurde eine kurze Stange zu ihm hinaufgeschickt, an deren einem Ende ein von Leinwand gemachter und schwarz getheerter Ballon befestigt war, der etwa einen Fuß im Durchmesser hielt, und der den entfernten Booten, wenn er ausgehalten

classtests.com

wurde, leicht die Richtung angeben konnte, in der sie die Fische suchen mußten.

Der Kamehameha war aber dadurch ordentlich leer geworden, denn in jedem Boote saßen vier Matrosen zum Rudern mit Bootsteuerer und Harpunirer, also sechs Mann, so daß vierundzwanzig Menschen plötzlich fehlten, und nur eben genug zurückblieben, das Schiff indessen zu regieren.

»So, mein Junge,« wandte sich da der Capitain an Carl, »jetzt geht *Dein* Matrosenleben auch an, denn so lange wir *fischen*, brauchen wir keine zwei Stewards, und Du magst von nun an mit den Dienst lernen. So klettere einmal vor allen Dingen da oben hinauf, und mache das Bramsegel fest; der Böttcher, der oben sitzt, wird Dir zeigen, wie Du das anzufangen hast, und Dir dabei helfen, und dann magst Du gleich bei ihm oben bleiben und Dir die Sache mit ansehen, damit wir Dich später manchmal allein hinaufschicken können.«

Carl gehorchte dem Befehl augenblicklich, aber das Herz klopfte ihm doch gewaltig, als er zum ersten Male die schwanken, unsicheren Seile betrat, auf denen hin er die oberen Raaen erreichen mußte, und er klammerte sich an dabei, daß ihm die Hände schmerzten. Auch nach unten durfte er nicht sehen, er wäre sonst schwindlich geworden, und kletterte so langsam bis zu den ersten Marsen, dem im gewöhnlichen Leben sogenannten Mastkorb, wo er nicht weiter konnte. Dieser nämlich, aus starken Planken bestehend, stand horizontal vom Maste ab, und eiserne Stangen, mit einzelnen dünnen Seilen (Wevelien) dazwischen, stiegen auswärts gehend schräg auf. Die Matrosen liefen nun allerdings blitzesschnell darüber hin – er hatte ihnen manchmal zugesehen – und von unten aus war ihm die Sache auch gar nicht so schwierig vorgekommen. Jetzt aber schaute er sich doch etwas ängstlich nach einer andern Stelle um, und überlegte eben, ob er nicht besser von der großen Raae aus, und an den dortigen Ketten und Tauen die fatale Stelle umgehen könne, als das laute Lachen des Capitains und der noch an Deck befindlichen Matrosen zu ihm heraufstöhnte, weshalb er etwas beschämt niederschaute.

»Hahahaha,« lachte der Erstere, »steckst Du fest, mein Junge? nur vorwärts, fass' die eisernen Stangen an, tritt dann mit den Beinen in die Wevelien, und wenn Du den Kopf an die Marsen bringst, greif darüber weg und fass' die Want fest an – mußt aber richtig festhalten, sonst fällst Du hinunter, und wir haben keine Boote mehr unter den Krahnen, um Dich wieder aufzufischen!«

Carl dachte schaudernd an das Schicksal des armen James, und die Möven, die das Schiff umkreisten, schienen ihm höhnisch zuzurufen und sich auf neue, willkommene Beute zu freuen. Aber das Lachen! – wenn er sich jetzt nicht zusammennahm, hätte er sich ja gar nicht wieder an Deck dürfen sehen lassen, so wäre er von der übrigen Mannschaft verspottet worden – und stürzte er hinab? – Der Gedanke an Vater und Mutter zuckte ihm durch den Sinn, und die düstere Schreibstube, die ihm in diesem Augenblick gar nicht mehr so entsetzlich vorkam. Aber es war auch nur ein Moment; es blieb ihm ja gar keine Wahl mehr. Als Matrose mußte er dem Befehl sein Obern gehorchen, und wenn er –

»Na, wird's bald?« rief die ungeduldige Stimme des Capitains jetzt vom untern Deck aus, »was hängst Du denn da oben und guckst in die Höhe? – hinauf mit Dir, oder ich mache Dir Beine.«

Carl biß die Zähne fest aufeinander, griff die dünnen Eisenstangen an, hob sich daran empor und erreichte die Marsen. Hier aber bot sich ihm eine neue Schwierigkeit; darüber hinsehen konnte er nicht gut, und die Want, die er mit der rechten Hand fühlte, und an die er sich anklammerte, um nicht an der linken allein zu hängen und hinten über zu stürzen, war so dick, daß er sie nicht gut umspannen konnte. Er klebte dabei, mit den Beinen nach dem Maste zu, den Kopf nach außen, unter den Marsen, und sein Körper schien ihm immer schwerer, seine Hand matter zu werden. Mit gewaltsamer Anstrengung hob er sich endlich so weit auf, um den Arm um den in den Marsen befestigten eisernen Ring der Want zu bringen, daß er sich mit dem Armgelenk selber daran festhalten konnte. Dies gab ihm mehr Festigkeit, und jetzt zog er auch leichter den übrigen Körper nach.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Er war *oben*; als er auf dem Holze der Marsen stand und sich an den Wanten der Vor-Stenge anhielt, war es ihm, als ob eine Centnerlast von seiner Seele genommen wäre.

»Bravo!« rief der Capitain von unten hinauf; »siehst Du, mein Bursche, es geht Alles, was man nur ernstlich will oder muß – und nun weiter!«

Die jetzige Want oder Strickleiter, die er nun zu ersteigen hatte, war viel schwanker als die erste, aber er sah auch kein solches Hinderniß weiter vor sich, und wenn ihm gleich die Arme und Hände von der ungewohnten Anstrengung schmerzten, so arbeitete er sich doch ziemlich rasch und unverdrossen aufwärts über die zweiten Marsen hin. Hier aber bot sich ihm eine neue Schwierigkeit; die Wevelien zwischen den Wanten der obern Stenge hörten auf – es war keine Strickleiter mehr da, und er mußte sich, matt und erschöpft wie er war, mit den Händen an den stark getheerten Tauen anhalten, die, Knie dabei nach innen mit den Schienbeinen dagegen lehnen, und dann abwechselnd mit Hand

classtests.com

und Knien nach oben rutschen – doch es ging. Es ist nichts so schwer in der Welt, das der Mensch nicht durch Beharrlichkeit, Ausdauer und festen Willen überwinden könnte, und Carl hatte bald die Genugthuung, das Ziel seines Steigens, die Bramraae, zu erreichen, an der er sich festhalten konnte, während er mit dem linken Fuß in den Tauen am Maste blieb, und den rechten in das angespannte Lauftau stemmte. Um sich zu schauen, dazu hatte er aber noch gar nicht den Muth gehabt.

Da oben bewillkommnete ihn jedoch gar freundlich der alte Böttcher, ein Holländer, der aber auch plattdeutsch sprach und sich darin mit Carl recht gut verständigen konnte.

»So, mein Junge,« lachte er, »kommst Du auch einmal zu uns auf's Dach, um zu sehen, wie es hier oben ausschaut? Das ist recht, klammere Dich nur nicht so an, daß Dir die Finger nicht starr werden; wenn Du einen Krampf hinein bekommst, fällst Du weg. – Na, warte, das Segel wollen wir jetzt bald einhaben.«

Die Falle, welche die Schoten oder unteren Zipfel desselben aushielten, waren indeß an Deck gelöst worden, daß das Segel frei ausflatterte, und die starke, schwere Leinwand mußte eingeholt werden, ja noch mehr, Carl mußte mit beiden Füßen auf das Lauftau hinaustreten und, nur mit der Brust gegen die Raae gelehnt, das Segel auf seiner Seite halten und einziehen; – aber es ging wider Erwarten gut. Keinen Blick dabei um sich her werfend, um nicht schwindlich zu werden, sah er nur auf das Segel, und ließ sich von dem Böttcher, dem alten Stevens, wie sein Name war, das schiffsgerechte Umwinden und Festschnüren desselben an die Raae, daß der Wind nicht hineinfangen konnte, zeigen.

»Bravo, mein Junge!« sagte aber auch dieser, als er sich herzhaft zusammennahm und aus besten Kräften half. »Du wirst noch einmal ein tüchtiger Matrose werden. Und nun sieh Dich einmal um nach den Wallen; unsere Burschen sind scharf hinter ihnen drein, und ich denke, heut' Abend wird's fettig bei uns an Bord aussehen.«

Der Alte, der, während er das Segel festmachte, die Jagd doch keinen Moment aus den Augen gelassen und immer über die Schulter danach hingeschielt hatte, richtete sich jetzt auf der Raae so unbekümmert auf, als ob er unten an Deck stände, und den Mast nur leicht mit der rechten Hand fassend, deutete er mit der linken auf das Meer hinaus und rief:

»Siehst Du, Carl – siehst Du dort drüben? – Barthels' Boot ist wahrhaftig voran – there she blows – there – there she blows – blows – blows – sie sind mitten dazwischen, und jetzt wird's gleich was geben!«

»Heiliger Gott, wie wundervoll!« rief aber Carl, als er vorher das Bein über die Raae geschlagen hatte, daß er darauf zu sitzen kam, während er sich mit der Hand an einem der Pardunen festhielt, und jetzt erst, in seiner Stellung vollkommen gesichert, frei um sich her schauen konnte – »wie wunderherrlich ist das hier oben!«

»Nicht wahr, es sieht sich gut an?« lachte der Alte, »ja, mein Bursche, die Landratten gäben wer weiß wie viel darum, wenn sie so Etwas einmal von hier oben aus mit ansehen könnten; – ob sie aber deshalb an einem Maste hinaufkletterten, ist die Frage. Ich für mein Theil kenne nichts Herrlicheres auf der Welt, als von hier aus einer solchen Jagd, wie sie da drüben vor sich geht, zuschauen zu können, das natürlich ausgenommen, wenn man selber mit im Boote sein und das *Stöhnen* der Fische hören, das *Blut* sehen kann, wenn sie's hinaus ins Freie blasen.«

Die Jagd? Carl sah gar Nichts davon, denn die weißen Flecken, zu denen die Segel da draußen in dem blauen Gewirr von Schaum und Wogen zusammengeschmolzen waren, hatte sein Auge noch nicht gefunden; aber das Meer, das weite endlose Meer lag um ihn und das Schiff unter ihm – er griff das Tau fester, an das er sich hielt – lag einer Planke gleich, wie ein langer, dünner Balken auf der tiefblauen Fluth, bäumend und tanzend und einen lichten Streifen in seiner Bahn ziehend.

Merkwürdig war ihm dabei, daß der Horizont, gerade wie von Deck aus, und obgleich er sich jetzt um so viel höher befand, seinem Auge gegenüber lag. Der alte Stevens aber, den er deshalb frug, lachte und sagte:

»Das ist immer so, mein Junge; ob Du auf einen Berg steigst, so hoch er ist, oder in die äußerste Spitze des Mastes hinauf, den Horizont bringst Du deshalb nicht hinunter; nur mehr von der um Dich her liegenden Fläche bekommst Du zu sehen, aber Dein Gesichtskreis bleibt rund um Dich abgeschlossen, so weit natürlich, wie Deine Sehkraft reicht, derselbe. Dabei kommt es Einem, besonders in See, und wenn man höher steht, als die Oberfläche des Meeres, immer so vor, als ob man gerade mitten in einem Kessel wäre, und das Wasser rings um uns her höher läge. Das ist aber eben weiter Nichts als Täuschung, und erreicht man den jetzt scheinbar höchsten Rand, so bleibt die Sache doch dieselbe. Hast Du das Land da drüben schon gesehen?

Carl drehte sich langsam darnach um, da er bis jetzt mit dem Rücken dorthin gesessen, konnte aber einen lauten Ruf der Ueberraschung nicht unterdrücken, als er die Inseln – denn es waren drei davon in Sicht – plötzlich wie aus dem Meer herausgehoben mit ihren Gipfeln und Schluchten vor sich liegen sah. Selbst die ungleichen Umrisse der Waldung mit einzeln vorstehenden Bäumen konnte er erkennen.

Wie ein Märchen kam ihm dabei das Ganze vor – Robinson's Insel dort drüben, von der See umspült, die Bäume,

classtests.com

unter denen er die wilden Ziegen gejagt – der gelbe Strand, wo er die Fußstapfen im Sande gefunden – jener Hügel, an dem – er seufzte tief auf – Und *war* das Ganze denn nicht auch ein Märchen? hatte denn Robinson Crusoe je gelebt? und Alexander Selkirk? – was ging ihn Alexander Selkirk an? der hatte keinen Freitag und keine Menschenfresser gefunden. Sonderbar – es war ihm fast, als ob er in dieser Enttäuschung einen lieben Freund verloren, und das gerade in einer Zeit, wo er Diesen erst recht lieb würde gewonnen und alle seine Leiden und Freuden noch einmal mit ihm durchlebt haben. Jetzt war das vorbei, und dennoch konnte er die Augen nicht wieder abwenden von dem Lande. Dennoch spähte er umher, als ob er dort irgend ein Zeichen zu finden erwartete, das ihr Schiff anrief; als ob die Canoes der Wilden, die das Ufer verlassen, noch in Sicht sein müßten.

»Hurrah – sie haben ihn!« schrie da Stevens, der Böttcher, plötzlich mit lautem Jubel an Deck nieder.

»Wen?« rief Carl rasch und erschreckt.

»Wen?« lachte der Holländer, »den Fisch! – Dort ist weiß Wasser – siehst Du nicht den hellen Streifen, der hinter dem Boote herschäumt? – Himmelsapperment, Barthel's Boot ist auch fest – dort gehen sie, hurrah! hurrah!«

Es bedurfte wirklich einiger Zeit, bis Carl mit bloßen Augen in den weiß schäumenden blauen Wellen nur die Boote selber ausmachen konnte. Der Holländer gab ihm aber jetzt ein kleines Fernrohr, das er selbst über die Schulter hängen hatte, und mit dessen Hülfe erkannte Carl allerdings, wie zwei von den Booten, mit niedergelassenen Segeln, von irgend Etwas, das vor ihnen wie ein dunkler Streifen herschoß, gezogen, ziemlich rasch durch das Wasser schäumten. Die Leute in den Booten hielten dabei ihre Ruder in die Höhe, und der eine Fisch, der jetzt im Todeskampf zu liegen schien, warf sich ein paar Mal halb aus dem Wasser, peitschte dieses mit dem riesigen Schwanze und blies einen dunklen Strahl aus, den Stevens jubelnd als Blut kündete – der Alte mußte ein Auge wie ein Adler haben.

Im Ganzen ließ sich von oben aber doch nicht viel erkennen; das Schiff schwankte zu sehr, und Carl war noch zu viel mit seinem eigenen Sitz und mit der Sorge um sich selber beschäftigt, als daß er seine ganze Aufmerksamkeit der nicht recht begriffenen Jagd hätte zuwenden können. Er folgte willig, als ihn der Capitain endlich hinunterrief.

Das Hinabsteigen ging übrigens viel leichter als das Aufwärtsklettern; einmal war er jetzt schon weit mehr an das Schwanken gewöhnt, und dann konnte er auch viel besser um die Marsen hinum nach unten kommen, wo er sich blos niederzulassen hatte.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

11. Capitel

Der Sperm- oder Pottfisch und sein Fang. – Die Haifische.

Der Kamehameha segelte indessen der Stelle zu, wo die beiden erbeuteten Fische mit den zwei Booten lagen. Die übrigen waren noch ein Stück weiter den jetzt flüchtigen Wallen nachgesegelt, mußten aber die Verfolgung auch bald aufgeben, und nun wieder, gegen den Wind an, zu ihrem Schiffe zurückrudern.

Indessen waren beide Fische langseit genommen, und zwar mit einer um das sehr dünne Wurzelende des Schwanzes geschlagenen Kette, wie auch mit einem Hülfstau (um, wenn die Kette reißen sollte, den Fisch nicht zu verlieren) ganz vorn am Bug befestigt, so daß die Walle rechts und links am Schiffe hin zu liegen kamen, wobei die riesigen Köpfe bis weit hinter den großen Mast reichten.

Was für mächtige, gewaltige Thiere waren das, auf die Carl jetzt von dem hohen Deck des Kamehameha hinabsah! wie die riesigen schwarzen Leiber, selbst im Tode noch durch ihren Umfang furchtbar, jetzt so still und düster auf dem Wasser lagen und, nur manchmal von den Wogen gegen die Seitenwand des Schiffs geschlagen, dieses ordentlich erzittern machten. Und an einem solchen Koloß, der mit einem einzigen spielenden Schlage seines Schwanzes das dünne schwanke Boot in tausend Stücke zerschmettern und die Mannschaft, wie wir eine Fliege zerdrücken, zusammenschlagen könnte, wagt sich der Mensch, greift ihn in seinem eigenen Elemente an, und kehrt als Sieger mit der Beute heim.

Und welche Kraft ist es, die er hier bekämpfen muß! der Spermfisch, der, wenn er seine Stärke brauchen wollte, ein

classtests.com

großes Schiff selbst vernichten könnte, wird bis zu sechzig, siebzig, ja achtzig Fuß lang, und sein Gewicht allein, gegen die Rippen eines Fahrzeugs geworfen, müßte es zerbersten. Aber was kümmert dies das kecke Menschenvolk? auf dünnem, gebrechlichen Boote fahren sie ihm nach, holen ihn ein, schleudern ihm das scharfe Eisen in die Haut, und wie er auch um sich schlägt und wüthet und mit dem festgeworfenen Boote flieht, ob er taucht und unter dem Wasser fortschießt, um der quälenden Harpune zu entgehen – vergebens. Das scharfe, mit Widerhaken versehene Eisen hängt ihm fest und tückisch in der Haut, und die scharfe Lanze sucht mit sicherem Wurfe die Stelle hinter seinen Flossen, wo ihm das Leben sitzt.

Der Spermaceti oder Spottfisch, auch Cachelot genannt, ist jedenfalls das merkwürdigste Thier seines Geschlechts. Er gehört, wie der rechte Wallfisch, auch schlichtweg Wall genannt, zu den warmblütigen Säugethiere der See, und ist seiner inneren Bauart wegen genöthigt, von Zeit zu Zeit an die Oberfläche des Wassers zu kommen, um Luft zu schöpfen; nur die Zeit, in der er nach oben kommt, ist verschieden, und soll von der Größe des Thieres selber abhängen. Man sagt, daß ein sehr starker Spermfisch anderthalb Stunden unter dem Wasser aushalten könne, worauf er dann, wenn er wieder nach oben kommt, vielleicht eine halbe Stunde lang lässig umherschwimmt, und jede halbe Minute einen nicht sehr hohen, mehr nach vorn gerichteten, in Staub zergehenden Wasserstrahl ausbläst.

Die Form des Spermfisches ist eigentümlich; der Kopf vorn vollkommen abgestumpft, und von einer Masse, die sich anfühlt wie Gummi elasticum; der Unterkiefer ungeheuer schmal und spitz und mit starken Zähnen besetzt, die im Oberkiefer ganz fehlen, oder wenigstens nur sehr selten einzeln stehen, und das Auge wie beim Wall sehr klein. Der mächtige Schwanz, der horizontal am Körper sitzt, ist an seiner Wurzel sehr dünn, und der Höcker, der sich auf dem Rücken des Thieres etwas weit nach hinten befindet, sieht beim Schwimmen desselben fast einer Flosse gleich.

Noch merkwürdiger aber ist die innere Bildung, besonders des Kopfes, auf die wir später zurückkommen werden, und dort findet sich auch das dem jungen Leser gewiß gut genug bekannte, ächte Spermacetiöl, der *Wallrath*.

Carl konnte sich nicht satt sehen an den riesigen Fischen, die, obgleich noch nicht zu den größten gehörend, doch über funfzig Fuß lang waren. Er freute sich sehr, als ihm der Capitain eröffnete, wie er von jetzt an dem Vorcastle zugetheilt sein sollte, weil er versuchen wolle, einen ordentlichen Matrosen aus ihm zu machen, und wenn er sich brav halte, wolle er sehen, ob er ihn zum Bootsteuerer anlernen könne. Dazu müsse er sich aber ganz besondere Mühe geben, und hauptsächlich erst Uebung im Werfen der Harpune erlangen; – mit dem Steuern eines Bootes wußte er ja schon umzugehen.

Das *Einschneiden* der Fische wurde jetzt in Angriff genommen, wobei Carl, als Beginn seiner neuen Laufbahn, ebenfalls mit arbeiten sollte, und das Schiff, das mit der ungeheuren angehängten Last natürlich nicht segeln konnte, blieb indessen ruhig auf dem Wasser treiben. Die Segel wurden sämmtlich auf ihren Raaen festgebunden, und das Steuerrad ebenfalls durch ein Tau so angeschnürt, daß sich das Steuer nicht bewegen und nicht herüber und hinüber schlagen konnte.

Jetzt wurde ein schon vorher von dem Zimmermann zusammengebundenes Gestell über Bord gelassen, das gerade über dem Nacken des einen Walles hing. Auf diesem nahmen zwei der Harpunirer mit ihren langen *Spaten* ihren Platz, um die Arbeit des Einschneidens zu beginnen, und ein Theil der Matrosen hatte indessen ein kolossales Windezeug, den Speck an Deck zu winden, mit einem über drei Zoll im Durchmesser haltenden Tau, das stark genug schien, den ganzen Fisch in die Höhe zu heben, oben an den *Top* des großen Mastes dicht unter die Marsen befestigt.

Die *Spaten*, deren sich die Harpunirer bedienten, waren vom besten Stahl, etwa fünf bis fünf einen halben Zoll breit, haarscharf und an einem langen dünnen Stiel befestigt, um von dem Gestell aus nach dem unten liegenden Fische hinunter stoßen zu können.

Auch die *Lanzen*, die zum *Tödten* des Wallfisches benutzt werden, sitzen an ihren Stielen fest, sind aber nur in ihrer ovalen Spitze gestählt, und noch mit einem sehr dünnen, vielleicht vier Fuß langen eisernen und biegsamen Stiele versehen, an dem erst der kurze Holzstiel, eben lang genug, um ihn bequem werfen zu können, befestigt ist.

Anders ist die *Harpune* gestaltet, die, mit zwei starken Widerhaken versehen, nur etwa drei Fuß lang und viel stärker ist. Sie hat eine *Stahlspitze*, aber einen Stiel aus weichem Eisen, und oben, wo der kurze hölzerne Stiel hineinkommt, eine Hülse, in welche der Stock nur, ohne weiter befestigt zu werden, eingesteckt wird. Das Tau ist an der Harpune selber und auch an dem Stock eben so befestigt, daß derselbe nach dem Wurf herausfallen kann, und daß nicht durch sein Hin- und Herschwanken die Harpune wieder ausreißt.

Der erste Harpunirer that den ersten Stoß nach dem Fische, indem er mit dem scharfen Spaten ein kleines Loch gerade über der rechten Seitenfinne des Fisches öffnete. In dieses sollte der Speckhaken gehängt werden, und der eine Bootsteuerer befestigte sich jetzt ein Tau um den Leib, das dann ebenfalls durch einen Flaschenzug[8] gebracht wurde, um ihn im Nothfall rasch emporheben zu können. Hierauf stieg er zu dem Wallfisch mit einem Haken nieder, der vielleicht funfzig bis sechzig Pfund wog, und welcher in das vorher mit dem Spaten gestoßene Loch hineingedrückt werden sollte. Der Fisch schwankte und schaukelte dabei in dem unruhigen Wogengang, und auf der schlüpfrigen

classtests.com

Haut desselben war auch keine Sicherheit. So den Haken mit dem rechten Arme umschlingend und hebend, während er mit der Linken in die geöffnete Haut des Thieres griff, und sich da anzuklammern suchte, drängte er das schwere Eisen, mit der Brust nach vorn, der Oeffnung zu.

Carl, der mit an die Winde gestellt, jetzt aber noch Nichts dabei zu thun hatte, war ein höchst aufmerksamer Zuschauer des Ganzen, und verwandte kein Auge von dem Bootsteuerer, als er plötzlich, gar nicht weit von ihm entfernt, einen andern großen Fisch im Wasser entdeckte, der gegen ihn anschwamm.

»Was ist das?« rief er, die Hand darnach ausstreckend, denn er glaubte in diesem Augenblick wirklich, es sei ein junger Wallfisch, welcher der getödteten Mutter nachgeschwommen wäre, obgleich er freilich im Wasser eine ganz andere, viel hellere und grünliche Farbe hatte.

»Hast Du noch keinen *Hai* gesehen, mein Bursche?« lachte aber Jacobs, der neben ihm, ebenfalls mit den Ellbogen auf die Reiling gestützt, stand, »wenn sich Bill jetzt nicht vorsieht, kann es ihm schlecht gehen.«

Der Bootsteuerer warf auch wirklich einen scheuen Blick nach dem furchtbarsten Feinde hinüber, den der Seemann im Wasser hat, und dann nach den Harpunirern hinauf, ob sie auch ihre Schuldigkeit thäten. Diese aber hatten den Raubfisch schon lange ankommen sehen, und als er noch etwa drei Fuß weit von dem linken Beine des auf dem Wall sitzenden Mannes sich befand und sich eben ganz langsam und wie in aller Behaglichkeit auf die Seite legte, so daß das Weiße seines Bauches sichtbar wurde, so stieß ihm der erste Harpunirer von oben nieder den scharfen Spaten gerade auf die Kiemen, wodurch er den Kopf des Raubfisches halb vom Rumpfe trennte. Dieser sank, ohne auch nur mit dem Schwanze zu schlagen, langsam unter, und der Bootsteuerer, der sich nicht einmal nach dem jetzt unschädlich gemachten Feinde weiter umschaute, brachte den Haken glücklich in die Oeffnung hinein.

Als die Leute aber nur eben an der Winde anzogen, rutschte der Haken wieder aus; die Winde mußte noch einmal nachgelassen werden und die gefährliche Arbeit begann von Neuem. Das Schiff hatte sich indessen langsam gegen den Wind gedreht, und die Wellen fingen an heftiger gegen den Fisch zu schlagen. Der junge Bursche konnte sich kaum auf demselben erhalten. Der Flaschenzug, der ihn am Gürtel hielt, war indessen nachgelassen worden, da kein Haifisch sich weiter sehen ließ, aber der Harpunirer ließ ihn wieder straff anholen, um den Bootsteuerer in seinem Halt auf dem schlüpfrigen Rücken des Thieres besser zu unterstützen.

Wieder war der Haken der Oeffnung nahe gebracht; jetzt faßte er in die äußerste Haut, Bill hob ihn noch einmal zurück und ließ ihn einfallen, und durch rechtzeitiges Anziehen von oben griff er ein.

»Ein Hai! – ein Hai!« schrie Carl in diesem Augenblick entsetzt, und wie ein Pfeil aus der Tiefe, vielleicht zehn Schritt von dem Wallfisch entfernt emportauchend, kam ein riesiger Haifisch an die Oberfläche, und warf sich, ehe der Harpunirer, der, selber über das Plötzliche der Gefahr erschreckt, auch nur den Spaten zum Stoß heben konnte gegen den unglücklichen Bootsteuerer an. Dieser schien verloren, aber mit einem Ruck rissen die Matrosen, die das Fall des Flaschenzuges hielten, dieses nieder, und der Bootsteuerer flog mit einem Angstschrei in die Luft hinein, während dicht unter ihm hin der gierige Hai vergebens nach der ihm aus den Zähnen gerissenen Beute schnappte. So wild und gewaltig war dabei die Kraft gewesen, mit der er sich emporgeschnellt, daß er mit seinem ganzen, vielleicht neun Fuß langen Körper auf den Wallfisch trocken aufzuliegen kam, und zwischen diesem und dem Schiff, da derselbe dicht an die Seitenwand desselben angedrückt lag, nicht gleich wieder hinunter konnte. Ehe er aber im Stande war, sich in sein Element zurückzuschnellen, und während er die Haut des Walls mit dem Schwanze peitschte, daß es wie eben so viele Pistolenschüsse klang, fuhren ihm die Spaten der beiden Harpunirer in den Leib und trennten den Rumpf in drei, nur eben noch durch die Bauchhaut zusammenhängende Stücke.

Bill, der Bootsteuerer, wurde indessen, da der Speck- oder Blubberhaken jetzt fest saß, unter dem Jubelruf der Mannschaft an Bord gezogen.

Der Hai ist jedenfalls das dem Menschen gefährlichste Raubthier der Meere und scheint eben so beutegierig als unersättlich zu sein. Seine gewaltigen Seitenfinnen mit dem schlanken Körper geben ihm dabei eine große Schnelligkeit, und, keine Gefahr scheuend, wirft er sich rücksichtslos auf Alles, was ihm in den Weg kommt.

Der Hai gehört zu den Säugethieren, und bringt vier bis acht lebendige Junge zur Welt. Die Kleinen folgen eine Zeit lang Vater und Mutter, bis sie sich auf ihre eigene Faust ihr Brod, oder vielmehr ihr Fleisch erwerben können. Es ist behauptet worden, daß der alte Hai seine junge Brut selbst fresse. Möglich, daß es hie und da einen solchen Rabenvater unter ihnen giebt, im Ganzen ist das aber nicht anzunehmen, denn häufig treffen die Schiffe solche Familien an, und zwar im Frühjahr, mit Vater und Mutter und der jungen Brut, die vollkommen friedlich mit einander auf Beute ausziehen.

Der Hai verschlingt Alles, was ihm vorkommt, seinem Magen nachher überlassend, mit dem Gebotenen fertig zu werden; was er aber einmal von lebenden Wesen faßt, ist verloren. Daß diese Thiere Menschen ganz verschlingen, kann allerdings geschehen; dies müssen dann aber jedenfalls Fische von der größten Gattung sein, welche sich besonders in der Nähe von Havanna und an der nordwestlichen Küste von Amerika findet. Der Hai, von dem es

classtests.com

übrigens mehrere Arten giebt, erreicht dort eine Länge von vier- bis sechsundzwanzig Fuß; ja sie sollen manchmal sogar noch länger werden. Der gewöhnliche Hai dagegen, der sich hauptsächlich im Atlantischen und Stillen Meere aufhält und den Seeleuten gerade deshalb so gefährlich ist, weil er sich bei stillem Wetter gern bei den Schiffen aufhält, und ihnen manchmal Tage und Wochen lang folgt, wird der Hundshai, auch manchmal Menschenfresser genannt, und hat eine graugrüne Farbe mit weißlichem Bauche, kleine, tückisch blitzende Katzenaugen mit langer Pupille, und wird selten über zehn bis zwölf, gewöhnlich nur sieben Fuß groß gefunden. Seine Zähne, von denen er je nach dem Alter mehrere Reihen im Rachen führt, sind nicht sehr groß und stark, aber spitz dreieckig und sägeartig eingeschnitten, und was er damit nicht im Biß trennen kann, dreht er durch das Herumwirbeln seines ganzen Körpers ab, wobei ihm die langen Seitenflossen besonders nützlich sind. Unmöglich würde es einem Hai von sieben bis acht Fuß Länge sein, das erfaßte Bein eines Menschen, wenn er nicht gerade das Gelenk träfe, abzubeißen, aber kaum findet er Widerstand, so fängt er an, sich wie ein Kreisel herumzuschlagen, und *dreht* das erfaßte Glied nun rettungslos *aus*. Der Haken, an dem ihn die Seeleute fangen, muß deshalb auch mit einem eisernen Wirbel versehen sein, der dem gefangenen Thiere diese Bewegung gestattet, oder er würde Kette wie Tau abdrehen, ehe er an Bord gezogen werden könnte.

Der Haken hielt jetzt, die Harpunirer stießen mit ihren Spaten über den Finnen ein etwa vier Fuß breites Stück los, das nun der Länge nach, quer um den Fisch herum, weiter gelöst wurde, und der vielleicht fünf bis sechs Zoll dicke Speck, der das ganze ungeheure Thier bis zur Schwanzwurzel umgiebt, wurde jetzt in der Art, daß die Leute an der Winde anzogen, abgewunden. Vorher hatte der erste Harpunirer den Kopf, der fast den dritten Theil des ganzen Körpers ausmacht, vollkommen von diesem mit dem Spaten abgetrennt, wozu eine besondere Fertigkeit jedenfalls große Uebung gehört, und während an der Winde der vier Fuß breite Streifen Speck, wie man ein Band von einem Stock abwickelt, aufstieg, drehte sich unten langsam der kopflose Rumpf um sich selber herum.

Wo kamen aber plötzlich all die Haifische her? – Als Carl nach einer Weile, wo ihm ein Augenblick Zeit wurde, wieder über Bord sah, schossen fünf von den wilden, bösartigen, tückischen Gesellen herüber und hinüber durch die blutige Fluth, die sie mit den hohen scharfen Rückenflossen blitzschnell durchschnitten. Hier und da faßten sie dann ein Stück von dem bloßgelegten rohen Fleisch, rissen eine Weile daran, und schwammen dann, bis sie es verschluckt, mit der eroberte Beute ein kleines Stück vom Schiffe ab, um nach wenigen Sekunden wieder eben so hungrig, wenigstens eben so gierig zurückzukehren und ihren Angriff auf den Rumpf zu erneuern.

Die Harpunirer ließen sie auch ruhig gewähren, denn sie mochten sich nicht an der rauhen harten Haut derselben, wie sie meinten, die Spaten stumpf stoßen. Nur immer, wenn ein Spaten durch die *Arbeit* stumpf geworden war und wieder geschliffen werden mußte (wozu der Schleifstein an Bord fortwährend in Gang gehalten wurde), warfen sie das immer noch genugsam gefährliche Eisen nach dem ihnen nächsten Hai, und vor Dunkelwerden hatten sie auf solche Weise elf Stück erlegt.

Die Matrosen hassen überhaupt auf der Welt Nichts mehr als den Hai, und halten sogar jede Grausamkeit gegen ihn für gerechtfertigt. Wenn sie ihn gefangen haben, schlagen sie ihm nicht selten den Schwanz ab und lassen ihn wieder schwimmen, wo er dann, da er seine Richtung nicht mehr steuern kann, elend verhungern muß. Ja an Bord von Wallfischfängern haben sie ihn schon manchmal aus dem Wasser gehoben und ihm einen Schöpfer voll heißes Oel in den geöffneten Rachen gegossen. Aber es ist das immer ein Zeichen von grenzenloser Rohheit, deren sich kein *guter* Mensch schuldig machen wird. Das Thier mag grausam und blutdürstig und dem Menschen entsetzlich gefährlich sein, – es ist von der Natur darauf angewiesen, sich, wie jedes andere Raubthier, auf solche Art seinen Lebensunterhalt zu verschaffen, und quält sein Opfer nicht länger, als es eben braucht, um es zu tödten, aber nie aus bloßer Lust an der Qual. Wenn wir die uns schädlichen oder gefährlichen Thiere tödten, wo wir können, üben wir an ihnen nur ein Vergeltungsrecht, eine That der Nothwehr, uns vor ihnen zu schützen und sie unschädlich zu machen. Wenn wir sie aber absichtlich quälen und martern, sind wir selber schlimmer als die schlimmsten von ihnen, und mißbrauchen den Verstand, den uns Gott zu ganz anderen Zwecken gegeben, auf die häßlichste Weise.

Der lange Streifen Wallfischspeck wurde indessen an Deck gleich durch ein paar von den Leuten in kleine, vielleicht Fuß große Würfel oder Stücke geschnitten und in den untern Raum, die sogenannte Speckkammer geworfen, während die übrige Mannschaft jetzt daran ging, den Kopf des Thieres, das Kostbarste am ganzen Fische, an Deck zu heben. Das war aber mit nicht geringer Mühe verbunden.

Der ungeheure Kopf, der fast den dritten Theil des ganzen Walls ausmacht, hat, wie man sich leicht denken kann, ein sehr bedeutendes Gewicht. Gerade in ihm findet sich aber auch das beste Oel, das in dem obern Theile desselben an der Stelle, wo man das Gehirn vermuthen sollte, und zwar in einem ordentlichen, von einer durchwachsenen Masse gebildeten Sacke ganz flüssig liegt. Muß man den Kopf, wie es später bei dem andern größern Fische nöthig wurde, in Stücken heraufschaffen, so ist dabei die größte Vorsicht nöthig, daß dieser Sack, den die Engländer und Amerikaner, wie auch die Deutschen nach ihnen »case«[9] nennen, nicht beschädigt wird, oder das Werthvollste des Fanges geht verloren – der Wallrath.

Zu diesem Zweck mußten jetzt zwei von den großen Blubber- oder Speckhaken in dem Kopf befestigt werden, und

classtests.com

außerdem wurde auch noch ein Tau um den ganzen Fleisch- und Speckklumpen gelegt, um ihn besser fassen und heben zu können. Haifische waren dabei ebenfalls noch vier oder fünf am Schiffe; als aber der letzte Speck von dem Rumpf abgestoßen worden, löste der Harpunirer mit einem einzigen Stoß den Schwanzwirbel, der den ganzen Körper hielt, ab, und die blutige Masse sank, von den Raubfischen verfolgt, nach unten. Dieser Moment wurde benutzt, die Haken einzulassen, und die ganze Mannschaft hing sich jetzt an die Winde, um den Kopf über Bord zu heben.

Die Haken hielten, und die schwarze Masse hob sich langsam aus dem Wasser; so gewaltig war aber das Gewicht des Kopfes, daß er das stattliche Schiff, als er voll in der Winde hing, ganz merklich auf die Seite neigte.

Als der Kopf an Bord lag, wurde er vor allen Dingen mit starken Tauen an die Reiling und an den einen Krahn angeschnürt, und Carl konnte jetzt erst recht sehen, was für ein riesiges Geschöpf es sein mußte, dem dieser gewaltige Schädel gehörte. Wenn er am abgeschnittenen Ende stand, war es ihm nicht einmal möglich, den obern Speck mit dem ausgestreckten Arme zu berühren, und der Wirbelknochen allein hatte wol anderthalb Fuß im Durchmesser.

Viel Zeit ihn zu betrachten blieb ihm aber heute nicht, denn trotz der jetzt einbrechenden Dunkelheit und obgleich dem Knaben die Glieder vor Müdigkeit zitterten, so ungewohnter Arbeit wegen, wurde, als nur einmal der erste Fisch geborgen war, sogleich mit dem zweiten Fisch begonnen.

Dasselbe begann nun hier von Neuem, wie er es schon vorher gesehen, und erst gegen Morgen, als der Kopf des zweiten Fisches allein noch übrig und im Wasser war, wurde Carl mit der Wacht, der er zugetheilt worden, zu Koie geschickt, und durfte bis Morgens um sechs Uhr schlafen. Aber die Zeit war sehr kurz. Als er wieder geweckt wurde, kam es ihm gerade so vor, als ob er erst eben im Augenblick eingeschlafen wäre, und er streckte und dehnte sich und wollte gar so gern noch ein wenig liegen bleiben. Auf Schiffen ist jedoch eine gar strenge Disciplin, und wenn einmal die Wacht, die den Dienst hat, geweckt wird, muß sie mit beiden Beinen aus der Koie fahren, oder die Langschläfer setzen sich allerlei Unannehmlichkeiten aus. Einer von der andern Wacht würde das zum Beispiel für einen ganz guten Spaß halten, dem faulen Kameraden einen Eimer Seewasser in die Koie zu gießen, was gar nicht etwa so sehr selten geschieht, und der also zum zweiten Mal Geweckte mag sich dann pudelnaß aus seinem verdorbenen Bett herausarbeiten und zusehen, wie er seine Decken den Tag über wieder trocken bekommt.

Das geschah nun Carl heute, zum ersten Male, wo er im dunklen, dunstigen Vorcastle schlief, allerdings nicht, aber an den Beinen zogen sie ihn doch aus dem Bette heraus, und setzten den noch schlaftrunkenen jungen Burschen lachend und fluchend auf die nächste Kiste. Das Frühstück war indessen oben bereit. Der Ruf des Kochs tönte durch die enge Luke nieder, und die Leute sammelten sich auf der Back, um ihren trockenen Schiffszwieback mit einem Stück gesalzenen Speck und einem Becher ziemlich dünnen Kaffees, ohne Milch und Zucker natürlich, zu verzehren. Heute gab es aber auch noch eine besondere Delicatesse, und zwar nichts Geringeres, als Wallflsch-Beefsteak, wie es der Koch nannte, der von dem Kopf des Fisches dünne Scheiben des dunkelrothen Fleisches abgeschnitten und für die Mannschaft geschmort hatte. Allerdings schmeckte es nicht besonders, sah auch eben nicht appetitlich aus; nichts desto weniger wurde es mit großem Appetit verzehrt, denn es bot doch endlich einmal eine Abwechselung von der ewigen und unvermeidlichen Salzkost an Bord; ja die Fricadellen, wie er ihnen am Mittag deren vorsetzte, wurden sogar für vorzüglich erklärt.

Frisch genossen, hat weder Fleisch noch Fett des Fisches einen thranigen, ranzigen Geschmack, der sich erst einstellt, wenn das Fett älter wird. Die für die Kajüte zubereiteten Kräpfeln aus Weizenmehl, die in zerlassenem Thran gebacken waren, und von denen auch einige heimlich ihren Weg zu den Matrosen fanden, schmeckten sogar vorzüglich gut, und genau so, als ob sie in frischer Butter gebraten wären.

Gleich nach dem Frühstück begann aber die Arbeit des Einschneidens wieder, und zwar galt es jetzt, den riesigen Kopf in mehreren Theilen an Deck zu schaffen. Zuerst wurde der lange, schmale Unterkiefer abgestoßen, in dem die Zähne des Spermfisches sitzen, und an Deck gehoben. Das war leicht geschehen – dann kam der untere Theil des Kopfes, und zuletzt, da man vorher den »case« nicht beschädigen durfte, das Werthvollste der Beute.

Eigentlich schöpft man diesen Theil, der den Wallrath in ganz flüssigem, sich nur an der Luft erhärtendem Oel enthält, bei ruhigem Wetter gleich unten aus, die Wellen gingen aber zu unruhig, und das ganz Stück wurde, freilich mit Verlust eines kleinen Theils des Oels, das trotz aller angewandten Vorsicht auslief, an Deck gehoben und dort wie das Andere festgeschnürt.

Auf dem Schiffe sah es jetzt entsetzlich aus; Alles war voll Fett und Schmutz; die Stücken Speck lagen haufenweis über einander und schwitzten in der heißen Sonne, und aus dem untern Deck oder der Speckkammer stieg ein Dunst auf, der kaum zu ertragen war. Die Mannschaft ging indessen scharf daran, das Auskochen zu beginnen, und während ein Theil nach oben geschickt wurde, die Segel zu lösen, schürte ein anderer die Feuer unten und reinigte die Kessel von jedem Schmutz.

Carl mußte heute wieder hinauf, die leichten Segel loszumachen; aber es ging schon viel besser als neulich, nur noch etwas langsam, und die ungeduldigen Rufe des Harpunirers unten machten ihn mehr irr und ängstlich, als sie ihm

classtests.com

halfen. Nichts desto weniger bekam er die Knoten, ohne von den Raaen wegzufallen, auf, und erreichte glücklich wieder das Deck, wo er jetzt beordert wurde, beim Auskochen hülfreiche Hand zu leisten und den Speck mit zu den Kesseln tragen oder schleppen zu helfen.

Von oben hatte er einen flüchtigen Blick über die See hinausgeworfen, um nach Juan Fernandez auszusehen; von den Inseln ließ sich aber Nichts mehr wahrnehmen. Die hier nach Norden hinaufsetzende Strömung hatte sie, obgleich sie keine Segel geführt, doch schon zu weit mit fortgenommen, das Land noch erkennen zu können, und ohne Unterbrechung von irgend Etwas dehnte sich der weite Horizont um ihn her.

Tag und Nacht wurde jetzt das Auskochen fortgesetzt und das Wetter immer wärmer dabei; der im Anfang in die Speckkammer geworfene Blubber, der jetzt wieder heraufgeholt werden mußte, war dabei ganz weich geworden, und verbreitete einen entsetzlich scharfen, widerlichen Geruch durch das ganze Schiff. Carl ekelte sich auch zuerst so davor, daß er gar kein Fleisch mehr essen konnte und einige Mal schon glaubte, er würde wieder seekrank. Der Mensch gewöhnt sich aber mit der Zeit an Alles, und so machte er es denn auch wirklich möglich, schon am dritten Tag den ranzig werdenden Speck ohne weitere Unbequemlichkeit aufzufassen und zu den Kesseln zu tragen.

Der ganz an Deck gehobene Kopf des ersten Fisches war das Letzte, was ausgelassen wurde, und Carl hatte hier recht Gelegenheit, die wunderbare Einrichtung desselben zu betrachten. Der vollkommen flüssige Wallrath wurde mit einem großen Schöpfer aus dem Kopfsack genommen, als ob es schon ausgekochtes Oel gewesen wäre. Der übrige Theil des Kopfes schien wie in gleiche Streifen oder Gefache getheilt. Er enthielt eine vielleicht zwei Zoll breite haarwachsartige Masse und dann wieder eben so breite, voll mit Oel getränkte Theile wurde, auch eben so zerschnitten wie der übrige Speck, und in die Kessel geworfen.

Merkwürdig an dem Kopfe war auch der schmale Unterkiefer, in dem, spannenweit von einander entfernt, die einzelnen, vielleicht sechs Zoll langen, etwas nach rückwärts gebogenen Zähne saßen, zwar nicht etwa im Kinnbacken selbst, sondern nur fest in dem darauf liegenden knorpeligen Fleische. Sie konnten leicht mit einem Spaten losgestoßen und herausgenommen werden, und waren weiß und hart wie Elfenbein. Wie ein Vogelschnabel stach aber der spitze, höchstens einen Fuß breite Unterkiefer gegen den wenigstens fünf Fuß breiten Oberkopf ab; nur in dem erstern saßen dabei die Zähne, während sie in das obere Zahnfleisch eher kleine Löcher hineingedrückt zu haben schienen, als daß diese gleich von der Natur dazu bestimmt gewesen wären, sie aufzunehmen. Die Fische gebrauchen diese Zähne auch nicht etwa, ihre Nahrung zu kauen, sondern nur zum Angriff oder zur Vertheidigung, und derb genug zufassen können sie gewiß damit.

Interessant war für Carl auch die Feuerung, obgleich ihn die schwere, ungewohnte Arbeit dabei entsetzlich ermüdete. Trotz dem Schaukeln und Schwanken des Schiffes wurden die Kessel mit dem Speck gefüllt, die Feuer darunter geschürt und nur das große Segel, das sonst in zu nahe Berührung mit dem heiß aufsteigenden Qualm und Rauch gekommen wäre, war aufgegeit und an seine Raaen geschnürt worden. Im Anfang war dabei natürlich mit dem, auch zu diesem Zweck au Bord befindlichen Holze gefeuert worden; als aber die ersten Grieven aus dem Kessel geholt und abgelaufen waren, wurden diese mit unter die Kessel geschoben und verursachten, wie sich leicht denken läßt, eine gewaltige Hitze.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

12. Capitel

Wie Carl zum ersten Mal die Harpune warf, und was für ein Abenteuer er mit den Braunfischen hatte.

So lange das Auskochen der Fische dauerte, wurde natürlich nicht an weitere Jagd gedacht, und das Schiff setzte mit kleinen Segeln seine Bahn langsam fort. Sobald aber nur das Meiste des Specks beseitigt war, mußten die Ausgucks schon wieder an ihre Plätze in den Masten, um keine Zeit zu versäumen, und hätten sie wieder Fische angetroffen, so wären sie ebenso wie die früheren gejagt worden, trotz dem fortgehenden Auskochen. Es ließ sich aber Nichts sehen, der Speck war beseitigt und das Deck wurde abgewaschen, wozu man wieder die scharfe Asche der Grieven benutzte, die den Thran der Pottfische mit Seewasser leicht vom Verdeck abnahm.

Eigenthümlich ist dabei, daß die schwarze, dünne, papierartige Oberhaut, die den Speck umgiebt und auf der eigentlichen Haut aufsitzt, vollkommen gut den Dienst der Seife vertritt, um alle Fetttheile des Spermfisches von den

classtests.com

Händen zu entfernen.

Als das Schiff gereinigt worden, trat wieder ein längerer Stillstand in ihrem Fange ein, da sie ihre Richtung nach Norden hinauf beibehielten; aber die Leute an Bord hatten trotzdem keine müßige Zeit. Die Harpunen, Lanzen und Spaten mußten wieder geschliffen, die Boote selber nachgesehen werden, und am eifrigsten von Allen ist der Böttcher beschäftigt, die Fässer, die an Deck festgeschnürt stehen, und in die der warme Thran gefüllt ist, sorgfältig zu überwachen und die Reifen derselben mehr und mehr anzutreiben. Erst wenn sie vollkommen dicht sind, und der Thran durchaus abgekältet ist, werden sie in den untern Raum hinabgelassen.

Ballast führt ein Wallfischfänger nicht mit, um keinen unnöthigen Platz für später einzustauende Fässer zu verlieren, sondern der Kielraum wird mit Fässern geladen, die mit Seewasser gefüllt sind. Hat man dann eine Parthie Thran an Bord, so wird das Seewasser aus eben so viel unten liegenden Fässern herausgepumpt, und die vollen Oelfässer nehmen hierauf deren Platz ein.

Carl hatte sich übrigens während dieser ganzen Zeit so gut benommen und solchen Fleiß gezeigt, daß ihn der Capitain, der den Knaben überhaupt gern leiden mochte, noch weiter anzulernen beschloß, weshalb er einen der Harpunirer beauftragte, ihm Unterricht im Eisen- oder Harpunenwerfen zu geben. Als Ziel für den Wurf wurde ein alter, mit gezupftem Werg gestopfter Sack, als Waffe eine ziemlich leichte, stumpfgefeilte alte Harpune genommen, und nach jenem Ziele mußte er dann das Eisen erst auf zehn, dann auf zwölf Schritt und immer weiter, wenigstens so weit, als es die Kräfte seines Arms erlaubten, schleudern, damit er nicht allein darin Uebung bekam, sondern auch sein Auge an die richtige Entfernung, in der er einen Wurf wagen konnte, gewöhnte.

Es läßt sich denken, welche Freude ihm das machte, und er gab sich solche Mühe, daß er es bald zu einer wirklichen Fertigkeit darin brachte, und einen schwarzen Mittelpunkt, den er sich auf den Sack gemalt hatte, wenn auch nicht mit jedem Wurfe traf, doch ihm sehr nahe kam.

Von den Spermfischen waren außer dem Thrane und den Zähnen auch die unteren Kinnbacken an Bord behalten worden; sie sind stark und fest wie Elfenbein, nur grobkörniger und können deshalb nicht so schön geglättet werden. Die Capitaine nehmen sie aber gern mit nach Hause, weil sich doch Spazierstöcke und andere Dinge recht hübsch aus ihnen drechseln lassen, und weil der starke Knochen auch zu manchen kleinen Sachen an Bord gut verwendet werden kann. Der Zimmermann war denn auch eben dabei, den einen Kinnbacken in lange Stücke auszusägen, als der Ruf »there she blows!« wieder aus dem Maste erschallte, und der oben befindliche Bootsteuerer bald darauf eine Schaar Braunfische anzeigte, die sich zu windwärts von dem Schiffe herumtummelte und eben aufgekommen waren. Selbst vom Deck aus ließen sie sich jetzt schon erkennen, wie sie sich langsam mit den großen dunklen Körpern aus der See hoben, und mit zischendem Geräusch Luft und Wasser ausbliesen.

Wallfischfänger machen allerdings nur sehr selten, und wenn sie weiter gar Nichts zu thun haben, Jagd auf diese Thiere, da ihr Fang den Booten häufig gefährlich wird. Ist nämlich ein Fisch festgeworfen, so drängen sich die anderen oft um ihn her, und ein einziger Schlag mit dem Schwanze dieser schweren und oft doch bis zwanzig Fuß langen Thiere genügt, die leichten Boote gar sehr zu beschädigen oder auseinander zu treiben. Eine Uebung für die Leute ist's aber immer, und besonders wenn die Capitaine viel neue Mannschaft an Bord haben, die mit dem Rudern noch nicht recht umzuspringen wissen, lassen sie nicht leicht eine Gelegenheit vorbeigehen, sie mit solcher Arbeit einzuexerciren.

Ein Boot wird übrigens selten allein über Bord gelassen, da man nicht wissen kann, was ihm zustößt, und der Kamerad muß dann in der Nähe sein, um ihm Hülfe zu leisten. So rief der Befehl des Capitains denn auch jetzt den dritten und vierten Harpunirer zur Jagd, die Fische zu verfolgen, und Carl wurde statt eines der Matrosen, der seit einigen Tagen erkrankt war, in Barthels' Boot beordert, dort eines der Ruder zu führen, um zu sehen, wie er sich dabei anstellte.

Carl hätte laut aufjubeln mögen, als er in wilder Hast an der Schiffsseite niederkletterte und in das schon auf das Wasser gelassene Boot sprang. Dieses stieß vom Schiffe ab, und Barthels, der hinten am Steuerriemen stand und den Bug des kleinen scharfgebauten Fahrzeugs der Richtung zulenkte, in der sie die Fische jetzt deutlich konnten herumtummeln sehen, freute sich über die Sicherheit und Ruhe, mit welcher der Knabe sein Ruder führte und Tact hielt mit den Uebrigen, in gleichem, regelmäßigem Schlag. Der Capitain aber stand auf dem Hinterdeck und verfolgte mit dem Fernrohr die Fortschritte des Bootes, das rasch und flüchtig über das Wasser schoß.

Carl, der sich in Helgoland schon tüchtig mit dem Ruder geübt, fand sich bald darein, und mit einiger Aufmerksamkeit, den hier und da aufquellenden Wogen mit dem schlanken Holze auszuweichen, machte er auch nicht einen einzigen Fehlschlag. Aber ein sonderbares Gefühl war es für ihn, jetzt hier in der weiten, offenen See, von dem Schiffe, das ihn bis dahin getragen, abzufahren und die gewohnten Laute, den Lärm, das Hämmern und Klopfen an Bord, das Singen und Lachen der Leute nicht mehr zu hören. Wie still das hier draußen war, wie merkwürdig still und ruhig – nur das leise Plätschern des Bootes durch das Wasser, der Schrei einer einzelnen Möve und das noch ferne Schnauben der Fische klang zu ihm herüber. Weiter regte sich nichts, und selbst die von dem Ruder niederträufelnden

classtests.com

einzelnen Wassertropfen konnte er fallen hören.

Die Ruderer sitzen in den Seebooten mit dem Rücken nach vorn, das Gesicht dem Steuernden zugedreht, um mehr Kraft in den Zug ihrer Riemen legen zu können, und Carl behielt deshalb auch das Schiff immer vor Augen, als ihm plötzlich der Harpunirer winkte, sein Ruder einzuziehen und vorsichtig nach vorn zu gehen. Die See war so ruhig, und die Fische spielten so langsam und unbekümmert im Wasser, daß Barthels beschloß, den jungen Burschen einmal einen Wurf darnach thun zu lassen. Wenn er fehlte, was that's? den Leuten selber war überhaupt Nichts daran gelegen eines so unbedeutenden Fisches wegen ihr Deck zu beschmutzen.

»Wo soll ich ihn treffen?« fragte aber jetzt Carl, der kaum den ehrenvollen Auftrag begriffen hatte, als ihm auch schon in Jagdlust und Eifer die Glieder zitterten – »mitten drauf?«

»Wo Du hinkommst,« flüsterte ihm der Bootsteuerer zu, der neben ihm stand, »am Besten aber dicht hinter die Finne; – nimm Dir nur Zeit, wir kommen dicht hinan.«

Carl stand vorn im Boote, die Harpune fest mit beiden Händen gepackt und zum Wurf zurückgehoben, und das schlanke Fahrzeug schoß blitzschnell gegen den nächsten Fisch, einen tüchtigen schwarzen Burschen an, der eben wieder den dicken Kopf langsam über die Oberfläche des Meeres hob und das Wasser in einem breiten nebligen Dunst ausspritzte. Kaum fünfzehn Schritt waren sie noch von ihm entfernt und Carl holte zum Wurfe aus.

»Noch nicht,« flüsterte der neben ihm stehende Bootsteuerer, der das Tau für den Fall, daß der Fisch wirklich getroffen werden sollte, klar und frei hielt; »wir kommen noch näher; – stehst Du da gut?«

»Zu niedrig,« flüsterte Carl zurück, »wenn wir dicht an den Fisch hinankommen, kann ich ihn nicht gut sehen; der Bug vorn hindert mich.«

»So steige hinauf,« sagte der Bootsteuerer leise – nimm Dich aber in Acht, daß Du nicht fällst, und sobald Du geworfen hast, springst Du ins Boot zurück.«

Carl trat rasch auf die kleine Back des Bootes – vorn über aufgenagelte dünne Bretter, auf denen das schmale Kappbeil und ein Messer in einer hölzernen Scheide befestigt war.

»Herunter von da!« rief ihm da Barthels mit unterdrückter Stimme ängstlich zu – »herunter von da – das ist zu gefährlich« – aber weder Carl noch der Bootsteuerer hörten den Warnungsruf, denn *dicht* vor ihnen – kaum zehn Schritte von dem Bug des Bootes entfernt, tauchte plötzlich mitten zwischen den wild zur Seite stiebenden Braunfischen der riesige Körper eines Spermfisches auf, hob sich mit dem Kopfe über das Wasser, blies den breiten, spritzenden Strahl aus und schoß dann, wahrscheinlich die Nähe des Feindes witternd, nach vorn.

Der Bootsteuerer sah ihn ebenfalls kommen, war aber von dem unerwarteten Erscheinen des Fisches so überrascht und ordentlich verblüfft, daß er im ersten Moment wirklich gar nicht wußte, was er thun sollte. Carl aber, der nicht einmal an einen Spermfisch dachte, und in dem schwarz vor ihm aufsteigenden Körper nur das Ziel für seine Harpune sah, je breiter desto besser, riß die Harpune zurück und schleuderte sie, ohne einen weitern Befehl abzuwarten, mit aller Kraft, deren er fähig war, in den die Fluth rechts und links mit der breiten Stirn zurückwerfenden Fisch. Die Entfernung war dabei so gering, und die Stelle so glücklich getroffen, daß er die Harpune wirklich durch die zähe Haut und den Speck tief in das Fleisch trieb, und der Wall, der das Eisen plötzlich an seiner empfindlichsten Stelle fühlte, schnellte sich in jähem Schreck nach vorn.

»Zurück da vorn – nieder ins Boot!« schrie Barthels, einem der ihm am nächsten Stehenden den Steuerriemen in die Hand drückend und nach vorn springend – »Bootsteuerer! an Euren Platz! – nieder ins Boot, sag' ich!«

Carl hörte die Worte wol, aber der Fisch nahm alle seine Sinne so in Anspruch, daß er halb bewußtlos dem Befehle Folge leisten wollte, als sich das verwundete und vielleicht durch den lauten Ton der menschlichen Stimmen gereizte Thier plötzlich nach ihnen herumdrehte. Der Matrose, welcher den Steuerriemen hielt, erschrak und drehte den Bug, seine ganze Geistesgegenwart verlierend, halb von dem heranschießenden Fische ab; dieser aber hob in der nächsten Secunde den riesigen Oberkiefer dicht über das Boot hinweg, um es im nächsten Moment schon mit dem Unterkiefer wie eine Nuß zusammenzuknicken.

Die Mannschaft des Bootes war, dem Instinct der Selbsterhaltung folgend, und von panischem Schreck ergriffen, nach rechts und links auseinandergestoben, denn erst das Schnauben des heranstürmenden Thieres verrieth ihnen, mit welchem Feind sie es hier zu thun hatten. Weiter blieb ihnen aber auch zu Ueberlegung keine Zeit, denn das Ungethüm tauchte, das Boot ein Stück mit sich unter Wasser reißend, nieder, und das zweite Boot, das ihnen glücklicher Weise dicht gefolgt war, glitt wenige Minuten später, gerade noch früh genug, heran, um die Leute, von denen einige gar nicht schwimmen konnten und sich nur an ihre Ruder klammerten, aufzunehmen.

Auffallend ist es in der That, daß ein so großer Theil der Seeleute – und gewiß weit mehr als die Hälfte derselben – gar nicht schwimmen kann, ja in einer Art eigenthümlicher Entsagung nicht einmal schwimmen lernen will, wenn sich ihnen auch die Gelegenheit dazu böte. Als Grund geben sie an, daß sie sich bei einem Schiffbruche, oder wenn sie

classtests.com

einmal über Bord fielen, nicht so lange im Wasser zu quälen brauchten, sondern gleich untersänken; sie begeben sich aber dabei völlig der Möglichkeit, selbst wenn ihnen ein solcher Zufall bei dem schönsten Wetter zustieße, von dem rasch hinabgelassenen Boote gerettet zu werden.

Für die Mannschaft eines Wallfischfängers ist es aber fast unumgänglich nothwendig, daß die Leute schwimmen können, denn fast bei jedem Fange werden die Boote mehr oder weniger beschädigt, nicht selten sogar ganz zerschlagen, und ehe ein anderes Boot im Stande ist zu Hülfe zu kommen, sind die, welche nicht schwimmen können, wenn sie nicht gerade ein Ruder oder Bootstrümmer erfassen, rettungslos verloren.

Glücklicherweise unternahm der wüthende Fisch keinen zweiten Angriff auf die Mannschaft, und das Boot des vierten Harpunirers ruderte eben, nachdem es die Kameraden aufgefischt, den gerade wieder emporkommenden Trümmern des zerschmetterten Bootes zu, um die daran befestigten Harpunen und Lanzen zu bergen, als der verwundete Wallfisch, gar nicht weit von ihnen entfernt, wieder auftauchte und zum Erstaunen der Leute mit wildem, ängstlichem Schnauben, das Wasser in Grimm und Schmerz peitschend, einen blutigen Strahl zischend von sich blies.

»Alle Wetter,« schrie Barthels, von seinem Sitze emporspringend, »Junge, wo hast Du denn den Fisch getroffen, als er aufkam?«

»Nun, hinter die Finne,« sagte Carl erschreckt, denn er fürchtete schon seine Sache nicht recht gemacht zu haben.

»Hurrah, mein Bursche!« schrie aber der Harpunirer, auf die Bank springend, und seinen Hut in der Luft schwenkend »das war ein Meisterwurf und hat uns reine siebzig Fässer Oel gebracht, oder mein Name soll nicht Barthels sein. Hui! wie das Blut spritzt! nur noch ein Weilchen, Jungens, und wir können hinfahren, und ihn in Besitz nehmen.«

Er hatte Recht: der in der That in reinem Zufall tödtlich getroffene Fisch peitschte eine Weile das Wasser zu weißem, milchähnlichem Schaum, wand und krümmte sich dann zehn oder fünfzehn Minuten, ängstlich beobachtet von den Leuten, an der Oberfläche, streckte sich plötzlich, zuckte noch einmal zusammen, und lag jetzt still und regungslos auf dem Wasser.

Das donnernde Hurrah der doppelten Bootsmannschaft wurde aber ganz in der Nähe beantwortet. Der Capitain an Bord hatte recht gut den aufgekommenen Spermfisch und sein Erlegen mit dem Fernrohr beobachtet und die anderen beiden Boote ausgeschickt, um den Verunglückten Hülfe zu leisten und die Jagd auf andere, vielleicht noch aufkommende Fische weiter zu verfolgen.

Wie manchmal geschieht, so hatte sich dieser *Bull* – die männlichen Fische werden so genannt – allein von der übrigen Herde oder Schule abgethan, um auf eigene Faust den Ocean zu durchstreifen. Solche Fische sind den Wallfischfängern nicht selten gefährlich. Von einem andern, stärkern Fische vielleicht vertrieben und nach heißem Kampfe besiegt, fallen sie in ihrer Wuth Alles an, was ihnen in den Weg kommt, und das meiste Unglück auf See, das einzelnen Booten zustößt, rührt gewöhnlich von solchen gereizten Thieren her.

Ein merkwürdiges Beispiel ihres Grimmes, und das in der That einzig in der Geschichte des Wallfischfanges dasteht, hat einst ein amerikanischer Wallfischfänger, der Essex, erlebt. Der Capitain war mit den Harpunirern in den Booten aus, um in Sicht gekommene Spermfische zu verfolgen, und der Steuermann oder Navigator stand an Deck, während das Schiff bei einem leichten Winde ziemlich langsam Fortgang machte. Da bemerkten sie plötzlich einen gerade vor ihnen aufkommenden riesigen Pottfisch, mit dem Kopfe nach ihnen zugewandt, der zwei oder dreimal das Wasser ausblies und dann wieder unter der Oberfläche verschwand. Wenige Secunden später tauchte er wieder, viel näher dem Schiffe, auf, und zwar jetzt mit gerader Richtung auf den Essex zu. Er schien dabei nicht sehr rasch das Wasser zu durchschneiden. Nichts desto weniger rief der Steuermann dem Mann am Ruder zu, das Schiff mehr in den Wind zu halten, um ein mögliches Zusammentreffen mit dem Koloß, der dem Fahrzeug hätte gefährlich werden können, zu vermeiden. Der Befehl war kaum gegeben, und der Essex hatte dem Ruder noch nicht gehorchen können, als der Spermfisch mit einem ordentlichen Anlauf auf ihn zuschoß und ihn mit einer solchen Gewalt etwas seitwärts gegen den Bug traf, daß der mächtige Bau bis in den Kiel hinab erschütterte und so plötzlich in seinem Laufe anhielt, als ob er gegen einen Felsen gerannt wäre. Die Mannschaft konnte sich bei dem Stoße kaum auf den Füßen erhalten, und stand rathlos und bestürzt, während sie fühlte, wie der Feind unter dem Schiffe durchging und mit seinem Rücken den Kiel desselben streifte. Gleich daraus kam er an der andern Seite wieder an die Oberfläche des Wassers, wo er eine Weile, vielleicht eine Minute lang, wie selber von dem Stoß betäubt, liegen blieb; dann raffte er sich wieder auf und schwamm nach leewärts fort.

Der Steuermann, der sich rasch wieder von seiner Bestürzung erholte, fürchtete nicht mit Unrecht, daß der Zusammenstoß das Schiff beschädigt haben müßte. Er befahl die Pumpschwengel einzuhängen und zu sehen, ob sie Wasser zögen, bemerkte aber auch gleich darauf zu seinem Entsetzen, daß der Bug, durch eindringendes Wasser schwerer geworden, sich schon zu neigen begann.

Augenblicklich wurde jetzt das Nothsignal den draußen befindlichen Booten gegeben, so rasch als möglich an Bord zurückzukehren; aber noch ehe diese das Schiff erreichen konnten, entdeckten sie schon wieder den wüthenden Fisch,

classtests.com

der nicht gar weit entfernt in Lee wieder aufgekommen war, und dort in zornigem Ungestüm das Wasser zu weißem, zischendem Schaum peitschte. Selbst von Bord aus konnten sie hören und sehen, wie er in grimmiger Wuth seine Kinnladen zusammenklappte und wieder und wieder das um ihn her weiß geschlagene Wasser mit dem riesigen Schwänze traf. Das trieb er aber nur kurze Zeit und schoß dann, dicht vor dem Schiffe vorüber, nach windwärts zu.

Das verletzte Fahrzeug sank indessen zusehends tiefer und tiefer, und während ein Theil der Leute aus Leibeskräften pumpen mußte, es wenigstens so lange flott zu halten, bis die Boote zu ihrer Rettung herbeigeeilt waren, ging ein anderer Theil daran, zwei der noch übrigen Boote, die am Deck lagen, herunterzuheben und für den äußersten Nothfall unter die Krahnen zu bringen. Noch waren sie damit beschäftigt, als einer der Matrosen laut aufschrie: »Da ist er wieder! er kommt gerade auf uns zu!«

Die Leute drehten sich entsetzt nach der Richtung um, und in furchtbarer Schnelligkeit, mit einem schneeweißen Streifen Wasser hinter sich, die Wellen wild und toll um sich her spritzend, den Kopf halb über die Oberfläche der See gehoben und den Schwanz rechts und links mit zischender Gewalt einschlagend, kam das Ungeheuer der Tiefe pfeilschnell heran und traf das seinem Untergang geweihte Schiff, ehe dieses auch nur im Stande gewesen wäre, ihm auszuweichen, zum zweiten Male mit furchtbarer Gewalt. Hieraus ging es wieder unter dem Kiel durch und verschwand nach leewärts zu.

Die übrige Mannschaft kehrte jetzt allerdings zurück, aber eben nur, um noch zu rechter Zeit das Nöthigste an Provisionen und Wasser zusammenzuraffen und wieder zurück in ihre Boote flüchten zu können. Das war freilich nur eine Rettung für den Augenblick, denn um sie her lag das weite Meer, und ihre einzige Hoffnung bestand darin, viel hundert Meilen vom Lande entfernt, kreuzende Schiffe anzutreffen und an Bord genommen zu werden. Zweien von den Booten gelang dies nach furchtbaren Entbehrungen und als das Loos schon geworfen werden sollte, welcher von den Unglücklichen geopfert werden müsse, den Uebrigen Nahrung zu geben. Von dem dritten Boote hat man nie wieder gehört.

Mehrfach ist es schon früher vorgefallen, daß Schiffe durch einen ungefähren Zusammenstoß mit einem Wallfisch leck geworden und gefallen sind; der Wallfisch war aber dann über das Zusammenrennen wol eben so erschreckt, wie die Schiffsmannschaft, wenn er auch besser wegkam. Hier jedoch kann es kaum einem Zweifel unterworfen bleiben, daß jenes Thier das Schiff *absichtlich* angriff und zerstörte, und wir finden dem Aehnliches auch bei Landthieren, die sonst den Menschen fliehen.

Es ist in Indien eine bekannte Thatsache, daß zu gewissen Zeiten einzelne Elephanten wüthend den Wald durchstreifen und, so harmlos diese Thiere auch sonst sein mögen, und ungereizt nicht leicht Jemand belästigen werden, doch aus freien Stücken anfallen, was ihnen in den Wurf kommt. Ebenso ist es mit den Bären, dem Rhinoceros, ja manchmal sogar, wenn auch freilich nur in sehr seltenen Fällen, mit dem sonst so scheuen Hirsch.

Hier übrigens hatte der, jetzt getödtete Spermfisch alle Ursache gehabt, böse zu werden, denn da er mit der Harpune in seinem empfindlichsten Theile, hinter die Finne getroffen war, was ihn arg schmerzen mochte, so kann es ihm Niemand verdenken, wenn er das nicht ruhig mit ansah, vielmehr das feindliche Boot wer weiß wie weit hinter sich her schleifte. Ein Glück nur, daß er blos an dem leblosen Gegenstande, dem Boote, seine Wuth ausgelassen, und daß die Mannschaft Zeit gehabt hatte ihm zu entgehen. So spannten sich jetzt die drei anderen Boote, ihre Taue um den Schwanz des Fisches schlagend, vor, und schleppten die Beute mit kräftigen Ruderschlägen dem so viel als möglich gegen sie aufkreuzenden Schiffe zu.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

13. Capitel

Was Karl von dem deutschen Harpunirer über die Sterne hörte.

Carl kehrte nicht wenig stolz an Bord zurück, wo er von dem Capitaine freundlich und lachend empfangen wurde.

»Nun, *das* laß ich gelten,« rief Dieser, »das war keine schlechte Braunfischjagd, und Du hast Deinem Lehrmeister im Harpunenwerfen heute alle Ehre gemacht, mein Junge. Aber« – setzte er dann ernster hinzu – »thu' mir das doch lieber nicht wieder. Heute ist's gut gegangen, und Du hast, ob zufällig oder nicht, den Fisch, den wir sonst vielleicht gar

classtests.com

nicht bekommen hätten, auf den richtigen Fleck getroffen; den nächsten könnten wir aber auf dieselbe Art verlieren, und wir dürfen nun einmal einen solchen Fang, wegen dessen wir hierhergekommen sind, nicht dem Zufall überlassen. Hatten Sie denn den Spermfisch vorher nicht gesehen, Mr. Barthels?«

»Mit keinem Auge,« vertheidigte sich Dieser, »ich würde sonst den jungen Burschen wahrhaftig nicht zum Werfen nach vorn geschickt haben.«

»Nun, – möglich ist's wol,« sagte der Capitain, – »Sie hatten die Augen Alle vorn auf die Braunfische, als der Spermfisch kaum hundert Schritte hinter Ihrem Boote zum ersten Male aufkam und seine Strahlen ausblies. Doch es ist Alles gut abgelaufen und mag darum sein. Und nun an die Arbeit, Leute, daß wir den Speck an Bord bekommen; ich denke, hier in der Gegend finden wir mehr.«

Die Arbeit des Einschneidens begann jetzt wieder wie bei den vorigen Fischen; der erbeutete Wall war aber wirklich einer der größten, die selbst der Capitain erklärte je gefangen zu haben, und gab hoch in die sechzig Fässer Thran und Wallrath.

Als der letzte Speck an Bord war und die Segel wieder gelöst werden konnten, nahm das Schiff einen Nordwest-Cours an, um gegen die nächsten Süd-Inseln aufzulaufen, in deren Nähe sich die Wallfische gern aufzuhalten scheinen.

Die Luft wurde jetzt am Tage schon drückend heiß, und der Himmel spannte sich so ununterbrochen blau über dem leise wogenden Meere, auf dem sie vor dem regelmäßigen Südost-Passat rasch und leicht dahinglitten, daß keine Wolke seine Heiterkeit trübte. – Carl bekam hier auch treffliche Gelegenheit, den südlichen Himmel zu beobachten. Seit er den wirklichen Matrosen zugetheilt worden, mußte er, wie Diese, regelmäßig seine Wacht gehen, Tag und Nacht. Hier war es Barthels besonders, der gern ein Stündchen bei ihm auf dem Vorcastle sitzen blieb, um mit ihm zu plaudern und den Knaben, der ihm unendlich gern zuhörte, zu belehren.

Das südliche Kreuz nahm dabei vor allen Dingen seine Aufmerksamkeit in Anspruch. Er hatte schon zu Hause in Reisebeschreibungen viel davon gelesen und von seiner Pracht gehört, fand sich indessen allerdings etwas enttäuscht, als es sich ihm nicht so prachtvoll und regelmäßig zeigte, als er es wol vermuthet haben mochte. Aber er gewann es doch lieb, da es dem Süden dasselbe ist, was unser Nordstern dem Wanderer auf der nördlichen Hälfte der Erdkugel wird, besonders da es außerdem durch sein regelmäßiges Steigen die Stunde der Nacht so deutlich verkündete, daß er bei einiger Aufmerksamkeit und klarem Himmel keine Uhr mehr brauchte, um zu wissen, welche Zeit es war.

Dasselbe gewährt uns allerdings auch der große Bär oder der Wagen, wie das große Siebengestirn genannt wird, das sich ebenfalls in regelmäßiger Schwingung um den Nordstern dreht, nur achten wir zu selten darauf. Wir haben zu viel Zerstreuung, und nehmen uns nicht die Zeit, uns um das zu bekümmern, was »da oben am Himmel« vorgeht. Der einsame Wanderer in ferner Wildniß aber, die Seeleute, die getrennt von Allem leben, was ihnen sonst näher stand, die richten ihre Augen dort hinauf, folgen den Bahnen jener kleinen blitzenden Punkte mit Augen und Gedanken, und lernen sie bei dem Schauen lieb gewinnen.

Es war auch ein solcher Abend, an dem Carl gerade seine Wacht hatte, und der Harpunirer Barthels ebenfalls nach vorn kam, um dem Leuchten der See zuzuschauen, das heute in außergewöhnlicher Pracht sich zeigte. Die ganze See blitzte und funkelte, so weit sich die Wellen hoben, und vorn am Bug, wo das Wasser von dem durchdringenden Schiffe auf und zur Seite geworfen wurde, verbreiteten die dort hell aufleuchtenden Wogen eine solche Helligkeit, daß man recht gut dabei hätte lesen können. Wie Feuerkugeln schwamm es dabei oft einzeln, oft in ganzen Massen, dicht an dem Fahrzeug vorüber, manche davon augenscheinlich an der Oberfläche treibend, manche tief, tief unten in der klaren Fluth, so daß das Auge kaum den lichten Strahl erkannte, und es aussah, als ob nicht allein vom Himmel nieder, nein, auch vom Grunde des Meeres die Sterne ihren Glanz gesandt hätten.

Carl wie Barthels hatten lange schweigend dem Farben- und Lichterspiele zugeschaut. Auf den Knaben besonders machte es einen gar eigenen Eindruck, sich hier gewissermaßen eine fremde, ungeahnte Welt erschließen zu sehen, an deren Pforte sie standen, die ihnen aber doch trotzdem verschlossen blieb.

Das Leuchten der See konnte ihm allerdings nichts Neues sein, denn schon im Atlantischen Ocean, Nord und Süd vom Aequator, war ihm genug Gelegenheit geboten worden, es zu sehen. Selten aber zeigte es sich, wie ihm selbst Barthels bestätigte, in solcher Pracht, denn bis jetzt war es immer nur mehr ein Glühen oder Funkeln der Wellen gewesen, während die ganze See heute Abend eine Masse von Licht und Feuer schien.

»Und sind das wirklich Thiere?« sagte der Knabe endlich, der sich nicht satt sehen konnte an dem fast mit jeder Minute wachsenden Glanze; »wären das wirklich lebende Wesen, die dieses Licht verbreiten? – Großer Gott, wie viel tausend Millionen Geschöpfe müßten dann nur den Raum erfüllen, den wir hier vom Deck aus sehen können! und was für ein schmaler Streifen ist das nur in dem weiten Meer, das wir durchziehen?«

»Ja, mein kleiner Bursche,« sagte da Barthels, still und ernst dabei mit dem Kopfe vor sich hin nickend, »die *Welt*, was wir kurzsichtigen schwachen Menschen nun einmal mit dem Namen nennen, obgleich wir nur das uns sichtbar Nächste damit meinen können, ist allerdings ein wunderbares, gewaltiges Reich, und wir möchten schwindelig

classtests.com

werden, gleichviel ob wir nach oben oder unten schauen. Siehst Du da drüben jenen hellen rothleuchtenden Stern, der in dem flammenden Lichte funkelt wie eine vom Luftzug getroffene Kerze? Dort drüben unter dem Gürtel des Orion steht er – es ist der Sirius, der hellste aller Sterne, und die Astronomen haben berechnet, daß er unendlich viel größer sei als unsere Sonne, und nur durch die so ungeheure Entfernung unseren Augen so klein erscheine. Daß er dort, wo er steht, wieder vielleicht eben so viel und mehr Planeten um sich sammelt, als unsere Sonne, müssen wir als gewiß annehmen. Allen Grund haben wir dabei, zu vermuthen, daß so weit *hinter* dem Sirius, als wir von ihm hieher zu entfernt sind, noch eben solche Sonnensysteme liegen, die in ihren, über unsere Begriffe reichenden Schwingungen das All durchfluthen und Welten an Welten ketten. – Und sehen wir dann *unter* uns, nur hier um uns her auf das leuchtende Meer, auf diese Myriaden von lebenden Wesen, die so klein sind, daß man sie nur in einem Mikroskop erkennen kann; erfahren wir, daß auf dem festen Lande ganze Gebirgsflächen nur aus den Ueberresten einer unendlich kleinen Thierart bestehen, von denen Millionen dazu gehören, einen Kubikzoll zu füllen; sehen wir das organische Leben selbst in einem Tropfen Wasser, und die Hand und Macht und Größe des Schöpfers in *allen* diesen Werken: dann allerdings fühlen wir erst, wenn wir es auch nicht begreifen können, die Allmacht Desselben. Es drückt uns dabei freilich wol das Herz zusammen, in dem großen Schöpfungswerke auch eben nicht mehr zu sein, als ein, dem bloßen Auge kaum sichtbarer Punkt, der eine Zeit lang lebt und athmet, und dann vielleicht wieder verschwindet – bliebe uns nicht die Hoffnung auf ein einstiges besseres Leben. Wie sich das gestalten wird, liegt freilich in der Hand des Höchsten und in seiner Allweisheit, mit der er die ganze weite Welt so aufgerichtet, daß von dem wirbelnden Sonnensystem bis zu dem kleinsten Infusionsthier herab Alles so herrlich, so meisterhaft eingerichtet ist. Mögen wir es aber seiner Huld danken, daß er die Zukunft unserem Glücke so fest verschlossen hat!«

»Aber wie herrlich wäre das doch,« rief Carl seufzend aus, »wenn wir wissen könnten, wie es uns im nächsten Jahre oder im spätern Leben geht? – Was gäbe ich zum Beispiel nicht darum, zu erfahren, ob ich glücklich wieder die Heimath und meine Eltern erreiche, während ich jetzt in Ungewißheit und Angst der Zukunft entgegengehe.«

»Nimm das Beispiel, und Du wirst sehen, daß Du Unrecht hast,« sagte der Harpunirer freundlich, »prophezeihte Dir eine unbekannte Macht den *glücklichen* Ausgang Deiner Reise, wie leicht wäre es da möglich, daß Du nachlässig und gleichgültig gegen Deine Pflichten und dabei denken würdest, was thut's? ich komme ja doch nach Hause. Aber Deine Vorgesetzten würden eben so wenig als Du selbst mit Dir zufrieden sein. Deine Kameraden würden Dir zürnen, und das Leben selber müßte Dir endlich zur Last werden. Erführest Du dagegen den *unglücklichen* Ausgang vorher, Deinen Tod vielleicht mit Tag und Stunde, was für ein unglückliches, elendes Leben würdest Du bis dahin führen! Dein Frohsinn und Deine Lust und Liebe zur Arbeit wäre verloren; Deine Gedanken richteten sich nur auf den einen Punkt, und mit jedem Tage, mit jeder Stunde, die Du dem gesteckten Ziele näher rücktest, müßte die Angst auch stärker in Dir werden, und Dich zu Boden drücken. Jede *Hoffnung* würde Dir ja genommen, und Du *könntest* gar nicht länger leben. Nein Carl, Gott hat das Alles wohl und weise, lediglich zu unserem eigenen Besten so eingerichtet, daß ein dichter Schleier über unserer Zukunft liegt; wünsche diesen nimmer zu heben, denn nur der muthwillige und jedenfalls nutzlose Versuch setzte Dich sicherlich der Gefahr aus, vor der uns des Ewigen Güte durch das Geheimniß bewahrt hat.«

»Wol mögen Sie Recht haben,« seufzte Carl, »denn wie traurig und unglücklich wäre der sonst immer so muntere, lebensfrohe James gewesen, wenn er sein entsetzliches Ende vorher gewußt hätte! Aber – natürlich ist es doch auch, daß wir uns manchmal wünschen, Etwas voraus zu wissen.«

»Natürlich, ja,« lächelte der Harpunirer, »der Mensch ist nun einmal ein unzufriedenes Wesen, das immer drängt und vorwärts will und keine Ruhe und Rast hat auf der Welt – bis es im stillen Grabe liegt. Aber die Welten wandeln indessen ernst und herrlich ihre weite Bahn, das Rad des Schicksals und der Zeit rollt über uns hinweg, und aus dem Staube blühen neue, junge Geschlechter auf – denselben Kreislauf zu beginnen. – Doch wir sind ganz von dem abgekommen, wovon wir vorher sprachen, von den Sternen. In wenig Tagen, wenn wir diesen Wind behalten, werden wir den Aequator passiren und den Nordstern wiedersehen.«

»Ich habe mich schon lange darnach umgesehen,« sagte Carl, »denn da Sie mir das südliche Kreuz schon im Atlantischen Meere gezeigt haben, ehe wir zum Aequator kamen, glaubte ich, der Nordstern müsse auch auf der südlichen Hälfte der Erdkugel sichtbar sein. Ich kann ihn aber nirgends finden.«

»Das glaub' ich wol,« lachte Barthels, »und aus sehr einfacher Ursache. Der Nord- oder Polarstern steht nämlich fast unmittelbar über dem Nordpol, nur *einen* Grad von diesem entfernt (den ganzen Himmel von Pol zu Pol in 180 Grade eingetheilt). Das südliche Kreuz ist dagegen 38 Grad vom Südpol entfernt und beschreibt einen weiten Kreis um diesen. Daher kommt es also auch, daß es bei reinem Himmel über 30 Grad nördlich gesehen werden kann. Lebten Menschen am äußersten Nordpol, so würden sie den Nordstern gerade über ihrem Scheitel haben, der dort nur einen ganz unbedeutend kleinen, kaum sichtbaren Kreis beschreibt, während sich die ganze übrige Sternenwelt der nordischen Halbkugel um ihn dreht. Am Südpol hätten aber die dortigen Bewohner, wenn überhaupt Menschen da existiren könnten, das südliche Kreuz keineswegs über sich, sondern es würde nur einen weiten Bogen um sie beschreiben, jedoch nie untergehen, wie auch die nördlichen Sterne den Bewohnern des Nordpols immer sichtbar

classtests.com

blieben.«

»Wie wunderbar hell die Milchstraße hier im Süden glänzt!« sagte Carl nach kleiner Pause, in der er schweigend zu dem herrlich gesternten Himmel aufgeschaut hatte. »Was für eine Pracht, was für ein Glanz strömt von da aus!«

»Und jeder, dem bloßen Augen nicht einmal erkennbare Punkt dieses lichtdurchflutheten Raumes,« erwiderte Barthels, »ist ein Stern, eine Erde vielleicht wie die, auf der wir wandeln und die wir armen, kurzsichtigen Menschen schon eine Welt nennen. Welcher riesenhafte leere Raum liegt zwischen ihnen! – Die Astronomen rechnen das freilich Alles nach Meilen, und dem Scharfsinn des Menschen ist es gelungen, die Entfernungen, wie die Bahn der einzelnen Weltkörper mit einer Sicherheit zu bestimmen, die in Erstaunen setzt. Wenn wir freilich diese Millionen und Billionen Meilen nennen hören und unsere Sinne solchem Begriffe anpassen wollen, da schwindelt uns das Hirn, und diese Unendlichkeit ist mehr, als wir uns *denken* können. Wie die neuere Zeit aber, mit ihren verbesserten Instrumenten, uns so manche Aufschlüsse über das Räthsel der Sternenwelt gebracht, so hat sie auch den Bestand der Milchstraße entdeckt, und gefunden, daß sie aus unzähligen, für uns scheinbar dicht zusammenhängenden Sternen besteht. Heidnische Weise, in früherer Zeit, hielten sie für einen alten Sonnenpfad, der noch einen Theil seines Glanzes sich erhalten habe, und noch jetzt glauben die australischen Stämme, daß es der Rauch der Lagerfeuer ihrer Vorfahren sei, die nach dem Tode dort hinauf versetzt wären. Allerdings vermuthete man schon seit längerer Zeit, daß dieser lichte Theil des Himmels aus Sternen bestehen könne; der Erste aber, der sich Gewißheit darüber verschaffte und mit seinem Riesenteleskop die einzelnen Sterne jener Straße sah und erkannte, war Herschel. Ohne sein Teleskop zu bewegen, und in der Stellung, die es einnahm, zählte er allein zwischen fünf- und sechshundert Sterne, und berechnete, daß sich in einem Raume, nicht mehr als 10 Grad lang und 2½ breit, 258,000 befänden. Und das ist *nur ein Theil* des uns sichtbaren Sternenhimmels. Wie viel tausend und aber tausend Sternen-Welten mögen außer dem Sehkreis selbst unserer stärksten Teleskope liegen!«

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

14. Capitel

Das Leben an Bord eines Wallfischfängers.

Wie das Schiff doch jetzt so ruhig seine weite, pfadlose Bahn dahinglitt! Von einem steten Passat getrieben, die Segel von gleicher Brise gebläht, waren die Schiffer nicht einmal genöthigt, irgend etwas Wesentliches an der Stellung der Raaen zu verändern, und an dem scharfen, kupferbeschlagenen Bug vorn warf es den silberblitzenden Schaum auf und weit hinaus, so daß die spritzenden Tropfen in der Sonne bunte, schillernde Regenbogen bildeten.

Und wie das lebte in der See! – Ganze Schaaren von fliegenden Fischen stiegen oft, wie ein Volk Rebhühner, vor ihnen auf, strichen eine Strecke mit den dünnen, florartigen Flügeln über die züngelnden Wogen hin, und plumpten nach kurzer Zeit mit schwerem Fall in ihr eigentliches Element zurück. Hier und da schoß auch ein buntschillernder Delphin mit dem schlanken, gewandten Körper vor dem Bug herüber und hinüber, blitzschnell seine Beute ersehend und fassend. Schaaren von munteren, rothschimmernden Bonitos (karpfenähnliche Fische von ein bis drei Pfund Schwere) folgten theils dem Schiffe, theils sprangen sie dem Bug voraus, um Jagd auf die fliegenden Fische und andere kleinere, harmlose Bewohner des Meeres zu machen, während sie ihrerseits wieder stets auf der Wacht sein mußten, nicht von ihren größeren Kameraden in gleicher Weise gefaßt und verzehrt zu werden.

So ist das ein ewiges Jagen und Verfolgen in der Welt, der Stärkere hinter dem Schwächern drein, und Jener wieder von dem Stärkern verfolgt. Wie der Löwe und Tiger in ihrer Wildniß selbst den Büffel zu Boden schlagen und zerreißen, und was ihnen von den kleineren Raubthieren in den Weg kommt, vernichten, so zieht der weit kleinere Schakal eben so wieder auf Beute aus und ist gieriger vielleicht als der Löwe. Gleichen Wirkungskreis in Blut und Verfolgung hat der Fuchs, der Iltis, das zierliche Wiesel, das selbst den erwachsenen Hasen anspringt; sich ihm in den Nacken krallt und ihm die Halsadern durchbeißt, bis er todt zu Boden stürzt. Das kleine, kaum fingerlange Feldwiesel würgt Mäuse und rottet ganze Familien aus, und kommen wir erst zu den Vögeln, so geht der Verfolgungs- und Vertilgungskrieg vom Lämmergeier an bis zur Nachtigall hinab, die der Ameisen junge Brut zerstört und ihre Heimath aus einander scharrt.

Wie der Adler auf den Raben stößt, so giebt es kein gierigeres Raubthier als diesen; der kleine Neuntödter fängt Käfer

classtests.com

und spießt sie auf Zweige, die freundliche Schwalbe lebt nur von Insecten, die sie, in der Luft spielend, fängt; der gemüthliche Storch ist der Schrecken der furchtsamen Frösche, und diese wieder ihrerseits fangen eben so Insecten und Wasserthiere. Was für ein tückisches Raubthier ist die kleine, grausame Spinne, ja selbst in einem Wassertropfen, den uns das Sonnenmikroskop zeigt, sehen wir, wie die Infusionsthiere einander verfolgen und verschlingen.

Eben so schlimm, ja schlimmer noch fast ist es mit den Fischen. Die Wallfische leben von kleinen Thieren, die sie millionenweise verschlucken; der Hai faßt und verzehrt, was ihm vorkommt, und der größere Fisch überhaupt den kleinern, wo er ihn greisen kann; bis zu den kleinsten hinunter ist Raub und Verfolgung.

Das größte Raubthier aber ist – der Mensch. Denn ob groß oder klein, ob im Wasser, in der Luft oder auf der Erde, ihm gilt es gleich, er verfolgt Alles und – kann Alles gebrauchen. Von den Thieren, die er nicht verzehrt, benutzt er die Haut, die Knochen, die Eingeweide; mit seinen Waffen erlegt er die stärksten Geschöpfe des Erdballs, mit seinem Geist überlistet, bewältigt und zähmt er sogar einen Theil derselben, sie sich dienstbar zu machen. Gleich gefürchtet von Allen, schreitet er stolz auf seiner Erde hin, sich selber den *Herrn* der Schöpfung nennend – und ist doch selber nur ein *Punkt* im Ganzen, einen Sonnenstaub in dem unendlichen System, dessen Leben eben wieder von dem Tropfen im Zahn einer Schlange, von dem Stich eines Dornes, von dem Saft einer Pflanze abhängig ist.

Das aber bildet das *Leben* – ein ewiges Haschen und Drängen und Treiben und Jagen, herüber und hinüber; – während es stirbt, gebiert es sich neu, und aus dem Moder selber wuchert es jung und frisch und blühend wieder auf.

*

Als das Verdeck von dem letzten Auskochen gereinigt worden, und der Böttcher die ausgehitzten und frischangetrieben Oelfässer in den untern Raum befördert hatte, war es ein Zeitvertreib für die Leute, nach Delphinen und Bonitos zu fischen. Vorn am Bug des Schiffes bot sich dazu der beste Platz, da sich hier die Bonitos am liebsten aufhielten. An starken Bindfäden ausgehangene Stücken rothen und weißen Tuches, mit einem Haken darin verborgen, dienten als Köder.

Nur Barthels hatte von einer frühern Südseefahrt einen echt indianischen Bonitohaken mitgebracht, und fing auch mit diesem die meisten Fische. Derselbe bestand aus einem wol zollstarken Stück Perlmutter, unten breit geschnitten, daß die blitzende Fläche desselben dem hellen Bauch eines fliegenden Fisches glich, während er, vorn zugespitzt, durch das Anziehen des Seils, an dem er befestigt hing, oder auch nur stillgehalten, durch den Fortgang, den das Schiff im Wasser machte, mit der unstäten Bewegung eines wirklichen Fisches herüber und hinüber fuhr. Hinten dran war ebenfalls von Perlmutter ein ziemlich großer Haken angebracht, den der gierige Fisch verschluckte, worauf er rettungslos festsaß. Sie fingen Massen daran, wie auch einzelne Delphine, die aber schon weit scheuer sind und nicht gern an den Haken gehen.

Diesen wußte man auf andere Art beizukommen. Wenn sich einzelne von ihnen in der Nähe des Schiffes zeigten, so stellte sich einer der Harpunirer mit einem Elker (einer fünfzinkigen Harpune, zum Fang der kleineren Fische bestimmt) über Bord, während ein Anderer einen silbernen oder Argentan-Löffel, fest an ein Seil gebunden, in das Wasser hielt und damit umherfuhr. Der Delphin ist neugierig und liebt besonders Alles, was blitzt und schimmert. So, durch das Funkeln des Metalles herbeigezogen, kam oft Einer nach oben, das fremdartige Schimmern in der Nähe zu sehen, und wurde, sobald er sich in Wurfsnähe wagte, von der sichern Hand des Harpunirers getroffen und an Deck gezogen.

An Arbeit fehlte es aber gleichfalls nicht an Bord, wenn sie auch keine Fische fingen. Die Böttcher waren unablässig beschäftigt, auseinandergenommene Fässer wieder in Stand zu bringen, die eisernen Reifen herzurichten und alte Dauben auszubessern oder durch neue zu ersetzen. Die Zimmerleute hatten unterdessen mit den Booten zu thun, auch im Innern des Schiffes Verschiedenes zu repariren und zu verändern. Der Schmied richtete die Eisen (Harpunen), Lanzen und Spaten vor. Der Segelmacher arbeitete, von ein paar jungen Burschen unterstützt, emsig daran, alte Segel zu flicken und neue anzufertigen, und die Leute selber hatten Arbeit vollauf im Takelwerk und an Deck.

Ein Theil von ihnen spannte die Pardunen und Wanten fester und sah die Wevelien (die Querbänder der Strickleitern) nach. Ein anderer mußte das stehende Tauwerk frisch theeren. Wieder Andere zupften Werg und drehten grobes Schiemanns-Garn, die stärkeren Taue, wo diese eine Reibung auszuhalten hatten, zu umwinden. Die Bootsteuerer mußten ihre Boote nachsehen und in Stand setzen, ihre Lanzen und Harpunen schleifen und frisch einölen, ihre Lauftaue und die Wasserfässer nachsehen, neue Stiele vielleicht in die Harpunen, oder einzelne wenigstens vorräthig machen, und ihre kleinen Bootssegel, wenn das nöthig war, dem Segelmacher zum Ausbessern übergeben.

Carl war einer nichts weniger als angenehmen Beschäftigung zugetheilt worden – nämlich Denen, die den Auftrag bekommen hatten, das Takelwerk zu theeren. Mit einer Theerpütze um den Nacken mußte er ganz oben in den Mast hinauf und von dort anzustreichen beginnen, bis herunter. Natürlich blieb ein nicht unbeträchtlicher Theil der schmierigen und klebrigen Masse an seinen eigenen Händen und Kleidern hängen. Arme und Beine fühlte er kaum, als er Abends sein Tagewerk vollendet hatte, denn er war den ganzen Tag gezwungen gewesen, sich in ungewohnten

classtests.com

und oft schmerzhaften Stellungen anzuklammern, um von der Höhe nicht hinabzustürzen. Die Sonne brannte ihm dazu gerade auf den Scheitel und der Kopf schmerzte ihm, als ob er von einander bersten wollte.

Das mochte aber noch Alles angehen; der Arbeit hätte er sich schon gern unterziehen wollen; lieber Gott, es war ja sein eigener Wille gewesen, und wenn er sich den Wallfischfang auch früher wol anders gedacht, als solche Arbeiten zu verrichten, so ließ sich das jetzt doch nicht ändern. Durch Erfahrung wurde er jedenfalls klüger. Nur Eines schmerzte ihn, und machte ihm den Aufenthalt an Bord fast unerträglich, und das war der Umgang, das gezwungene enge Zusammenleben mit den Matrosen, von denen die Meisten auf der niedrigsten Stufe menschlicher Bildung standen, und nur durch Rohheit und Rücksichtslosigkeit eine Art Uebergewicht über ihre Kameraden zu erhalten suchten, welches sie auf keine andere Art gewinnen konnten.

Auf Wallfischfängern wird von den Capitainen, die nur sehr selten genug ordentliche Matrosen zu einer solchen langen Reise bekommen können, und sehr viel Mannschaft brauchen, meist Alles angenommen, was sich meldet. Rudern lernen die Leute dann schon, und wenn nur einige gute Matrosen zwischen ihnen sind, die mit dem Schiff und dessen Leitung umzugehen wissen, so gebraucht man die andere Masse eben zu den gröberen Arbeiten und hauptsächlich zum Einschneiden und Auskochen des Specks. Zusammengelaufene Handwerksburschen, Vagabunden, die an Land nicht gut thun wollen und sich, in sehr irriger Meinung, an Bord eines solchen Schiffes ein Leben mit vielen Abenteuern und wenig Arbeit denken, nicht selten Gesindel, das selbst nicht einmal mehr einen ehrlichen Namen zu verlieren hat, füllt die Reihen der Mannschaft, und der Gute und Ordentliche zwischen ihnen kann sich da nicht wohl fühlen und sehnt den Zeitpunkt wieder herbei, der ihn von den selber auf sich genommenen Fesseln löst und befreit. Daß eine solche Mischung von Leuten auch von dem Capitain mit unnachsichtlicher Strenge regiert werden muß, so weit es die Schiffs-Subordination betrifft, versteht sich von selbst. Ihr Zusammenleben unter sich läßt sich aber natürlich nicht weiter überwachen; im Logis vorn, wenn nicht auf Wacht, treiben sie, was sie wollen, und Jeder, der nicht in ihren rohen Ton eingeht und eingehen kann, wird das Opfer.

Nicht auf Wallfischfängern allein, auch schon auf gewöhnlichen Kauffahrteischiffen hat besonders der gebildete junge Mann, der als Volontair oder leichter Matrose seine erste Reise macht, um den Dienst zu lernen und sich später zum Steuermann und Capitain auszubilden, viel von dieser Gesellschaft zu leiden, und zieht er sich von dem rohen Leben zurück, das ihm, da er an andern Umgang gewöhnt ist, widerstehen muß, so wird er als stolz verschrieen und erst recht gemißhandelt. Ein energischer Charakter und ein kräftiger Körper gehört dazu, sich bei den Leuten in Respect, wo möglich in Furcht zu setzen; wer Beides nicht hat, sollte sich wol bedenken, ehe er den Plan faßt, zur See zu gehen.

Carl hatte besonders viel von den gemeinen Matrosen zu leiden, besonders hatte er nie zu Hause das rohe Schimpfen und Fluchen gehört, wie es hier selbst von der gewöhnlichsten Umgangssprache ganz unzertrennlich schien. Die ihm am meisten gewogen waren, quälten ihn sogar fast noch mehr mit ihren derben, rohen Scherzen, als Die, welche es ärgerte, daß Jemand gescheidter sein sollte, als sie selber waren, und übergegossene Eimer Wasser, Striche mit dem warmen Theerquast durch das Gesicht u. s. w. gehörten noch zu den sanftesten Zeichen guter Laune Einzelner unter ihnen.

Was Carl aber am meisten kränkte, war das völlig umgewandelte Wesen des Mannes, der, wenn irgend Jemand auf der Welt, Ursache gehabt hätte, dankbar gegen ihn zu sein, nämlich Jacobs. Der Bursche schien ganz vergessen zu haben, daß Carl ihn einst aus dem Wasser geholt und so sein Leben gerettet hatte, und war rauher, unfreundlicher gegen ihn, als irgend Einer der anderen Leute. Leider findet sich das nur zu häufig in der Welt, daß schlechte Menschen, unter dem Gefühl einer Verpflichtung gegen einen ihrer Nebenmenschen, dieses nach und nach lästig und drückend finden, abschütteln, und nun in das Extrem eines Hasses fallen, zu dem sie keinen andern Grund als ihr eigenes undankbares Herz haben.

Carl schmerzte das um so mehr, da ihm gerade die Erinnerung an jene That, die erste gute, die er selbstständig ausgeführt, immer eine liebe, und in seinem jetzigen, halbgezwungenen Leben sogar eine tröstliche gewesen war. Wenn ihn Alle als Fremde betrachteten und gleichgültig behandelten, Jacobs hätte das nicht gedurft, und daß er nun gar mit Spott und häßlichen Zornesreden bei dem kleinsten Versehen, beim geringsten Vergessen den Knaben anfuhr und mit rauhen Worten mißhandelte, kränkte ihn um so tiefer. Aendern konnte er's aber nicht, er that seine Pflicht und hoffte auf die Zeit, wo dieses Leben auch wieder einmal ein Ende nehmen würde.

»*Hoffte* auf die Zeit?« gern gestehen mochte er sich's im Anfang nicht, aber zuletzt konnte er es auch nicht einmal vor sich selber mehr verheimlichen, daß er sich das Leben an Bord eines Wallfischfängers doch eigentlich anders gedacht. Das Interesse der Jagd war allerdings da; aber wie lange dauerte das? eine Stunde vielleicht, oder zwei, und dann folgten wieder Monate voll einförmiger, ermüdender, geisttödtender Arbeit; mit Niemandem fast konnte er ein trauliches Wort wechseln, mit keiner Seele, die wirklichen Antheil an ihm nahm. Und seine Aeltern, seine armen Aeltern indessen, in welcher Sorge, in welchem Kummer betrauerten sie in dieser Zeit das *für sie* gestorbene Kind! Arme Mutter! armer Vater! – und der Ungehorsam des Sohnes, der jetzt freilich schwer dafür büßen mußte, hatte all' das Herzeleid über sie gebracht – über sie, die Nichts verschuldet und immer nur gesorgt und darauf gedacht hatten, das Glück des Kindes zu gründen. Was halfen ihm jetzt alle seine guten Vorsätze? An Bord der Schiffe, weit draußen

classtests.com

in See und von den blauen Wogen umtanzt, sind die schon oft gefaßt worden, und manches trübe Auge hat schwer von Thränen dahin zurückgesehen, wo die Heimath unerreichbar fern von ihm lag.

Unbekümmert um Schmerz oder Freude, Glück oder Elend, die es trug, verfolgte indessen das wackere Schiff rasch seine Bahn. Die Ausgucks stiegen allerdings Morgens in ihre Tops, wurden über Tag ein paar Mal abgelöst und kamen Abends wieder herunter, aber nie, zwei oder drei Mal einen falschen Lärm abgerechnet, signalisirten sie einen Fisch, da diese von der Oberfläche der See verschwunden zu sein schienen.

Was für ein einförmiges, langweiliges Leben war das an Bord! – harte Arbeit und schlechte Kost und weiter, immer weiter von der Heimath fort, dem fernen Norden zu. Wie trübe und traurig lag da die nächste Zukunft vor dem jungen Burschen, der sich schon nicht einmal mehr auf die Jagd freute und einen argen schlimmen Feind in der eigenen Brust zu allem übrigen Leid erwachen fühlte – das Heimweh

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

15. Capitel

Was Carl von den Südsee-Inseln hörte und sah.

»Land ho!« Vom Vortop herunter rief es der zweite Bootsteuerer lustig hinein in die blaue, sonnige Luft, und die Mannschaft, die sich rasch auf Deck sammelte, sah bald auch von hier aus die hohen, abgerundeten Umrisse eines Bergkegels am Horizont emporsteigen, von dem sich schnell das Gerücht durch das Vorcastle verbreitete, daß es der Pale-Berg von Hawaii sei, und sie nun wahrscheinlich den Hafenplatz Hilo von dieser Insel anlaufen würden. Sie näherten sich der Gruppe der Sandwichs-Inseln.

Mehr und mehr rückten sie dem Lande zu, höher und höher stieg der Berg aus der See empor, im Hintergrund einen zweiten Gipfel zeigend, aber immer noch ließ sich nicht der Thalgrund erkennen, und die Nacht deckte endlich die fernen Umrisse des Gebirges mit ihrem Schleier.

So lange es dunkel war, durften sie nicht daran denken, zwischen die Korallenbänke einzulaufen, und kreuzten deshalb, so nahegekommen, als der Capitain für die Sicherheit seines Schiffes für rathsam hielt, mit demselben auf und ab. Schon mit der ersten Wacht aber und noch lange vor Tagesanbruch hielten sie wieder auf den Eingang der Bai zu, und als die Sonne ihre ersten blitzenden, zuckenden Strahlen über die weite wogende Fluth warf, lag die Palmenküste der Bai von Hilo in all' ihrer Pracht und Herrlichkeit und von den kahlen drohenden Kraterspitzen ihrer Vulcane überragt, vor den Blicken der seemüden Wanderer.

Carl war noch nicht an Wacht, aber schon mit Tagesgrauen aufgestanden, den Anblick nicht zu versäumen und schwelgte jetzt in der wirklich wundervollen Scenerie, die einen um so höhern Reiz für ihn hatte, weil sie ihm ja eben so ganz neu und fremd war. – Aber die Klippenreihe, die sich vor ihnen, scheinbar in ununterbrochener Kette, ausdehnte – wie sollten sie durch diese hin mit dem tiefgehenden Schiff ihren Weg finden? Zum ersten Male sah Carl hier die weitdehnenden Korallenriffe der Südsee, die mit einem Schaumgürtel überstürzender Wogen alle Inseln einzeln umziehen, und manche derselben jeder Möglichkeit berauben, größere Schiffe zu ihren Ufern zu lassen.

Die weiße Koralle der Südsee ist eine eigentümliche Substanz, über deren Entstehen sogar die Naturforscher noch nicht einmal einig sind. Weiß und porös, in ihren ersten Ansätzen leicht bröckelig, später aber zu steinfester Masse verhärtend, schreibt man sie ziemlich allgemein dem Korallenwurm, einem kleinen Insect zu, das sie durch irgend eine Absonderung seines Körpers nach und nach aufbauen, oder vielleicht auch aus fremden Stoffen zusammentragen soll. Dann aber haben auch andere Naturforscher wieder bewiesen, daß eben dieses Insect nur bis zu einer gewissen Meerestiefe leben kann, und nichts desto weniger finden sich die Corallen an vielen Stellen der Südsee vom Meeresufer in senkrechten Wänden bis zu enormer Tiefe hinabsteigend. Nie aber wächst sie über die Oberfläche der See selber hinaus, denn Salzwasser gehört zu ihren unerläßlichsten Bedingungen des Lebens und Bestehens.

Viele der Inseln in der Südsee, ja die große Mehrzahl derselben verdankt ihr Entstehen einzig und allein diesen Korallen, die, wenn sie die Oberfläche an einzelnen Stellen erreichten, in ihren zackigen, baumartigen Auswüchsen treibenden Seetang, Gras, Moos und andere vegetabilische Stoffe, vom Grunde der See oder von anderen Inseln kommend, festhalten und durch neue und immer neue Anschwemmungen mehren und erhöhen. Anschwimmende

classtests.com

Samenkerne und Kokusnüsse fassen dann Wurzel, verdichten zuerst mit ihren Fasern die noch geringe Erdmasse mehr und mehr, und vergrößern dann später durch ihre Abfälle das Land.

Hier und da half aber auch die Natur gewaltsam nach, neue Inseln zu gründen, die sie, mit wilder Kraft von irgend einem unterseeischen Vulkan getrieben, oft in einer Nacht an die Oberfläche der See warf. Beispiele hiervon haben wir selbst in unseren europäischen Gewässern. Das neueste dieser Beispiele fand am Morgen des 10. Juli 1831 an der Küste von Sicilien statt, wo ein zufällig dort vorbeikommendes Schiff, die Brigg Theresine, etwa zwanzig Miles vom Cap St. Mark entfernt, das Wasser in geringer Entfernung, von dickem Qualm gefolgt, zu einer Höhe von sechzig Fuß emporsteigen sah, während die Luft nach Schwefel roch. Als der Capitain später hieher zurückkehrte, fand er eine kleine, etwa acht Fuß über die Meeresfläche hervorragende Insel, mit einem lavagefüllten Krater in der Mitte, und die Tiefe des Wassers ringsumher etwa 100 Faden, oder 600 Fuß engl., so daß also hier Menschen selbst Zeugen des Entstehens einer solchen Insel waren, die durch die aufgeworfenen Lavamassen eines unterseeischen Vulcans gebildet wurde.

Ein großer Theil dieser Südsee-Inseln hat noch jetzt die Form ausgebrannter Vulcane, um deren Kraterrand sich die Koralle angesetzt und aufgebaut hat, so daß sie in der Mitte eine manchmal tiefe, manchmal ganz seichte und mit Korallen ausgefüllte Lagune bildet.

Der Vulcan auf Hawaii, der von den Indianern Kirauca genannt wird und in dem, ihrer Sage nach, die Feuergöttin Pele wohnt, ist jedenfalls der größte der Erde, denn der Umfang seines Kraters allein, in dem ein See kochender, gährender Lava steht, beträgt sieben englische Meilen. Von Zeit zu Zeit, bis auf die neueste, beginnt er zu arbeiten; der ungeheure Kessel füllt sich mehr und mehr und schleudert die glühenden Massen ins Thal hinab[10], bis er ausgetobt hat, wo sich die Lava an einzelnen Stellen mit einer festen und halb erkalteten Rinde bedeckt. Unter dieser wühlt und kocht es aber fort, und bricht an einzelnen Stellen immer wieder aus.

Wie gewaltig die Natur hier schafft und gährt! wie sie aus dem Innern der Erde heraus dem Menschen einen Blick in ihre heimliche Werkstätte vergönnt! Wie das da unten braust und donnert und wühlt und kocht und durch den Mittelpunkt des Erdballs hin, selbst wenn wir nicht annehmen wollten, daß dieser hohl und mit der gährenden Fluth gefüllt sei, seine Canäle nach allen Seiten hinaus schießt! Wenn aber die Geister da unten einmal recht besonders thätig sind, schleudert er wol auch zu gleicher Zeit aus dem Vesuv und Etna, auf den Sandwichs-Inseln und im Indischen Archipel die kochenden Lava-Massen aus und macht sich Luft da unten, während der Mensch oben mit Zittern und Zagen seinem dumpfen Grollen lauscht.

Diese Vulcane, die mit den verschiedenen Erdbeben in der genauesten Verbindung stehen, können wir deshalb auch recht gut als die Sicherheitsventile des Erdballs betrachten, denn die sich im Innern desselben entwickelnden Gase, die sich mit der Zeit da unten ansammeln, *müssen* zuletzt einen Ausweg haben, sich Luft zu machen, oder sie würden die Erdkruste durch ihre furchtbare Kraft sprengen, wie der eingeschlossene Dampf in den Kesseln unserer Maschine, ohne solche künstlichen Ventile, diese sprengt und wenn sie von faustdickem Eisen wären.

Die breiteste Straße ins Freie hat jener geheimnißvolle unterirdische Herd hier auf dieser Insel, die jedenfalls ihren ganzen Ursprung seiner Thätigkeit verdankt, und fortwährend noch hebt er neues Land, neue Lavafelder aus dem Grunde des Meeres auf, und erweitert die flache Küste oder schreckt die Bewohner durch sein plötzliches Arbeiten bald hier bald da. So sank vor einer Reihe von Jahren plötzlich einmal die See eines Abends zu einer ganz ungewöhnlichen Tiefe, und trat an manchen Stellen Hunderte von Fußen weiter vom Ufer zurück, als sie je gethan. Die Insulaner aber, die nicht mit Unrecht einen eben so raschen Rückschlag der Wasser erwarten mußten, bekamen nicht einmal alle Zeit, ihr Leben auf das höher liegende Land zu retten, denn wie eine Mauer stürmte schon wenige Minuten nachher die gewaltsam durch irgend eine vulcanische Thätigkeit zurückgepreßte Wassermasse wieder nach vorn, um ihr Gleichgewicht herzustellen, und ergriff Hunderte der Unglücklichen, um sie mit sich fortzureißen. Der zweite Rückprall, der hierauf erfolgte, war schwächer als der erstere, der dritte noch schwächer, und die See beruhigte sich so nach und nach, wie sich etwa das Wasser in einem größern Gefäß, das man durch Anstoßen in Bewegung gebracht, nach und nach wieder setzen würde. Welch ein prachtvoller Anblick bot sich jetzt der Schiffsmannschaft, als sie die Einfahrt der Riffe erreichte! Durch einen schmalen Canal, an dessen beiden Seiten die weißbeschäumten Wogen donnernd gegen die Korallenfelsen anschlugen und doch das Binnenwasser nicht bewegen konnten, das in einem glatten, ungestörten Streifen die Insel umschloß, fuhren sie hinein. Aber vor ihnen dehnten sich die wunderschöne Hilo-Bai aus und schien mit ihren beiden, rechts und links ausragenden Vorgebirgen wie mit zwei Armen die Ankommenden gastlich empfangen zu wollen.

Ueberall an der Uferbank standen einzelne Gruppen schlanker, hochstämmiger Kokospalmen, von anderen Laubbäumen, Brodfrucht, Kastanien, breitblätterigen Bananen etc. dicht umgeben, während dazwischen die hellen, freundlichen Wohnungen der Indianer herausschauten. Von diesen lagen kleine Dörfer, dicht in den Schatten ihrer Fruchtbäume gedrängt, zusammen, und die mächtigen Kuppen der beiden Berge, die hoch und düster mit ihren nackten Lavamassen hinausragten, gaben dem ganzen Bilde einen großartig wilden Anstrich.

classtests.com

Und wie belebt war die See! Zwei andere Wallfischfänger – Amerikaner, ihren Flaggen nach – lagen noch im Hafen, und zahlreiche Canoes, theils mit Segeln versehen, theils von darin sitzenden braunen Gestalten gerudert, glitten über die kaum bewegte, nur leise wogende Fluth herüber und hinüber.

Carl freute sich wie ein Kind aus das Land und die weiten herrlichen Streifzüge in jenen wilden Schluchten, die mit ihren dunklen Schatten so verführerisch zu ihnen herüber schauten. Er träumte auch schon von klaren, murmelnden Bächen, von dem Umgang mit, wie er es sich dachte, unverdorbenen, von der Civilisation unberührten, einfachen, braunen Menschen, die ganze Naturaliencabinette gegen ein paar verrostete Nägel, Stücken Spiegelglas, Knöpfe und andern Tand eintauschten und dann noch hinterher glaubten, sie hätten ihre Geschäftsfreunde auf das entsetzlichste hinter's Licht geführt.

Ihr Anker rasselte bald in die Tiefe, und ein Canoe ruderte auf ihr Schiff zu, in dem Carl einen europäischen Offizier zu erkennen glaubte; – aber, lieber Gott! wie mußte der arme Teufel von der Sonne verbrannt sein! – er sah ganz dunkel aus. Das Canoe kam indessen näher und näher, bis dicht unter das Schiff, und die Leute daraus, zwei ausgenommen, die es gerudert hatten, kletterten wie die Katzen an Bord. Aber es war kein europäischer Offizier darunter, sondern lauter Indianer, von denen der eine nur – Carl mußte lachen, als er ihn sah – bei der furchtbaren Hitze in eine dicke blautuchene Uniform mit blanken Knöpfen, die früher einmal die tapfere Brust eines Marinesoldaten gedeckt haben mochte, bis oben an den bloßen braunen Hals eingeknöpft war, während den untern Menschen ein rothes baumwollenes Tuch umhüllte. Füße und Beine trug er bloß, und auf dem Kopfe einen kleinen runden Strohhut, mehr zum Staate, als eines besondern Nutzens wegen.

Der Mann war der Hafencapitain von Hilo, und als solcher beauftragt, sowol die Gesundheit der Mannschaft zu untersuchen, als auch die üblichen Hafengelder in Empfang zu nehmen. Dabei schloß er mit dem Capitain gleich an Ort und Stelle einen Contract ab, eine bestimmte Quantität Holz bis zum nächsten Abend an Bord zu liefern, auch einige Vorräthe an frischen Kartoffeln und Früchten, Citronensaft und ein paar junge Schweine herbeizuschaffen.

Als dies abgemacht war, so beorderte unser Capitain die vier Bootsteuerer, ihn in seinem Boote an Land zu rudern, und der strenge Befehl an das Schiff lautete: daß Keiner der Leute dasselbe verlassen dürfe.

Das war ein Donnerschlag für die Mannschaft, da fast Alle nach sechsmonatlicher Fahrt, in der sie kein Land betreten, den Augenblick wol recht heiß ersehnt haben mochten, wieder einmal unter einem grünen Baume zu liegen und das Rauschen des Windes durch die Zweige, das Plätschern des muntern Bergstroms zu hören. Und nun sollten sie hier verdammt sein, an Bord »im Schatten ihrer Masten« zu liegen und Salzfleisch zu essen wie vordem.

Capitaine von Wallfischfängern sind aber meist sehr streng mit ihren Leuten und fürchten besonders, daß ihnen Dieselben beim Anlanden an einer der freundlichen Südsee-Inseln davonlaufen möchten, was sie allerdings in nicht geringe Verlegenheit setzen würde. So ein Schiff hat z. B. zwei Zimmerleute, zwei Böttcher und einen Schmied an Bord, welche Handwerker dem Fahrzeuge während der langen Zeit seiner Abwesenheit von irgend einem bewohnten Punkte auch unumgänglich nöthig sind. Sollten Diese nun an einer Stelle, wo sie unersetzlich wären, entweichen, so würden sie nicht allein den Capitain, sondern die ganze Mannschaft, die sämmtlich auf Theilung des Fanges gesetzt ist, in die furchtbarste Verlegenheit bringen, und in manchen Fällen selbst das Auslaufen des Schiffes nach den Jagdgründen unmöglich machen, oder doch so weit verzögern, daß die beste Zeit zum Fang versäumt würde.

Der Wallfischfang macht dabei seinen ganzen Erfolg von dem Eifer und guten Willen der Offiziere, wie auch von dem der Mannschaft abhängig, und es ist unumgänglich nöthig, daß alle Diese auch bei der Beute selber interessirt sind. Wenn die Leute nämlich nur nach einem bestimmten Gehalte, gewissermaßen um Tagelohn arbeiteten, so würden sie sich wenig um den Fang der Fische kümmern, der ihnen ja doch nur Mühe und Arbeit macht. Das zu vermeiden, bekommt der Capitain eines solchen Schiffes etwa den vierzehnten Theil des Reingewinnstes vom Fang – der erste Harpunirer den achtzehnten oder zwanzigsten Theil, die übrigen Harpunirer den vierundzwanzigsten bis dreißigsten, die Bootsteuerer vielleicht den vierzigsten bis fünfzigsten, und die gewöhnlichen Matrosen natürlich verhältnißmäßig noch weniger.

Der Rheder, das heißt der Schiffseigenthümer, hat dabei, wenn der Fang nur einigermaßen gut ausgefallen ist, noch immer einen nicht unbedeutenden Gewinn und den Vortheil, daß die Leute jetzt in ihrem eigenen Interesse handeln, wenn sie so viel als möglich an Thran und Fischbein zu erbeuten suchen. Nichts desto weniger ist der gewöhnliche Matrose ein viel zu leichtsinniger Gesell, sich viel um seinen eigenen Nutzen zu kehren, wenn sein Vergnügen demselben entgegensteht. Wo er zu günstiger Zeit fortlaufen kann, läuft er gewiß und läßt lieber Verdienst und schon verdienten Lohn im Stiche.

Der Capitain blieb indessen den ganzen Tag und selbst die Nacht an Land; das Boot mit den Bootsteuerern aber – die als untere Offiziere schon mehr Vertrauen genossen und auch nicht so leicht ihr Schiff verlassen – hatte ebenfalls nur eine Stunde am Ufer bleiben dürfen und war dann zurückgeschickt worden. Die Mannschaft wäre wirklich an der wundervollen Küste vor sich, die sie nicht betreten sollten, verzweifelt, hätten sich nicht ein paar Fruchtboote zu ihnen hinausgefunden, die ihnen, allerdings zu etwas hohen Preisen und keineswegs, wie sie erwartet zu haben schienen,

classtests.com

gegen Knöpfe und Nägel, die Früchte ihres Landes, Bananen, Brodfrucht, Kokosnüsse, Orangen, Papayas und wie sie alle hießen, zum Verkauf anboten.

Hier aber fand sich wieder eine andere, und allerdings sehr große Schwierigkeit – die Leute hatten kein Geld. Der Matrose ist das leichtsinnigste Menschenkind unter der Sonne. Auf seinen langen gefährlichen Reisen, fortwährend der Möglichkeit ausgesetzt sein Leben einzubüßen, scheint er nur stets darauf bedacht, so wenig als möglich von irdischen Gütern zu gleicher Zeit mit demselben zu verlieren. Wenn die Leute an Land kommen und ihren Sold ausgezahlt erhalten, gehen sie auch nicht eher wieder an Bord, bis der letzte Pfennig verthan ist. Ja, nicht selten verkaufen sie selbst um einen Spottpreis, was sie an Kleidern auf dem Leibe haben, um den letzten Tag auf festem Grund und Boden »würdig zu feiern,« wie sie es nennen. »Wer weiß, ob wir von der nächsten Reise überhaupt zurückkehren,« sagen sie dabei, »und was wir verdient haben, wollen wir da auch wenigstens verzehren.« Die Folge davon ist, daß sie, wenn sie eine fremde Küste erreichen, nie einen Pfennig zum Verzehren haben und stets vom Capitain abhängen, der ihnen kleine Vorschüsse machen muß. Der war aber jetzt an Land, und die Leute wandten sich in ihrer Verlegenheit an die Harpunirer, die sie baten, ihnen eine Kleinigkeit vorzustrecken, bis der Capitain zurückkäme.

Barthels half hier aus, und Carl besonders, der auch nicht die kleinste Münzsorte sein eigen nannte, bekam von ihm einen Korb mit Früchten. Er sollte diese tropischen Erzeugnisse einer heißen Sonne, nach denen er sich schon so lange gesehnt, doch wenigstens kosten können.

Die wichtigsten und auch eigentlich die alleinigen Früchte dieser Inseln sind Kokosnüsse, Brodfrüchte und das Hauptnahrungsmittel der Sandwichs-Insulaner, die Tarowurzel. – Diese Früchte entsprechen dem Klima wie den Bedürfnissen der Bewohner vollkommen. Die Tarowurzel besonders ist ihnen unentbehrlich und vertritt in diesen Gruppen *das Brod* unseres Welttheils, wie die Kokosnüsse in trockenen Districten oder Inseln mit ihren saftigen Nüssen *das Wasser* ersetzen. Die Kokosnuß wächst auf einer hohen, schlanken, sehr zierlichen Palme, mit breiter, schattiger Blätterkrone und setzt die Früchte oben im Mittelpunkte der breiten Blätter an. Wie Beeren an einer Traube, wachsen diese Fruchtstengel gerade in die Höhe, eine Unzahl winzig kleiner Nüsse tragend. Von diesen bildet sich ein Theil aber rasch aus, wird größer und größer, setzt eine grüne Schale an, füllt den sich langsam erhärtenden Kern mit einem süßen, kühlen Wasser und fällt endlich, wenn sie nicht gepflückt wird, ab, um neu Heranwachsenden Raum zu geben. Die Kokospalme zeigt, eben so wie die Orange, das wunderliche Bild eines Baumes mit Blüthe und Frucht zugleich, und so reichlich und ununterbrochen trägt sie das ganze Jahr hindurch, daß nur wenige Bäume einem Menschen zu vollständiger Nahrung dienen könnten, auch in manchen Fällen wirklich dienen. Im »gefährlichen Archipel« z. B., den meine junge Leser auf der Karte östlich von den Gesellschafts- und Georgsinseln finden können, bestehen die Inseln fast allein aus Korallen, die sich erst vor Kurzem aus dem Meere erhoben haben, und tragen beinahe als einzigen Fruchtbaum die Kokospalme. Die Insulaner dort leben denn auch nur von Fischen und von den Kernen dieser Palme, und da auf sehr vielen Inseln gar keine Quellen frischen Wassers bestehen, so sind sie auf den Saft dieser Früchte, von dem jede Nuß, wenn sie noch nicht ganz reif ist, eine reichliche halbe Flasche liefert, als auf ihr einziges Getränk, angewiesen. In der Regenzeit können sie allerdings auch das Regenwasser sammeln, da es aber manche Monate im Jahre gar nicht regnet, so wäre dies eine sehr ungewisse Hülfsquelle.

Einer der wichtigsten Bäume für die Südsee-Inseln – wenn auch mehr für die südlicher gelegenen Gruppen als die Sandwichs-Inseln – ist jedenfalls der Brodfruchtbaum.

Er trägt große runde Früchte von vier bis sechs, auch wol sieben Zoll im Durchmesser, die roh allerdings nicht genießbar sind, wie etwa unsere Kartoffeln, geröstet und gebacken aber einen mehligen vortrefflichen Geschmack haben und das Brod in jeder Hinsicht vollkommen ersetzen. Die großen handähnlichen Blätter geben ihm dabei ein gar eigenthümliches Ansehen, und die Natur hat in diesen beiden Bäumen dem Bewohner jener Landstriche eigentlich Alles verliehen, was er zu seinem Lebensunterhalte braucht.

Während die Bewohner der südlichen Gruppen fast ausschließlich von dieser Frucht leben, zieht sich indeß der Sandwichs-Insulaner mehr die schon vorerwähnte Tarowurzel, ein Sumpfgewächs, das in kleineren Teichen angepflanzt und dessen Mehl einer gewissen Gährung unterworfen wird, um es dem Geschmacke der Menschen angenehm zu machen. Sie bereiten einen Brei daraus, den sie Poë nennen und mit den Fingern essen. Ihr dritter Finger der rechten Hand hat davon sogar den Namen Poefinger erhalten. Aber auch die Anpflanzung dieses Nahrungsmittels erfordert sehr wenig Mühe und Arbeit, die erste Anlage vielleicht ausgenommen, und ein einziger damit bepflanzter Acker ist im Stande, Jahr ein und aus eine starke Familie fortwährend und allein zu ernähren.

Nun werfen wir den Leuten dort nicht selten vor, daß sie faul wären und Nichts arbeiteten, doch mit welchem Grunde? – Gott selber setzte sie in ein Paradies, ohne sie mit *einer* verbotenen Frucht zu beunruhigen und zu verführen, mit einem Klima, das jeder körperlichen und geistigen Anstrengung von vorn herein widerstrebt, mit einem Boden, welcher der allergeringsten Mühe die reichlichsten Früchte bietet; weshalb sollten sie sich quälen? weshalb sich anstrengen? – Daß die Weißen unablässig arbeiten – gut, das ist *ihre* Sache, und wenn es ihnen Freude macht, warum sollten sie es nicht thun? Sie selber fühlen aber kein Bedürfniß, sehen auch die Nothwendigkeit nicht ein, und waren ja

classtests.com

bis jetzt *ohne* Arbeit auch froh und glücklich. Aber das half ihnen Nichts. Der Cultur entgingen die Armen nicht.

So hat man sie, wie man es jetzt nennt, *civilisirt*, aber mehr als die Hälfte der Bevölkerung, ja auf manchen der Sandwichsinseln sogar drei Viertheile derselben, sind darüber untergegangen und vom Erdboden verschwunden. Alle möglichen Laster hat der übrig gebliebene Theil kennen gelernt und eine fast nur äußerlich religiöse Form hat ihnen keinen Ersatz für das Verlorene bieten können. – Nach einem halben Jahrhundert wird man ihren Namen kaum noch kennen, denn die letzten der Stämme werden von der Erde verschwunden sein.

An jenem Abend setzte sich Barthels zu Carl vorn auf das Vorcastle und erzählte ihm von den Gruppen dieser Inseln, die er selber auf früheren Reisen schon besucht und dann und wann auch betreten hatte. Mit den Seeleuten ist es aber eine eigene Sache, denn, fest an ihr Schiff gekettet, bekommen sie von fremden Ländern und Welttheilen, die sie besuchen, selten mehr als die Hafenorte zu sehen, und oft selbst diese nur oberflächlich. Die See ist ihr Element, das Schiff ihre Heimath, und da es ihrer Sorge anvertraut ist, so dürfen sie es auch nicht verlassen. Ja, machen sie wirklich einmal kleine Streifzüge durch das Land, die sich dann immer nur auf die Nähe des Hafens beschränken, so läßt sie die Sorge um ihr Schiff selbst dieses Vergnügen nicht mit Ruhe genießen, das ihnen sonst Freude machen und das einförmige Leben der Seefahrt gewiß angenehm unterbrechen würde.

Auch das hatte sich Carl ganz anders gedacht. Was half es ihm jetzt, daß er die halbe Welt umschifft hatte und an dem ersten Ziele ihrer Reise angekommen war? Er durfte es nicht einmal betreten, und wenige Tage später pflügten sie wieder mit dem Kiel ihres Schiffes die weite See, noch ferneren, noch abgelegeneren Ländern zu, um, dort angelangt, vielleicht eben so fest an Bord gebannt zu sein als jetzt. Und deshalb hatte er sich aus der Heimath fortgewünscht? – deshalb das Leben an Bord eines Schiffes als das Ziel seiner Wünsche betrachtet? – Lieber Gott, das geht so in der Welt; unsere Jugend ist voller Hoffnungen und Träume, und Alles scheint unseren jungen Herzen von dem rosigen Lichte des Morgens überhaucht. Steigt die Sonne einmal höher und brennt sie uns auf den Scheitel, dann bekommt das Alles ein allerdings viel mehr nüchternes, aber auch viel wahreres Ansehen, und sind wir nur über die erste Enttäuschung weg, so lernen wir uns auch in das Andere finden.

Nur eine Freude hatte Carl jetzt, einen Trost auf seiner langen Fahrt, nämlich doch von hier aus wenigstens einen Brief nach Hause, an seine Aeltern befördern zu können und ihnen Nachricht von sich zu geben, daß er lebe und gesund sei, auch in einiger Zeit hoffen dürfe, reuig in ihre Arme zurückkehren zu können. Er schilderte ihnen die Vorgänge des letzten Abends in der Heimath, das Auffinden des Schwimmenden und seine Rettung durch das Schiff und bat sie, dem Sohne nicht zu zürnen wegen dieses einzigen Fehltritts, sondern ihm zu verzeihen; ach! er hatte ja schon so schwer dafür gebüßt!

Wenn sie hier fremde Schiffe träfen, so war ihm vom Capitain allerdings versprochen worden, ihn gleich von hier ab mit nach Hause zu schicken. Aber nur zwei Wallfischfänger lagen im Hafen, Schiffe, wie sie, bestimmt, die nördlichen Meere aufzusuchen, und an Land hätte er nicht bleiben können, da er Nichts in der Welt besaß, davon zu leben. Als er so trübsinnig da saß, lachte ihn aber Barthels aus, erzählte ihm von dem interessanten Fange der echten Wallfische, dem sie jetzt entgegengingen, von Eisbären und Kamtschadalen, Seehunden und Wallrossen, daß er seine Trauer endlich vergaß – aber freuen konnte er sich doch nicht mehr darüber.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

16. Capitel

Wie der Capitain Carl mit an Land nahm, und wozu ihn Jacobs bereden wollte.

Am andern Morgen kehrte der Capitain an Bord zurück und hatte sein ganzes Boot schwer beladen mit Kartoffeln, Jams (ebenfalls ein Knollengewächs), Bananen, Kokosnüssen, Brodfrüchten und Orangen, auch einigen Fäßchen Citronensaft und ganzen Körben rothen spanischen Pfeffers. Für die Mannschaft war aber diese Herrlichkeit freilich nicht bestimmt, sondern nur für den Capitain und die Offiziere; die Leute mochten sich, wenn sie etwas Derartiges zu haben wünschten, es selber kaufen. Nur Kartoffeln, Jams und Citronensaft bekamen sie von jetzt ab, um den Scorbut (eine sehr gefährliche Krankheit, die bei langen Seereisen manchmal auf Schiffen ausbricht) fern von ihnen und sie gesund zu halten.

Der Capitain blieb etwa eine Stunde an Bord und ließ dann sein Boot wieder in Stand setzen, um noch einmal an Land

classtests.com

zu rudern. Vorher aber mußte Carl in die Kajüte kommen und erhielt hier die sehr willkommene Erlaubniß, den Capitain begleiten zu dürfen. Seine Vorbereitungen zu der Fahrt waren bald getroffen, und als er zu dem bestimmten Boote hinuntersprang um seinen Sitz als Ruderer dabei einzunehmen, fand er noch außer sich zwei Harpunirer und seinen alten Unglücksgefährten Jacobs. Gleich darauf kam der Capitain aus seiner Kajüte, stieg in das Boot hinab, und wenige Secunden später arbeiteten sie mit kräftigen Ruderschlägen dem gar nicht so fernen Lande zu.

Eine Menge neugieriger Eingeborener hatte sich hier versammelt, Männer und Frauen, die in ihrer Tracht oft so gleich gingen, daß sie Carl im Anfange nicht einmal von einander zu unterscheiden vermochte. Alle fast trugen dabei Blumen oder rothe und gelbe Reifen, von Wolle oder Federn gemacht, im Haar. Roth und Gelb schienen überhaupt die Lieblingsfarben dieser Leute zu sein. Müßig kauerten die Meisten von ihnen auf dem scharfen, weißen Korallensand der Landung, lachten unter einander und besprachen das Aussehen der Fremden; nur hier und da beschäftigten sich Einzelne mit dem Fischfang, mehr vielleicht zur Unterhaltung, als eines wirklichen Erwerbes wegen.

Die eigenthümlichen Canoes der Eingeborenen fielen Carl vor allen anderen Sachen auf, denn roh aus einem Baumstamm ausgehauen, hatten sie noch auf der einen Seite einen langseits, aber vielleicht drei Fuß vom eigentlichen Boot befestigten Balken von leichtem Holze, der nebenher auf dem Wasser schwamm und das kleine schlanke Fahrzeug vor dem Ueberkippen bewahren sollte. Wenn auch dabei das nebenlaufende Holz die Schnelligkeit des Fahrzeuges etwas vermindern mußte, so wußten die Leute doch so geschickt damit umzugehen, daß sie den schlank gebauten Nachen, trotz der Beigabe, rasch über die glatte Meeresfläche führten, und sie sollen sich sogar auf weite Strecken in die See damit wagen.

Und wie lauschig und still versteckt die leichten, luftigen Bambushütten der Eingeborenen in dem kühlen Schatten der Palmen und Fruchtbäume lagen und die breiten, wund gerissenen Blätter der Bananen so eigen und fremd dazu raschelten und flüsterten! Es war ein so wunderliches Land und Leben um ihn her, und wie gern wäre er nicht in das Drängen und Treiben der Leute mitten hinein gesprungen, aber – das ging nicht. – Er hatte Dienst im Boot und der Capitain ihn und Jacobs, als sie das Ufer erreichten, zur Bewachung der Yölle zurückgelassen, während er selber mit den Harpunirern in die kleine Stadt von Hütten ging. Carl war freilich am Ufer, aber mehr auch nicht.

Einzelne der Indianer kamen jetzt heran, um mit ihnen zu plaudern; aber er verstand kein Wort von dem, was sie sagten; Jacobs dagegen, der die Inseln schon in früheren Jahren einmal besucht haben mochte, konnte sich zur Noth mit ihnen verständigen. Ob sie übrigens nicht recht begriffen, was er sagte, oder nicht damit einverstanden waren – sie schüttelten mehrmals, als er zu ihnen sprach, mit dem Kopfe, lachten auch wol, zogen ihren Kattun um sich her und schlenderten am Strande hinauf.

Endlich kam ein Europäer zu ihnen heran, der mit Jacobs ein Gespräch in englischer Sprache begann und bald darauf leise und angelegentlich mit ihm flüsterte. Auch ihm schien der Matrose einen Antrag gemacht zu haben, denn er sah bedenklich dazu aus, nickte erst, schüttelte dann wieder mit dem Kopfe und mußte sich doch zuletzt mit ihm verständigt haben, denn die Beiden gaben sich die Hand, und der Fremde ging wieder und zwar jetzt mit so schnellen Schritten der Stadt zu, als ob er dort Etwas vergessen hätte.

Carl achtete nicht viel darauf und unterhielt sich indessen damit, die verschiedenen Gruppen von Menschen zu betrachten, die am Ufer theils ihren Geschäften nachgingen, theils langsam umherschlenderten und mit einander plauderten. Wunderliche Gestalten waren dabei; indianische Soldaten in alten, geflickten Uniformen, mit schauerlichen Musketen und barfuß; stattliche Würdenträger des Reiches wahrscheinlich schlenderten nebenbei daher, mit tätowirten nackten Beinen, einem roth baumwollenen Lendentuch und einem schwarzen Frack darüber; wilde, braune Mädchen mit Blumen, ins Haar und hinter die Ohren gesteckt, würdige, dicke Matronen, die schwerfälligen Ganges ihr Fett umhertrugen, und hier und da ein Europäer in luftiger bequemer Tracht, den breiträndrigen Strohhut auf dem Kopfe.

Viele der Indianer liefen auch, einen schmalen Gürtel ausgenommen, den sie um die Hüften trugen, ganz nackt, selbst mit dem Kopfe unbedeckt, in der glühenden Sonnenhitze umher, und alle Eingeborenen ohne Ausnahme gingen barfuß auf dem scharfen Korallensande, der den nicht daran gewöhnten Europäer selbst durch die Stiefeln schneidet. Ihre Sohlen haben aber denselben Sand von Jugend auf getreten und sind dabei hart und zäh wie Gummi geworden, aber ihrer braunen Haut schadet die Sonne eben so wenig. Und wie wunderlich stachen die blauen Tätowirungen davon ab!

Das Tätowiren war in früheren Zeiten theils eine alte heidnische Sitte, theils Mode, und bestand in Zeichnungen von Arabesken, Figuren, Palmen, Thieren, besonders Fischen, die vermittelst mehrerer an Hölzern befestigter Haifischzähne und mit dem Schwaden der Tuituinuß in die Haut eingegraben wurden. Manche dieser Tätowirungen hatten auch eine bestimmte Bedeutung, den Rang, oder vielleicht eine tapfere That des Trägers zu bezeichnen, wie man in Europa ja auch die Orden führt. Wieder andere bezogen sich auf Alters- und Ständegrade der Träger, und manche dienten jedenfalls mehr zum Zierrath und Schmucke, einer gewissen Eitelkeit zu fröhnen, die nun doch

classtests.com

einmal über die ganze Erde verbreitet ist.

So sah Carl einen Indianer, dessen Beine, jedenfalls nach einem europäischen Tuchmuster, ordentlich von oben bis unten carrirt waren, daß es von Weitem genau so aussah, als ob der Mann recht enganschließende Hosen trüge, und ein Anderer hatte von den Hacken bis hinauf zur Wade an jedem Beine eine große Kokospalme tätowirt, deren Wurzel sich um die Hacken herumzog, während der Stamm an der Flechse des Beines hinauflief, und der federkronenartige Wipfel der Palme sich über die Wade ausbreitete. Die Missionäre, die diesen Stämmen das Christenthum gebracht, haben das aber als ein Ueberbleibsel der alten Heidenzeit streng verboten. Die Tätowirungen sind auch zum Theil von selber unnütz geworden, da die Eingeborenen jetzt, seit sie mit den Europäern verkehren, viel mehr und längere Kleider tragen. Wollen sie deshalb diesen Zierrath noch an sich wenden, und doch nicht zugleich der härtesten Strafen von Seiten der Missionäre gewärtig sein, die nun dort einmal regieren, so müßten sie es heimlich thun. Dadurch aber fiele der Zweck dieses Schmuckes weg, und man findet die Zeichnungen jetzt auch nur noch bei älteren Leuten, die sie einmal haben und natürlich nicht wieder loswerden können.

Während Carl noch so in Bewunderung der sonderbaren Menschen versunken dastand und sich um seinen Kameraden eigentlich gar nicht weiter gekümmert hatte, klopfte ihn Dieser plötzlich auf die Achseln und sagte, viel freundlicher als er seither mit ihm gesprochen:

»Nun, Kamerad? wie gefällt Dir das Leben an Bord? – nicht wahr, ein freundliches Zuchthaus?«

»Zuchthaus?« sagte Carl erstaunt, – »wie kommen Sie dazu, es ein Zuchthaus zu nennen? Wir haben Arbeit genug, das ist wahr, aber auch nahrhafte Kost und freundliche Behandlung, und wenn ich mir auch wol Manches anders gedacht, möchte ich doch nicht klagen.«

»Du bist eine Schlafmütze,« lachte Jacobs, »und wenn Dir der Alte jeden Morgen zum Frühstück ein halb Dutzend aufzählen ließe, bedanktest Du Dich auch noch bei ihm. Hol' der Teufel das Hundeleben, ich hab' es satt und bin gesonnen es zu quittiren.«

»Aber das geht nicht,« sagte Carl kopfschüttelnd, »Sie haben sich, wie Sie mir selbst gesagt, auf die ganze Reise verdungen, und müssen nun schon aushalten.«

»*Muß* ich? – so? Wer will uns halten, wenn wir jetzt alle Beide fort und in die Stadt liefen und das kleine allerliebste Boot hier ganz gemüthlich auf dem Strande sitzen ließen?«

»Das wäre Unrecht,« sagte Carl.

»Bah! so viel für Dein Unrecht,« rief Jacobs, mit den Fingern schnalzend – »und Du besonders solltest machen, daß Du fortkämst, wenn Du Deutschland je wieder erreichen willst, denn darauf kannst Du Dich verlassen, daß Dich der Capitain so lange mit in der Welt herumschleppt, als er ausbleibt, und wenn es vier Jahre wären. Was liegt *Dem* daran, ob Du wieder nach Hause kommst oder nicht. Nein, mein Junge, ich hätte hier eine famose Beschäftigung für Dich, wo Du wenig zu thun brauchtest und viel Geld verdientest, und dabei ruhig abwarten könntest, bis ein Schiff käme, Dich mit fortzunehmen. Wenn Du mir folgst, lassen wir die da drüben allein hinter ihren schmierigen Wallfischen und zwischen den Eisbergen da oben im Norden herumfahren. Hol' der Teufel solch ein Leben – gehst Du mit?«

Carl hatte dem Manne erstaunt zugehört, und der Vorschlag mochte für den Knaben allerdings manches Verlockende haben. Daß es Jacobs aber nicht besonders gut mit ihm meinte, wußte er, konnte es wenigstens aus seinem Betragen in den letzten Monaten an Bord recht gut gesehen haben und wäre schon deshalb nicht auf den Vorschlag eingegangen, hätte er selbst so unfreundlich gegen den Capitain handeln wollen, der ihm doch bis jetzt nur Liebes und Gutes erwiesen. Er schüttelte deshalb auch ernst mit dem Kopfe und sagte:

»Nein, Jacobs; ich gehe *nicht* mit, und möchte Sie ebenfalls bitten, so lange wir Beide zusammen auf Wacht hier bei dem Boote sind, nicht etwas Derartiges zu thun.«

»Alberner Junge,« knurrte aber der Matrose, »will *mir* auch noch Rathschläge geben, der Gelbschnabel. Wenn ich Dir nur gar kein Wort davon gesagt hätte. So viel rath' ich Dir aber, mein Bursche, schwatzest Du eine Sylbe davon, und kämen wir Beide einmal wieder zusammen, dann nimm Dich in Acht. Und jetzt bewach' Dein altes Boot so viel Du willst und grüße mir den Kamehameha, wenn Du wieder an Bord kommst.«

Damit wandte er sich kurz ab von Carl, ohne dessen Erwiderung abzuwarten, und schritt rasch die Straße hinauf, wo ihm der Engländer, mit dem er sich vorher oben unterhalten, entgegenkam.

»Wo geht Jacobs hin?« fragte in dem Augenblick der erste Harpunirer, der zufällig heruntergekommen war, um nach dem Boote zu sehen, den Knaben. »Was hat er da in der Stadt zu thun?«

»Ich glaube nicht, daß er zurückkommen will,« sagte Carl, über das Betragen des Mannes selbst empört.

»Hallo, weht der Wind daher?« rief aber der Harpunirer rasch, der in derlei Sachen schon einige Uebung hatte. »Dann freilich ist nicht viel Zeit zu verlieren und ich bin eben im rechten Augenblicke gekommen. Bleib nur beim Boote,

classtests.com

Carl, und geh' nicht davon fort!« Ohne weiter eine Antwort abzuwarten, sprang er der gerade noch sichtbaren Gestalt des Matrosen nach, Diesen nicht aus den Augen zu verlieren.

Jacobs hatte indessen den Engländer, der an der Ecke der nächsten Straße ihn erwartete, erreicht, und beide Männer schritten rasch zusammen, durch zu große Hast kein Aufsehen zu erregen, die schmale Gasse hinunter, die, mit breitblättrigen Lichtnußbäumen bepflanzt, an beiden Seiten nur die kleinen niedrigen Lehm- und Bambushütten der Eingeborenen zeigte. Nur ein einziges etwas größeres Haus stand etwa in der Mitte derselben, in dem ein Chinese einen Kaufladen von Kattunen, Fächern, Schärpen und anderen derartigen Schmucksachen aufgeschlagen hatte. Der Engländer war hier gut genug bekannt und hielt selber einen kleinen Laden mit verbotenen Spirituosen, so wie ein anderes, nicht minder einträgliches Nebengeschäft, nämlich Matrosen zu verlocken, ihre Schiffe zu verlassen. Aus Diesen zog er dann heraus, was aus ihnen zu bekommen war und brachte sie nachher bei europäischen Gutsbesitzern aus Hawaii als Arbeiter unter, die damals sehr schwer zu bekommen waren. Da er aber recht gut wußte, welche Strafe darauf stand, einem Matrosen zur Flucht zu verhelfen, oder ihn versteckt zu halten, so ließ er die Blicke auch fortwährend mißtrauisch die Straße auf und ab schweifen, und die Beiden hatten eben etwa den chinesischen Laden erreicht, als er die Gestalt des Seemanns erkannte, der ihnen folgend, gerade um die Ecke bog.

»Hallo, Kamerad!« sagte er erschreckt – »kennst Du den Burschen, der da so eilig hinter uns herkommt?«

»Alle Teufel!« rief Jacobs, der nur einen flüchtigen Blick nach hinten warf – »das ist unser erster Harpunirer; den hat der verdammte Junge hinter uns drein geschickt. Warte, Bestie, das gedenk' ich Dir – jetzt ist die Geschichte aus.«

»Noch nicht,« sagte der Engländer rasch – »vielleicht kommt er nur zufällig die Straße herunter, und wir treten hier zu dem Chinesen hinein. Folgt er uns nach, gut, so haben wir Etwas kaufen wollen, und dagegen kann er Nichts haben; geht er aber vorbei, so brauchen wir nur die nächste Ecke zu erreichen, und ich will Dich schon unterbringen, Kamerad, daß Dich alle Wallfischfänger der Welt nicht wiederfinden sollen.« Damit den Arm des Matrosen ergreifend, zog er ihn rasch mit sich in die offenstehende Thür.

Diese Bewegung war aber dem Harpunirer nicht entgangen, und der Entflohene ihm jetzt gewiß. Um ihm aber selbst die Möglichkeit einer Flucht zu nehmen, folgte er den beiden Burschen ungesäumt in den Laden, wo er sie eifrig beschäftigt fand, ein Stück rothen Kattun, das gerade auf dem einen Tisch ausgebreitet lag, zu betrachten.

»Hallo, Jacobs, was machst Du hier?« redete der Harpunirer den Matrosen an; »hab' ich Dich nicht beim Boote gelassen? – was läufst Du davon?«

»Der Carl ist ja unten,« sagte Jacobs mürrisch, »habe hier einen alten Bekannten getroffen und wollte mir mit Dem nur einmal die Sachen hier betrachten.«

»Den alten Bekannten kenn' ich auch, mein Bursche,« rief aber der Seemann mit einem scharfen Blick auf den englischen Händler, »das ist derselbe Schuft, der uns auf der letzten Reise den Zimmermann versteckte, daß wir ohne ihn absegeln mußten.«

»Schuft?« rief Dieser, ärgerlich emporfahrend, »wer giebt Euch das Recht, mich so zu nennen – heh?«

»Ruhig, Gesell,« rief aber der breitschultrige, kräftige Seemann, »oder wir Beide sprechen noch ganz anders zusammen. – Jetzt fort mit Dir, zum Boot hinunter, und daß Du keinen zweiten Versuch machst davonzulaufen, dafür laß *mich* sorgen.«

»Wer hat Euch gesagt, daß ich davonlaufen wollte?« brummte der also Ertappte mürrisch.

»Einer, der viel zu ehrlich ist, eine Lüge über die Lippen zu bringen,« erwiderte ihm der Seemann. »Aber komm, mein Bursche, ich habe nicht Lust, hier eine Stunde mit Dir zu plaudern, und jetzt marsch fort; an Bord sprechen wir weiter über die Sache.«

Ohne weiter Notiz von dem englischen Wirthe zu nehmen, der mit fest zusammengebissenen Zähnen in der Ecke stand, faßte der stämmige Harpunirer Jacobs beim Kragen und führte den gar nicht mehr Widerstrebenden zum Boote zurück, in das er ihm zu steigen befahl. Er selber blieb dann ebenfalls darin, bis der Capitain mit dem andern Harpunirer zurückkam, und sie wieder an Bord rudern konnten.

An dem Tage trafen noch fünf oder sechs kleine, von den Eingeborenen geruderte Fahrzeuge ein, die Holz, Fleisch und Früchte, besonders Kartoffeln an Bord brachten, und auf den nächsten Morgen war die Abfahrt des Schiffes bestimmt. Jacobs aber wurde zur Strafe für den beabsichtigten Fluchtversuch, so lange der Anker noch am Grunde lag, mit eisernen Handschellen an den Gelenken in den untern Raum gesperrt.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

classtests.com

17. Capitel

Etwas von der Hawaiischen Geschichte. Der rechte Wallfisch und seine Jagd.

Das wackere Schiff Kamehameha hatte, wie ich schon in einem der ersten Capitel erwähnte, seinen Namen von dem Könige dieser Inseln erhalten, und Kamehameha der Erste (der Urgroßvater des jetzigen Regenten) war der Gründer der heutigen Herrschaft auf den Sandwichs-Inseln.

Der Ursprung der Sandwichs-Insulaner ist ziemlich dunkel. Manche behaupten, daß die ersten Menschen auf den Inseln von den Göttern erschaffen wären, nach Anderen sollen sie von Tahiti aus bevölkert worden sein. So viel ist gewiß, daß vor einer längern Reihe von Jahren unternehmende Insulaner Reisen nach Tahiti in einem Doppelcanoe gemacht haben und von dort zurückgekehrt sind, und der junge Leser wird sich einen Begriff von der ungeheuren Entfernung für ein solch kleines Boot machen können, wenn er die Karte zur Hand nimmt und die beiden Inselgruppen aufsucht, von denen die eine nördlich, die andere südlich vom Aequator liegt.

Ein Priester Namens Kamapiika[11] soll der Erste gewesen sein, der diese Columbus-Reise unternahm, und zwar in Folge einer göttlichen Offenbarung, worin ihm die Lage, Größe und Entfernung Tahitis angegeben wurde, weshalb er sich von Hawaii aus mit vierzig Gefährten in vier Doppelcanoes einschiffte. Die südliche Spitze von Hawaii, von wo aus sie in See gingen, heißt noch heute »die fremde Straße.« Nach fünfzehn Jahren kehrte er von dieser ersten Reise zurück und unternahm noch außer derselben drei andere. Von der vierten kehrte er aber nicht wieder und blieb spurlos verschwunden.

Die Sagen dieser Insulaner gehen weit in das Alterthum zurück, und merkwürdigerweise findet sich hier sowol wie auf den Gesellschafts-Inseln die Sage einer großen Fluth, die vor vielen Menschenaltern stattgefunden. Einige der Bewohner retteten sich in einem großen Fahrzeuge mit Vieh und Nahrungsmitteln, bis die Wasser wieder sanken und das Boot auf dem Gipfel von Mauna Kea sitzen blieb.

Die Sage der Sündfluth in Tahiti erzählt nur, daß sich ein Mann und eine Frau auf den höchsten Gipfel des Berges retteten, und daß diese eine Spitze über Wasser blieb.

Die Urgeschichte des Volkes und seiner Könige ist übrigens entsetzlich verworren, denn sie wurde nur durch Ueberlieferungen aufbewahrt. Es giebt aber wol kein unsichreres Geschichtsblatt in der Welt, als die menschliche Zunge. Merkwürdig und komisch eigentlich ist es, daß ihre Stamm *mutter* Papa heißt. In früheren Zeiten wurden diese verschiedenen Inseln der ganzen Gruppe auch von verschiedenen Königen regiert, die unabhängig auf ihrem Eigenthume herrschten und auch wol dann und wann mit einander Kriege führten. Es soll unter diesen einige entsetzlich böse Burschen gegeben haben, und Huakau, ein früherer König von Hawaii, soll besonders so eifersüchtig auf seine Macht und seine Schönheit gewesen sein, daß er, wo er z. B. ein schöner tätowirtes Bein erblickte als er selbst besaß, das unglückliche Stück augenblicklich abhacken ließ, und Aehnliches auch bei Kopf und Armen befahl. Er wurde zuletzt, wie es meist solchen despotischen Gesellen geht, in einer Revolution getödtet.

Diese Häuptlinge scheinen überhaupt in alten Zeiten ziemlich barbarisch geherrscht und besonders ihrem Adel, der sich ebenfalls schon gebildet hatte, gewaltig viel Macht über das »ungebildetere« Volk eingeräumt zu haben, von dem er eine ziemlich streng geschiedene Kaste bildete.

Ihre Religion erkannte, wie die der alten Griechen, nur allerdings mit weniger Schönheitssinn in der malerischen Ausschmückung derselben, verschiedene Götter an, und ihre Mythologie ist oft nicht weniger bilderreich und poetisch als die griechische.

Pele, die Göttin des Feuers, die ihren Sitz in dem Hauptvulcan der Insel hat, war ihre oberste Gottheit, und es läßt sich denken, daß diese einfachen Kinder des Oceans in der furchtbaren Wirkung einer unbegriffenen Naturkraft irgend ein hohes göttliches und mächtiges Wesen sehen mußten, dessen Gewalt sie fürchteten und dessen guten Willen sie durch Opfer zu erkaufen suchten.

Auch den ersten Weißen, der ihre Insel betrat, Capitain Cook, verehrten sie und hielten ihn für einen Gott, brachten ihm Opfer und sanken in ehrfurchtsvollem Staunen in die Knie, wenn die Donner der Geschütze den Widerhall in ihren Bergen weckten, oder die Offiziere des Bootes, um ihnen eine Freude zu machen, Feuerwerk, Schwärmer, Raketen und Drehfeuer losließen. In diesen sahen sie nämlich nichts Anderes als »springende Teufel«, die mit ihrem Pelaberg verwandt sein müßten. Es geschah damals Alles für die Europäer, und was man an Lebensmitteln oder sonstigen werthvollen Gegenständen auftreiben konnte, wurde ihnen reichlich geliefert. Diese aber mißbrauchten die

classtests.com

Güte der einfachen Naturkinder, und die übermüthigen Fremden entweihten zuletzt sogar das, was Jenen bis dahin als das Heiligste gegolten, ihre Götter.

Die erste Unzufriedenheit mit den Europäern scheint erregt zu haben, daß Capitain Cook die Umzäunung eines Tempels und Grabes verlangte, um sie als Brennholz auf den Schiffen zu verwenden. Die Eingeborenen fügten sich allerdings dem Befehl, weil sie den Capitain selbst für einen Gott hielten, aber von dem Augenblick an war der gute Wille gegen die Fremden zerstört, während Diese durch immer neue Uebergriffe das Volk mehr und mehr reizten. Aber erst, als sie sogar einen Häuptling getödtet hatten, rüsteten sich die Männer von Hawaii zur Rache. Zuerst beschränkte sich der begonnene Kampf allerdings noch auf Neckereien, Blut war jedoch schon geflossen, und einer der Häuptlinge, Kalaimano-Kahoowaha, sprang endlich, als die Soldaten auf seine Unterthanen gefeuert und viele getödtet hatten, auf Capitain Cook zu, ihn zu halten. Er trug dabei eine Art Dolch von Eisen in der Hand, soll aber im Anfang nicht daran gedacht haben, den Fremden zu tödten, da die Eingeborenen den Capitain noch immer für unsterblich hielten, bis Dieser rief: »ich falle«. Da dachte der Häuptling – wie die Eingeborenen die Geschichte erzählten – »wenn er fallen kann, ist er auch kein Gott, sondern ein Mensch,« und stieß ihm das Messer unter der Schulter durch, tief in die Brust, daß er augenblicklich zusammenbrach und todt mit dem Gesicht in das Wasser fiel. Die Schiffe feuerten dann, ihren Capitain zu rächen, ihre Kanonen auf das Volk ab, und viele Unglücklichen wurden niedergehauen und getödtet, so daß die Eingeborenen den Leichnam des erschlagenen Capitains aufgriffen und damit in das innere Land flohen. Hier opferten sie den Körper, lösten das Fleisch von den Knochen, verbrannten es und bewahrten die Knochen auf, von denen ein Theil auch später dem Schiffe zurückgegeben wurde. Nur das Herz wurde, wie die Indianer erzählen, von einigen Kindern gegessen, die es für das eines Thieres hielten, und die Namen der Knaben giebt der indianische Geschichtserzähler als Kupa, Mohoole und Kaiwikokoole an.

Kamehameha, später mit dem Beinamen der Erste und der Große, war in jener Zeit ein Häuptling auf Hawaii und wurde sogar in dem Gefechte mit den englischen Soldaten leicht verwundet. Es war ein kühner, ehrgeiziger Charakter, und wie er nach und nach Hawaii selber unterwarf und sich zum Alleinherrscher der Insel emporschwang, faßte er den Entschluß, die Nachbar-Inseln ebenfalls zu erobern, und führte ihn im Laufe der Jahre nicht ohne ziemliches Blutvergießen auch endlich aus. Den letzten Widerstand fand er auf Oahu, der jetzigen Hauptinsel und Residenz der Gruppe, da sich dort der sicherste Hafen befindet. Dort trieb er die Tapfern von Oahu in das Innere der Insel bis zu einem furchtbaren Abhang, dem sogenannten Pali, und zwang sie, wenn sie nicht in seine Hände fallen wollten, sich da hinunter zu stürzen.

Kamehameha der Erste war übrigens nicht allein ein tapferer, sondern auch ein guter Mann und verdient den Beinamen des Großen, der ihm später geworden. Er starb am 8. Mai 1819, sechsundsechzig Jahre alt, im Glauben seiner Väter. Bis zu dem heutigen Tag lebt sein Name im Mund des Volkes, und die Hawaiier sind stolz auf ihren kriegerischen edlen Fürsten, der Alles that, was in seinen Kräften stand, sein Volk einig und glücklich zu machen.

Seit der Zeit sind die Insulaner zum größten Theil Christen geworden, und die Missionäre haben die vollste Gewalt auf den Inseln, ja regieren jetzt anstatt der früheren Könige, wenn diese auch noch dem Namen nach bestehen. Kamehameha der Dritte aber starb vor ganz kurzer Zeit an den Folgen übermäßigen Trunkes, und sein Volk ist entnervt, demoralisirt und halb ausgerottet. Darf man sich da wundern, daß es den Einfluß der Weißen mit eben nicht so günstigen Augen betrachtet? –

Der Abend verging an Bord noch mit einigen Vorbereitungen zur Reise; Eingeborene waren gemiethet, die in großen Fässern Wasser brachten; Holz wurde ebenfalls eingenommen, und als am andern Morgen die Sonne aufging, beschien sie die an der Winde beschäftigte Mannschaft, die mit lustigem Sang den schweren Anker aus der Tiefe hob.

Wieder hielten sie hinaus in die See. Von einer frischen Landbrise gebläht, spannten sie ihre Segel, und das wackere Schiff ließ bald den sichern Hafen des schönen Landes hinter sich, den nördlichen Meeren zuzusteuern.

Es war für Carl ein eigenthümlich wehmüthiges Gefühl, das Land, das er betreten, wieder verlassen zu müssen, um sich noch weiter von seiner Heimath zu entfernen. Der Capitain hatte ihm allerdings versichert, daß er seinen Brief so gut besorgt habe, wie es auf diesen Inseln nur irgend möglich sei, und daß dieser wahrscheinlich bald mit einem von Valparaiso oder einem andern Hafen einlaufenden Schiffe abgehen könne. Aber lange Zeit mußte immer noch vergehen, ehe er in die Hände seiner Aeltern kam, und weiter als je war für ihn selber die Hoffnung hinausgerückt, sein Vaterland wiederzusehen.

Die Mastenspitzen wurden indeß, sobald sie in offene See kamen, bemannt, um nach Fischen auszuschauen, und die leichten abgenutzten Segel mit stärkeren und meist neuen vertauscht, um, wenn sie die Passate verließen, den unregelmäßigen und oft stürmischen Winden besser begegnen zu können. Acht volle Tage liefen sie aber in ziemlich nördlicher Richtung ruhig ihren Cours fort, ohne auch nur das Mindeste anzutreffen, was einem Wallfisch ähnlich gewesen wäre. Ein paar Mal wurde freilich vom Mast signalisirt, das erwies sich jedoch stets als blinder Lärm. Einmal kam ein Finnback-Wallfisch bis ziemlich dicht an das Schiff heran und warf seinen hohen, scharfen Strahl empor; diese Fische geben aber nur sehr wenig Thran, und ihre Jagd ist so gefährlich und der Fisch selber so schwer zu

classtests.com

fangen, daß die Wallfischfänger nicht gern etwas mit ihm zu thun haben. Gewöhnlich läuft er, sobald er von der Harpune getroffen ist, mit so furchtbarer Schnelligkeit fort und taucht manchmal so tief, daß die Bootsmannschaft das Tau, an dem er hängt, kappen oder abhauen muß und dadurch Fisch, Harpune und Tau verliert, um nur das Boot zu retten. Seinen Namen hat er von der hohen großen Rückenflosse oder Finne bekommen.

Der »rechte Wallfisch«, von dem der gewöhnliche Thran und das sogenannte Fischbein kommt (denn der Pottfisch oder Cachelot hat kein Fischbein), wird größer als dieser, ist dicker im Rumpf und trägt längere Seitenflossen, womit er seinen schweren Körper vorwärts bewegt. Er stößt zwei Strahlen in unregelmäßigen Zwischenräumen und weit höher als der Spermfisch aus, aber natürlich nur dann, wenn sich der Kopf unter Wasser befindet. Schwimmt er dagegen an der Oberfläche, wobei jedoch seine ungeheure Fettmasse so von dem Wasser getragen wird, daß ein Theil des Rückens und des Kopfes über der Oberfläche bleibt, dann bläst er nur den warmen Hauch mit lautem Zischen aus, der besonders bei kaltem Wetter wie eine Rauchsäule emporsteigt und weithin sichtbar ist.

Das Merkwürdigste an diesem Fische ist, wie bei dem Cachelot, der Kopf, hier des Fischbeins, bei dem Cachelot des Wallraths wegen. Im Oberkiefer trägt der rechte oder gemeine Wallfisch nämlich statt der Zähne Barten, die in schichtartigen Blättern, wie die Planken an den Wallfischbooten, nur viel dichter übereinandergelegt, senkrecht herunterhängen. An den inneren Rändern, wie vorn an den äußersten Enden, haben diese Barten Fasern, die der Wallfisch wie ein Sieb gebraucht, um sich seine Nahrung zu verschaffen. Das ungeheure Thier lebt nämlich hauptsächlich von ganz kleinen, dem Auge kaum bemerkbaren Geschöpfen, die in jenen Gegenden das Meer oft in unglaublicher Masse füllen. Die Zahl derselben zu beschreiben, hat ein Engländer berechnet, daß 40,000 Menschen von Erschaffung der Welt an, nach unserer Zeitrechnung, wenn sie mit weiter Nichts beschäftigt gewesen wären, also etwa 6000 Jahre gebraucht haben würden, um nur eine einzige Quadratmeile dieser kleinen Thiere zu zählen. Es wäre das aber jedenfalls eine entsetzlich langweilige Arbeit gewesen, und hat sich damit auch gewiß Niemand abgegeben.

Der Wallfisch, der einen Schlund hat, durch den er kaum einen Häring bringen kann, nährt sich von diesen Thieren, nimmt das Maul, in das ihm dabei natürlich das Seewasser läuft, richtig voll und drückt dieses dann durch Schließen des Maules wieder aus, wobei die faserigen Enden der Barten die kleinen Thiere verhindern mit hinauszuschlüpfen. Der rechte Wallfisch wird 110 bis 120 ja 130 Fuß lang und giebt oft bis zu 200 Fässer Thran. Die breite Zunge allein soll oft drei Fässer liefern.

Den neunten Tag nach der Abfahrt aus Hilobai sahen unsere Seefahrer den ersten rechten Wallfisch und machten Jagd mit allen Booten darauf. Diese Thiere sind indeß seit langen Jahren schon so abgehetzt und scheu gemacht, daß sie aufmerksam auf jedes fremde Geräusch horchen und ihren Feinden durch schleunige Flucht zu entgehen suchen. Mit dem Fange war es auch diesmal Nichts. Die Boote ruderten den ganzen Tag auf der See herum, während ihnen das Schiff mit gerefften Segeln langsam folgte, und sie mußten endlich spät am Abend mit todesmüder Mannschaft unverrichteter Sache an Bord zurückkehren.

So ging es noch eine ganze Woche fort, und der Kamehameha hatte sich indessen so weit nach Norden hinaufgearbeitet, daß das Wetter schon merklich kalt wurde und die Leute, die jetzt an das warme Klima gewöhnt waren, alle ihre Winterkleider wieder hervorsuchten, um sich gegen die schneidende Luft und die oft bitter-kalten Nächte zu schützen. Land bekamen sie aber immer noch nicht zu sehen und hielten mit unverändertem Cours nach Norden hinauf der Behringsstraße zu, wo der Capitain bessere Jagdgründe vermuthete, als sich ihm hier zu bieten schienen.

Wie lang wurden jetzt die Tage! Carl hatte es bis dahin gar nicht für möglich gehalten, daß es so lange hell bleiben könnte. Es wollte gar nicht mehr Nacht werden, und wenn die Sonne zu Nord-Nord-West unter dem Horizonte verschwand, ging sie nach ein paar Stunden in Nord-Nord-Ost schon wieder auf; es war die geschäftigste Sonne, die er in seinem ganzen Leben gesehen hatte.

Den funfzehnten Tag nach ihrer Ausfahrt von Hilo kamen sie an den ersten Wallfisch fest, und als ihn die vier Boote im Schlepptau hatten und damit zum Schiff hinüberrudern wollten, blies dicht vor ihnen ein plötzlich aufkommender anderer Wall seine Strahlen fast in die Boote hinein.

Wetter noch einmal! wie rasch sie da den todten Burschen liegen ließen und auf den lebendigen Jagd machten! Nur ein Boot mußte bei dem schon erlegten zurückbleiben, um die sichere Beute nicht der ungewissen wegen zu verlieren. Aber selbst das hielt nicht lange dabei aus, es stieß eine kleine rothe Fahne, die der Bootsteuerer bei sich führte, an einen Harpunenstiel befestigt, in den todten Koloß, um den Platz später wiederfinden zu können, und folgte den übrigen. Carl war mit in Barthels' Boote und führte jetzt den vordersten Riemen, als der Wallfisch, der bis dahin kaum eine Ahnung von der nahenden Gefahr gehabt zu haben schien, plötzlich die ersten Boote gewahrte und untertauchend in einem scharfen Winkel abfuhr, seinen Verfolgern zu entgehen. Dadurch kam er gerade Barthels' jetzt unter vollem Segel heranpressendem Boote vor den Bug. Der Bootsteuerer hob sich hoch empor, den Oberkörper zurückgebogen, die Harpune fest und wie krampfhaft gefaßt; die Leute aber saßen mit funkelnden Augen und regungslosen, wie aus Stein gehauenen Körpern, den Moment des Wurfs erwartend, während der Harpunirer, der bis dahin das Boot zu

classtests.com

steuern hatte, mit dem langen Steuerriemen in der Hand jede Bewegung des Bootes lenkte und richtete. Das Boot schoß indessen eine kurze Strecke blitzschnell dem hier keinen Feind vermuthenden Ungethüm nach und kam ihm näher und näher.

Das ist der interessanteste Augenblick der Jagd, ein Bild voller Kraft und Leben, voll Energie und fast peinlicher Spannung, der Augenblick, in dem die Bootsmannschaft Nichts sieht und hört, als eben nur den Fisch, und wo die Blicke der Männer in athemloser Erwartung an dem dunklen, durch die Wogen schäumenden Streifen hängen, den Punkt zu erspähen, wo das scharfe widerhakige Eisen einfahren wird.

Jetzt zischt das Boot hinan; dicht neben der Larbordseite peitscht der mächtige Schwanz des riesigen Thieres das Wasser, und eben hebt er sich wieder zu neuem Ansatz halb über die Oberfläche empor. Der Bootsteuerer mit der gehobenen Harpune biegt sich noch weiter zurück, jede Muskel seines Körpers angespannt, den Mund halb geöffnet, die Augen funkelnd und blitzend, und im nächsten Moment fährt das scharfe Eisen, mit voller Sicherheit geschleudert, in die dunkle Haut.

»Tau frei! – steht bei hier – habt Acht!« tönt der Ruf des Harpunirers, während der Bootsteuerer wie eine Schlange nach rückwärts gleitet, um den Steuerriemen jetzt zu nehmen, und der Harpunirer in zwei Sprüngen vorn im Bug steht, die Lanze aufgreift und zum tödtlichen Wurfe hebt. Der Fisch aber, der den scharfen schmerzenden Stahl jetzt in dem Fleische fühlt, schießt mit Blitzesschnelle nach vorn, das über die Rollen laufende Tau hinter sich herreißend, und Einer der Leute greift das vorn befestigte haarscharfe Beil auf, im Fall das Tau sich verwickeln sollte, es durch einen raschen Hieb zu trennen und das Boot vor sonst sicherem Untergange zu bewahren, denn die Gewalt, mit der der Fisch es vorwärts oder mit sich in die Tiefe reißt, ist unwiderstehlich. Jetzt ist die Leine ausgelaufen, aber die Eile des »Leviathans der Tiefe« läßt auch nach. Noch zieht er, jetzt dahinüber, jetzt dorthin, aber das Boot hängt an ihm fest, und die Leute vorn holen das Tau schon wieder ein, sich mehr und mehr der Beute nähernd. Jetzt sind sie hinan, der Harpunirer hebt zum Wurfe aus, die Lanze fliegt, und hinter der Seitenflosse die Stelle suchend, wo des Fisches Leben sitzt, fährt das lange scharfe Eisen tief hinein. Hui! wie der Koloß da bäumt und schlägt und die Ruderer – denn das Segel ist schon lange eingenommen – mit den schon aufgegriffenen Riemen so rasch in die Fluth einfassen, um das Boot aus der gefährlichen Nähe des niederhauenden Schwanzes zurückzutreiben. Ein Schlag von der furchtbaren Waffe des Thieres, und zu Atomen wären die Planken des schwachen Fahrzeugs zerschmettert.

Aber der Todeskampf des Thieres lohnt bald Jagd und Mühe der Verfolger. Es hebt sich aus dem Wasser, peitscht mit dem Schwanze die Fluth und spritzt Wasser und Blut aus den schnaubenden Nüstern. »Hurrah!« jubelt und jauchzt die Mannschaft, »Hip hip hip hurrah!« und wenige Minuten später schwimmt der dunkle Körper ruhig, mit den Wellen langsam steigend und fallend, auf der nur leichtbewegten, rothgefärbten See.

Das war eine Jagd! zwei Fische in kaum so vielen Stunden! Das Schiff hatte aber jetzt alle nur erdenkliche Arbeit, gegen den Wind zu ihnen hinanzukommen und die Beute langseit zu nehmen. Von da an begann nun wieder die gewöhnliche Arbeit des Einschneidens, womit drei volle Tage und Nächte zugebracht wurden und wobei die einzelnen Wachen sich unter einander ablösen mußten, um die Feuer fortwährend in Gluth zu halten. Erst als das beendigt war, wurden die Segel wieder gelöst und die Fahrt gen Norden fortgesetzt.

Am dritten Tage von da sichteten sie Land – die Fuchs-Insel, ohne sich jedoch dabei aufzuhalten. Hier wurde das Meer auch belebter, denn hier und da ließen sich Segel am Horizont erkennen, deren vom Deck aufsteigender Qualm sie ebenfalls als Wallfischfänger ankündigte. Andere Fahrzeuge, russische Kriegs- und Transportschiffe ausgenommen, kamen selten in diese nördlichen Meere, in die sich der weiter im Süden so arg verfolgte Wallfisch zurückgezogen, und der Kamtschadale befuhr sonst ungestört das weite Meer mit seinem kleinen Ledernachen, meist allein oder in Gesellschaft von mehreren Booten, das riesige Ungeheuer der Tiefe anzugreifen und zu bezwingen. Die Zeiten sind freilich für ihn vorbei; der civilisirte Europäer handelt nicht mehr nach dem Grundsatz, daß der *Mensch* der Herr der Schöpfung sei, sondern versteht unter diesem *Menschen* nur den mit *weißer* Hautfarbe, der sich alles Andere, wo nicht *dienstbar*, doch *nutzbar* macht. Seine Schiffe durchstreifen alle Meere, nehmen, was sie *entdecken*, d. h. was sie finden, und achten keine Nationalität als die, welche sich mit den Waffen in der Hand eben Achtung von ihnen erzwingen kann. So haben denn auch die Europäer jetzt mit ihren Enkeln, den Nord-Amerikanern den Fischfang im nördlichen Eismeer an sich gerissen und die Wallfische, die sie nicht tödteten oder vertrieben, so scheu gemacht, daß der arme Nordländer mit seinen unvollkommenen Fahrzeugen und Waffen Noth und Mühe hat zu erlangen, was er eben nothwendig braucht und haben *muß*. Aber was kümmert das die Europäer, die ihre Schiffe ausrüsten den Wal zu jagen und reich dabei werden wollen? Der Kamtschadale, Esquimo und Lappe mag sehen, wie er sich behilft oder durchkommt; das Meer ist frei, und die beutegefüllten Schiffe der Europäer ziehen mit stolzgeblähten Segeln zur Heimath zurück.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

classtests.com

18. Capitel

Eisberge. Robbenschlagen. Welchen Dienst Jacobs seinem Lebensretter leistet.

In diesen Tagen trafen sie auf die ersten Eisberge, deren Nähe der Capitain schon längst vermuthet, da sich das Seewasser sowol als die Luft auffällig abgekühlt hatte. Carl, der nach oben geschickt war, um einen der Bootsteuerer im Ausguck abzulösen, entdeckte sie zuerst und schrie den gewöhnlichen Ruf »Land – ho!« hinunter an Deck, weil er nicht anders glaubte, als daß sie sich einer mit Schnee bedeckten Inselgruppe näherten. Das aber, was er für festes Ufer gehalten, wies sich bald als schwimmendes Eis aus, und ungeheure Massen lagen, als sie noch ein paar Stunden darauf zugesegelt waren, in ihrem Wege.

Diese Eisberge sind merkwürdige Gebilde der Natur, eine Art Spielzeug, das sich der Winter baut und zum Schwimmen, wie Knaben kleine Schiffe aus Nußschalen herrichten, auf die See setzt. Riesiges Spielzeug freilich, wenn man bedenkt, daß diese Eisberge oft mehrere hundert Fuß über die Oberfläche der See, und doch nur zu ihrem *siebenten* Theil emporragen. Je weiter sie dabei südlich kommen, oder je wärmer das Wetter wird und je mehr Thau und Wärme ihren Einfluß auf sie ausüben, desto wunderlichere Formen nehmen sie an, in Spitzen und Kuppen, in Höhlen, Spalten, Schluchten und überhängenden Massen, oft durch ihr Gewicht berstend oder zusammenstürzend, oft auch, wenn das Eis unter Wasser so weit wegschmilzt, um den obern Theil schwerer zu machen, sich mit furchtbarer Gewalt überschlagend. Immer aber sind das, so schön und großartig sie mit ihren schillernden Farben und ihrer durchsichtigen Krystallmasse aussehen, gefährliche Nachbarn für die Schiffe, denen sie schon oft den Untergang gebracht haben. Selbst sehr häufig unterwegs, wenn sie nicht am Lande festsitzen, treiben sie mit ziemlicher Schnelligkeit vorwärts, und ein in dunkler Nacht ansegelndes Schiff wäre verloren, wenn es nicht gute Wacht an Deck hielte und gegen einen solchen Koloß anrennte.

Noch gefährlicher fast für die, jene Meere befahrenden Schiffe sind die schwimmenden Eisfelder, weite Strecken losgethauten Eises, die oft eine große Meeresbreite einnehmen und, von verschiedenen Strömungen getrieben, gar nicht so selten etwa, mit furchtbarem Prasseln und Gekrach zusammenstoßen. Das unglückliche Fahrzeug, das in einem solchen Falle zwischen zwei derartige Eismassen geräth, ist rettungslos verloren und manche Mannschaft schon darüber zu Grunde gegangen.

Was aber wagt das kecke Menschenvolk nicht, den Elementen gegenüber, um seinen Willen durchzusetzen! So haben denn auch in den letzten Jahrzehnten kühne Männer diese Eismeere durchschifft, nicht um Wallfische zu fangen und Schätze anzusammeln, sondern allein der Wissenschaft wegen, um zu erfahren, ob das gewaltige amerikanische Festland im Norden mit Europa und Asien verbunden wäre und eine wirklich feste Masse bildete, oder ob ein Canal dazwischen existirte, der den Schiffen eine Durchfahrt aus dem Atlantischen in das Stille Meer gestattete, ohne sie zu zwingen, viele tausend Meilen südlich herum um Cap Horn zu segeln. Es ist dies die sogenannte »nordwestliche Durchfahrt,« nach der geforscht wurde, wo der unerschrockene Capitain Franklin bei dem Versuche erst vor wenigen Jahren mit seinen Schiffen dort verloren gegangen und umgekommen ist.

Einen weitern Zweck würde diese nordwestliche Durchfahrt übrigens gar nicht haben, obgleich durch neuere Reisen ziemlich fest bestätigt scheint, daß sie wirklich existirt, als eben nur zu bestimmen, daß Amerika von der alten Welt getrennt liegt, da die Passage der großen Eismassen und der höchst unsichern Fahrt wegen doch nie benutzt werden könnte.

Die Eisberge waren für Carl etwas ganz Neues. Er konnte sich kaum satt sehen an den wildmalerischen und kühnen Formen derselben, wie sie mit ihren geheimnißvollen Schluchten und Gängen, in der Sonne blitzend und alle Regenbogenfarben spielend, da vor ihm lagen, und er hätte viel darum gegeben, einen besteigen zu dürfen. Dazu aber war, für jetzt wenigstens, keine Aussicht, denn das Schiff that sein Möglichstes, um von ihnen fern zu bleiben. Wallfische wurden auch wieder ein paar Mal signalisirt, verschwanden aber, sobald die Boote Jagd auf sie machten.

Bitter kalt wurde indeß das Wetter, und obgleich mit dem Mai auch hier oben der Frühling beginnt, so zeigte sich die Jahreszeit doch keineswegs schon so weit vorgerückt, um Etwas von einer wärmeren Witterung zu spüren. Einige leichte Wolken, die im Westen heraufzogen, warfen ihnen sogar eine dünne Schicht Schnee aufs Verdeck.

Am nächsten Morgen wurde schon mit Sonnenaufgang der Ruf laut: »there she blows! – there she blows!« und zwar nach zwei verschiedenen Richtungen hin, und Land tauchte ebenfalls gerade vor ihnen auf, von dem die Leute meinten, daß es die Insel St. Lorenz sei. Die Boote wurden ohne Säumen nach den verschiedenen Richtungen hin abgesandt; Barthels' Boot wie das des vierten Harpunirers hatten ein gemeinsames Ziel, als ein anderer Fisch nicht

classtests.com

weit von ihnen seinen Strahl ausblies und der Letztere lenkte scharf dorthin ab, um diesen verfolgen.

Das Boot, in dem sich unser junger Freund mit Jacobs und noch zwei anderen Matrosen, dem Harpunirer Barthels und dem Bootsteuerer Bill befand, hielt indessen seine Richtung ruhig dem zuerst gesichteten Wallfisch zu, dessen dunklen Körper sie noch immer dann und wann mit der Schwellung der See steigen und fallen sehen konnten.

»Bei Gott!« rief da Barthels endlich, der hinten einen erhöhten Stand und dadurch einen weitern Ueberblick über das vor ihnen liegende Wasser hatte, »ich glaube wahrhaftig, der Bursche schwimmt da todt herum und will uns um das Vergnügen der Jagd prellen.«

»Liegt er noch immer ruhig?« fragte der Bootsteuerer, der jetzt auch vorn auf die Back des Bootes getreten war.

»Wie ein Stück Holz,« sagte der Harpunirer; »rudert zu, meine Burschen, das ist diesmal leichte Arbeit, und ein anderes Schiff hat uns die Mühe erspart, hinter dem schwarzen Gesell lange her zu hetzen.«

Die Leute legten sich mit gutem Willen in die Ruder und erreichten bald die Stelle, wo in der That ein geworfener und verendeter, ziemlich großer Wallfisch auf dem Wasser schwamm, der von dem Boote als gute Beute in Besitz genommen wurde. Es gilt das als ein stillschweigendes Gesetz unter den Wallfischfängern, daß ein getödteter Fisch, wenn er nicht eine kleine Flagge oder ein sonstiges Zeichen des Schiffes, dessen Mannschaft ihn erlegt hat, an sich trägt, dem Finder gehört, selbst wenn später das Fahrzeug, von dem aus er geworfen worden, dazu kommen sollte. Um ihn aber nicht wieder zu verlieren, so beschloß Barthels, da der Kamehameha den anderen Booten nachgesegelt war, mit seinem Boote so lange bei dem Fisch oder wenigstens in unmittelbarer Nähe desselben zu bleiben, bis sie abgeholt würden. Sie stießen deshalb die kleine mitgebrachte Flagge in die Haut des schwarzen fetten Körpers, nahmen die Riemen oder Ruder ein und lehnten, nach bester Bequemlichkeit, im Boote umher, die Zeit zu erwarten, in der das Schiff sie von ihrer Wacht ablösen würde.

Unfern von ihnen lag oder trieb ein breites Eisfeld, das einen ziemlich hohen Eisberg mit flachem, tafelförmigem Gipfel umschlossen zu haben schien, und eine Anzahl Robben oder Seehunde, die sich darauf sonnten und faul und lässig umhertrieben, konnte die Bootsmannschaft mit bloßen Augen erkennen. Barthels hatte ein kleines Teleskop bei sich und betrachtete sich eine ganze Weile die schläfrigen Burschen, und Carl wäre gar so gern hinübergegangen, das Eisfeld zu besuchen und zu sehen, wie es sich einmal wieder auf einer Art festem Grund und Boden, und wenn es nur Eis wäre, marschirte. Der Harpunirer wollte aber den Fisch nicht gern verlassen, da das Schiff immer und immer noch nicht nach ihnen zu hielt, ja sich eher noch weiter von ihnen entfernte. Da wurde ihm das Warten doch auch zu langweilig. Nun geben die Robben nicht allein eine Kleinigkeit Thran, sondern ihre Felle sind auch gut und werthvoll, und da die Leute doch weiter Nichts zu thun als eben nur zu warten hatten, so beschloß der Harpunirer, dem keine fünfhundert Schritt von ihnen entfernten Eisfeld zuzurudern, von wo aus sie den todten Wallfisch fortwährend im Auge behalten konnten, und sich indessen da drüben, so gut es eben gehen wollte, zu amusiren.

Den Leuten kam der Befehl ebenfalls erwünscht genug, denn das langweilige Daliegen hatten sie satt. Jeder suchte sich jetzt eine Wehr zu verschaffen, um die in Sicht gekommene Beute zu erlegen, und Barthels zog den schweren eichenen Stiel aus einer der Harpunen, um ihn als Keule gegen die Robben zu gebrauchen, während die übrigen Matrosen sich ebenfalls theils mit den beiden Beilen, theils mit den andern Harpunenstielen bewaffneten, die Seehunde auf die Nase zu schlagen, und dadurch am leichtesten zu tödten. Carl blieb weiter Nichts übrig, als, wenn er sich ebenfalls bewaffnen wollte, eine der Wallfischlanzen mitzunehmen, denn ohne Etwas in der Hand zu haben, womit er sich vertheidigen oder angreifen konnte, mochte er das weite Eisfeld nicht betreten.

Dies lag übrigens weiter entfernt, als sie im Anfang geglaubt hatten, denn die Entfernung auf dem Wasser trügt ungemein. Sie mußten bis zu den ersten Eisklippen eine gute Viertelstunde rudern. Hier nun wurde Einer der Leute bei dem Boot und mit dem bestimmten Auftrag zurückgelassen, den Wallfisch ebenfalls nicht aus den Augen zu verlieren, während die Uebrigen ausgingen, Robben zu schlagen.

Die Robben hatten indessen ruhig die Ankunft der ihnen so gefährlichen Feinde erwartet und einzelne sich nur auf ihren langen Flossen emporgehoben, um mit den dummen Gesichtern und großen Augen nach dem sonderbaren Besuch hinüberzusehen, bis sie denn Barthels belehrte, daß es jedenfalls vorteilhafter für sie gewesen wäre, heute Nachmittag einmal *nicht* zu schlafen, indem er dem ersten, der sich gegen ihn aufrichtete und ihn anknurrte, mit seinem Harpunenstiele einen so gut gezielten und tödtlichen Hieb über die Nase versetzte, daß er ihn leblos zu Boden streckte. Die anderen Matrosen fielen jetzt ebenfalls über die armen Thiere her, von denen ein Theil etwas spät daran dachte, lieber ins Wasser zu gehen, als sich hier auf solche Art behandeln zu lassen, schnitten ihnen den Rückzug ab und erlegten einige zwanzig Stück, ehe die übrigen entkamen.

Carl tödtete ein paar mit seiner Lanze, aber die armen Thiere, die ihnen so ganz wehrlos entgegenstanden, thaten ihm leid. Er sah zuletzt lieber dem Schlachten zu, statt selber wieder mit Hand anzulegen, und rettete dadurch vielleicht vier oder fünf von ihnen das Leben.

Etwa zwei oder dreihundert Schritt von ihnen entfernt, erhob sich, mitten aus dem Eisfeld heraus, und von diesem

classtests.com

vollkommen eingeschlossen, der schon vorerwähnte Eisberg vielleicht hundert und fünfzig Fuß über der Meeresfläche. Während Barthels jetzt unten bei den Leuten blieb, um das Abstreifen der getödteten Robben zu überwachen, deren Felle sie in ihrem Boote mitnehmen wollten, schickte er Carl und Jacobs auf den Gipfel des mit Schnee bedeckten Eisberges, um von da aus nach dem Schiffe und den übrigen Booten auszusehen und wo möglich ein Zeichen zu geben, daß sie sich in dieser Gegend befänden.

Jacobs hatte seit jenem letzten Fluchtversuch kein Wort wieder mit Carl gewechselt und ihm nur, als er an Bord zurückgebracht wurde, einen so finstern, boshaften und drohenden Blick zugeworfen, daß der Knabe wol fühlte, woran er mit dem bösen Menschen war. Sich aber nichts Böses bewußt und seine Pflicht erfüllend, so viel das in seinen Kräften stand, kümmerte er sich auch, nicht weiter um ihn. *Wollte* der Mann so undankbar für das gerettete Leben sein, gut, dann mochte er das mit sich selber ausmachen. Jede andere Begleitung wäre ihm hier auf diesem Marsche deshalb freilich lieber gewesen. Der Bursche war ihm aber einmal zugegeben, und die Beiden wanderten schweigend neben einander hin.

Der Eisberg war gerade von dieser Seite nicht besonders schwer zu erklettern, da er leise aufdachend bis zum Gipfel hinauslief und mit einer vielleicht sechs Zoll dicken Schneeschicht dem Fuße festen Halt bot. Die einzige Schwierigkeit boten schmale, hineingerissene Spalten, über die sie wegspringen mußten, und die, dunkel gähnend zu einer häßlichen Tiefe führend, unter ihnen lagen. Sie waren aber nicht breit, und der gerissene Schnee verrieth die Stellen immer zeitig genug. Da diese überall an den Rändern sich auszackten, so wurde den Wanderern bis dahin noch immer die Aussicht nach der Gegend, in der sie das Schiff wußten, versperrt, bis sie den höchsten Punkt des Berges, eine kleine Fläche von vielleicht dreißig Schritten im Durchmesser, erreichten, von wo sie nicht allein den Kamehameha deutlich erkennen konnten, der seinen Cours nach ihnen zu hielt, sondern auch eines von ihren Booten sahen, das auf der andern Seite des Eisbergs Jagd auf einen Wal machte.

Carl stand viele Minuten lang in den Anblick versunken, und ein lebendigeres, wilderes Bild ließ sich auch nicht denken, als ihm der Berg hier bot. Links die mit dem Abstreifen der Robben beschäftigten Leute, weit voraus das Schiff, welches alle Segel gesetzt hatte und durch eine Zahl schwimmender Eisberge seine Bahn zu ihnen herüber suchte, rechts wieder die Jagd des Bootes hinter dem schnaubenden, schäumenden Koloß her, und zu seinen Füßen, wo der Eisberg in schräger, wol vierzig Fuß hoher Wand ziemlich abschüssig niederlief, die krystallene Fläche, auf der die Abendsonne ihre tausend und abertausend Lichter wiederspiegelte.

»Wie wunderschön das hier aussieht!« rief Carl, dem das Herz zu voll war von dem herrlichen Anblick, um es so ganz lautlos empfinden zu können. »Welche Pracht und Größe in Gottes Schöpfung, selbst in den starren Eismassen, die uns so nackt und kahl erst vorkamen!«

»Hol' der Teufel die Schönheit!« brummte Jacobs als Antwort zurück, »denn jetzt geht die Schinderei mit dem Einschneiden wieder los, daß Einem die Finger fast wegfrieren bei der Kälte. Das ist ein Leben! den ganzen Tag und die ganze Nacht mit dem stinkigen Speck zu wirthschaften, wo man jetzt könnte – Höll' und Verdammniß! mir läuft die Galle *noch* über, wenn ich daran zurückdenke.« –

Carl wußte recht gut, was er meinte, mochte aber den Punkt nicht weiter berühren und trat etwas näher an den Abhang hinan, um dort hinunterzusehen.

»Was ist das?« rief er da plötzlich mit leiser, unterdrückter Stimme, niederdeutend, wo sich ein schmutzig weißer Körper, dessen Umrisse er nicht recht klar unterscheiden konnte, erkennen ließ – »was ist das drunten, Jacobs – – sehen Sie dort?«

»Alle Wetter!« brummte der Matrose leise vor sich hin, und warf einen raschen, scheuen Blick umher, sich erst einmal davon zu überzeugen, daß man vom Boote unten nicht sehen konnte, was sie hier oben machten, »das ist ein Eisbär, so wahr ich Jacobs heiße, und der Bursche hat sich dort in die Sonne zum Trocknen gelegt.

»Ein Eisbär?« rief Carl, bei dem die Jagdlust stärker als je erwachte, und der keine Ahnung hatte, was für ein fürchterlicher Feind ein solcher Bursche sein kann, wenn er gerade hungrig ist oder gereizt wird – »oh! wenn man da hinunter kommen könnte!«

»Nimm Dich in Acht, daß Du nicht fällst,« rief da Jacobs plötzlich, die Hand nach der Schulter des Knaben ausstreckend, und ehe sich Carl halten konnte, fühlte er, wie ihn die Faust des Buben von der schlüpfrigen Stelle, auf der er stand, hinunterstieß, dem Abgrunde zu. Er wollte sich stützen, aber die scharfen, glatten Eiszacken, nach denen er mit den Fingern griff, boten ihm keinen Halt. Er ließ die Lanze fallen, die ihm mit der kurzen Wurfleine am Handgelenk befestigt hing, und stürzte, einen Angstschrei ausstoßend, indem er an den glatten Eismassen mit fürchterlicher Schnelle niederschoß, hinab in die Tiefe.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

classtests.com

19. Capitel

Carl's Abenteuer mit dem Eisbär.

Die Sinne vergingen ihm fast durch die Schnelligkeit des Falls, und er konnte kaum Athem holen. Gegen den Sturz gerade hinab aber, worauf der nichtswürdige Jacobs gerechnet haben mochte, wurde er durch eine vorspringende schräge Eisfläche geschützt, die seinem Falle eine andere Richtung gab und ihn an der glatten Wand mehr niederrutschen als fallen ließ; er wäre sonst jedenfalls mit zerschmetterten Gliedern unten angekommen. So aber fand er seinen Sturz gemildert und schoß in eine weiche Lage Schnee, die sich in einer Art von kleinem Kessel angesammelt hatte. Wenn er dort auch mit dem Kopf weniger sanft an eine jener Eiszacken anstieß, als ihm gerade lieb war, und obgleich er das Blut von der Stirn niedertropfen fühlte, so gewann er doch rasch genug seine Besinnung wieder, um einer neuen Gefahr zu begegnen.

So gut nämlich der Sturz für ihn abgelaufen war, was wenigstens seine Knochen und Gliedmaßen betraf, so schien er hier einen neuen Nachbar bekommen zu haben, dem sein so unangemeldetes Fallen aus den Wolken doch nicht recht behagen mußte. Das war auch kein anderer als der schon von oben gesehene Eisbär, der sich mürrisch und brummend aus seinem etwas kalten Bett aufrichtete, um zu sehen, wer denn, ohne erst anzuklopfen, bei ihm eingefallen wäre. Carl erkannte rasch die Gefahr, als sich der mächtige Körper jetzt mürrisch emporhob. Sein erster Gedanke, unbewaffnet dem riesigen Raubthier gegenüber, war die Flucht, als er die noch um sein Handgelenk befestigte Leine, an der die Lanze hing, fühlte und diese hastig an sich heranzog. Aber die Bewegung that ihm weh, seine Seite schmerzte ihn, und als er mit der Hand danach griff, sah er, daß sich die Lanze mit seinem Blute färbte. Jetzt blieb ihm freilich keine Zeit, seine Wunden zu untersuchen, denn das Raubthier, das schnaubend und schnüffelnd die Luft einsog, witterte den Feind oder die Beute und kam langsam und schwerfällig näher. – Ob es wußte, daß ihm diese doch nicht mehr entgehen konnte? –

Carl raffte sich indessen auf, nahm die Lanze wurfgerecht in die rechte Hand, um sich im Fall eines plötzlichen Angriffs wenigstens vertheidigen zu können, und suchte dann aus dem Schnee heraus, in den er so glücklicher Weise gefallen war, seinen Weg zu finden. Ueberall aber, nur nicht nach der Richtung zu, von welcher der Eisbär ankam, ragten senkrechte oder wenigstens so glatte, schroffe Eiswände empor, daß er gar nicht daran denken konnte, sie zu erklimmen, und den einzigen Weg zur Flucht schnitt ihm der brummende Feind ab. Er wollte um Hülfe rufen, fürchtete aber die Bestie noch mehr zu reizen und ihren Angriff zu beschleunigen. Ehe Jemand zu seiner Unterstützung herbeieilen konnte, war der Bär doch jedenfalls schon bei ihm und auch wahrscheinlich mit ihm fertig, und den zweiten Abhang, der unter ihm gähnte, hinabspringen? – großer Gott, da unten ragten nur scharfe Eiszacken drohend herauf, und ein fürchterlicher Tod wäre ihm da gewiß gewesen.

Jetzt, in der entsetzlichen Angst dieser Minute, erinnerte er sich einmal gelesen zu haben, daß das wildeste und gefährlichste Raubthier dem menschlichen Auge nicht begegnen könne und seinen Angriff verzögere, oder selbst die Flucht ergreife, wenn man nur den Muth habe, ruhig stehen zu bleiben und es starr anzusehen. Das war seine letzte Hülfe. So die Lanze zum Stoß vorhaltend und zum Stehenbleiben ohnehin schon gezwungen, erwartete er das Nahen des Bären, der so langsam und behaglich herankam, als ob er sich auf einem Spaziergang befände und keineswegs im Begriff stände, den jungen Burschen als sehr willkommene Beute anzugreifen und zum Morgenimbiß aufzufressen.

Wie das aber sehr häufig im Leben geht, daß wir in Büchern derartige Behauptungen sehr hübsch angegeben und ausgeführt lesen, im wirklichen praktischen Leben aber finden, daß die Sache zwar allerliebst und einleuchtend klingt, jedoch nur auf der Einbildung irgend eines gelehrten Mannes beruht, so sah Carl zu seinem Entsetzen, daß Pätz auch nicht die mindeste Notiz von dem Blicke nahm, der ihm so furchtbar vorkommen sollte. Er betrachtete sich mit den kleinen, sonst ganz gemüthlichen Augen das kecke Menschenkind eben so aufmerksam, veränderte deshalb aber seinen Schritt nicht im Mindesten und dachte nicht daran stehen zu bleiben, oder gar vor dem menschlichen Auge zu flüchten.

!!! ABBILDUNG FEHLT !!!

Nur eine kleine Eisbank von etwa vier Fuß Höhe, auf der Carl mit gehobener Waffe stand, war ihm etwas im Wege und trennte ihn noch von der Beute. Der Bär richtete sich jetzt, in vielleicht acht Schritt Entfernung von Carl, vor

classtests.com

dieser Bank auf, um mit den Vordertatzen einen festen Halt daran zu bekommen, oder sich einen Platz auszusuchen, wo er bequem hinaufsteigen konnte. Warum sollte er es sich nicht bequem machen, wo er zu Hause war? Carl fühlte aber auch, daß für ihn jetzt der Zeitpunkt zum Handeln gekommen sei, denn hatte erst der Bär die obere Eisschicht erreicht, so konnte ihn Nichts mehr retten. Die Lanze deshalb zum Wurfe zurückhebend, während in dem Augenblick ein eigenes Gefühl von Muth und Entschlossenheit seine Adern durchströmte, zielte er auf die Brust des eben wieder sichtbar werdenden Feindes und schleuderte den scharfen Stahl mit aller ihm zu Gebote stehenden Kraft nach der Brust des Bären, der in demselben Augenblick auch, wie in das Eis versinkend, vor seinen Blicken verschwand. Jetzt war ihm jedenfalls Zeit vergönnt zu einem zweiten Wurf. So die Lanze an der, um seinen Arm befestigten Leine rasch wieder zurück und an sich reißend, faßte er sie aufs Neue, und hob sie empor, den Bär damit zu treffen, wo er sich wieder zeigen würde. Als er aber so dastand, fühlte er, daß es ihm dunkel vor den Augen wurde und daß seine Seite schmerzte. Er griff mit der linken Hand danach und wollte sich dann gewaltsam zusammenraffen, nur jetzt noch seine Kraft zu wahren – es ging nicht mehr. Flimmernde Lichter tanzten ihm durch das Hirn; der Eisberg fing an, sich mit ihm zu drehen, und mit leisem Stöhnen brach er bewußtlos und blutend im Schnee zusammen.

Als er wieder zu sich kam, fand er sich im Boote, und das erste Gesicht, das seinem Blick begegnete, gehörte Jacobs. Er schloß die Augen wieder und konnte sich lange nicht besinnen, wo er eigentlich sei und was mit ihm geschehen war, bis er die freundliche Stimme Barthels' hörte, der sich über ihn bog und die Hand an seine Schläfe legte.

»Ach! Herr Barthels!« sagte er leise.

»Das ist gescheidt, mein Junge, daß Du wieder zu Dir kommst!« rief der Harpunirer, rasch und freudig emporspringend. »Donnerwetter! Du hast Glück und ich glaube, Dir könnte man mit gutem Gewissen die Zukunft prophezeihen; ein rascher Tod steht Dir keineswegs bevor.«

»Was, um Gottes willen! ist geschehen?« bat der Knabe – »wie komme ich in dieses Boot, und bin ich denn nicht –«

»Von einer Eiswand hinunter gefallen, wo jeder Andere den Hals gebrochen hätte« – rief jetzt lachend der Harpunirer; »allerdings bist Du das, und noch mehr, Du hast einen mächtigen Burschen von Eisbär, dessen Fell und Kopf hier im Boote liegt und unbestritten Dir gehört, mit der Lanze richtig ins Herz getroffen, wie ein wackerer Wallfisch-Mann.«

»Mir wurde auf einmal so sonderbar zu Muthe,« sagte der Knabe.

»Weil Du Dir im Hinunterstürzen wahrscheinlich mit der am Arme hängenden Lanze die Seite aufgeschnitten hattest; der Blutverlust hat Dich ohnmächtig gemacht, das war Alles!« sagte Barthels. – »Aber mein lieber Carl,« setzte er dann freundlich und warnend hinzu – »wenn Du überhaupt so schwindlig bist, dann geh' auch künftig nicht an so steile Plätze, vor denen man sich auf Eisbergen noch mehr als irgend wo anders hüten muß, da Einem das oben morsch gewordene Eis jeden Augenblick unter den Füßen wegbröckeln kann.«

»Wenn ich einen Augenblick früher zusprang, hätt' ich ihn noch beim Kragen erwischt,« sagte Jacobs, »aber wie der Blitz war er mir unter den Händen fort.«

Carl schrak empor, als er die Worte hörte. Er wußte, daß der Mann eine nichtswürdige Lüge sprach, um jeden möglichen Vorwurf von sich abzuwälzen, und das Blut stieg ihm erst in die Schläfe und schoß dann zu seinem Herzen zurück, daß er todtenbleich im Gesicht wurde.

»Halte Dich nur noch ruhig, mein Bursche,« sagte der Harpunirer freundlich; »Du bist noch angegriffen und magst erst ausruhen; Bill kann so lange für Dich rudern.« Und nun erzählte er ihm, wie Jacobs zu ihnen zurückgekommen wäre und die Nachricht von seinem Sturz, das Eis hinunter, gebracht hätte, wo er sich übergebogen haben sollte, um nach einem Eisbär unten zu sehen. Sie waren dann augenblicklich in das Boot gesprungen und, was die Ruder halten wollten, um das Eisfeld herumgefahren, dem Verunglückten noch mögliche Rettung zu bringen. Die einzige Stelle, wo sie landen konnten, führte sie da glücklicher Weise, nach mühseligem Klimmen und Klettern über Eis- und Schneemassen, zu der Stelle, wo der Bär in seinem Blute verendet lag. Die Lanze war ihm durch die ganze Brust gedrungen und hatte ihm den obern Theil seines Herzens durchschnitten. Einige Fuß weiter oben aber, auf der nächsten Eisschicht, die wieder angeholte Lanze in der Hand, fanden sie den jungen Sieger, aber freilich mit Blut bedeckt und bleich und leblos. Durch die Hülfe mitgenommener Leinen ließen sie ihn hinunter bis zum Boote und waren jetzt eben im Begriff, nach der Stelle zurückzukehren, wo die Seehundsfelle lagen, diese einzuladen und dann ihre verlassene Station bei dem gefundenen Wallfisch wieder einzunehmen.

Carl sprach während der ganzen Erzählung kein Wort; sein Blick nur suchte mehrmals Jacobs' Auge, ohne diesem je zu begegnen. Der feige Schurke hatte nicht den Muth ihn anzusehen. Doch was half es ihm, wenn er ihn der That angeklagt hätte? – sie Beide waren allein gewesen, und die Geschichte, die sich Jacobs ersonnen, um jeden möglichen Verdacht von sich abzuwälzen, würde eine solche Klage doch schon halb entkräftet haben. Er beschloß, lieber zu schweigen und Barthels später einmal, wenn sich eine Gelegenheit dazu fand, den Sachverhalt allein mitzutheilen. Der sollte ihm dann rathen, was zu thun sei.

Unterdessen erreichten sie die Stelle wieder, wo sie vorher die Seehunde getroffen und erlegt hatten; sie streiften die

classtests.com

Felle einiger, bei denen es noch nicht geschehen war, rasch ab, und kehrten dann zu dem Wallfisch zurück, der indessen von der Strömung schon ein gutes Stück nach Norden hinauf versetzt schien. Dort wollten sie ihr Schiff erwarten.

Der Wind hatte sich indessen gedreht und wehte gerade von ihnen fort dem Kamehameha zu, der überdies noch durch die anderen Boote aufgehalten worden war. Die Sonne sank ebenfalls mehr und mehr dem Horizonte zu, obgleich sie sich schon so weit nördlich befanden, nur sehr kurze Nächte erwarten zu dürfen, und Alles versprach eine langweilige Nacht bei dem todten Wallfisch.

Bill hatte indessen ein Tau um eine der Flossen geschlagen, um das Boot daran festzuhalten; Barthels aber entfernte das wieder, nahm einen ganz dünnen Bindfaden aus seiner Tasche und zog diesen, nachdem er ihn mit dem einen Ende am Boote befestigt, mit dem andern durch ein Stück des Speckes. Carl sah ihm zu und lachte, denn dieses Ankertau kam ihm ein wenig dünn vor.

»Weshalb nehmen Sie denn den Faden, um unser Boot daran zu befestigen?« fragte er den Officier. »Das Tau hätte es doch besser gehalten.«

»Eben deshalb, mein Junge,« sagte der Harpunirer »Wenn der schwarze Bursche da neben uns gut thut, ist der Bindfaden ebenfalls stark genug; im andern Fall ist das hier besser, denn ich habe keine besondere Lust, dem Schiffe entgegen zu *schwimmen*.«

»Entgegen zu *schwimmen*? was haben wir von dem Fische zu fürchten?« rief Carl erstaunt.

»Mehr als von einem lebenden«, versicherte Barthels.

»Bei einem lebendigen Wallfisch weiß ich, woran ich bin; er schlägt mich mit dem Schwanze, wenn er mich treffen kann, und ich habe mich dagegen zu wahren; ein todter dagegen liegt still und regungslos auf dem Wasser und keine Seele weiß, was in ihm vorgeht. Plötzlich, durch irgend eine Eigenschaft, die wir noch nicht ergründet haben, sinkt er weg, und das fest an ihn gebundene Tau, wenn nicht gerade ein Mann mit dem Beile daneben steht, es frei zu kappen, zieht das verlorene Boot rettungslos mit in die Tiefe nieder.«

»Ist das möglich?« rief Carl mit einem scheuen Blick nach dem todten Wallfisch hinüber.

»Möglich gewiß,« erwiderte der Harpunirer, »obgleich es selten genug vorkommt. Geschieht es aber und ist das Boot nur eben so schwach angebunden, dann vermag das dünne Seil natürlich keinen weitern Schaden zu thun, denn es reißt bei jeder stärkern Anspannung, und man kommt mit dem Schreck davon. Wir hatten,« erzählte der Harpunirer weiter, »von der Elise Braun, einem Wallfischfänger, auf dem ich meine zweite Reise machte, mit dem Boote in dem ich ruderte, einen rechten Wallfisch gefangen, und ich war, durch Ungeschicklichkeit des Bootsteuerers, der mit der scharfen Harpune nicht vorsichtig genug umging, bei dem Schaukeln des Bootes so am Arme verwundet worden, daß mich unser zweites Boot mit an Bord zurücknahm, um dort verbunden zu werden. Das Boot, zu dem ich eigentlich gehörte, blieb indessen neben dem erlegten Wallfisch liegen, bis wir, wie das jetzt hier der Fall ist, mit dem Schiffe zu ihm aufsegeln konnten, die Beute langseits zu nehmen. Mit keiner Ahnung einer solchen Gefahr und zu wenig Erfahrung überhaupt in See, vielleicht auch mit zu großer Keckheit, die recht gut ist, wenn sie nur das eigene Leben betrifft, aber da aufhören sollte, wo sie auch mit dem Leben Anderer spielt, schlug unser Harpunirer sein Tau fest um die Flosse des Fisches, neben dem er lag, ließ die Ruder ins Boot werfen und streckte sich dann behaglich auf seinen Sitz aus, welchem Beispiel die übrigen Leute bald folgten. Fünf oder mehr Haifische waren indessen um den todten Fisch schon gierig hin und wieder geschwommen, um irgend einen Anhaltepunkt an der zähen, noch für sie nirgends durchbrochenen Haut zu suchen. So mochten die Leute etwa zwei Stunden gelegen haben, und das Schiff hatte sich indessen bis fast in Rufs-Nähe zu ihnen hinangearbeitet, als plötzlich das Boot langsam auf die eine Seite hinübersetzte. »Halloh! was ist das?« rief der Harpunirer aufspringend – aber es war sein letztes Wort, denn im nächsten Augenblick schon riß der wegsinkende Koloß das fest an ihn geschnürte unglückliche Boot, ehe noch Einer der Leute das Kappbeil vorn ergreifen konnte, oder auch vielleicht im ersten Schreck nur daran dachte, mit in die Tiefe nieder, und die Haie begannen mit furchtbarer Gier ihr Werk der Vernichtung. Vom Schiff wurde augenblicklich ein Boot zur Hülfe niedergelassen, den Verunglückten beizustehen, aber es kam nur noch zur rechten Zeit, den jüngsten Matrosen, einen Burschen von sechzehn Jahren, zu retten, der in den von Blut und Schaum getrübten Wogen von den gierigen Bestien bis jetzt übersehen worden war. Der Harpunirer wurde ebenfalls gefaßt und ins Boot gezogen, aber so furchtbar verstümmelt, daß er schon nach wenigen Secunden seinen Geist aufgab. Seit der Zeit«, sagte der Harpunirer ernst, »bleibe ich neben einem todten Fisch entweder auf den Rudern liegen, oder befestige mein Boot nur mit einem solchen Bindfaden, und bin dann sicher, daß kein Unglück geschieht.«

Ein solches Versinken getödteter Wallfische kommt übrigens nur sehr selten vor, obgleich es, wie Barthels ganz Recht hatte, dann und wann geschieht und der Seemann sich dagegen wahren muß. Eine kleine Art Wallfisch, der Humback oder Puckelfisch, auch Humbug (zum Narren haben, wie ihn manche Wallfischfänger nennen, weil er im Strahlauswerfen dem rechten Wallfisch ähnlich sieht, während er doch viel kleiner ist und sehr wenig Thran giebt),

classtests.com

sinkt, nachdem er getödtet worden, fast regelmäßig unter. Hauptsächlich findet sich dieser Fisch aber in ziemlich seichtem oder wenigstens nicht sehr tiefem Wasser, besonders häufig an der californischen Küste; er kommt, nachdem er drei Tage auf dem Grunde gelegen, wieder an die Oberfläche. Die Schiffe bleiben indessen in der Nähe und nehmen den also aufsteigenden Fisch als ihr Eigenthum in Beschlag.

Der Fisch, an dem sie lagen, schien aber keine solche Absicht zu haben, denn er schwamm ruhig und fest an der Oberfläche, und der Kamehameha arbeitete sich endlich heran, das Boot von seiner langweiligen Wacht zu erlösen. Das Einschneiden begann jetzt wieder, und Jacobs hatte hierin ganz Recht gehabt; es war, besonders mit dem gefundenen Wallfisch, der schon anfing in Fäulniß überzugehen, ein entsetzlich unangenehmes, ekelhaftes Geschäft, bei dem ihnen noch dazu der durch das Fischbein werthvolle Kopf des Fisches, als sie ihn vom übrigen Körper ablösten, wegsank. Außerdem hatten sie aber auch noch an dem Tage zwei andere Fische erlegt und also vortreffliche Beute gemacht, die sie schon eine Zeit in Arbeit hielt.

Mit dem dritten Fische langseits setzte indessen schlechtes Wetter ein; das Schiff fing so furchtbar an zu arbeiten, daß sie das Sieden aussetzen mußten, da es das Fahrzeug auf das höchste gefährdet, wenn Seewasser in das kochende Oel hinein schlägt. Die Feuer wurden gelöscht, das ausgesottene Oel in die Kühler hineingelassen, und das Schiff trieb indeß vor Top und Takel, d. h. mit gar keinem Segel gesetzt, da sie den schweren Fisch an der Seite hängen hatten, nach Lee und der amerikanischen Küste mehr und mehr zu.

Versuche wurden indeß gemacht, wenigstens die Barten des Fisches an Deck zu nehmen und zu retten, aber es ging nicht. Die Leute waren zu sehr gefährdet, und es blieb ihnen zuletzt Nichts weiter übrig, als die schon in Sicherheit geglaubte Beute jetzt nur mit einer eingestoßenen und den Schiffsnamen tragenden Flagge zu versehen und loszuwerfen, daß sie selber wieder Segel führen und von der Küste abarbeiten konnten. Nur die sehr schwache Hoffnung hatten sie dabei, den Fisch vielleicht später wiederzufinden.

Drei Tage dauerte das Unwetter, und drei Tage peitschte der arme Kamehameha mit dicht gereeften Segeln die wilden stürmischen Wogen, bis sich der Wind etwas legte und die See ruhiger wurde. Allerdings versuchte der Capitain jetzt den aufgegebenen Wallfisch wieder zu treffen, aber vergebens; der war jedenfalls irgendwo an die Küste angetrieben, in deren Nähe sie sich doch noch nicht wagen durften.

Es ist nämlich ein sehr irriger, aber sehr gewöhnlicher Glaube der Landbewohner, die mit der See und mit Schiffen in gar keiner Verbindung stehen, sich ein Schiff bei schwerem Wetter oder Sturm sicherer zu denken, wenn es nahe an Land ist. Es giebt im Gegentheil nichts Gefährlicheres für ein Schiff. Nur in sehr seltenen Fällen, z. B. im englischen Canal, wenn die heimwärtskehrenden Schiffe gegen einen scharfen Ostwind anarbeiten müssen, suchen sie den Schutz des Landes und laufen irgendwo in einen Hafen ein, oder legen sich hinter ein Vorgebirge. Schiffe aber, die unterwegs sind und ein weiteres Ziel haben, werden nie daran denken, durch Einlaufen ihre schöne Zeit zu versäumen und vielleicht den rechten Augenblick zu verpassen, ein tüchtiges Stück vorwärts zu kommen, sobald der Wind rasch umsetzen sollte. Können sie sich dabei nur freien Seeraum halten, so glauben sie sich geborgen und sind auch wirklich auf einem guten, nicht morschen Schiffe keiner großen Gefahr ausgesetzt. Haben sie aber unter dem Wind oder »in Lee« eine Küste, so wächst die Gefahr, denn bei schwerem Wetter kann ein Schiff selten so vollkommen in den Wind hineinarbeiten, um Fortgang zu machen, da es nicht im Stande ist alle Segel zu führen, sondern es wird immer ein wenig zurückgesetzt. Die Nähe der Küste hemmt dabei seine Bewegungen, und es ist immer Gefahr für das Fahrzeug, sobald der Sturm lange anhält, daß es an die Klippen geworfen wird. Selbst die Mannschaft kann sich in einem solchen Falle kaum retten, da die Brandung, nur sehr wenige günstige Fälle ausgenommen, mit voller Kraft gegen die Felsen schlägt und Boot und Schwimmer, die sich ihr anvertrauen müßten, zu Atomen zerschmettert.

Draußen in See läßt man den Sturm eben austoben, so lange er toben will. Wird das Schiff dabei in seiner Bahn zurückgetrieben, so ist der Verlust durch einen Tag mit günstigem Winde wieder gut zu machen, und die schlimmste See muß sich zuletzt beruhigen.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

20. Capitel

Die Bewohner der Polargegenden. Die Mitternachts-Sonne.

classtests.com

Der Kamehameha richtete jetzt seine Raaen (braßte sie auf), die Behringsstraße zu passiren, und als das Wetter ruhiger wurde, da konnten sie auch die ersten Eingeborenen, Fischer von den Stämmen der Tschuktschen, erkennen, die vom Lande ab und auf sie zu kamen.

Es war gleichsam eine kleine Flotte von Canoes, aus rohen Häuten, inwendig mit einer Spannung, verfertigt, und Männer, Frauen und Kinder darin, die theils das Schiff anliefen, theils es umruderten und in scheuer Entfernung davon blieben. Nur das freundliche Winken des Capitains vermochte nach langem Zögern einige davon, an Bord zu kommen und einen ihrer Lieblingsgenüsse, den *Tabak*, gegen das Wenige einzutauschen, was sie dafür bieten konnten und was doch eigentlich ihren ganzen Reichthum ausmachte – Waffen und Felle.

Die Leute gingen schon, trotz dem bitter kalten Wetter, in ihre Sommertracht gekleidet, die sie sich von den Därmen der Wallfische verfertigen und gar zierlich mit Streifen von Seehundsfell, den Schwanzspitzen einiger Landthiere und den rothen Federn des Penguin verzieren. An das Ueberhemd war aber zugleich eine Art Kapuze befestigt, die den ganzen Kopf bedeckte, und aus der nur das kleine verschmitzte, aber doch gutmüthige Gesicht herausschaute.

Merkwürdig einfach waren ihre Waffen, mit denen sie die Ungeheuer der Tiefe angreifen und erlegen. Die eigentliche Wallfischlanze besteht in einem etwa fünf Fuß langen Stück hartem Holze, an dessen einem Ende eine Spitze von messerscharf gefeiltem Wallroßzahn mit schwarzen und weißen Bändern von Fischbein befestigt ist, während das andere Ende eine starke Hülse von eben solchem Zahn oder Knochen trägt. In dieser Hülse und an dieselbe mit einem Streifen Rohhaut angeschnürt sitzt eine andere etwa fußlange Spitze, die nach dem Stoße aus der Hülse herausfährt und obenauf wieder eine kleine Aufsatzspitze hat, die bei Einigen von Eisen war. An dieser letztern Aufsatzspitze sitzt ein etwa drei Zoll langes Stückchen Knochen, und in der Mitte desselben ist das aus Wallroßhaut geschnittene Tau befestigt, an dessen äußerstem Ende wieder ein luftgefülltes Seehundsfell hängt. Die letztere Vorrichtung ersetzt die Harpune der europäischen Wallfischboote, denn nach dem Wurfe bleibt die letzte kleine Spitze, die sich dadurch, daß das Tau in der Mitte des Knochens befestigt ist, bei dem ersten Anziehen hinter dem Speck breitvordreht, darin stecken, während der Jäger die eigentliche Lanze in der Hand behält, oder an einer kurzen Leine wieder zurückzieht. Geht dann der getroffene Wallfisch unter Wasser, so schwimmt das aufgeblasene Seehundsfell oben und zeigt die Richtung an, die er genommen. Kommt er wieder nach oben und ist noch nicht tödtlich verwundet, so nehmen sie das Ende ihrer Lanze, oder sie bedienen sich einer andern Art, etwa sechs Fuß lang, von dünnem Holze, aber ebenfalls mit einer anderthalb Fuß langen Knochenspitze, über der, zu etwa zwei Dritttheil der ganzen Länge, also ungefähr vier Fuß von der Spitze, drei bis vier Zoll lange nach unten gekehrte Widerhaken von Knochen befestigt sind. Diese Lanze suchen sie dem Wallfisch hinter die Flosse so tief einzustoßen, daß die Widerhaken im Speck sitzen bleiben und die Lanze nicht verloren geht, bis sich der Fisch todt geblutet hat, worauf die Leute ihre Waffen wieder an sich nehmen.

Noch führen sie einen Bogen von ziemlich starkem eschenem Holze, der außerdem so dicht mit Sehnen umwickelt ist, daß nicht geringe Kraft dazu gehört, ihn zu spannen. Die etwa zwei Fuß langen Pfeile sind theils mit sorgfältig geschärften Knochenspitzen, theils mit Steinspitzen, theils mit Eisen bewehrt, und nur die eine Art, mit welcher sie am Lande die Zobel und andere kleine kostbare Pelzthiere schießen, hat statt der Spitze eine stumpfe Krone wie ein Backenzahn, um das Fell nicht zu verletzen, denn die Gewalt des Bogens ist groß genug, das Thier zu tödten.

Die Leute schienen äußerst gutmüthig zu sein, und gaben wirklich, was sie hatten, nur um eine Hand voll Tabak, ein Beil, einige Fischhaken oder gar etwas wollenes Zeug dafür zu bekommen. Waffen konnten sie sich den langen Winter hindurch genug wieder anfertigen, aber diese anderen Gegenstände führten ihnen nur die Schiffe der Fremden zu, und *die* Gelegenheit durften sie nicht vorüberlassen. Der Capitain machte ihnen dabei noch einige Geschenke, gab ihnen Brod und etwas Hülsenfrüchte, und sie tanzten und jubelten und schienen mit dieser Behandlung außerordentlich zufrieden zu sein.

Mit wie Wenigem *kann* auch der Mensch zufrieden sein! wie wenig genügt Dem, dessen Ansprüche an das Leben bescheiden sind, sich in seinem Loose froh und glücklich zu fühlen! Wer ungenügsam ist und unzufrieden, um wie viele Freuden bringt sich der nicht selbst! Das, was den Bescheidenen glücklich macht, entlockt ihm noch kein Lächeln, und die stete Gier nach mehr und immer mehr läßt ihn über den frohen Augenblick der Gegenwart mürrisch hinwegspringen, die Hände schon nach neuen Gütern auszustrecken. Solche Menschen bekommen *nie* genug. Ihr ganzes Leben ist ein rastloses Haschen und Jagen, in dem sie das Gewonnene hinter sich werfen zu dem Uebrigen, ja sich nicht einmal die Zeit nehmen es zu betrachten, und wenn der Tod sie ereilt, dann sind sie so weit von ihrem Ziele entfernt, als je. Indessen geht der mit Wenigem Zufriedene still und vergnügt seine bescheidene Bahn, pflückt jede kleine Blume an seinem Wege, freut sich ihres Duftes und ihrer Farbenpracht und läßt das aufsteigende Wetter still über sich hinstreichen, weil er weiß, daß Gott seine Sonne doch wieder scheinen läßt.

Diese nördlichen Stämme geben uns darin gewiß ein großes Beispiel, denn die Natur scheint sie da oben kärglich genug bedacht zu haben. Ihr ganzes Leben besteht fast in einem Ringen um ihre Existenz; zehn Monate haben sie Winter und sind gezwungen, sich von dem zu nähren, was die Jagd ihnen bietet. Nichts desto weniger hängen sie an ihrer Heimath mit derselben Liebe, wie der Südseeinsulaner für seine Palmeninseln, der Schweizer für seine Berge fühlt. In ihrer rauchigen Erdhütte, unter Schnee und Eis halbe Jahre lang begraben, bei einer düstern Thranlampe, die

classtests.com

ihr mattes Licht darüber ausgießt, harren sie fröhlich ihrem kurzen Sommer entgegen, und das zuckende Nordlicht, das ihre Nacht nothdürftig erhellt, scheint und strahlt über so glückliche Menschen, wie Kerzenschimmer und Gas in den geschmückten Ballsälen der civilisirten Welt – vielleicht über glücklichere.

Der Civilisation sind diese Menschen freilich wenig zugänglich, denn unter Verhältnissen, wo ihre ganze Energie, ja auch ihre ganze Zeit daraus verwendet werden muß, dem starren Klima ihre Existenz abzuringen und allein dafür zu sorgen, sich gegen die Kälte zu schützen und Nahrungsmittel herbeizuschaffen, bleibt dem Geiste, wo er nicht eben diese Zwecke fördern muß, wenig Spielraum übrig. Eben so ist es aber auch in den heißesten Ländern, deren Bewohner allerdings Zeit genug hätten, da die Sorge um *ihre* Nahrungsmittel schon die Natur übernommen hat. Aber der Geist erschlafft unter den glühenden Sonnenstrahlen, er verliert seine Spannkraft, und die gemäßigte Zone ist allein geeignet, in dieser Hinsicht Außerordentliches zu liefern. Von ihr aus geht der Antrieb durch die übrige Welt, und mit einem Klima, welches den Geist thätig und kräftig erhält, mit allen Mitteln ausgestattet, um ohne zu große Anstrengung unsere Bedürfnisse befriedigen zu können, bleibt uns vollkommen Zeit genug, selbst ohne den Trieb, den Gott in unsere Brust gelegt hat, einer höhern geistigen Vollkommenheit zuzustreben. Auch die wachsende Bevölkerung, die in manchen Districten schon an Uebervölkerung grenzt und uns gewaltsam oft zur Auswanderung getrieben, macht uns gar häufig aus Noth erfinderisch und führt uns aus einer Entdeckung und Erfindung in die andere. Mit unseren Teleskopen ziehen wir die Sterne aus ihrer Höhe zu uns nieder, mit unseren Mikroskopen die unsichtbar gewesenen Infusionsthiere in die von uns begriffene Welt; Dampf und elektrische Kraft kürzen täglich mehr die Entfernungen unserer Erde; *alle* Zonen liefern uns schon ihre Producte und Erzeugnisse, und Schrift und Druck, das Segenreichste, was der Menschengeist erfand, dienen dazu, die Kenntnisse allgemein zu machen und Bildung und Lust zum Lernen selbst in die ärmlichste, niedrigste Hütte zu tragen.

Dem Bewohner der Polargegenden genügt es freilich, seine Waffen so viel als möglich zu vervollkommnen, um seine Beute desto sicherer erlegen zu können; er verlangt nicht mehr. Wenn die Knaben gelernt haben den Bogen zu spannen, die Lanze und die Harpune zu werfen und eine Falle richtig zu stellen, so ist ihre Bildung vollendet.

Diese Männer sind übrigens durchschnittlich gutmüthig und weit weniger kriegerisch als ihre südlicher wohnenden Landsleute, wozu die Nahrung und die ganze Lebensweise viel beitragen mag. Es ist nämlich eine ziemlich fest begründete Thatsache, daß die Nahrung großen Einfluß auf den Charakter des Menschen ausübt, was sich am Besten und Auffallendsten da zeigt, wo eben die Lebensmittel eines Volkes nur einer gewissen Gattung ausschließlich angehören. Verschiedene Naturforscher haben deshalb auch schon die Menschenracen nach diesem Princip eingetheilt, und sie unterscheiden daher: Fleischesser, Fischesser, Frucht- oder Kornesser (d. h. Solche, die sich nur von vegetabilischen Stoffen nähren, wozu die sogenannten »Wurzelgräber« ebenfalls gehören), Heuschreckenesser, Erdesser und *Allesverzehrer*, denen wir selber uns beizuzählen haben. Man ist sogar so weit gegangen, auch noch eine Gattung *Menschenesser* zu nennen. Das ist aber in so fern falsch, da *kein* Stamm ausschließlich kannibalisch ist, sondern die Nationen, die diesem entsetzlichen und widernatürlichen Gebrauche noch fröhnen, fast nur bei festlichen Gelegenheiten die Körper ihrer erschlagenen Feinde, oder auch ihre Gefangenen verzehren; – in der Noth, z. B. bei Schiffbrüchen, sind auch schon Europäer dazu gezwungen worden.

Zu den Fleischessern gehören besonders die südamerikanischen und die nordamerikanischen Nomadenstämme, dann aber auch die von den Spaniern abstammenden Bewohner der Pampas, ein großer Theil der australischen Wilden, wie die Nomadenvölker der asiatischen Steppen.

Zu den Fischessern muß man hauptsächlich die Bewohner der Polargegenden rechnen, wie jedoch auch einige nordamerikanische Stämme von Columbia in Oregon hauptsächlich von Fischen (besonders von Lachsen) leben.

Fruchtesser sind vorzüglich die Eingeborenen der Tropen; Heuschreckenesser werden einige der wandernden Araberstämme des nördlichen Afrika genannt, wo sie eine sehr große Heuschreckenart, die dort in ungeheuren Schwärmen vorkommt, frisch und eingesalzen essen, und die Erdesser finden sich ebenfalls in Amerika, wo hauptsächlich die Otomacs am Orinoko, die sonst von den Fischen und Schildkröten des Stromes leben, bei sehr hohem Wasserstande, bei dem sie nicht fischen können, eine fettige Art Erde verzehren und dieselbe in gekneteten Kugeln aufbewahren sollen. Es ist dies aber nicht ihr Lieblingsgericht, sie werden vielmehr nur durch die Noth dazu gezwungen.

Die fleischessenden Stämme sind unstreitig die kriegerischesten, wildesten und blutgierigsten, denn das Schlachten ist ihr Geschäft und Blut für sie ein gewöhnliches Ding, während die Fruchtesser die freundlichsten und gutmütigsten Stämme in sich zählen. Die Fischesser scheinen sich mehr den letzteren als den ersteren anzuschließen.

Carl hätte sich nun freilich gern wenigstens ein paar Tage bei diesen Stämmen aufgehalten, mit ihnen gefischt und ihre Wohnungen, ihre ganze Lebensart gesehen. Aber das Schiff hielt sich nicht auf, und durch die Behringsstraße hindurch, ziemlich dicht am amerikanischen Ufer haltend, setzten sie ihre Bahn fort, weiter und weiter gen Norden hinauf.

Die Sonne ging nicht mehr unter. – Was für ein eigentümliches, unbehagliches Gefühl das war, das Tagesgestirn um

classtests.com

Mitternacht noch mehrere Grade über dem Horizonte stehen und sich dann wieder heben zu sehen, um seine Bahn von Neuem zu beginnen! Die Mannschaft an Bord eines Schiffes ist gewohnt, auch am Tage zu schlafen, da die Wachten ja durchaus gehalten werden müssen. Dennoch war es unseren Schiffern als ob sie, mit der ruhelosen Sonne über sich, nicht ruhen könnten, und ein ordentliches Sehnen überkam sie nach Nacht und Dunkelheit.

Am Nordpol ist, wie schon in einem frühern Capitel erwähnt wurde, die Sonne sechs Monate über und sechs Monate unter dem Horizonte; vom 21. September bis Mitte November aber, und von Anfang Februar bis zum 21. März übersteigt ihre Senkung nicht achtzehn Grad, so daß während dieser ganzen Zeit Dämmerlicht und eigentliche Nacht nur etwas über zwei und einen halben Monat herrscht. Vom 22. März dagegen bis zum 22. September steht die Sonne ununterbrochen über dem Horizonte, und selbst schon am Nordcap von Europa, das achtzehn Grad südlich vom eigentlichen Pole liegt, geht sie im Junius nicht unter.

Für die Wallfischfänger, welche diese Gegenden natürlich nur im Sommer befahren, wenn sie nicht einmal unglücklicher Weise im Spätherbst von Eis umschlossen und zurückgehalten werden, ist dieser immerwährende Tag, wie sich leicht denken läßt, von großem Nutzen. Sie können nicht allein ihr Auskochen ungestört fortsetzen, wozu es allenfalls auch dunkel sein dürfte, sondern die Hauptsache ist, sie brauchen ihren *Fang* nicht einen Augenblick zu unterbrechen. Wenn sie ihr Deck von Speck frei und keine Fische langseits haben, ja oft selbst *mit* diesen, werden die Boote, sobald nur Walle in der Nähe aufkommen, niedergelassen und Jagd darauf gemacht.

Der Kamehameha arbeitete indessen, bald mit mehr, bald mit weniger Glück, seine Jahreszeit hindurch. Einmal hatte er sogar drei Fische zu gleicher Zeit im Schlepptau. Wochen vergingen aber auch wieder, wo sie entweder schlechten stürmischen Wetters wegen nicht jagen konnten, oder auch Nichts fanden und vergebens zwischen Eisschollen und Bergen dicht unter der Eisgrenze auf und ab kreuzten.

Carl kam indessen aus der schweren Arbeit gar nicht heraus. Sechs bis sieben Stunden manchmal hinter den Fischen herrudernd, daß den Leuten die Arme todesmüde am Leibe niederzusinken drohten, mußten sie, wenn sie an Bord zurückkamen, ohne weitern Zeitverlust anfangen auszukochen, und »Wachten zur Koje,« wie es die Matrosen nennen, wurden fast gar nicht mehr gehalten. Nur ein paar Stunden Ruhe konnten sie der drängenden Arbeit abstehlen, und selbst dann, wenn sie sich niederlegen durften, waren sie oft nicht im Stande einzuschlafen vor übergroßer Müdigkeit.

*

So verging der ganze Sommer; das Schiff landete nicht ein einziges Mal, und die Mannschaft wurde in ununterbrochener Arbeit gehalten. Dabei gingen sie mehrmals der Fische, die sie mit Mühe und Noth erbeutet, durch schweres Wetter wieder verlustig, und mußten von vorn anfangen Jagd auf sie zu machen. Auch Krankheit brach an Bord aus. Einige der Leute bekamen den Scorbut, und als der Kamehameha mit Einbruch der rauhen Jahreszeit nach den Sandwichsinseln zurückhielt, war die ganze Mannschaft so erschöpft und aufgerieben, daß sie kaum ihre Wachten halten konnte.

Auch hier aber wurde ihnen nicht viel Ruhe, denn gleich am ersten Tage, als sie diesmal vor Honolulu auf Oahu lagen, und noch ehe der Capitain an Land gefahren war, versuchten drei von den Leuten zu desertiren, und mit einem bei ihnen anlegenden Canoe, das sie dem Eigenthümer wegnahmen, das Ufer zu erreichen.

Der Kamehameha hatte eine recht glückliche Jahreszeit den Sommer hindurch gehabt, und einen ziemlich »reichen Segen« von Thran eingelegt, aber keineswegs sein Schiff schon gefüllt. Er mußte jetzt mehr als je darauf sehen, seine Leute für den nächsten Sommer zusammenzuhalten, um dann vielleicht seine Ladung voll zu bekommen. Ließ er sie jetzt entwischen, und fand er nicht gleich andere tüchtige Leute an ihrer Statt, so wurde seine Bootsmannschaft unvollzählig, und das Schiff war in allen Bewegungen gehemmt.

Die Matrosen sind ein wunderliches Volk, das wirklich nur für den Augenblick lebt, und sich Nichts darum kümmert, wie es am nächsten Tage wird. Deshalb desertiren auch öfters Leute von Wallfischfängern, mit denen sie schon recht gute Beute gemacht und einen guten Antheil für sich gewonnen haben, indem sie das Alles im Stiche lassen, nur um fortzukommen und ein paar freie Tage zu gewinnen. Sie wissen, daß ihnen später nichts Anderes übrigbleiben wird, als wieder auf einem andern Schiffe einzutreten, denn das Landleben halten sie doch nur kurze Zeit aus; auf dem nächsten Schiffe aber müssen sie, ohne einen Pfennig zu Gute zu haben, mit genau demselben Leben und derselben Arbeit wieder ganz von vorn anfangen. Aber daraus machen sie sich Nichts; sie haben einmal das Leben auf dem Schiffe satt und wollen es wechseln; ob das zu ihrem Schaden oder Nutzen ist, kümmert sie gar nicht.

Diesem zu begegnen, und da die Unzufriedenheit der Leute an Bord bemerkbar wurde, beschränke der Capitain den Verkehr seines Schiffes mit dem festen Lande einzig und allein auf seine Jolle und einige Regierungsboote der Insel, die ihm vor allen Dingen reichlich Gemüse und Früchte herüberschaffen mußten, um den Scorbutkranken heilsame Nahrung zuzuführen. Frisches Wasser kam ebenfalls auf den schon zu diesem Zweck eingerichteten Booten herbei, desgleichen frisches Fleisch, und mit einer tüchtigen Quantität Citronensaft und gewöhnlichen Kartoffeln, die von den Scorbutkranken nicht allein gekocht gegessen, sondern auch roh gekaut werden mußten, minderten sich rasch die

classtests.com

Krankheitsfälle an Bord und die Leidenden erholten sich zusehends.

Leider lag wieder kein einziges nach Europa bestimmtes Schiff hier im Hafen. Nur eins für Australien, das aber erst südlich nach Tahiti ging, um dort zwischen den Gesellschaftsinseln Handel zu treiben und Perlmutter-Schalen und Kokosöl gegen kurze Waaren, Kattune etc. einzutauschen, wollte in nächster Zeit auslaufen.

Der Capitain brachte dem Knaben die Nachricht selber mit an Bord, sagte ihm aber auch dabei, wie unsicher ein solches Schiff sei, Passage darauf zu nehmen, selbst wenn es sich dazu verstände, einen Passagier die ganze Zeit mit sich herumzuführen, der dann in Sidney noch eben so entfernt von der Heimath sei wie hier, und von da aus erst recht wieder theuren Passagierpreis würde zu bezahlen haben. Nichts desto weniger fragte er am nächsten Tage bei dem Capitain an. Dieser aber weigerte sich auf das Entschiedenste, einen Passagier an Bord zu nehmen und sich dadurch für irgend ein bestimmtes Ziel zu binden. Er sei zum Handel zwischen die Inseln gekommen, meinte er, und beabsichtige jetzt allerdings in Sidney in Australien einzulaufen, wenn er aber irgend wo anders vortheilhafte Aussicht bekäme, ginge er dorthin, und Gewißheit, an irgend einer bestimmten Stelle zu landen, könne er gar nicht geben. Einen Brief versprach er jedoch mitzunehmen und nach besten Kräften dafür zu sorgen, daß er an den Ort seiner Bestimmung gelange.

Die Mannschaft des Kamehameha bekam indessen wenig oder gar Nichts von dem neuen Hafen zu sehen, in den sie eingelaufen waren, als eben nur das ihnen zunächst liegende, unmittelbare Ufer. Ein kleines, aber nicht besonders fest scheinendes Fort, aus Korallenblöcken errichtet, fiel ihnen hier zuerst in die Augen, dann weiter im Innern eine sehr große und sehr kahl aussehende steinerne Kirche, von einzelnen schlanken Kokosbäumen dürftig umstanden. Dafür aber schmiegte sich die kleine Stadt, in der eine ziemliche Anzahl gut aussehender Wohnungen lagen, desto freundlicher in das Grün ihrer Fruchtbäume, und wurde von den kühn gezackten aber kahlen, jedenfalls vulcanischen Bergkuppen und Spitzen überragt.

Auch ein lebendiges Gedränge von Männern und Frauen, in bunte Kattune und überhaupt ziemlich grelle Farben gekleidet, war am Ufer, und über den Hafen herüber und hinüber, in dem jetzt einige zwanzig Wallfischfänger lagen, glitten die scharf geschnittenen Canoes der Eingeborenen, von den nackten tätowirten braunen Gestalten gerudert, hin und her. – Aber dort lag nicht das Ziel unserer Reisenden. Wieder hoben sie den mächtigen Anker auf von seinem Korallenbett, wieder kehrte sich der Bug des Fahrzeugs dem weiten Meere zu, und die Wallfischfänger, von denen noch vier zu gleicher Zeit den Hafen verließen, breiteten draußen die Schwingen und zogen dem Süden wieder zu, die kalte Jahreszeit über in der Nähe des Aequators nach Cachelots zu fischen.

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!

!!! Mini-ABBILDUNG FEHLT !!!
(73757 Wörter)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/gerstaec/klwalfi/titlepage.html

[1]Ein Faden beträgt sechs englische Fuß oder zwei yards. – [2]Um die Schnelligkeit eines Fahrzeugs berechnen zu können, hat der Schiffer das Log, ein kleines dreieckiges Brettchen, unten etwas mit Blei beschwert, das auf dem Wasser schwimmt, und an dem eine Leine befestigt ist, die von Bord abgelassen wird. Die Leine ist mit in regelmäßigen Entfernungen von einander eingeknüpften Knoten versehen, die Meilen bedeuten, und soviel Knoten in einer bestimmten Anzahl von Minuten ablaufen, soviel Meilen legt das Schiff in der Stunde zurück. – [3]Der Haupthafen Brasiliens. – [4]Außerdem, und auch um den richtigen Gang seines Chronometers zu bestätigen, hat der Seefahrer noch andere Berechnungen und Observationen mit dem Sextanten, womit er die Entfernungen zwischen Sonne und Mond oder einzelnen Sternen mißt; dies weiter zu erklären, würde aber hier zu weit führen. – [5]Diese Blöcke haben Scheiben oder Rollen, über welche hin die Taue laufen, um die schweren Segel und Raaen besser aufziehen und bewegen zu können. – [6]»There she blows!« »Dort bläst er!« ist der auf englischen, und selbst auf den meisten deutschen Schiffen gebräuchliche Ruf des Ausgucks, wenn er in See draußen den ausgeworfenen Strahl eines Wallfisches entdeckt, und damit gewissermaßen das Zeichen zur Verfolgung giebt. – [7]School; im Deutschen das etwas veränderte Schoal, eine Anzahl Fische zusammen. – [8]Flaschenzug ist eine Vorrichtung, um ein Tau durch verschiedene, mit Rollen versehene Blöcke zu ziehen, wodurch

classtests.com

man die Kraft bedeutend erhöht, und ein einzelner Mann das Drei- und Vierfache aufwinden kann, als wenn er nur mit der Hand und seinem eigenen Gewichte dagegen zöge. – [9]Sprich: Kehs. – [10]Im vorigen Jahre erst wurde sogar Hilo von einem solchen Ausbruche bedroht, und ist noch gegenwärtig in Gefahr. – [11]Ein Kind, das über die See läuft.

classtests.com